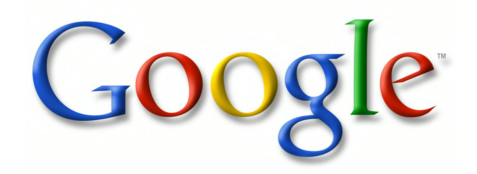
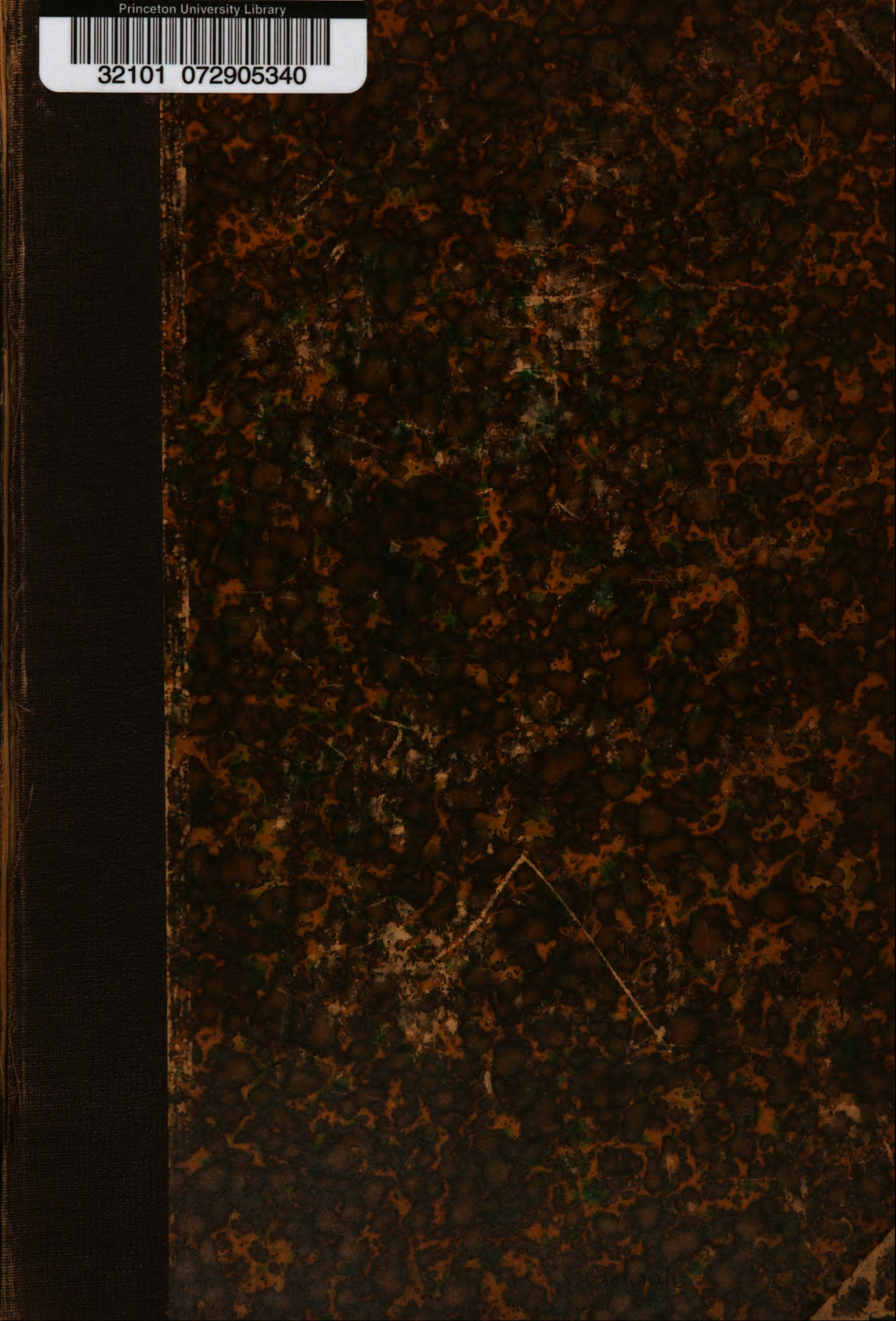





VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget


Poor R

Die Nibelunge

metrisch übersetzt und erläutert

von

Dr. H. Kamp.

Heft I.

Metrische Übersetzung

nebst Proben aus dem Urtext.

Vierte, völlig umgearbeitete Auflage.

Berlin.
Mayer & Müller.
1893.

I.

Kriemhild und Siegfried.

Lachmann, Str.

1. Viel Wundersames melden uns Mären alter Zeit, (1)
von ruhmeswerten Helden, von hartem Kampfesleid.
Von Freud' und Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
von kühner Recken Streiten kann Wunderdinge man euch sagen.

2. Im Land Burgund erblühte ein edles Mägdelein, (2)
so schön, daß auf der Erde nichts schöner konnte sein.
Sie war Kriemhild*) geheißen und ward ein herrlich Weib,
um das der Degen viele verloren Leben noch und Leib.

3. Drei mächt'ge Fürsten hielten die Maid in edler Hut: (4)
Der ehrenreiche Gunther, Gernot hochgemut
und Geiselher, der junge, ein wackrer Rittersmann.
Die Maid war ihre Schwester: Sie nahmen treu sich ihrer an.

4. Sie saßen mit Gefolge zu Worms am Rheinstrand. (6)
An ihrem Hofe dienten rings**) aus ihrem Land
der stolzen Recken viele, voll Ruhm ihr Lebenlang.
Dann endeten sie elend durch zweier edlen Frauen Zank.

---

*) Zweisilbige Eigennamen (ursprünglich zweisilbige oder durch Zusammenziehung zweisilbig gewordene) können im mhd. Verse auf der zweiten Silbe den Ton tragen, können also gegebenen Falls einen Doppelton haben. Das ist im Nhd. zwar nicht nachzuahmen bei solchen Eigennamen, in deren zweiter Silbe der abgeschwächte Vokal e steht, also nicht bei Gunther, Volker u. a., aber nötigen Falls wohl bei Kriemhild, Sieglind, Siegmund, Ortwein, Hadburg (XIV, 23, 1) u. a.; vgl. I, 11, 1; 13, 2; 19, 1; 20, 1; 28, 3; 41, 1; 55, 1; 59, 1. In Dietrich ist zwar die zweite Silbe im Nhd. zu schwach, um betont zu werden, wenn die erste Silbe unbetont bleibt; hat aber die erste Silbe den Ton, so darf ihn vielleicht auch die zweite noch bekommen; vgl. z. B. XII, 10, 1. Bei einem solchen doppeltonigen Eigennamen dehne man die erste Silbe ein wenig, und dann hebe man den Ton auf der zweiten Silbe kräftig hervor; so wird sich auch das nhd. Ohr daran gewöhnen, jedenfalls eher, als sich Auge und Ohr gewöhnen an etwaige Doppelformen wie Siegelind, Siegemund, Dieterich neben Sieglind, Siegmund, Dietrich.

**) Nicht bloß die zweite, sondern auch die erste Vershälfte (I, 8, 2; 10, 1; 13, 2; 14, 1. 4; 15, 1; 16, 1. 2; 17, 2. 3. 4 u. s. w.) beginnt öfters mit der Tonsilbe. Dieser Wechsel dient zur gefälligen Belebung des Rhythmus. Der damit verbundenen Gefahr, zu Beginn der Zeile beim Lesen falsch einzusetzen, ist dadurch vorgebeugt, daß überall der Sinnton mit dem Verston sorgfältig zusammengelegt ist. Der Leser lasse also nur, unbekümmert um den Verston, jeder Silbe das Recht widerfahren, das ihr dem Sinne nach zukommt, und er wird ganz von selber auch den richtigen Verston treffen. Nur zur Erleichterung für den ungeübten jugendlichen Anfänger ist hier und da der Einsatz mit betonter Silbe durch Sperrdruck gekennzeichnet.

5. Frau Ute hieß die Mutter, die reiche Königin, (7)
und Dankrat war ihr Vater, ein Mann von Heldensinn,
der sich in seiner Jugend viel Ehre auch erwarb.
Zum Erbe hinterließ er sein Land den Söhnen, als er starb.

6. Es träumte einst Kriemhilden, der tugendsamen Maid, 13
daß einen wilden Falken sie zöge lange Zeit,
und daß ihn dann zwei Aare zerhackten mit den Krallen.
Das sah sie — und sie wurde von jähem Schreck darob befallen.

7. Sie kündete das Traumbild alsbald der Mutter Ute. 14
Die konnte es nur also deuten für die Gute:
„Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann.*)
Du wirst ihn bald verlieren, es nehme Gott denn sein sich an.“

8. „Was sprecht ihr mir vom Manne, herzliebste Mutter mein? 15
Frei von Reckenminne will ich immer sein.
Ich will mir meine Schöne wahren bis zum Tod
und mir von Manneslinbe nicht bringen lassen Leid noch Not.“

9. Die Mutter sprach dawider: „Verschwör es nur nicht so! 16
Denn wirst du je auf Erden von Herzen werden froh,
so macht das Mannesminne. Du wirst ein herrlich Weib,
fügt Gott es, daß dich minnet ein wackrer Held mit Seel' und Leib.“

10. „Solche Worte, Mutter, laßt mich hören nicht. (17)
Schon mancher Frauen Leben brachte klar ans Licht,
wie Liebeslust am Ende mit Leid uns lohnet gern.
Ich will sie meiden beide: So bleibt mir jeglich Unheil fern.“

11. So wies die Minne von sich Kriemhild in ihrem Sinn. (18)
Und manche Tage flossen der edlen Maid dahin,
wo Liebe sie verspürte zu niemand auf der Welt,
bis endlich sie in Ehren zum Weibe nahm der beste Held.

12. Das war derselbe Falke, der ihr im Traum erschien, (19)
wie ihr die Mutter sagte. Furchtbar hat sie ihn
gerächt an ihren Magen,**) durch die er fand den Tod.
Das Sterben dieses Einen schuf manchem Helden Todesnot.

---

*) Falkenzucht war in der höfischen Zeit des Mittelalters eine Lieblingsbeschäftigung vornehmer Frauen; sie nahmen auch selber teil an der Falkenjagd. Der jagende Falke mit seinem scharfen Auge ist ein Bild des jugendlichen Helden. Darum redet in Minneliedern die Dame, welche die Liebe eines edlen Ritters gewonnen hat, von diesem gern unter dem Bilde eines von ihr gezähmten Falken.

**) Das mhd. „mâge“ ist klangvoller als das entsprechende nhd. „Blutsverwandter“ und ist in der Übersetzung um so weniger zu meiden, als es in der nhd. Poesie schon längst wiederbelebt ist. Zudem hat der Ausdruck „Magen“ einen etwas weiteren Umfang, insofern er hier und da neben den Anverwandten auch andre dem Hofe nahestehende Recken einschließt.

13. Es wuchs im Niederlande ein edles Königskind 20
— Siegmund hieß sein Vater, die Mutter Sieglind —
auf einer mächt'gen Feste, die weithin war bekannt.
Sie lag am Niederrheine — und Santen wurde sie genannt.

14. Siegfried hieß mit Namen der Jüngling stark und gut. 22,1
Er ward ein schöner Degen, an Ehren reich und Mut. 21,1-3
Er ritt voll Kraft und Kühnheit in mancher Herren Land. 22,3-4
Wahrlich, kecke Degen er auch bei den Burgunden fand.

15. Unbekannt noch war ihm jeglich Herzeleid. 45
Da hörte er die Märe von einer schönen Maid,
die jedem Aug' zur Wonne erblühe in Burgund.
Durch diese ward ihm später des Herzens Lust und Wehe kund.

16. Ihre Schönheit wurde gepriesen weit und breit; 46
auch des Sinnes Adel, der bei der jungen Maid
sich paarte mit der Schöne, ward manchem wohlbekannt.
Das lockte viele Gäste nach Worms in König Gunthers Land.

17. Wie manche dort auch warben um ihre Hand und Minne, 47
Kriemhild doch beharrte fest auf ihrem Sinne:
Keinen sie von allen zum Trauten sich erwählte.
Fremd noch war ihr jener, mit dem sie später sich vermählte.

18. Des jungen Siegfried Magen und Mannen darauf drangen: 49
Da er nach „stäter“ Minne im Herzen trag' Verlangen,
so solle, die er wähle, seiner würdig sein.
Da sprach der edle Recke: „So werde ich mir Kriemhild frei'n.“

19. Von diesem Plane hörte der König Siegmund. 51
Aus seiner Leute Reden ward dem Vater kund
des Sohnes kühn Begehren. Es schuf ihm ernstes Leid,
daß dieser daran dachte, zu werben um die hehre Maid.

20. Auch Sieglind erfuhr es, des edlen Königs Weib. 52
Ihr machte schwere Sorge des Sohnes Leben und Leib,
dieweil sie Gunther kannte und seiner Mannen Art.
Man suchte zu verleiden die Lust ihm zu der Werbefahrt.

21. Da sprach der kühne Siegfried: „Liebster Vater mein, 53
ohn' edler Frauen Minne will ich immer sein,
darf ich dort nicht werben, wo mich das Herz zieht hin.“
Wie sehr man ihn auch warnte, er ging nicht ab von seinem Sinn.

22. „Folgst du nicht dem Rate,“ versetzte Siegmund drauf, 54
„so thu' nach deinem Willen: Ich lass' ihm freien Lauf
und helfe zum Gelingen, so gut ich immer kann.
Doch hat der König Gunther manchen übermüt'gen Mann.

23. Und wenn es keiner wäre als Hagen nur allein! 55
Der kann in seinem Stolze höchst verwegen sein.
Fürwahr, ich fürchte ernstlich: Es kann uns bringen Leid,
wenn wir zu werben wagen um die königliche Maid."

24. „Was mag uns das beirren?" hob Siegfried wieder an. 56
„Was ich von Gunther freundlich mir nicht erbitten kann,
das soll von ihm erstreiten die Stärke meiner Hand.
Wahrlich, ich getrau' mir, ihm abzuzwingen Volk und Land."

25. Darauf versetzte Siegmund: „Das sprachst du unbedacht. 57
Würde solche Rede vor Gunthers Ohr gebracht,
dann dürftest du wohl nimmer reiten in sein Land.
Denn Gunther und auch Gernot — die sind mir lange wohlbekannt.

26. Ein einziger, das glaube, wird nimmer es vollbringen, 58
sich mit Gewalt die Jungfrau von ihnen zu erringen.
Doch wenn du willst mit Recken in Gunthers Lande reiten,
so sollen unsre Freunde, so viel wir haben, dich geleiten."

27. „Das ist," versetzte Siegfried, „nicht nach meinem Sinn, 59
daß ich mit Reckengefolge zum Rheine ziehe hin,
gerade wie zur Heerfahrt. Mir wäre wahrlich leid,
wenn ich erzwingen sollte mit Reckenhülfe mir die Maid.

28. Ich kann sie wohl erwerben mit meinem Arm allein, 60
und nur selbzwölfter will ich in Gunthers Land hinein.
Dazu seid mir behülflich, Vater Siegmund!"
Da gab man seinen Degen zu Kleidern Pelzwerk grau und bunt.

29. Bald kam die Zeit der Reise ins Reich Burgund heran. 68
Männer sowie Frauen focht Sorge um sie an,
ob je sie wiederkämen, zurück ins Heimatland.
Man legte auf die Säumer den Recken Waffen und Gewand.

30. Sie zogen fort mit Schmerzen; es weinte manche Maid. 71
Es war, als ob sie ahnten bereits zu jener Zeit,
daß dieses vielen Freunden noch brächte einst den Tod.
Sie hatten Grund zu klagen: Es harrte ihrer große Not.

31. Die kühnen Ritter kamen nach Worms, der Stadt am Strand, 72
am siebten Reisemorgen. Ihr strahlendes Gewand
war ganz von rotem Golde, ihr Reitzeug glänzend fein.
Sie lenkten ihre Rosse im Trabe zu der Stadt hinein.

32. Sie führten gute Schilde, neue, blanke, breite, 73
und trugen schöne Helme, als sie an Siegfrieds Seite
zur Hofburg sich begaben in König Gunthers Land.
Niemals sah man Helden in also herrlichem Gewand.

33. Der Schwerter Spitzen reichten bis unten auf die Sporen. 74
Scharfe Speere trugen die Ritter auserkoren;
Siegfried führte einen, der war zwei Spannen breit
und schlug mit scharfer Schneide tiefe Wunden klaffend weit.

34. Der Rosse Zäume strahlten in goldner Farbenpracht, 75
die Brustriemen*) waren aus Seidenstoff gemacht.
Allenthalben gaffte das Volk die Ritter an.
Entgegen rannte ihnen aus Gunthers Burghof mancher Mann.

35. Die hochbeherzten Recken — Ritter sowie Knecht **) — 76
eilten zu den Gästen — so war es Brauch und Recht —
sie in Empfang zu nehmen in ihrer Herren Land.
Die Rosse wie die Schilde nahmen sie aus ihrer Hand.

36. Sie wollten gleich die Pferde in die Ställe ziehn. 77
Dem wehrte Siegfried schleunig, der Recke schnell und kühn:
„Die Rosse lasset stehen, den Mannen mein und mir!
Wir wollen nicht verweilen, wir wollen wieder fort von hier!

37. Doch wer mir Auskunft geben und mich bescheiden kann, 78
wo Gunther ist zu treffen, der zeige mir es an —
der mächtige Beherrscher von der Burgunden Land.
Da meldete ihm einer, dem Gunthers Aufenthalt bekannt:

38. „Den König aufzufinden kann ohn' Verzug geschehn. 79
Dort im großen Saale — da hab' ich ihn gesehn,
umgeben von den Recken: Dorthin lenkt die Schritte.
Da werdet ihr ihn finden in hochgepries'ner Helden Mitte."

39. Indessen war dem König auch schon angesagt, 80
daß Ritter angekommen, froh und unverzagt,
in leuchtend weißen Panzern und herrlichem Gewand,
die im Burgundenlande gänzlich wären unbekannt.

40. Den König nahm es wunder; er hätte gern erfahren, 81
woher die hehren Recken ins Land gekommen waren,
in leuchtendem Gewande, mit Schilden neu und breit.
Daß keiner war imstande, ihm das zu sagen, war ihm leid.

41. Da sprach, zu ihm gewendet, der Metzer Ortwein 82
— ein Recke kühn, wie je nur einer mochte sein:
„Da uns sind fremd die Degen, so laßt Befehl ergehn
an Hagen, meinen Oheim, daß dieser komme, sie zu sehn.

*) Bei derartigen Zusammensetzungen bedarf es auch für unser gegenwärtiges metrisches Gefühl nicht der Trennung zweier Accente durch eine unbetonte Silbe; vgl. auch I, 4, 1.

**) kneht = knappe (im Alter von 12—21 Jahren stehend, in der Zeit der Vorbereitung für das Rittertum).

42. Weit und breit kennt Hagen jedes Land und Reich. 83
Ob ihm bekannt die Herren,*) das melde er uns gleich."
Und so entbot der König Hagen in den Saal.
Man sah ihn eilig kommen mit stattlich großer Reckenzahl.

43. Er fragte an, weswegen zu ihm sei hingesandt. 84
„Recken", sprach der König, „die niemandem bekannt,
an meinem Hof erschienen. Wohlan, gebt uns Bescheid,
ob ihr vielleicht mit ihnen je bekannt geworden seid."

44. „Das will ich thun", sprach Hagen. Ans Fenster trat er dann, 85
und forschend sah von da aus die Fremden er sich an.
Ihr Aufzug schien ihm trefflich, und herrlich ihr Gewand.
Doch unbekannt ihm waren die Gäste im Burgundenland.

45. „Woher auch kommen", sprach er, „die Recken an den Rhein, 86
sie mögen, wenn nicht Fürsten, doch Fürstenboten sein.
Schön sind ihre Rosse, und ihre Kleider gut.
Von wannen sie auch reisen, sie sind erfüllt von hohem Mut."

46. Und weiter sprach der Degen: „Ich will euch gern gestehn, 87
wenn ich bis jetzt auch Siegfried niemals noch gesehn,
ich möchte dennoch glauben, — es steh' nun, wie es steht —
daß er es sei, der Recke, der dort im Hof so stattlich geht.**)

47. Ihn bestens aufzunehmen, dringend rat' ich das, 102
auf daß wir nicht erregen Grimm in ihm und Haß,
vielmehr den Degen stimmen uns günstig und geneigt.
Was er vermag, das hat er durch Heldenthaten längst gezeigt."

---

*) **hêrre, herr, hêr, her** in der höfischen Sprache des Mittelalters Standesname für den adlig Gebornen. Obwohl diese charakteristische Bedeutung dem abgeblaßten nhd. Begriff „Herr" abhanden gekommen ist, muß dieser, in Ermangelung eines angemessenen Ersatzes, dennoch in der Übersetzung beibehalten werden — wo es nicht angängig ist, ihn ganz wegfallen zu lassen. Vgl. I, 58,2; II, 11,1 u. s. w.

) Str. 88—101: **Siegfrieds Heldenthaten. „Neue Märe bringt er in unser Land. Er erschlug die kühnen Nibelungen, Schilbung und Nibelung, zwei mächtige Königssöhne. Auf einer seiner Fahrten, von niemandem begleitet, fand er vor einem Berge den Hort des Königs Nibelung. Kühne Recken umstanden ihn. Sie hatten ihn aus dem hohlen Berge hervorgeholt, ihn unter sich zu teilen. Als Schilbung und Nibelung in dem Ankommenden den starken Siegfried erkannten, bewillkommten sie ihn freundlich und baten ihn, die Verteilung des Schatzes für sie vorzunehmen. Der Recke erblickte da so viel kostbaren Gesteines, daß hundert Lastwagen es nicht zu tragen vermocht hätten, und noch mehr des roten Goldes. Das alles sollte er teilen. Zum Lohne schenkten sie ihm im voraus des alten Nibelung gutes Schwert Balmung. Aber teuer sollte ihnen der begehrte Dienst zu stehen kommen, da Siegfried nicht damit zu stande kam: Das machte ihr Zorn. Sie fielen über ihn her; zwölf kühne Männer sprangen ihnen zu Hülfe: Das waren starke Riesen. Aber mit Balmung, dem guten Schwerte, schlug Siegfried die Riesen alle tot, außerdem noch siebenhundert Nibelungen, dazu auch Schilbung und Nibelung selber. Da gerieten die übrigen Degen in solche Furcht, daß sie ihm das Land mit allen Burgen unterthan machten. Aber er hatte noch einen Kampf zu bestehen, mit dem starken Zwerge Alberich. Der kam

48. Da sprach des Landes König: „Er soll uns sein willkommen. 103
Und weil er kühn und edel, wie ich von dir vernommen,
so soll er des genießen hier im Burgundenland."
Dann schritt er aus dem Saale und ging dorthin, wo Siegfried stand.

49. Dem fremden Gaste kamen der Wirt und seine Degen 104
mit liebenswürd'gem Gruße aufs artigste entgegen.
Und für die reiche Ehre, die man ihm so erzeigte,
bedankte sich der Degen, indem er stattlich sich verneigte.

50. „Es nimmt mich wahrlich wunder", sprach König Gunther gleich, 105
„von wannen, edler Siegfried, ihr kamet in mein Reich,
und was euch hergeführet zu uns nach Worms am Rhein."
Da sprach der Gast zum König: „Das soll euch nicht verhohlen sein.

51. In meines Vaters Lande ward mir die Mär' gesagt, 106
daß ihr hier Recken hättet, so kühn und unverzagt,
wie niemals sie ein König an seinen Hof gebracht.
Das wollte ich erproben; drum habe ich mich aufgemacht.

52. Euch selbst auch hör' ich rühmen ob eurer Tapferkeit: 107
Kein Fürst sei je gewesen so kühn, wie ihr es seid.
So sagt der Mund der Leute allerwärts im Land.
Ich will nicht eher ruhen, als bis ich selber das erkannt.

53. Denn ich bin auch ein Recke, soll einst die Krone tragen, 108
und möchte gern es fügen, daß dann die Leute sagen,
ich hätte wohl verdienet, daß ich das Reich gewann.
Und dieses Zieles wegen wag' ich Ehr' und Haupt daran.

54. Da ihr, wie man behauptet, voll kühnen Mutes seid, 109
so will ich, unbekümmert, wem's lieb sei oder leid,
alles, was ihr habet, im Kampfe euch abzwingen*)
und unter meine Herrschaft das Land samt seinen Burgen bringen."

---

herzu; und als er seine beiden Herren tot sah, wollte er sie rächen. Wie wilde Leuen tobten die beiden vor dem Berge. Aber Siegfried riß dem Zwerge die Tarnkappe ab; und so wurde er seiner und damit auch des Hortes Herr. Alle, die wider ihn zu fechten sich getraut hatten, lagen erschlagen am Boden. Nun ließ er den Hort wieder in den Berg schaffen und setzte Alberich als seinen Schatzmeister darüber, nachdem dieser ihm hatte schwören müssen, ihm in Treue als Knecht dienen zu wollen.

Und noch mehr weiß ich von ihm: Auch einen Linddrachen erschlug des Recken Hand. Dann badete er sich in seinem Blute. Davon wurde seine Haut hörnern, so daß keine Waffe ihn schneiden kann." — Über die Ausschließung dieser Strophen von der Übersetzung vgl. Heft II.

*) Dieses Auftreten Siegfrieds steht mit seiner I, 21 ff. ausgesprochenen Absicht, als Liebeswerber nach Worms zu ziehen, nicht in rechtem Einklange. Solche Unebenheiten, die auf mangelhafter Zusammenarbeitung verschiedener Überlieferungen beruhen, finden sich hier und da auch innerhalb ein und desselben Liedes.

55. Nach Schwertern rief da hitzig der Metzer Ortwein, 118
ein Held, wohl würdig, Hagens Schwestersohn zu sein.
Daß Hagen schwieg so lange, das war dem Kühnen leid.
Doch trat dazwischen Gernot, ein Held voll Mut und Tapferkeit.

56. Er wandte sich an Ortwein: „Nur Mäßigung und Ruh'! 119
So Schlimmes fügte Siegfried uns wahrlich noch nicht zu.
Wir können es in Güte mit ihm wohl noch begleichen
und ihn zum Freunde haben. Das wird zum Ruhme uns gereichen."

57. Da sprach der starke Hagen: „Uns alle, deine Degen, 120
verdrießt's mit vollem Rechte, daß er des Streites wegen
hierher zum Rhein geritten. Besser blieb er fern!
Wider ihn nicht hätten sich des erdreistet meine Herrn!"

58. Zur Antwort gab ihm Siegfried stark und unverzagt: 121
„Wenn euch, Herr Hagen, kränkte das Wort, das ich gesagt,
so machen meine Arme euch selber gerne kund,
wie Großes sie vermögen zu wirken hier im Reich Burgund."

59. „Wie ziemte uns zu streiten?" versetzte ihm Gernot. 123
„Wie mancher von den Helden dabei auch fänd' den Tod,
uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn."
Da reizte sie noch weiter Siegfried, König Siegmunds Sohn:

60. „Wie lange will denn Hagen mit Ortwein zaudernd stehn? 124
Was säumt er, samt den Freunden zum Kampf mit mir zu gehn?
Sind derer doch so viele, die ihm als Helfer dienen!"
Die beiden aber schwiegen. So riet der Recke Gernot ihnen.

61. „Wenn ihr", versetzte Gunther, „in Ehren es begehrt, 126
so sei von unsrer Habe ein Anteil euch beschert,
so sei mit euch geteilet unser Gut und Blut."
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter doch zu Mut.

62. Nun nahm man in Verwahrsam ihr sämtliches Gewand 127
und ließ in Herbergsstätten, den besten, die man fand,
auch Siegfrieds Knechten schaffen bequeme, gute Rast.
Im Lande der Burgunden sah hernach man gern den Gast.

63. Geschäftig trieben Kurzweil die Fürsten nebst den Mannen. 129
Doch er war stets der beste, was immer sie begannen.
Ihm gleichthun konnt' es keiner im Schießen mit dem Schaft,
im Werfen mit dem Steine: So groß war seines Armes Kraft.

64. Wenn unten auf dem Hofe das Kampfesspiel begann, (132)
der Ritter und der Knappen, so schaute sich das an,
durch ihre Fenster blickend, Kriemhild hoch und hehr.
Sie brauchte seit den Tagen weitrer Kurzweil nimmermehr.

65. Daß ihn ihr Auge suchte — wenn Siegfried das gewußt, (133)
wie hätte ihn beseligt des Herzens frohe Lust!
Und wenn er vollends selber sie hätte können sehn,
so wäre ihm wohl wahrlich das Liebste von der Welt geschehn.

66. Manches Mal erwog er: „Wie kann das wohl geschehn, (135)
daß ich mit eignen Augen bekomm' die Maid zu sehn,
die ich von Herzen minne bereits seit langer Zeit?
Daß sie mir fremd noch immer, erregt mir schweres Herzeleid."

67. So oft ihr Land durchzogen die Fürsten hoch zu Roß, (136)
geleitete die Hehren ihr ganzer Rittertroß.
Zum Schmerz der Jungfrau mußte alsdann auch Siegfried mit,
der selber dann nicht minder der Minne wegen Kummer litt.

68. So saß er bei den Herren, das ist gewißlich wahr, (137)
im Lande König Gunthers ein ganzes, volles Jahr,
ohne daß er jemals die Minnigliche sah,
durch die ihm noch im Leben viel Liebeslust und Leid geschah.

II.

Sachsen- und Dänenkrieg.

1. Verwunderliche Märe drang in Gunthers Land, 138
durch Boten, die ihm hatten von ferne zugesandt
unbekannte Recken, entbrannt von bittrem Groll.
Die Kunde davon hörten die Könige besorgnisvoll.

2. Vernehmt der Feinde Namen: Es war Herr Leudeger, 139
der Fürst des Sachsenlandes, mächtig, stark und hehr,
und Leudegast, der König vom fernen Dänemark.
Sie hatten im Gefolge der Kämpen viele, kühn und stark.

3. Mit Gruß empfing die Boten der König von Burgund. 141, 1-2
„Wer schickte euch zum Rheine? Wohlan, das thut mir kund!"
„Leudegast und Leudeger*) haben uns gesandt; 142, 3-4
die grimmen Herren wollen euch Fehde tragen in das Land.

---

*) **Liudegast und Liudegêr.** Eigennamen sprengen überhaupt gern die Fesseln der Metrik. Im Nibelungenliede haben sie wiederholt zur Folge, daß die erste Vershälfte statt des üblichen klingenden Ausgangs mit drei Tonstellen den in früherer Zeit üblich gewesenen stumpfen Ausgang mit vier Tonstellen erhält. Diese Freiheit zu verschmähen hat der Übersetzer keinen Grund. Vielleicht erregt es auch kein Bedenken, daß eines *dreisilbigen* Namens wegen die erste Vershälfte abweichend vom Original hin und wieder stumpfen Ausgang bekommen hat unter Beibehaltung von bloß drei Tonstellen; vgl. II, 27,3; 67,4; XXc, 13,1. — Die Endsilbe êr ist im Nhd. erheblich abgeschwächt; darum sind andererseits die Eigennamen Geiselher nnd Rüdeger bisweilen daktylisch gemessen; vgl. IV, 55,1; XI, 20,2. Jedenfalls dürfte diese Freiheit weniger anstößig sein als der Notbehelf, die synkopierten Formen Geis'lher und Rüd'ger zu setzen.

4. Sie planen eine Heerfahrt wider euch am Rhein, 143, 3-4
mit vieler Degen Hülfe. Des laßt gewarnt euch sein.
Innerhalb zwölf Wochen wird ihre Fahrt geschehn. 144, 1-2
Was ihr an Freunden habet, bietet auf, euch beizustehn.

5. Doch wenn ihr Frieden heischet, so laßt sie das erfahren, 145
bevor der starken Feinde mannenreiche Scharen
in eure Nähe kommen. Das brächte euch viel Leid
und stürzte ins Verderben manchen Ritter kampfbereit."

6. „Harret eine Weile", hob Gunther darauf an, 146
„bis daß ich mich entschließen und euch bescheiden kann.
Ich muß die schlimme Märe meinen Freunden klagen
und mit den Kampfgetreuen darüber erst beratend tagen."

7. Man hieß zu Worms die Boten in Herbergsstätten legen. 151
Auch bat der reiche König sie bestens zu verpflegen,
wiewohl es Feinde wären — so war es recht und billig —
bis er zuvor erforschet, wer ihm zu helfen wäre willig.

8. Traurig sah den König der Held von Niederland. 152, 1-2
„Was ist von euch," begann er, „mit einem Mal verbannt 153
der Frohsinn, des ihr gerne sonst mochtet mit uns pflegen?"
Zur Antwort darauf gab ihm der hehre königliche Degen:

9. „Jedermann nicht kann ich vertrauen meinen Schmerz, 154
mit dem sich im geheimen tragen muß mein Herz.
Nur wohlerprobten Freunden klagt man seine Not."
Da wurde Siegfrieds Farbe im Angesicht bald bleich, bald rot.

10. „Ich habe niemals", sprach er, „euch meinen Dienst versagt 155
und will auch jetzt es fügen, daß euch kein Leid mehr plagt.
Schaut ihr euch um nach Freunden, so rechnet mich mit ein.
Ich will derselben einer in Ehren bis zum Tode sein."

11. „Das lohn' euch Gott, Herr Siegfried; die Rede nenn' ich gut. 156
Und könnte mir auch nimmer helfen euer Mut,
erfüllt's mich doch mit Freude, daß ihr mir seid so hold.
Behalte ich das Leben, so wird euch reicher Dankessold.

12. Wohlan, jetzt sollt ihr hören, was mich so traurig macht: 157
Von meinen Feinden wurde die Kunde mir gebracht,
daß sie im eignen Lande mich zu befehden nahn.
Niemals ward von Recken solche Schmach mir angethan."

13. „Das laßt euch wenig kümmern," versetzte da der Hehre. 158
„Laßt fahren Angst und Sorge und thut, was ich begehre.
Laßt mich den Streit nur wenden zum Nutzen euch und Frommen.
Doch heißt auch eure Degen sich sammeln und zu Hülfe kommen.

14. Und gebet mir von ihnen tausend Mann zur Seite. 160
Ich habe von den eignen in meinem Fahrtgeleite
nicht mehr als zwölf zur Stelle.*) Dann schirm' ich euer Land.
In Treue unverbrüchlich soll stets euch dienen Siegfrieds Hand.

15. Die Boten lasset wieder zu ihren Herren gehn 161, 1-3
und melden, daß uns jene bei sich bald sollten sehn,
auf daß bei uns die Burgen vor ihnen hätten Frieden."
Die fremden Degen wurden wieder an den Hof beschieden. 163,1

16. Der König sprach zu ihnen: „Meldet euren Herrn, 164
sie thäten wahrlich besser und blieben mir hier fern.
Doch wenn es sie gelüstet, ins Land mir einzufallen,
so harrt viel Mühsal ihrer — sind treu mir Freunde und Vasallen."

17. Dann brachte man den Boten des Königs reiche Spenden. 165
Er konnte solche schenken aus immer vollen Händen.
Und Leudegers Gesandte schlugen sie nicht aus.
Sie nahmen höflich Urlaub und traten an die Fahrt nach Haus.

18. Als sie ins Land der Dänen waren heimgekommen 166
und Leudegast, der König, alles wohl vernommen,
was sie zu melden hatten als Botschaft von dem Rhein,
erregte ihm der Recken kecke Antwort wahrlich Pein.

19. Sie sprachen: „Jene haben viel stattliche Vasallen. 167
Darunter ist uns einer vor allen aufgefallen.
Geheißen ist er Siegfried, ein Held aus Niederland."
Leudegast verdroß es, als ihm die Märe ward bekannt.

20. Da die im Dänenlande die Kunde hörten melden, 168
sammelten sie eiligst desto mehr der Helden,
bis Leudegast, ihr König, wohl zwanzigtausend Mann,
und lauter kühne Degen, für seinen Kriegeszug gewann.

21. Desgleichen warb in Sachsen der König Leudeger, 169
bis beide vierzigtausend gesammelt und noch mehr,
womit sie wollten ziehen in der Burgunden Land.
Indes auch kam die Hülfe, nach welcher Gunther ausgesandt.

22. „Herr König", riet ihm Siegfried, „bleibet selbst zu Haus; 173
es ziehen eure Recken mit mir zum Kampf hinaus.
Bleibt ihr hier bei den Frauen, im Herzen frohgemut.
Wahrlich, ich getrau' mir, zu hüten Ehre euch und Gut."

23. Er hieß vom Rhein durch Hessen Gunthers Scharen reiten, 175
hinein ins Land der Sachsen. Dort begann das Streiten:
Mit Rauben und mit Brennen verheerten sie das Land.
Daraus den beiden Fürsten viel Schaden und Verdruß erstand.

*) So auch II, 37,2 gegenüber I, 28,2.

24. „Ich selber werde reiten," hob Siegfried an, der Degen, 178
„und wider unsre Feinde des Späherdienstes pflegen,
bis ich genau erkundet, wo die Recken sind."
Und schnell warf sich in Waffen der Sohn der schönen Sieglind.

25. So fand er im Gefilde der Feinde große Schar, 180
die seinem eignen Haufen mehr als gewachsen war.
An vierzigtausend waren's, oder gar noch mehr.
Den kühnen Siegfried aber ergötzte solcher Anblick sehr.

26. Auch von drüben hatte ein Held sich aufgemacht. 181
Der stand, nach Feinden spähend, gerüstet auf der Wacht.
Als beide gegenseitig als Feinde sich erkannt,
hüteten einander sie mit den Augen unverwandt.

27. Nun höret, wer's gewesen, der dort auf Kundschaft ging, 182
und dem von rotem Golde ein Schild am Arme hing:
Es war Herr Leudegast, der Seinen Hort und Hut.
Zum Angriff sprengte Siegfried, ritterlich, voll Kampfesmut.

28. Auch Leudegast, der Däne, zum Kampfe war entschlossen. 183
So gaben sie die Sporen beiderseits den Rossen.
Sie führten auf die Schilde mit Wucht der Speere Stoß.
Der mächt'ge Dänenkönig geriet in Sorge schwer und groß.

29. Nach dem Speerstich stoben die königlichen Reiter 184
im Flug an einander vorüber, als wehten die Winde sie weiter.
Dann lenkten beide wieder zurück mit ihren Zäumen
ritterlich die Rosse, um mit den Schwertern nicht zu säumen.

30. Daß laut das Feld erdröhnte, so hart schlug Siegfrieds Hand, 185
und daß die roten Funken wie großem Feuerbrand
des Gegners Helm entsprühten. Da wurde offenbar,
daß keiner für den andern als Gegner zu verachten war.

31. Manche grimme Schläge that auch Herr Leudegast. 186
Auf beider Schilde drückte der Hiebe wucht'ge Last.
So sahen ihren König wohl dreißig Dänenkrieger.
Doch eh sie helfen konnten, stand Siegfried auf dem Plan als Sieger.

32. Schon bot ihm für sein Leben jener all sein Land 188
und sagte ihm, er wäre Leudegast genannt.
Da kamen seine Recken, die aus der Fern' gesehn,
was zwischen ihnen beiden dort auf der Warte war geschehn.

33. Siegfried schlug sie nieder, die dreißig, mit dem Schwert. 190
Nur einen ließ er leben. Der machte schleunig Kehrt
und brachte heim die Kunde von dem, was dort geschehn.
Die Wahrheit seiner Rede war blutigrot am Helm zu sehn.

34. Als die vom Dänenlande vernahmen den Bescheid, 191
ihr König sei gefangen, war groß ihr Herzeleid.
Man sagte es dem Bruder, dem Sachsen Leudeger.
In ungefügem Zorne tobte der ob solcher Mär'.

35. Dann ließen die Burgunden am Speer die Fahnen wehn. 193
„Wohlauf", rief Siegfried fröhlich, „noch mehr soll hier geschehn,
bevor der Tag sich neiget, falls ich am Leben bleib'!
Es soll darob noch weinen manch wonnigliches Sachsenweib!

36. Laßt mich nicht aus den Augen, ihr Helden von dem Rhein! 194
Ich führ' euch in die Scharen Leudegers hinein.
Tapfre Arme werden noch manchen Helm zerhauen.
Vor unsrer Heimkehr sollen die Feinde noch manch Unheil schauen."

37. Und dennoch waren ihrer nicht mehr als tausend Streiter 196
und zwölf von Siegfrieds Recken. Querfeldein ging's weiter.
Vom Wege, wo sie ritten, stieg hoch der Staub empor.
Aus ihren Reihen strahlte leuchtend mancher Schild hervor.

38. Die Dänen dann erprobten alle ihre Kraft. 201
Mancher Schild erdröhnte, getroffen von dem Schaft
und von dem scharfen Schwerte, das man so wuchtig schwang.
Die Sachsen auch erwiesen verderblich sich im Kampfesdrang.

39. Gunthers Recken waren nicht minder kühn im Streit. 202
Vor ihren Schlägen klaffte manche Wunde weit.
Hernieder auf die Sättel rann das rote Blut.
So warben alle Recken um Siegesehre kühn und gut.

40. Am lautesten erklirrten, geschwungen in der Hand, 203
die scharfgeschliffnen Waffen, als die von Niederland,
mit Siegfried an der Spitze, sich stürzten in den Feind.
Mit ihrem Herren blieben die zwölf im Kampfe stets vereint.

41. Doch die Burgunden folgten weiter ihm nicht nach. 204
Auf seinem Wege strömte von Blut ein roter Bach,
den aus den blanken Helmen lockte seine Hand,
bis vor den Kampfgesellen er Leudeger, den König, fand.

42. Als Leudeger gewahrte, wie kühn er vorwärts drang, 206
wie hoch er in der Rechten den guten Balmung schwang,
wie manchen von den Seinen er damit niedermachte,
was Wunder, daß der Anblick grimmen Zorn in ihm entfachte!

43. Wuchtig war der Anprall, laut der Schwerterklang, 207
mit dem ihr Ingesinde auf einander drang.
Doch als die beiden selber mit noch gewalt'gern Streichen
maßen ihre Kräfte, da mußten ihre Scharen weichen.

44. Leudeger, der Sachse, so mächtig schwang sein Schwert, 209
daß Siegfried unterm Sattel strauchelte das Pferd.
Flugs hatte es sich wieder auf festen Fuß erhoben:
Alsbald begann der Kühne im Streite fürchterlich zu toben.

45. Leudeger gewahrte des Gegners Wappenbild: 214
Eine Krone war es — gemalt auf Siegfrieds Schild.
Daran erkannte jener den wundersamen Mann.
Drum rief er seine Leute mit lauter Stimme also an:

46. „Auf weitren Streit, ihr Degen, jetzo thut Verzicht! 215
Siegmunds Sohn bekam ich im Kampfe zu Gesicht,
den starken Recken Siegfried. Ich hab' ihn wohl erkannt.
Ihn hat der böse Teufel dem Sachsenvolke hergesandt.“

47. Er gab Befehl: Da wurden die Fahnen stracks gesenkt. 216
Dann hielt er an um Frieden. Der wurde ihm geschenkt.
Doch mußte er als Geisel ziehn in Gunthers Land.
Er fügte sich, bezwungen durch Siegfrieds starke Heldenhand.

48. Den Seinen schien's geraten, zu endigen den Streit. 217
Sie legten aus den Händen die Schilde lang und breit,
die Helme stark durchlöchert. Alle, die da lagen,
sah man blut'ge Spuren vom Kampf mit den Burgunden tragen.

49. Des Siegs verlustig wandten die Dänen sich nach Haus. 219
Wenig Ruhm auch hatten die Sachsen aus dem Strauß
zur Heimat mitzubringen. Das schuf denselben Leid.
Um die Gefallnen klagten die Freunde voller Traurigkeit.

50. Die vom Rheine hießen zur Heimkehr ihre Waffen 220
auf ihre Säumer laden: Es hatte dort geschaffen
wundergroße Dinge Siegfrieds Heldenhand.
Von König Gunthers Mannen ein jeder willig das gestand.

51. Durch schnelle Knappen wurde am Rhein es angesagt. 222
Vor lauter Freude jauchzten, die eben noch geklagt,
frohlockend ob der Märe, die jetzo wurde kund.
Hey! wie viel zu fragen gab's da für edler Frauen Mund!

52. Sobald die schöne Kriemhild den Boten vor sich sah 224
in ihrer Kemenate, freundlich sprach sie da:
„Melde frohe Märe, dann geb' ich dir viel Gold;
und thust du's ohne Trügen, dann bleibe ich dir immer hold.“

53. „Hehre Fürstentochter, getreue Mär' empfaht: 226
Im harten Männerstreite keiner gleich es that
dem edelsten der Recken, dem Gast aus Niederland.
Wahre Wunder wirkte des kühnen Siegfried starke Hand.

54. Wohl manchem Weibe kehret der Liebste nimmer wieder. 229
Sein Schwert fuhr auf die Helme so laut erdröhnend nieder,
daß aus den Wunden stürzte im Strome rot das Blut.
Fürwahr, in allen Dingen ist er ein Ritter kühn und gut.

55. Den schwersten aller Kämpfe, die dort man hat gesehn, 235
vom ersten bis zum letzten, der dort war zu bestehn,
hat herrlich ausgefochten Siegfrieds starke Hand.
Und mächt'ge Geiseln bringt er heim mit sich in unser Land.

56. Er hat sie schier zu Schanden mit seiner Kraft gemacht, 236
hat Leudegast, den König, in große Not gebracht,
desgleichen seinen Bruder, den Sachsen Leudeger.
So kündet, hehre Fürstin, euch zuverlässig meine Mär'.

57. In Fesseln schlug sie beide des wackren Siegfried Hand. 237
Man brachte so viel Geiseln noch nie in dieses Land,
wie er nun hat gezwungen zu kommen an den Rhein."
Wohl keine Botschaft hätte der Holden können lieber sein.

58. „Du machtest mich," so sprach sie, „mit guter Mär' bekannt. 241
Ich schenke dir zum Lohne herrliches Gewand;
auch heiße ich dir zahlen zehn Mark von rotem Gold."
Wer brächte reichen Frauen nicht Mären gern um solchen Sold!

59. Gold und Kleider wurden dem Boten ausgeteilt. 242
Holde Maide kamen ans Fenster flink geeilt.
Sie lugten auf die Straße, auf der alsbald die Reiter
in ihre Heimat zogen, in großen Scharen, stolz und heiter.

60. Und hinter den Gesunden der Zug der Wunden kam. 243
Sie durften Freundesgrüße wohl hören ohne Scham.
Der König seinen Gästen froh entgegenritt.
Gewandelt war in Freude die Sorge, die er jüngst noch litt.

61. Die Fremden wie die Seinen empfing er hold und gut. 244
Er dankte ihnen allen mit großem Edelmut,
wie wahrlich das verdienten, die für ihn ausgeritten,
und die in diesem Kampfe ihm ehrenvoll den Sieg erstritten.

62. Er ließ sich von den Freunden die Trauerbotschaft sagen, 245
wer ihm auf dem Zuge vom Feinde sei erschlagen.
Es waren ihrer sechzig, die er nicht wiedersah.
Die mußte man verschmerzen, wie Toten das noch oft geschah.

63. Arg zerhauen sah man Helm und Schildesrand*) 246
denen auch, die kamen gesund ins Heimatland.
Sie sprangen von den Rossen vor König Gunthers Halle,
männiglich empfangen mit herzlich frohem Jubelschalle.

*) Schildesrand = Schild: Eine häufig vorkommende Synekdoche.

64. Man ließ zu Worms die Recken in Herbergsstätten legen. 247
Die Gäste hieß der König auf das beste pflegen;
den Wunden ließ er schaffen Ruh' und gute Hut.
Den Feinden auch bewies er ritterlichen Edelmut.

65. Zu Leudegast begann er: „Ich heiße euch willkommen. 248
Ich habe großen Schaden durch eure Schuld genommen —
doch ist er mir vergolten, wenn mich das Glück nicht trügt.
Gott lohne meinen Freunden, die alles mir so wohl gefügt!"

66. „Wohl mögt ihr ihnen danken," versetzte Leudeger. 249
„Denn also hohe Geiseln gewann kein Fürst bisher.
Wir bitten nun und bieten zum Dank euch großes Gut:
Lasset euren Feinden angedeihen milde Hut."

67. „Ich will euch," sagte Gunther, „entledigen der Bande. 250
Bürgschaft aber heisch' ich, daß ihr aus meinem Lande
nicht ohne meinen Willen versuchet zu entrinnen."
Da schwur ihm Leudeger, daß sie auf Flucht nicht würden sinnen.

68. Abschied wollte nehmen der Held aus Niederland. 257
Als Gunther, dem Burgunden, sein Vorsatz ward bekannt,
bat dieser ihn herzinnig, die Heimkehr aufzuschieben.
War's nicht um seine Schwester — er wäre nimmermehr geblieben.

69. Er war zu reich und mächtig, um Dienst zu thun für Sold. 258
Wohl war er dessen würdig; auch war ihm Gunther hold;
desgleichen seine Magen: Sie hatten ja gesehn,
wie viel durch seine Stärke im harten Kampfe war geschehn.

70. Doch nur der Schönen wegen verblieb er länger da. 259
Vielleicht, daß er sie sähe! Was später auch geschah:
Sein Wunsch ging in Erfüllung, die Maid ward ihm bekannt.
Und dann erst ritt er fröhlich zurück in König Siegmunds Land.

III.

Erster Gruß.

1. Alle Tage ritten Recken an den Rhein, 264
die bei der Festesfeier zugegen wollten sein.
Von Gunther hergeladen, kamen sie ins Land;
ihrer viele wurden beschenkt mit Rossen und Gewand.

2. All den Gästen waren Sitze aufgeschlagen, 265
den hohen und den hehren; so ließen wir uns sagen.
An zwei und dreißig Fürsten erschienen zu dem Feste.
Es schmückten für die Feier die schönen Frauen sich aufs beste.

3. Geiselher war rührig, der schönen Ute Kind. 266
Die Fremden wie Bekannten empfing er wohlgesinnt.
Gernot that desgleichen, und beider Mannen auch.
Sie boten Gruß den Gästen, ehrerbietig, wie es Brauch.

4. Auf goldesroten Sätteln kamen sie ins Land. 267
Reich verzierte Schilde nebst herrlichem Gewand
brachten sie zum Rheine zu Gunthers Festlichkeit.
Da rafften selber Kranke sich auf zu Kraft und Fröhlichkeit.

5. Die in den Betten lagen, zu lindern Wundennot, 268
vergaßen in Gedanken, wie bitter sei der Tod.
Auch jammerte derselben nicht weiter die Gesunden,
die an nichts andres dachten als an die frohen Festesstunden.

6. Am Pfingstfestmorgen ritten die Recken auf den Plan, 270
mit prächtigen Gewändern festlich angethan,
fünftausend oder drüber. Als das Fest begann,
hob an allen Enden Kurzweil um die Wette an.

7. Dem Wirt war nicht entgangen, er hatte wohl erkannt, 271
wie Siegfried war im Herzen von Liebe heiß entbrannt
zu Kriemhild, seiner Schwester. Zwar sah er sie noch nie,
doch wußte er, daß jeder der Schönheit Preis nur ihr verlieh.

8. Zu König Gunther sagte der Degen Ortwein: 272
„Auf daß ihr mit dem Feste legt volle Ehre ein,
verstattet, daß sich zeigen die holden Jungfrauen,
die reiche Ehre ernten, wo immer sie sich lassen schauen.

9. Wo bleibt des Mannes Wonne, die ihm das Herz erfreut, 273
wenn nicht ein schönes Mädchen, ein herrlich Weib sie beut?
Drum zeige sich die Schwester, die Gäste zu beglücken.“
Für vieler Helden Herzen entsprang dem Rate groß Entzücken.

10. „Ich bin“, erklärte Gunther, „gern dazu bereit.“ 274
Alle, die das hörten, waren hocherfreut.
Er hieß der Mutter Ute und ihrer Tochter melden,
sie sollten samt den Maiden treten in den Kreis der Helden.

11. Man holte aus den Schreinen herrliches Gewand, 275
und edlen Schmuck aus Truhen, soviel darin sich fand,
Ringe, Bänder, Gürtel, von Seide und von Gold.
Man sah mit Fleiß sich schmücken manches Mädchen schön und hold.

12. Der König gab der Schwester als ehrendes Geleite 277
aus ihrer Magen Mitte zum Dienste an die Seite
hundert stolze Recken, mit Schwertern in der Hand.
Das war das Hofgesinde der Fürsten von Burgundenland.

13. Die königliche Ute erschien zugleich mit ihr, 278
begleitet von den Frauen in reicher Schönheit Zier,
von hundert oder mehr noch, geschmückt mit reichem Kleid.
Auch ihrer Tochter folgte manche wonnigliche Maid.

14. Aus einer Kemenate sah den Zug man nahn. 279
Die wackren Degen machten zu ihm sich drängend Bahn:
Vielleicht, daß es gelinge, der holden Königsmaid
zu schauen in das Antlitz voll Liebreiz und voll Fröhlichkeit.

15. Die Minnigliche nahte dem Morgenrote gleich, 280
aus dunklen Wolken strahlend. Da wurde wonnereich,
der sie voll Pein im Herzen schon trug seit langer Zeit:
Es stand in hehrem Glanze vor ihm die minnigliche Maid.

16. Ihr blitzte vom Gewande mancher Edelstein. 281
Ihr rosenrotes Antlitz blickte lieblich drein.
Auch widerwillig mußte ein jeder doch gestehn,
er habe größre Schöne nimmer auf der Welt gesehn.

17. Wie der Glanz des Mondes bleicht der Sterne Licht, 282, 1-3
wenn mit hellem Scheine die Wolken er durchbricht,
so überstrahlte Kriemhild auch die schönste Maid.
Siegfried sah's — und fühlte beides, Freude und auch Leid. 283, 4

18. Er dacht' in seinem Sinne: „In Minne dir zu nahn — 284
wie könnt' ich das erreichen? Es ist ein eitler Wahn!
Doch sollte ich dich meiden, so wär' ich lieber tot."
Er ward von den Gedanken im Angesicht bald bleich, bald rot.

19. Da stand der Sohn Sieglindens, von Minneglanz umstrahlt, 285
so schön, wie wenn ihn hätte auf Pergament gemalt
ein kunstgeübter Meister, und daß man gern gestand,
man habe noch im Leben solch schönen Helden nie gekannt.

20. Zu König Gunther sagte der Recke Gernot: 287
„Den Helden, der so freundlich euch seine Dienste bot,
den müßt ihr, lieber Bruder, zum Lohn für seine Treu'
vor aller Augen ehren. So rate ich euch sonder Scheu.

21. Zu meiner Schwester lasset den edlen Siegfried laden, 288
daß ihn die Jungfrau grüße. Das wird uns nimmer schaden.
Die niemals Recken grüßte, tret' ihm mit Gruß entgegen.
So werden wir gewinnen zum Freunde uns den wackren Degen."

22. Des Königs Magen gingen hin, wo Siegfried stand, 289
und brachten selbst die Kunde dem Herrn von Niederland:
„Der König hat verstattet, daß ihr den Frauen naht
und von der schönen Schwester ehrenvollen Gruß empfaht."

23. Als Siegfried das vernommen, jubelte sein Herz. 290
Er fühlte nun im Innern Liebe sonder Schmerz.
Er sollte nun ja schauen der schönen Ute Kind.
Und dieses grüßte Siegfried tugendsam und holdgesinnt.

24. Sich minniglich verneigend, bot er ihr seinen Dank. 292
Da zog sie zu einander sehnender Minne Drang.
Mit Blicken nun begannen sich Liebe zu gestehn
die Jungfrau und der Recke. Doch ließen sie's nicht jeden sehn.

25. Ob sie sich auch einander gekost die weiße Hand, 293
in Minne zart sie drückend, ist mir nicht bekannt.
Doch mag ich nimmer glauben, daß sie das nicht gewagt.
Zwei minnevollen Herzen wär' mit Unrecht das versagt.

26. Nie in Sommerszeiten, nie an Maientagen 294
sollte je er wieder in seinem Herzen tragen
so hohe Lust und Wonne, wie er sie da empfand,
als sie, die er zur Trauten sich wünschte, ging an seiner Hand.

27. Da dachte mancher Recke: „Hey! wär' mir beschert, 295
ihr an der Hand zu wandeln, wie ihm es wird gewährt,
und neben ihr zu rasten, das wäre mir nicht leid."
Doch warb auch niemals edler ein Held um eine Königsmaid.

28. Aus welcher Herren Länder auch kam der Gäste Schar, 296
es nahmen aller Augen doch nur der beiden wahr.
Als sie ihn ehren durfte nun gar mit einem Kuß,
da ward dem jungen Recken des Lebens süßester Genuß.

29. Der Fürst des Dänenreiches versetzte da sogleich: 297
„Des hohen Grußes wegen liegt mancher wund und bleich
— nun ist es klar zu sehen — gefällt von Siegfrieds Hand.
Halte Gott nur immer ihn fern von meinem Dänenland."

30. Kriemhild ging zum Münster: Da hieß man aus den Wegen 299, 1a
die Menge vor ihr weichen; mancher kühne Degen 298
trat mit ihr ehrerbietig den Gang zum Dome an.
Da wurde von der Holden getrennt der schmucke Rittersmann.

31. Allzu lange währte für diesen der Gesang. 300
Er mochte seinem Glücke innig wissen Dank,
daß ihm war so gewogen, die er im Herzen trug,
das in warmer Liebe billig für die Schöne schlug.

32. Sobald sie nach der Messe aus dem Dome trat, 301
wiederum man Siegfried an ihre Seite bat.
Und nun erst fand die Holde für ihn ein Wort zum Dank,
daß er vor allen andren im blut'gen Streit den Sieg errang.

33. „Gott lohne euch, Herr Siegfried", begann die schöne Maid, 302
„daß ihr's zu fügen wußtet, daß euch voll Dankbarkeit
die Recken sind ergeben, wie selber sie gestehn."
Da hob er seine Augen, sie minneselig anzusehn.

34. „Ich stehe ihnen immer zu Diensten," sprach der Degen, 303
und werde nimmer eher mein Haupt zur Ruhe legen,
als bis ich half vollenden, was nur ihr Sinn begehrt.
Das alles, hehre Jungfrau, daß eure Huld mir sei beschert!"

35. Die folgenden zwölf Tage ging an seiner Seit', 304
tagtäglich gleicherweise, die preisenswerte Maid,
wenn in der Freunde Kreise sie öffentlich erschien.
Daß er sie durft' geleiten, war große Ehr' und Lust für ihn.

36. Von frohem Festesjubel hörte man erschallen 305
an jedem jener Tage die königlichen Hallen.
Draußen und darinnen jubelten die Mannen.
Herr Ortwein und Herr Hagen Kurzweil aller Art begannen.

37. Die wackren Recken waren beide jeder Zeit, 306
was man auch treiben wollte, zu allem gleich bereit.
So wurden all den Gästen die Degen wohlbekannt
und waren reiche Zierde König Gunthers ganzem Land.

38. Die krank an Wunden lagen, erhoben sich vom Bette, 307
um mit dem Hofgesinde zu kämpfen um die Wette,
sich mit dem Schild zu schirmen, zu schießen mit dem Schaft.
Sie fochten viel und fühlten dennoch Mangel nicht an Kraft.

39. Der Wirt hieß all die Gäste mit guter Speise pflegen, 308
bis an des Festes Ende. Sorglich mied der Degen,
was Unglimpf je und Schande der Erde Fürsten brachte.
Im Kreise seiner Gäste freundlich er die Runde machte.

40. „Bevor ihr Recken", sprach er, „Abschied nehmt von hier, 309
ist's billig, daß ihr Spenden euch reichen laßt von mir.
Ich will's euch immer danken; weist nicht ab die Gabe,
die an euch auszuteilen den Wunsch ich und den Willen habe."

41. Zur Bitte an ihn nahmen die Dänen dann das Wort: 310
„Bevor wir in die Heimat reiten von hier fort,
erflehn wir steten Frieden. Der thut uns Recken not.
Uns sandten eure Degen viel liebe Freunde in den Tod."

42. Es war von seinen Wunden Leudegast genesen, 311
auch Leudeger von Sachsen, der gleichfalls wund gewesen.
Doch tot im Feindeslande lag mancher ihrer Degen.
König Gunther eilte, mit Siegfried erst des Rats zu pflegen.

43. Er sagte zu dem Recken: „Sprich, was rätst du mir? [312]
Unsre Feinde wollen morgen fort von hier.
Sie flehn um steten Frieden mit mir und meinem Heer.
Laß hören, edler Siegfried: Was dünket dich von dem Begehr?

44. Was mir die Herren bieten, laß zuvor dir sagen: [313]
So viel fünfhundert Rosse an Gold nur mögen tragen,
das wollen sie mir zahlen, die Freiheit zu empfahn."
„Ihr Lösegeld zu nehmen," sprach jener, „wär nicht wohlgethan.

45. Zur Heimat lasset fahren ledig sie und frei! [314]
Nur daß den edlen Recken nicht nochmals falle bei,
als Feinde euch zu reiten hierher in euer Land.
Des zum Schwure lasset von beiden reichen euch die Hand."

46. „Dem Rate will ich folgen. Sie sollen ziehn in Frieden." [315]
Die beiden Recken wurden alsbald durch ihn beschieden,
daß er ihr Gold nicht wolle. Daheim ersehnten sehr
die treuen Anverwandten der müden Krieger Wiederkehr.

47. Der König ließ sich bringen viel Gold im Schildesrand; [316]
und ungewogen schenkte den Freunden seine Hand
wohl je fünfhundert Goldmark,*) und etlichen noch mehr.
So hatte ihm geraten der Degen Gernot kühn und hehr.

48. Die Gäste nahmen Urlaub, fortzuziehn gewillt. [317]
Sie baten um Entlassung bei Hofe vor Kriemhild,
desgleichen vor Frau Ute, der Fürstin hochgeehrt.
Ehrenvollrer Abschied niemals Recken ward gewährt.

49. Bei ihrem Abzug sah man die Herbergen sich leeren. [318]
König Gunther lebte auch ferner reich an Ehren,
umgeben von den Magen, der wackren Reckenschar.
Die brachten Kriemhild täglich bei Hofe ihre Grüße dar.

50. Auch Siegfried wollte scheiden von Worms, der Stadt am Rhein. [319]
Schon deuchte ihn vergeblich sein Herzenswunsch zu sein.
Als sein Entschluß zu reisen war Gunther kundgethan,
beredete ihn Geiselher, noch abzustehn von seinem Plan.

51. „Wohin denn, edler Siegfried, wohin wollt ihr von hier? [320]
Verweilet bei uns Recken, — aus Liebe thut's zu mir —
bei Gunther, unserm König, im Kreise seiner Degen.
Frei sollt ihr bei Hofe Verkehr mit schönen Frauen pflegen."

*) Spielmannsmäßige Übertreibung, um fürstliche Hörer zu nacheifernder Freigebigkeit anzuspornen; denn eine marc = 1/2 Pfund Gold oder Silber, erst später Name einer Münze. Solche Übertreibungen finden sich besonders in den als Ballast von der Übersetzung ausgeschlossenen Strophen: 1000; 1008; 1221; 1314; auch XV, 32. Mehr Maß gehalten ist II, 58.

52. Da sprach der starke Siegfried: „Laßt die Rosse stehn! 321
Ich wollte zwar von hinnen, doch jetzt soll's nicht geschehn.
Traget fort die Schilde! Ich wollt' ins Heimatland,
doch hat mit lieben Worten mir Geiselher den Sinn gewandt."

53. Zur Freude seiner Freunde verblieb der Recke dort. 322
Auch wäre ihm auf Erden an keinem andren Ort
so wohl wie hier geworden, woselbst es ja geschah,
daß er von nun an täglich die schöne Jungfrau Kriemhild sah.

IV.

Gunthers Brautfahrt zum Isenstein.

1. Es saß eine Königstochter im meerumspülten Reich.*) 325
Es war in allen Landen keine, die ihr gleich.
So groß war ihre Schöne, so mächtig ihre Kraft.
Sie schoß um ihre Minne mit stolzen Degen selbst den Schaft.

2. Weit warf sie mit dem Steine, um hinterdrein zu springen. 326
Wer sie zum Weib begehrte, mußte erst bezwingen
in jedem der drei Spiele die Fürstin hochgeboren.
Mißlang's ihm nur in einem, so hatte er das Haupt verloren.

3. Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will hinab zur See, 328
an Brünhilds Hof zu fahren, es gehe, wie es geh';
ich will an ihre Minne wagen Leben und Leib;
ich will den Tod gern leiden, gewinn' ich Brünhild nicht zum Weib.

4. Edler Siegfried, fährst du nicht mir zur Hülfe mit, 331
zu werben um die Holde? Erfüll' mir diese Bitt'!
Wird die Wonnigliche dann meine Traute sein,
so setze ich zum Lohne Ehr' und Leben für dich ein."

---

*) Auf dem Isensteine (IV, 13) auf **Island**, nach IV, 57.89 sowie Str. 397.539. Der Name Island darf nicht zu der Annahme verleiten, daß der Sänger von Lied IV mit diesem Namen eine geographisch bestimmte Vorstellung von der so benannten Insel verbunden habe. Er denkt sich Island allerdings wohl nicht als ein Küstenland, sondern als eine meerumspülte Insel, aber er hat keine genauere Vorstellung davon, als daß sie im Norden liegt. Nach IV, 1 sitzt Brünhild über sê [über wohl nicht = franz. sur; denn auch die entsprechende Benennung Wormez über Rîn (Str. 171, 3; 648, 3) ist nicht = Wormez bî dem Rîne (Str. 6, 1), sondern giebt, von der Anschauung des östlich vom Rhein lebenden Dichters aus, genauer die Lage von Worms als einer Stadt auf dem Westufer des Rheins an]. Nach IV, 3 will Gunther zu Brünhild an den sê, und nach Str. 358 soll die Fahrt den Rhein hinab gehen, nider an den sê; nach IV, 13 hatten am zwölften Morgen die Winde sie getragen gegen Jsensteine in Prünhilde lant. Und als sie mit Brünhild vom Isensteine abreisen, gehen sie ûf den sê und bekommen einen günstigen wazzerwint (Str. 493 - 94). In Str. 496—571, einer späteren Fortsetzung nach Lachmanns Meinung, herrscht dagegen die Vorstellung, daß sie die Heimreise nicht auf dem Rheine, sondern zu Lande machen. Wie nach IV, 49, 8 Siegfried als Bote Gunthers nach Worms vorausreitet, so kommen

5. Zur Antwort gab ihm Siegfried, König Siegmunds Sohn: 332
„Ich will dir gerne helfen, versprichst du mir zum Lohn
Kriemhild, deine Schwester, die Jungfrau hold und hehr.
Ich trage für die Mühe nach weitrem Danke kein Begehr.“

6. „Das will ich dir geloben, dir schwören in die Hand: 333
Gelangt die schöne Brünhild mit mir hierher ins Land,
so will ich meine Schwester dir zur Gemahlin geben.
Dann magst du mit der Lieben immerdar in Wonne leben.“

7. Auf ihr Versprechen thaten die Degen einen Schwur. 334
Bevor die Schöne aber zum Rhein mit ihnen fuhr,
war schwere Reckenarbeit von ihnen zu bestehn.
Die beiden Kühnen sollten nicht leichter Müh' entgegengehn.

8. Siegfried nahm zur Reise den Tarnmantel*) mit, 335
den der kühne Recke sich einst im Kampf erstritt
von einem starken Zwerge, mit Namen Alberich.
Es rüsteten zur Abfahrt die Recken kühn und ritterlich.

9. Die Schilde, goldig glänzend, trug man an den Strand. 365
Man brachte zu dem Schiffe ihr prächtiges Gewand.
Dann ritten an das Ufer die Recken hoch zu Roß.
Wohl viele bange Thränen manche Schöne da vergoß.

10. Die Minniglichen hatten ans Fenster sich gestellt. 366
Des Schiffes Segel wurden von starkem Wind geschwellt.
Sobald die Fahrtgesellen saßen auf dem Rhein,
hieß der König Gunther des Schiffes Lenker Siegfried sein.

11. Zur starken Ruderstange der Recke jetzo griff. 368
Mit der schob er vom Ufer durch kräft'gen Stoß das Schiff.
Auch nahm der kühne Gunther ein Ruder selbst zur Hand.
So stießen ab die Recken, kühnen Mutes, von dem Strand.

---

auch Gunther und Brünhild selber zu Roß dorthin. Von Worms aus sieht man sie in der Ferne **rîten** (Str. 529, 1). Sie werden sichtbar **anderthalp des Rînes** (IV, 76, 2) d. h. auf der andern, der rechten Rheinseite, und sie fahren dann von dem Ostufer nach dem Westufer hinüber (Str. 542). — Nach Str. 444—80, einem späteren Zusatze, fährt Siegfried von Island zu Schiff nach dem Nibelungenreiche, um seine Nibelungenrecken, tausend an der Zahl, nach dem Isenstein zu holen, zu etwa nötiger Deckung gegen Brünhilds Mannen. Er fährt den Rest des Tages, an dem er aufgebrochen ist, und die folgende Nacht — „hundert starke Meilen und wohl noch mehr.“ Mit dieser spielmannsmäßig stark übertreibenden Angabe ist für die Bestimmung der Lage Islands um so weniger anzufangen, als unser Nibelungenlied auch von Norwegen, wohin es das Nibelungenreich verlegt, keine geographisch bestimmte Vorstellung hat. Vgl. Anm. zu VI, 2.

*) **tarnkappe** (synonym **tarnhût**, auch blos **kappe**) = unsichtbar machender Mantel (**tarnen** = verbergen; **kappe** = Mantel mit Kapuze, vom mittellatein. **cappa**).

12. Sie führten edle Speise, dazu auch guten Wein, 369
den besten, den getragen die Hügel an dem Rhein.
Die Rosse standen sicher, sie hielten gute Ruh'.
Gemächlich glitt das Schifflein; den Degen stieß kein Unheil zu.

13. Am zwölften Morgen war es — so melden uns die Sagen — 371
als in weite Ferne die Winde sie getragen,
bis zu dem Isensteine, der Burg in Brünhilds Land,
die keinem von den Recken außer Siegfried war bekannt.*)

14. Sechs und achtzig Türme, drei mächtige Paläste 388
und eine schöne Halle ragten aus der Feste.
Von Marmor war die Halle, kostbar, grün wie Gras.
In ihr die schöne Brünhild mit ihrem Ingesinde saß.

15. Der Burghof war geöffnet, die Thore standen auf, 389
und Brünhilds Mannen kamen heraus in schnellem Lauf,
die Gäste zu empfangen in ihrer Herrin Land.
Von Rossen und von Schilden befreiten sie der Recken Hand.

16. Siegfried ging mit Gunther zur hohen Königsmaid. 398
Die sagte zu dem Gaste voll holder Artigkeit:
„Willkommen mir, Herr Siegfried, hier im Lande mein!
Doch welchen Grund, laß hören, hat eure Fahrt zum Isenstein?"

17. „Es steht hier vor dir Gunther, ein König stark und hehr. 401
Er heischet deine Minne: Die ist sein heiß Begehr,
sein einziges auf Erden. Ich habe ihn zu dir
als sein Vasall geleitet. Auf sein Geheiß nur bin ich hier."

18. Sie sprach: „Wenn er dein Herr ist und du von ihm trägst Lehn, 402
und er sich meine Spiele erkühnet zu bestehn
und Meister darin bleibet, so werde ich sein Weib.
Doch wenn ich eins gewinne, so laßt ihr alle Leben und Leib.

19. Er hat den Stein zu werfen, zu springen hinterdrein, 404
und mit dem Geer zu schießen. Nicht vorschnell geht es ein!
Ihr könnt dabei verlieren Ehre, Leben und Leib.
Erwäget drum es ruhig!" So riet das minnigliche Weib.

20. Der ritterliche Siegfried zu König Gunther trat. 405
„Freien Mutes sage," so lautete sein Rat,
„der Fürstin deinen Willen — sonder Furcht und Schrecken.
Ich will mit meinen Künsten vor ihr dich schirmen schon und decken."

---

*) Siegfried kennt den Isenstein, und Brünhild redet IV, 16, 3 Siegfried gleich mit Namen an? Woher rührt diese Bekanntschaft? Nicht mehr unser Nibelungenlied, wohl aber die ältere Sage giebt Auskunft darüber; vgl. Heft II.

21. Da sprach der König Gunther: „Fürstin hoch und hehr, 406
ich thue, was ihr fordert; und wenn es noch weit mehr,
um eure Schönheit wäre kein Wagnis mir zu groß.
Ich will zum Weib euch haben, sonst falle mir der Tod zum Los."

22. Sobald die Königstochter vernommen Gunthers Wort, 407
begann sie anzuordnen das Kampfesspiel sofort.
Sie hieß sich zu dem Wettkampf bringen gut Gewand:
Die goldesrote Brünne, dazu den harten Schildesrand.

23. Unterdessen war auch Siegfried hingerannt, 410
von niemandem beachtet, zum Schiffe an den Strand,
wo seinen Tarnmantel der Recke hielt versteckt.
Er warf ihn schleunig über — und war vor aller Welt verdeckt.

24. Er kam zurück und traf schon manchen Rittersmann 411
am Platze, wo die Fürstin zum Spiel sich schickte an.
Er näherte sich listig, gänzlich unsichtbar.
Von allen, die da standen nahm keiner seines Kommens wahr.

25. Dem edlen Weibe wurde herbeigeschafft ein Geer, 418
der stets zum Schuß ihr diente, schneidig, groß und schwer,
und stark und ungefüge. Die Spitze, groß und breit,
die riß mit ihrer Schneide tiefe Wunden klaffend weit.

26. Nicht konnte Zweifel länger an Brünhilds Stärke sein. 425
In den Ring*) getragen ward ihr ein schwerer Stein,
gewaltig anzuschauen, rund geformt und groß.
Nur mit Mühe hoben zwölf Männer ihn vom Boden los.

27. Hinauf die weißen Arme die Ärmel schob Brünhild. 427
Dann griff sie mit der Linken zu ihrem Riesenschild,
und hoch in ihrer Rechten zum Streit den Geer sie schwang.
Den heimatfernen Gästen vor ihren Kräften wurde bang.

28. Und wahrlich, wenn nicht Siegfried zu Hülfe ihm gekommen, 428
sie hätte König Gunther Leib und Leben genommen.
Verstohlen nahte jener und faßte seine Hand.
Mit jähem Schreck der König den unsichtbaren Druck empfand.

29. „Den Schild" befahl ihm Siegfried, „gieb mir, daß ich ihn trage, 429
und merke mir dann achtsam auf alles, was ich sage.
Dein sei die Gebärde — mein die Arbeit sei!"
Als Gunther ihn erkannte, ward er angst- und sorgenfrei.

30. Es schleuderte gewaltig den Geer die stolze Maid, 430
ihn auf den Schild entsendend, den neu und groß und breit
vorhielt in der Linken der Sohn der Sieglind.
Da sprühte aus dem Stahle das Feuer, wie geweht vom Wind.

*) rinc = Kreis der Zuschauer, Zeugen; vgl. IV, 94, 3.

31. Des starken Geeres Spitze den harten Schild durchdrang. 431
Aus seinen Ringen lohend das helle Feuer sprang.
Es strauchelten vom Schusse die Recken auserlesen.
Des Todes wären beide ohne Tarngewand gewesen.*)

32. Das Blut dem kühnen Siegfried aus dem Munde rann. 432
Wieder auf die Füße sprang flugs der wackre Mann.
Den Geer, den ihre Rechte ihm durch den Schild gesandt,
den riß er los und schoß er zurück auf sie mit starker Hand.

33. Wie windverstreut entsprühte dem Panzer Feuersglut. 433
Geschossen hatte wuchtig der Recke stark und gut.
Nicht hielten ihre Kräfte des Schusses Anprall stand.
Schwerlich wäre solches je geschehn durch Gunthers Hand.

34. Die schöne Brünhild wieder sich schnell vom Fall erhob. 434
„Herr Gunther, edler Ritter, dem Schuß mein ganzes Lob!“
Sie wähnte, daß er selber geschossen diesen Schaft.
Doch nein, sie war gefället durch einen Mann von größrer Kraft.

35. Dann griff geschwind zum Steine die Jungfrau stark und gut. 435
Sie hob ihn in die Höhe mit zornerfülltem Mut
und schleuderte ihn kräftig weit weg aus ihrer Hand;
und hinterdrein dann sprang sie, daß hell erklirrte ihr Gewand.

36. Wohl war der Stein gefallen zwölf ganze Klafter**) weit, 436
und dennoch schwang sich weiter im Sprung die starke Maid.
Siegfried ging zum Steine: Er hob ihn von der Erde
und warf ihn, während Gunther zum Wurfe machte die Gebärde.

37. Durch seine Kraft und Größe Siegfried es gelang, 437
daß er den Stein warf weiter — und weiter auch noch sprang.
Bei seinen klugen Künsten besaß er Kraft genug,
daß er in seinem Sprunge den König Gunther selbst noch trug.

38. Als dieser wohlbehalten am Rand des Ringes stand, 438
rief laut des Landes Fürstin, zum Ingesind gewandt:
„Ihr Magen und ihr Mannen, kommt und tretet nahe,
auf daß der König Gunther eure Huldigung empfahe!“

39. Die kühnen Degen legten die Waffen von der Hand. 439
Und vor dem mächt'gen König aus der Burgunden Land
die wackren Rittersleute auf ihre Kniee fielen,
wähnend, daß er selber den Sieg errungen in den Spielen.

---

*) Hier scheint der mittelhochd. Dichter der Tarnkappe nicht bloß eine verhüllende, sondern auch eine Widerstand leistende Kraft beizumessen.
) **klâfter = das Maß der ausgebreiteten Arme.

40. Er grüßte sie, gewinnend, wie seine Art es war. 440
Die edle Jungfrau reichte ihm ihre Rechte dar
und bot ihm an die Herrschaft über all ihr Land.
Das hörten voller Freude die Degen kühn und kampfgewandt.

41. Der schnelle Siegfried aber war vorsichtig und klug: 442
Das Tarngewand er wieder in sein Verwahrsam trug.
Dann ging auch er zu Hofe, wo all die Frauen saßen,
und wo nebst ihm die Recken aller Mühe bald vergaßen.

42. „Heil uns", sprach voll Freude Siegfried da, der Degen, 443
„daß euer hohes Trachten endlich ist erlegen,
daß doch noch euer Meister, edle Maid, sich fand!
Nun müßt ihr mit zum Rheine, nach Worms in der Burgunden Land."

43. So trat die hehre Brünhild die Fahrt mit ihnen an. 493, 1
Am zehnten Tag der Reise*) der Fürst von Worms begann: 496-9
„Wir nähern uns der Heimat; ich muß der Schwester mein
und auch der Mutter melden unsre Heimkehr an den Rhein.

44. Ihr selber, lieber Siegfried, sollt der Bote sein. 500
Seid mir's zu Lieb' und Kriemhild, dem schönen Mägdelein.
Zum Dank wird euch verpflichtet gleich mir die hehre Maid."
Als das der Recke hörte, war er zur Botschaft gern bereit.

45. „Entbietet eure Wünsche, ich will sie treu berichten, 501
will gern um Kriemhilds willen erfüllen Botenpflichten.
Wie sollte die ich weigern der Herzgeliebten mein!
Was ihr bei der mich heißet, soll alles flugs verrichtet sein."

46. „So meldet denn der Mutter, der königlichen Ute, 502
daß uns die Fahrt erfüllte mit stolzem, frohem Mute.
Berichtet meinen Brüdern der Werbung gut Gelingen.
Auch meinen Freunden allen die frohe Mär' ich heiße bringen.

47. Vor allem wollt die Kunde zu meiner Schwester tragen 503
und ihr von mir und Brünhild die schönsten Grüße sagen.
Erzählt dem Ingesinde und meinen Mannen allen,
wonach mein Herz verlangte — glücklich sei's mir zugefallen.

48. Und dann bestellt an Ortwein, den lieben Vetter mein, 504
daß er errichten heiße Sitze an dem Rhein.
Auch all den andren Magen thut meinen Willen kund,
mein Hochzeitsfest mit Brünhild alsbald zu feiern in Burgund".

49. Alsbald der edle Recke, wie Ritterpflicht ihn hieß, 506
von Islands Königstochter sich Urlaub geben ließ —
auch von ihren Mannen. Dann ritt er an den Rhein,
ein Bote, wie er wahrlich trefflicher nicht konnte sein.

*) „Dô si gevaren wâren volle niwen tage"

50. Mit vier und zwanzig Recken zog in Worms er ein. 507
Das Hofgesinde seufzte vor Herzeleid und Pein,
als es vernahm, daß Gunther mit ihm nicht heimgeritten.
Es glaubte schon, er habe im fremden Land den Tod erlitten.

51. Sie sprangen von den Rossen, stolz und wohlgemut. 508
Schnellen Laufes nahte Geiselher jung und gut
nebst Gernot, seinem Bruder. Sobald er wurde inne,
daß König Gunther fehle, ward ihm sorgenvoll zu Sinne:

52. „Willkommen," sprach er, „Siegfried! Schleunig thut uns kund: 509
Wo ließt ihr meinen Bruder, den König von Burgund?
Ich fürchte, Brünhilds Stärke — die hat ihn uns genommen.
Ihr stolzes Minnen wäre uns teuer dann zu stehn gekommen."

53. „Laßt fahren alle Sorge: Euch und seinen Magen 510
läßt seine besten Grüße mein Fahrtgeselle sagen.
Wohlbehalten hat er zu euch mich hergesandt;
er hieß voraus mich reiten als Boten ins Burgundenland.

54. Schaffet ohne Säumen, daß ich zu Hofe geh', 511
daß ich die Fürstin Ute und eure Schwester seh'.
Ich muß den Frauen künden die Märe froh und gut,
daß Gunther sich und Brünhild befinden beide wohlgemut."

55. Der junge Geiselher sagte: „Ihr sollt sofort zu ihnen. 512
Ihr werdet bei der Schwester euch vielen Dank verdienen.
Sie sitzt in großer Sorge um ihn, den Bruder mein.
Die Jungfrau sieht euch gerne. Des will ich Bürge euch wohl sein."

56. Er ging zu Hof zu Ute — eilend war sein Schritt — 514
und teilte ihr und Kriemhild, seiner Schwester, mit:
„Siegfried ist gekommen, der Held aus Niederland.
Er ist von König Gunther hier an den Rhein zu uns gesandt.

57. Er will uns Nachricht bringen, wie's um den König steht, 515
wenn ihr ihm wollt erlauben, daß er zu Hofe geht.
Er weiß, wie auf der Reise nach Island es ergangen."
Bange Sorgen hielten der Frauen Sinne noch umfangen.

58. Sie sprangen, beßre Kleider geschwind sich anzulegen. 516
Dann ließen sie ihn laden, den auserwählten Degen.
Erfreut, sie sehn zu dürfen, der Held zu Hofe kam.
Die edle Jungfrau Kriemhild das Wort zu holdem Gruße nahm.

59. „Ehrenreicher Ritter, willkommen sollt ihr sein! 517
Wo aber blieb Herr Gunther, der mächt'ge Bruder mein?
Wir haben ihn, ich fürchte, durch Brünhilds Kraft verloren.
Dann weh mir armen Mädchen, daß mich die Mutter hat geboren!"

60. „Ihr Schönen", sprach der Degen, „ihr weinet ohne Grund. 518
Viel Botenlohn verdienet, was ich euch thue kund.
Gesund und wohlbehalten Gunther ich verließ;
mit Mären an euch beide der Fürst voraus mich reiten hieß.

61. Edle Königstochter, er und seine Braut 519
entbieten alle beide euch Grüße lieb und traut.
Drum lasset euer Weinen: Alsbald sie selber kommen!"
Das war eine Mär' so lieblich, wie Kriemhild selten sie vernommen.

62. Die Minnigliche lud ihn darauf zum Sitzen ein. 520
„Es würde mir," begann sie, „große Freude sein,
wenn ich euch reichen dürfte zum Botenlohn mein Gold.
Ihr seid zu reich und mächtig: Drum will ich sonst mich zeigen hold."

63. „Und wäre ich," sprach Siegfried, „auch Herr von dreißig Reichen, 521
ich ließe dennoch gerne von euch mir Gabe reichen."
Da sprach die Anmutreiche: „Nun wohl so soll's geschehn!"
Und Botensold zu holen, ließ ihren Kämmerer sie gehn.

64. Vier und zwanzig Ringe mit edelem Gestein 522
sie ihm zum Lohne schenkte. Er nahm es nur zum Schein;
er wollt' es nicht behalten, er gab's mit eigner Hand
Kriemhilds schönen Maiden, die im Gemache er da fand.

65. Kein Fürstenbote wurde je so gut empfangen. 526
Sie hätte ihn geküsset, wär' das angegangen.
Doch ohne dies auch herzlich er von der Jungfrau schied.
Dann thaten die Burgunden, wie Gunthers Bote ihnen riet.

66. Die Wände des Palastes wurden allzumal 527
mit reichem Schmuck behangen, und König Gunthers Saal
ward herrlich hergerichtet für manchen edlen Gast.
So wurde vorbereitet das hohe Fest mit froher Hast.

67. Hoch zu Rosse zogen herbei auf allen Pfaden 528
die Magen der drei Fürsten, die eiligst man geladen,
Dienst zu thun den Gästen, die baldigst sollten kommen.
Aus der Lade wurde manch prächtiges Gewand genommen.

68. Die Recken der Burgunden schnellgeschäftig sprangen, 530
Sättel zu besorgen mit rotem Goldesprangen,
darauf die Frauen sollten reiten an den Rhein,
und Roßgeschirr so herrlich, wie sonst es nirgends mochte sein.

69. Wie strahlten da die Zelter von lichtem Goldesschein! 531
Wie blitzte von den Zäumen manch heller Edelstein!
Man setzte goldne Schemel auf Decken auf die Erde,
daß über sie die Frauen bestiegen leichter ihre Pferde.

70. Aus ihren Kemenaten sechs und achtzig Frauen 532
hervor zu Kriemhild traten, lieblich anzuschauen,
mit schmuckem Kopfgebinde, mit farbenreichem Kleid.
Reich geziert erschien da manche schöngewachs'ne Maid.

71. Sie hatten prächt'ge Stoffe, die besten in dem Land, 533
der fremden Recken wegen gewählt zum Festgewand,
wie's zu der Wangen Farbe den Maiden trefflich stand.
Wer da noch gram den Holden, der war gewiß nicht bei Verstand.

72. Aus Hermelin und Zobel war manches Kleid gemacht. 534
Voll Glanz und Schimmer hoben sich ab von seidner Tracht
die Spangen und die Ringe am Arm und an der Hand.
Wer könnte euch wohl schildern den Fleiß, der dabei aufgewandt!

73. Kunstgewebte Gürtel, kostbar, schön und lang, 535
um farbenreiche Kleider die Hand der Schönen schlang,
um seidenwollne Röcke aus echt arab'schen Stoffen.
Hey! wie hohe Wonne stand für die Holden da zu hoffen!

74. Mit schönen Busenspangen ward manche holde Maid 536
minniglich geschnüret. Die trug wohl billig Leid,
bei der kein Rot der Wangen sich abhob vom Gewand.
Es war ein Hofgesinde so schön, wie jetzt in keinem Land.

75. Sobald die Minniglichen mit ihrem Putze fertig, 537
stand, sie zu geleiten, schon ihres Winks gewärtig
ein großer Reckenhaufen, hochgemut und hehr.
Der führte blanke Schilde und manchen starken Eschenspeer.

76. Man sah, wie König Gunther mit seinem Festgeleite 538, 1-2
dem Rheinufer nahte, auf der andern Seite.
Die mächt'ge Fürstin Ute von der Burgunden Land 540, 1-2
begab mit stolzem Zuge sich zum Strome, an den Strand.

77. Beisammen an dem Hafen die Minniglichen standen, 543
als Gunther und die Gäste sich schickten an zum Landen.
Dem Schiff entstieg der König, mit Brünhild an der Hand.
Da strahlte um die Wette licht Gestein und Prachtgewand.

78. Die schöne Kriemhild nahte mit hoheitsvollem Gange, 544
auf daß sie Brünhild würdig und ihr Gesind empfange.
Zurück mit weißen Händen schoben sie sich beide
die Kränze auf den Häupten, um sich zu küssen voller Freude.

79. Dann hob mit edlem Anstand Kriemhild an, die Maid: 545
„Zu Worms in unserm Lande uns hochwillkommen seid,
mir und meiner Mutter und allen, die uns eigen
als treuergebne Freunde!" Dann sah man beide sich verneigen.

80. Und oftmals mit den Armen die Frauen sich umschlangen. 546
Wohl keiner ward auf Erden so herzlich je empfangen,
wie Ute da und Kriemhild empfingen Gunthers Braut,
den süßen Mund ihr küssend, immer wieder, lieb und traut.

81. Viele, mit der Schönheit von Frauen wohl vertraut, 550
bewunderten die Reize von König Gunthers Braut.
Von Kenneraugen aber ward richtiger erkannt,
daß Kriemhilds hehre Schöne noch über der von Brünhild stand.

82. Durch einander gingen die Mägdelein und Frauen, 551
in prächtigen Gewändern herrlich anzuschauen,
bis Reckenhand sie führte in kostbares Gezelt,
in Zelte auch von Seide, vor Worms errichtet auf dem Feld.

83. Auf ihre Rosse stiegen die Gäste im Gefilde, 552
im Kampfesspiel zu treiben die Speere durch die Schilde.
Da gab's ein Funkenstieben, als ständ' das Feld in Brand.
Da ward, wer von den Degen kühn und stark war, bald bekannt.

84. Als sie beendet hatten das Kampfesspiel im Feld, 555
traten zu den Frauen die Ritter auch ins Zelt,
mit ihnen da zu kosen in Scherz und Fröhlichkeit.
So kürzten sie die Stunden, bis es zum Aufbruch wurde Zeit.

85. Als der Abend nahte, die Sonne sank im Lauf 556, 1-2
und kühl die Lüfte wehten, brachen alle auf.
Sie ritten zu der Hofburg, wo Gunther sprang vom Pferde. 557, 3-4
Reckenhand den Frauen vom Sattel niederhalf zur Erde.

86. Da schieden von einander die hohen Königinnen. 558
Kriemhild und Frau Ute samt ihren Dienerinnen
von dannen sich begaben ins große Frau'ngemach.
Allenthalben wurde Freudenlärm und Jubel wach.

87. Hergerichtet waren viel Sitze zu dem Feste. 559
Zu Tische wollten gehen der König und die Gäste.
Brünhild schönheitstrahlend an Gunthers Seite stand.
Sie war gewißlich würdig der Königskron' in seinem Land.

88. In goldesroten Becken ward Wasser hergetragen 560
von Kämmerern des Wirtes. Wenn einer wollte sagen,
daß Gäste jemals besser bedienet worden sei'n
auf eines Königs Feste, den müßte ich der Lüge zeihn.

89. Bevor der Vogt vom Rheine die Hand ins Wasser that, 561
geziemend und in Ehren Siegfried vor ihn trat,
um ihn an das zu mahnen, was jüngst er ihm versprochen,
als sie um Brünhilds willen zum fernen Island aufgebrochen.

90. „Gedenket nun", begann er, „des Schwurs in meine Hand, 562
die Schwester mir zu geben, sobald zu euch ins Land
die schöne Brünhild käme. Was wird aus eurem Schwur,
nachdem ich auf der Reise viel Müh' und Ungemach erfuhr?"

91. „Ihr habt", sprach König Gunther, „Recht, mich des zu mahnen; 563
und ferne von mir sei es, Eidesbruch zu planen.
Ich will den Schwur euch halten, so gut ich nur vermag."
Da ließ er Kriemhild wieder rufen aus dem Frau'ngemach.

92. „Ich habe dich", begann er, „Schwester, liebe Maid, 566
zum Weibe einem Recken gelobt mit einem Eid.
Ich fleh' bei deiner Treue dich Hochgesinnte an:
Erfülle mein Gelübde und nimm den Recken hier zum Mann."

93. Da sprach das edle Mädchen: „Liebster Bruder mein, 567
ihr braucht nicht sehr zu bitten; ich werde folgsam sein.
Es soll, was ihr gebietet, willig sein gethan.
Den ihr mir habt erkoren, will ich gern zum Mann empfahn."

94. Siegfrieds Auge strahlte, das Antlitz ward ihm rot. 568
Und Schwüre ew'ger Liebe er der Jungfrau bot.
Dann stellte man sie beide in den Ring hinein
und fragte, ob sie wolle des wackren Recken Gattin sein.

95. Die Holde überkam wohl mädchenhafte Scheu. 569
Doch Siegfrieds Schicksal meinte mit ihm es also treu,
daß sie ihm nicht versagte ihr Herz und ihre Hand.
Und sie zum Weib zu nehmen, drauf gab auch er sein Wort zum Pfand.

96. Nachdem sich so verlobten der Recke und die Maid, 570
war der Minniglichen hinfort auch nicht mehr leid,
daß sie von Siegfrieds Armen süß umfangen ward.
Den Kuß sie ihm nicht wehrte in all der Recken Gegenwart.

V.

Doppelhochzeit.

Der König saß zu Tische und neben ihm Brünhild. 572
Als diese neben Siegfried sitzen sah Kriemhild,
beschlich sie tiefer Kummer: Sie hob ein Weinen an,
daß manche heiße Thräne die lichte Wange niederrann.

Der Wirt des Landes fragte: „Was ist euch, Herrin mein, 573
daß euch sich also trübet der Augen lichter Schein?
Froher Sinn euch ziemte: Euch dienet ja mein Land,
euch dienen meine Burgen und manches wackren Recken Hand."

„Fürwahr, ich mag wohl weinen", fiel ein die schöne Maid. 574
„Um deine liebe Schwester thut mir's von Herzen leid.
Dem sie ist zugesellet, der trägt von dir ja Lehn.
Ich kann nicht ohne Thränen die Edle so erniedrigt sehn."

„Das laßt", versetzte Gunther, „euch kümmern nicht zur Stund'. 575
Ich werde euch vertrauen ein andres Mal den Grund,
warum ich meine Schwester zum Weibe ihm gegeben.
Sie kann an seiner Seite in Freude stets und Wonne leben."

Die reichgeschmückten Kämmrer nahten mit dem Licht. 581
Da stand man auf vom Mahle und säumte länger nicht:
Von einander schieden im weiten Festessaal
die Mannen beider Fürsten. Siegfrieds Schar war reich an Zahl.

Als Gunther und Brünhild dann in der Kemenate allein sind, erwehrt sie sich seiner Umarmung; und als er diese erzwingen will, läßt sie ihn ihre übermenschliche Stärke*) fühlen: Sie bindet ihm mit ihrem Gürtel Hände und Füße und hängt ihn an einen Nagel an der Wand. Erst am Morgen erlöst sie ihn aus seiner schmählichen Lage. Am folgenden Tage findet feierlicher Kirchgang zum Münster statt, werden sechshundert Knappen zu Rittern geschlagen und neue Kampfspiele veranstaltet. Gepreßten Herzens läßt der König allen Festesjubel gleichgültig an sich vorüberziehen. Siegfried merkt seinen Mißmut und erfährt von ihm sein Mißgeschick. Noch einmal muß er sein Helfer sein. In sein Tarngewand gehüllt, schlüpft er am Abend in die königliche Kemenate, stellt sich, als ob er Gunther wäre, und beginnt ein gewaltiges Ringen mit der wunderstarken Maid. Fast wäre auch er unterlegen. Doch mit dem letzten, dem äußersten Kraftaufwand wird er ihrer endgültig Meister. Und stracks läßt er Gunther an seine Stelle treten.

Ein goldnes Ringlein zog er zuvor ihr von der Hand, 627,3—629,1
doch so, daß von dem Raube die Fürstin nichts empfand.
Auch ihren Gürtel nahm er, die Borte stark und gut,
getrieben, wie mich dünket, von frohem Übermut,
um Kriemhild ihn zu schenken. Das brachte ihm noch Leid.**)
Dann nahte König Gunther selber seiner Maid.
Hinfort war sie nicht stärker als jedes andre Weib.

*) In der übermenschlichen Stärke sowie in der Weigerung, einen Sterblichen als Gatten anzuerkennen, hat das mhd. Nibelungenlied noch Spuren von Brünhilds alter Walkürennatur bewahrt; vgl. Heft II.

**) Bis hierher liest man in unsrem Epos bereits ca. 15 Mal eine Ankündigung künftiger Ereignisse. Solche Vorausverkündigungen finden sich auch in der älteren Sage, aber als Weissagungen im Munde von Personen, die selber Träger der Handlung sind. Solche Weissagungen haben an sich schon ein gewisses Interesse; außerdem machen sie gespannt auf die Erfüllung. Sie enthalten also poetisches Leben. Die Vorausverkündigung des mittelhochdeutschen Dichters dagegen ist eine Versteinerung jenes Lebens; bei ihm ist prosaischer Schnörkel geworden, was in der älteren Sage poetischer Zierat war.

Zu Kriemhild zurückgekehrt, wich Siegfried ihren Fragen aus und verhehlte ihr das Vorgefallne, bis sie es später in Santen doch von ihm erfuhr. Die Hochzeitsfeier währte vierzehn Tage. Fröhlich schieden Siegfried und seine Gattin von Worms. In Santen werden sie glänzend empfangen. Mit immer erneuten Küssen herzen Siegmund und Sieglind das junge Paar. Siegmund überläßt Krone und Reich an Siegfried. Nach zehn Jahren schenkt diesem seine schöne Gattin einen Sohn. Er wird nach seinem Oheim Gunther benannt. Um diese Zeit stirbt die Königin Sieglind; ihre Macht am Hofe geht auf Kriemhild über. — Auch Brünhild hatte ihrem Gatten einen Sohn geboren; auch dieser war nach seinem Oheim benannt, nämlich Siegfried. Str. 630—62.*)

VI.

Streit der Königinnen.

1. Mären über Mären immer wieder melden, (663)
daß reich an Ruhm und Ehren und kampfesfroh die Helden
an Siegfrieds Hofe lebten in König Siegmunds Land,
in Worms desgleichen Gunther mit seinen Magen weit bekannt.

2. Dem Recken Siegfried diente das Nibelungenreich,**) (664)
Nibelungs und Schilbungs Gut und Heer zugleich.
So mächtig war geworden noch keiner seiner Magen.
Dem kühnen Degen mochte stolzer drob das Herz wohl schlagen.

---

*) Über diese Schlußstrophen vgl. Heft II.

) Lied VI versetzt uns zu unsrer Überraschung in ganz neue Verhältnisse, ins **Nibelungenreich. Wohl herrscht auch nach Lied VI Siegfried in „Sigmunds Land" (VI, 1, 3), und wohl weilt auch Siegmund selber hier an seinem Hofe (VI, 30, 3), aber Siegfrieds Reich wird zugleich „Nibelungenreich" genannt, und dieses wird in **Norwegen** gedacht, wo er Hof hält (VI, 19; auch 37 nach Lachmanns Konjektur). Die Vorstellungen des Nibelungenliedes von Norwegen sind recht nebelhaft (vgl. auch Anm. zu IV, 1). Von Worms aus reitet (VI, 19) Markgraf Gere in drei Wochen (nach Hdschr. C in zwölf Tagen) zu Nibelungs Burg in der Mark Norwegen, dem Herrschersitze Siegfrieds, aber VI, 22, 3 scheint die Voraussetzung gemacht zu sein, daß er auf dem Wege dahin den Rhein hinabgefahren sei: die uns mîn bruoder Gunther sendet nider Rîn (Hdschr. A u. B; in C eine ganz andere Lesart). Was die Entfernung angeht, so wendet Gunther gegen die von Brünhild gewünschte Einladung Siegfrieds und Kriemhilds zunächst ein, daß ihr Land zu fern sei: si sitzent uns ze verre (VI, 8, 3). Gleicher Weise hat Siegfried zuerst Bedenken gegen die Reise, weil Gunthers Land ze verre lît (VI, 31, 4). Auch er macht dann nebst Kriemhild und Siegmund die Fahrt nach Worms zu Roß (VI, 46, 4). Als dagegen nach seiner Ermordung die Burgunden seinen Schatz aus dem Nibelungenreiche nach Worms holen, laden sie denselben auf Schiffe, fahren ihn erst übers Meer und dann den Rhein hinauf: ûf den ünden unz ze berge an den Rîn (X, 26, 4). Dementsprechend ist Str. 454, 1 das Nibelungenland geradezu ein wert breit (ausgedehnte Insel) genannt. — Aber so dunkel, ja widerspruchsvoll auch im Nibelungenliede die Vorstellungen vom Lande der Nibelungen sind, das eine tritt doch klar hervor: Es ist ein Land im fernen Norden mit einem fabelreichen, Siegfried dienstbaren Volke.

Sieh in Heft II Weiteres über die Nibelungen als ursprünglich mythische Wesen, finstre Mächte aus Niflheim, der dunklen, kalten Nebelwelt, und über Siegfried als ein ursprünglich **lichtes, gütiges, göttliches Wesen.**

3. Den größten aller Schätze, die je auf dieser Welt 665, 1.2b—4
in Ritterhände kamen, hatte keck der Held
einst vor einem Berge den Hütern abgestritten,
wobei manch wackrer Recke von seinem Schwert den Tod erlitten.

4. An Reichthum und an Ehre war ihm zugefallen, 666, 1—4a
so viel er mochte wünschen. Doch hätte er von allen
auch ohne dies erhalten den Preis vor allen Recken,
die je zu Rosse stiegen.! So groß war seines Armes Schrecken.

5. Nie konnte des Gedankens Frau Brünhild sich entschlagen: 667
„Was hat denn nur Frau Kriemhild das Haupt so hoch zu tragen,
da Siegfried doch, ihr Gatte, zu Dienst uns ist verpflichtet!
Und warum hat er solchen so lange schon nicht mehr verrichtet!“

6. Sie sprach wohl nie darüber, doch trug sie's stets im Herzen. 668
Die beiden nie zu sehen, das schuf ihr stete Schmerzen,
und nie im Dienst zu schauen Siegfrieds Volk und Land.
Was wohl die Ursach' wäre, hätte gerne sie erkannt.

7. Sie horchte an bei Gunther, ob er ihr wohl vergönne, 669
daß sie am Rhein Frau Kriemhild noch einmal sehen könne.
Zu ihm allein, vertraulich, Frau Brünhild also sprach.
Ungern hörte Gunther den Wunsch, der ihr im Herzen lag.

8. „Wie sollten wir die beiden,“ er drum zu ihr begann, 670
„hierher ins Land wohl bringen! Nein, das geht nicht an!
Die Bitte ich nicht wage. Sie wohnen uns zu fern.“
Darauf, sich stolz gebärdend, sprach Frau Brünhild zu ihrem Herrn:

9. „Und sei auch noch so mächtig ein Mann im Königslehn, 671
was ihm sein Herr gebietet, muß doch von ihm geschehn.“
Der König mußte lächeln, als er das Wort vernahm.
Er wußte ja, daß Siegfried noch nie als Dienstmann zu ihm kam.

10. „Mir zu Liebe,“ bat sie, „thu' es doch, mein Bester, 672
und schaffe, daß Herr Siegfried nebst deiner lieben Schwester
zu uns zu Hofe komme, daß wir sie wiedersehn.
Wahrlich, niemals könnte mir etwas Lieberes geschehn.

11. Der Schwester artig Wesen, Anmut, Herzensgüte, 673
so oft ich daran denke, erquickt's mich im Gemüte.
Wie saßen wir beisammen, als ich dir ward vermählt!
Mit Ehren kann sie minnen den Recken kühn und auserwählt.“

12. Sie lag ihm an so lange, bis er zur Antwort gab: 674
„Wisset, daß ich keinen zu Gaste lieber hab'.
Leicht bin ich beredet: Ich lade beide ein,
daß zum Besuch sie kommen an unsern Hof in Worms am Rhein.

13. Ich werde reiten lassen dreißig von den Meinen.“ 676
Und augenblicks er diese bei Hofe hieß erscheinen,
um ihnen zu vertrauen die Mär’ nach Siegfrieds Land.
Voll Freude schenkte ihnen Frau Brünhild herrliches Gewand.

14. Der König Gunther sagte: „Wohlan, ihr guten Helden, 677
nun reitet und entbietet, was ich euch heiße melden,
dem starken Recken Siegfried sowie der Schwester mein:
Auf Erden könne keiner, so saget, ihnen holder sein.

15. Dann bittet, daß sie beide besuchen uns am Rhein: 678
Sie würden mir und Brünhild hochwillkommen sein.
Ersuchet ihn, zu reisen vor nächster Sonnenwende:*)
Er finde hier so manchen, der reiche Ehren gern ihm spende.

16. Entbietet König Siegmund die besten Grüße mein: 679
Ich würde samt den Freunden ihm stets gewogen sein.
Und mahnet meine Schwester, selber mitzureisen:
Es würde ihrer würdig sich wahrlich unser Fest erweisen.“

17. Brünhild und auch Ute samt ihren Frauen sandten 680
die wärmsten Freundschaftsgrüße an alle, die sie kannten
an König Siegfrieds Hofe, an Maid und Frau und Mann.
Zu schnellem Aufbruch spornte der König seine Boten an.

18. Da zogen sie von dannen, aus der Burgunden Land, 681,1—2.4.3
zur Reise wohl gerüstet mit Rossen und Gewand,
durch königlich Geleite gedeckt und wohlbewahrt.
So nahten sie allmählich dem fernen Ziele ihrer Fahrt.

19. Sie kamen in drei Wochen ins Norweger Land, 682
zu Nibelungs alter Feste, zu der man sie gesandt,
woselbst der Herrschaft pflegte der stolze, kühne Degen.
Roß und Reiter waren ermüdet von den langen Wegen.

20. Siegfried und Frau Kriemhild ward eilig hinterbracht, 683
daß Ritter angekommen, gehüllt in eine Tracht,
wie sie des Landes Sitte bei den Burgunden wäre.
Vom Lager, wo sie ruhte, fuhr Kriemhild auf bei dieser Märe.

21. Ein Mägdlein ihres Volkes hieß sie ans Fenster gehn. 684
Das sah den kühnen Gere stolz im Burghof stehn,
und bei ihm die Gesellen, die mit ihm hergesandt.
Das Heimweh Frau Kriemhildens — wie ward es da zur Lust gewandt!

*) Die beiden Sonnenwenden, von denen oben die Sommersonnenwende gemeint ist, waren nebst der Herbst-Nachtgleiche bei den alten Germanen die Hauptfestzeiten. Die Erinnerung daran hat unser Nibelungenlied noch soweit bewahrt, daß es sowohl Gunthers Einladung an Siegfried als auch Attilas Einladung an die Burgunden (XIII, 6. 37; vgl. **XVIIa**, 5 u. **XXa**, 1) für die Sommersonnenwende erfolgen läßt. Auch die Schwertleite (Schwertumgürtung) Siegfrieds findet nach Str. 32 zur Sommersonnenwende statt.

22. Zum Könige gewendet, rief sie: „Kommt und seht, 685
wie auf dem Hofe drunten der Markgraf Gere geht,
mit denen, die mein Bruder schickt hernieder den Rhein.“
Da sprach der starke Siegfried: „Sie sollen uns willkommen sein.“

23. Das ganze Ingesinde lief zu den fremden Degen; 686
jeder kam denselben aufs freundlichste entgegen,
mit Worten und mit Diensten zu allem gern bereit.
Ob ihrer Ankunft war auch König Siegmund hocherfreut.

24. Gere mit den Seinen in gute Herberg’ kam. 687
In gute Hut und Pflege man auch die Rosse nahm.
Zu Hofe gehn zu dürfen, die Boten freundlich baten,
worauf sie, hochwillkommen, vor Siegfried und vor Kriemhild traten.

25. Von seinem Sitz erhob sich das edle Königspaar, 688
freundlich zu empfangen Gere samt der Schar
der wackren Weggesellen aus Gunthers Reich am Rhein.
Den ehrenreichen Gere der König lud zum Sitzen ein.

26. „Vernehmet unsre Botschaft, bevor zum Sitz wir gehn. 689
So lange laßt uns Gäste, obwohl ermüdet, stehn.
Wir wollen erst euch melden, was euch zu wissen thut
Herr Gunther mit Frau Brünhild, reich an Glück und frohgemut.

27. Geziert mit reicher Tugend, erfüllt von Edelsinn, 693, 2-4
so sandten mich die beiden als Boten zu euch hin,
um euch zu frohem Feste zu laden an den Rhein:
Daß gerne sie euch sähen, des heißen sie euch sicher sein.

28. Sie lassen Kriemhild bitten, sie möge mit euch kommen, 694
sobald der kalte Winter ein Ende hab’ genommen.
Vor nächster Sonnenwende wollen sie euch sehn.“
Da sprach der starke Siegfried: „Ich fürchte, das kann nicht geschehn.“

29. „Brünhild, meine Herrin, und ihre Mägdelein 696
würden hocherfreuet ob der Botschaft sein,
daß ihr nach Worms zu reisen beide wärt gesonnen.“
Durch solche Rede wurde Kriemhilds Herz dem Plan gewonnen.

30. Gere, ihren Magen, hieß dann der Wirt sich setzen; 697
und all die Gäste ließ er an gutem Wein sich letzen.
Da trat in ihre Mitte auch der Fürst Siegmund.
Mit großer Huld begrüßte der Herr die Degen von Burgund.

31. Siegfried seine Freunde zu Hof zu kommen bat. 700, 4
Als sie versammelt, sprach er: „Laßt hören euren Rat. 701
Es haben mich geladen zu hoher Festlichkeit
mein Schwager und die Seinen. Doch ist ihr Land mir allzu weit.

32. Zwar gält' es, dreißig Lande durch Heerfahrt zu bezwingen, 702, 3-4
ich würde ohne Säumen dem Schwager Hülfe bringen
Sie bitten auch, daß Kriemhild die Reise mit mir mache. 702, 1-2
Nun sprechet, liebe Freunde: Was dünket euch von dieser Sache?"

33. Da sprachen seine Recken: „Verspürt ihr Lust und Mut 703
zur Reise zu dem Feste, so dünkt auch uns sie gut.
Mit tausend eurer Mannen reitet an den Rhein:
Dann mögt ihr wohl mit Ehren im Lande der Burgunden sein."

34. Auch sprach zu ihm sein Vater, der König Siegmund: 704
„Wollt ihr die Reise machen, so thuet mir es kund.
Ich reite mit zum Feste, wenn ihr's zufrieden seid;
und mit zweihundert Degen mehr' ich euch das Weggeleit."

35. „Wie? Ihr reitet mit uns, liebster Vater mein? 705, 1-3
Das soll," versetzte Siegfried, „mir große Freude sein.
Dann reise in zwölf Tagen ich nach Burgundenland."
Mit dem Bescheide wurden die Boten wieder heimgesandt. 706, 3-4

36. Siegfried ließ und Siegmund die Mannen für die Fahrt 708
in neue Kleider hüllen. Der Markgraf Eckewart
beschaffte für die Frauen das herrlichste Gewand,
das irgend sich ließ finden in König Siegfrieds ganzem Land.

37. Die Boten sich beeilten, am Rheine anzulangen. 710
Zurück von Norwegen, ward Gere hier empfangen
voll Herzlichkeit und Freude. Die Recken lenkten alle
die Rosse in den Burghof und stiegen ab vor Gunthers Halle.

38. Voller Neugier fragte — wie das die Menschen pflegen — 711
Alt und Jung nach Mären. Da sprach der wackre Degen:
„Wartet, bis dem König ich sie mitgeteilt."
Und mit den Fahrtgesellen ging Gere zu ihm unverweilt.

39. Vor großer Freude Gunther von seinem Sessel sprang. 712
Daß sie so schnell geritten, des sagte ihnen Dank
Brünhild, ihre Fürstin. Der König sprach: „Berichtet,
wie's Siegfried geht, dem Freunde, dem ich zu vielem Dank verpflichtet."

40. Da kündete ihm Gere: „Vor Freuden ward er rot, 713
er und eure Schwester. So treugesinnt entbot
den Freunden eine Märe nie ein Rittersmann,
wie Siegfried und sein Vater durch unsern Mund euch sagen an."

41. Und weiter dann noch forschte die Königin von ihnen: 714
„Sagt an, wird Kriemhild kommen? Und ist sie euch erschienen
noch in der Anmut Adel, der einst so wohl ihr stand?"
„Ja," versetzte Gere, „auch sie kommt zum Burgundenland."

42. Sie mußten zu Frau Ute mit ihrer Botschaft gehn. 715
Ihr anteilvolles Fragen ließ deutlich gleich ersehn,
wie gern sie melden höre, es gehe Kriemhild gut.
Herr Gere ihr erzählte von Kriemhilds frohem Reisemut.

43. Sie thaten auch Erwähnung des reichen Botensoldes, 716
den Siegfried ihnen schenkte, der Kleider und des Goldes.
Sie zeigten all die Gaben offen und enthüllt
vor allen Königsmannen, den Geber preisend dankerfüllt.

44. „Der hat,“ bemerkte Hagen, „leicht Geschenke geben. 717
Er kann ja nie erschöpfen, und sollt' er ewig leben,
den Hort der Nibelungen, der ist in seiner Hand.
Hey! wenn der doch käme dereinst noch ins Burgundenland!“

45. Das Ingesinde harrte erwartungsvoll der Zeit, 718
wo jene sollten kommen. Man sah voll Rührigkeit
von früh bis spät am Abend sich all die Mannen plagen,
so vielen Festgenossen genug der Sitze aufzuschlagen.

46. Wir nun lassen diese sich mühen und sich quälen 721
und wollen von Frau Kriemhild und ihren Frau'n erzählen,
wie sie zum Rheine fuhren vom Nibelungenland.
Man lud auf ihre Rosse mannigfaches Prachtgewand.

47. Von ihrem lieben Kinde die Eltern mußten scheiden. 723
Sie ließen es zu Hause. Das ließ sich nicht vermeiden.
Von ihrer Fahrt zu Hofe viel Herzeleid geschah.
Vater nicht noch Mutter je das Söhnlein wiedersah.

48. Es nahm der König Siegmund teil an ihrer Fahrt. 724
Hätt' er ahnen können, auf was für eine Art
das Hoffest sollte enden, er wär' daheim geblieben.
Er reiste nur entgegen dem Verderben seiner Lieben.

49. Schnelle Boten zogen voraus, sie anzumelden. 725
König Gunther sandte viel wonnigliche Helden,
die Gäste einzuholen in seine Stadt am Rhein.
Sie bestens zu empfangen, ließ er sich angelegen sein.

50. Er eilte zu Frau Brünhild und sprach also zu ihr: 726
„Ihr wißt, wie meine Schwester euch einst begrüßte hier.
Ich bitt' euch, gleicher Weise jetzt Kriemhild zu empfangen.
„Das thu' ich gern“, sprach jene; „das ist mein eigenes Verlangen.“

51. Den Mägdelein und Frauen befahl sie aus den Truhn 728
die schönste Tracht zu holen und sie sich anzuthun,
um sie vor ihren Gästen als Schmuck und Zier zu tragen.
Daß sie das gerne thaten — wer wollte das nicht kühnlich sagen?

52. Man bot den Gästen Grüße zu Worms auf dem Gefild, 730
so herrlich, daß sie meinten, es habe selbst Kriemhild
so glänzend nicht empfangen Frau Brünhild einst als Braut.
Die Augenzeugen hatten so Schönes nimmer noch geschaut.

53. Als Siegfried mit den Seinen vor Worms erschienen war, 731
da sah man im Gefilde der Helden große Schar
durch einander jagen im buntesten Gewimmel.
Ein Stoßen gab's und Drängen und Staubaufwirbeln hoch zum Himmel.

54. Des Landes Wirt begab sich zu Siegfried, Siegmunds Sohn. 732
Er sprach zu ihm und Siegmund mit freundlich holdem Ton:
„Willkommen mir, ihr Magen, auch meinen Freunden allen!
Groß ist unsre Freude, daß euch zu kommen hat gefallen."

55. „Das lohn' euch Gott," sprach Siegmund, der ehrbeflißne Mann. 733
„Seit jener Zeit, wo Siegfried zum Freunde euch gewann,
bin ich beseelt gewesen vom Wunsche, euch zu sehn."
Gunther drauf versetzte: „Herrlich, daß es jetzt geschehn!"

56. Da nahten auch einander die beiden Königsfrauen. 735
Vom Sattel auf den Rasen — lieblich war's zu schauen —
half manchem schönen Weibe edler Recken Hand.
Wer Frauen gerne diente, nicht müßig auf dem Plane stand.

57. Die minniglichen Weiber zu einander traten. 736
Daß Brünhild das und Kriemhild herzlich grüßend thaten,
vor Freude darob wallte mancher Recken Brust.
Den Jungfrauen zu dienen war manchen Ritters frohe Lust.

58. Das Ingesind vergaß nicht sich Ehre zu erzeigen: 737
Zartes Händedrücken, zierliches Verneigen,
minnigliches Küssen — wie schön stand das den Frauen!
Das mochten wahrlich gerne die Mannen beider Fürsten schauen.

59. Bevor die Recken ritten hinein zum Thor der Stadt, 740
fand schon ein Schilderkrachen von Stichen und Stößen statt.
Als so mit seinen Gästen der Wirt hielt vor dem Thor,
rückte Zeit und Stunde bei froher Kurzweil schleunig vor.

60. Die Frohgemuten lenkten zur Königsburg den Ritt. 741
Reichgezierte Decken von kunstvoll schönem Schnitt,
die sah man von den Sätteln der Frauenrosse hangen.
Gunthers Mannen sprangen, dienstbereit, sie zu empfangen.

61. Sie führten Gunthers Gäste in des Königs Saal. 742
Zu Kriemhild immer wieder sich Brünhilds Auge stahl:
Sie sah an ihr verwundert, wie liebreizvoll und hold
ihrer Wangen Farbe überstrahlte all ihr Gold.

62. Draußen und darinnen zu essen man begann. 744, 1-2
Niemals trafen Gäste so reiche Speisen an.
Zum Ehrensitz*), wie früher, wies Gunther Siegfried wieder. 745, 3-4
Und neben Siegfried ließ sich sein stolzer Reckenbann auch nieder.

63. Es waren an zwölfhundert, die bei ihm in der Rund' 746
an der Tafel saßen. Frau Brünhild von Burgund
wähnte stolz, ihr diene der reichste der Vasallen.
Noch war des Recken Leben ihrem Hasse nicht verfallen.

64. Am Abend jenes Tages beim freudenreichen Mahl 747
wurde an den Tischen im Wormser Königssaal
auf viele schmucke Kleider verschüttet von dem Wein,
den königliche Schenken in reicher Fülle gossen ein.

65. Nach altem Brauch bei Festen schaffte man auch hier 748, 1-2
den Frauen und den Mädchen das schönste Nachtquartier.
Und als die Nacht gewichen des Tages hellem Schein, 749, 1. 2b-3a
sah blitzen man und funkeln aufs neu ihr reiches Edelgestein.

66. Bereits bevor es tagte, nahten Gunthers Halle 750
viel Ritter und viel Knappen mit lautem Jubelschalle.
Schon vor der Morgenmesse, die man dem König sang,
sich mancher junge Recke im Kampfspiel Gunthers Dank errang.

67. Mit aller Kraft ertönte manch ein Posaunenstoß; 751
von Flöten und Trompeten war das Gedröhn so groß,
daß Worms an allen Enden erhallte von dem Schalle.
Auf ihre Rosse stiegen die hochgesinnten Recken alle.

68. Auf großem, freiem Platze zu hehrem Kampfesspiele 752
trafen sie zusammen — es waren wunderviele.
In jugendlichem Herzen trug ritterlichen Mut
mancher junge Recke, schildbewehrt und kühn und gut.

69. Aus den Fenstern schauten hernieder aufs Turnier 753
die Frauen und die Maide, in schöner Kleider Zier.
Sie sahen voller Freude das kühne Reiten an.
Der Wirt und seine Freunde — die nahmen selber teil daran.

70. So flogen hin die Stunden; sie deuchten gar nicht lang. 754
Da hörte man vom Münster vieler Glocken Klang.
Man führte flugs die Zelter den edlen Frauen vor.
Die Königinnen ritten mit Reckengefolge vors Münsterthor.

71. Dort wurde abgestiegen und in den Dom gegangen. 755
Auf ihrem Haupte sah man Königskronen prangen.
Noch waren ihre Gäste von Brünhild gern gesehn.
In bittrem Hasse sollte zu bald die Freundschaft untergehn.

*) Dem Hausherrn gegenüber; vgl. Str. 571: **an daz gagensidele** (Gegensitz) **man Sifride sach mit Kriemhilde sitzen.**

72. Sie traten nach der Messe den Heimweg wieder an, 756
ein Zug voll reichen Glanzes. Zum frohen Mahl alsdann
setzte man sich nieder; und bis zum elften Tag
des königlichen Festes es nie an Fröhlichkeit gebrach.

73. Vor der Vesper war es, als aus dem Burghof drang 757
von vieler Recken Treiben lauter Schall und Klang.
Sie trieben Ritterspiele zum frohen Zeitvertreib.
Zuzuschauen, eilten herbei in Menge Mann und Weib.

74. Da saßen bei einander die schönen Königinnen. 758
Zwei ehrenreichen Recken galt ihr stilles Sinnen.
Frau Kriemhild brach das Schweigen: „Mein Mann — der ist so hehr,
daß er mit Recht Gebieter von allen diesen Landen wär'."

75. Zur Antwort gab Frau Brünhild: „Wie ginge das wohl an! 759
Wenn niemand anders lebte als du und er, dein Mann,
dann möchten ihm die Reiche wohl alle unterstehn.
So lange Gunther lebet, kann das nimmermehr geschehn."

76. „Siehst du," sprach Frau Kriemhild, „wie stattlich er da steht, 760
wie vor den Recken allen so herrlich er da geht,
gleichwie vor Sternen strahlet der Mond in lichter Helle.
Grund genug wohl wahrlich, daß Freude stolz das Herz mir schwelle."

77. Doch ihr versetzte Brünhild: „Und mag der Gatte dein 761
auch noch so brav und stattlich, und noch so waidlich sein,
so mußt du dennoch Gunther den Vorrang zuerkennen.
Wisse, den muß jeder den ersten aller Fürsten nennen."

78. Und wieder sprach Frau Kriemhild: „Mein Gatte ist es wert, 762
mit nicht zu großem Lobe ward er von mir geehrt.
Er zeigt in allen Dingen sich ruhm- und ehrenreich.
Glaube mir, Frau Brünhild, Gunther steht er wahrlich gleich."

79. „Du magst darin, Frau Kriemhild, nur ja nichts Arges sehn. 763
Denn nicht ist meine Rede ohne Grund geschehn.
Ich hörte es von beiden, als ich zuerst sie sah,
als König Gunthers Werben um meine Hand im Kampf geschah.

80. Als jener meine Minne so ritterlich gewann, 764
sagte Siegfried selber, er sei sein Lehensmann.
Ich halte ihn für hörig, wie ich's von ihm vernommen."
Zur Antwort gab ihr Kriemhild: „So wär' ich übel angekommen!

81. Es hätten zugestimmet die edlen Brüder mein, 765
daß einem Lehensmanne ich sollte Gattin sein?
Unmöglich! Drum, Frau Brünhild, hör' mein freundlich Wort:
Um meiner Liebe willen meide solche Red' hinfort."

82. Diese sprach dagegen: „Das kann ich wohl mit nichten. 766
Wie sollte auf die Dienste der Recken ich verzichten,
die uns sind unterthänig zugleich mit deinem Mann!"
Des Zornes Flamme fachte dies Wort in Kriemhilds Busen an.

83. „In Diensten ihn zu sehen, das wirst du nie erreichen. 767
Fürwahr, mit ihm verglichen, muß selbst an Wert ihm weichen
der wackre Recke Gunther, der edle Bruder mein.
Mit deinen Hochmutsreden wünsche ich verschont zu sein.

84. Wunder muß mich nehmen, wenn er dir wirklich eigen 768
und du als unser beider Herrin dich kannst zeigen,
daß er dir vorenthalten so lange den Tribut.
Bereits zum Überdrusse erfuhr ich deinen Übermut."

85. Da sprach das Weib des Königs: „Du brüstest dich zu sehr. 769
Ich möchte einmal sehen, ob dir man gleiche Ehr',
wie man sie mir erweiset, zu spenden ist bereit."
Die beiden Frauen kamen immer tiefer in den Streit.

86. „Ja," versetzte Kriemhild, „das soll sofort sich zeigen. 770
Dieweil du hast beteuert, mein Gatte sei dein Eigen,
so sollen es noch heute der Könige Recken sehn,
wie vor des Königs Weibe ich wage in den Dom zu gehn."

87. „Soll man," sprach Frau Brünhild, „in dir die Freie schauen, 773
so hast du dich zu scheiden, dich selbst und deine Frauen,
von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn."
Zur Antwort gab Frau Kriemhild: „Wahrlich, ja, das soll geschehn!"

88. „So schmücket euch," befahl sie, „ihr Maide mein und Frauen, 774
daß ich mich ohne Schande am Hof hier lasse schauen.
Jetzt gilt es, euch zu zeigen im allerreichsten Kleid.
Das Wort, das sie gesprochen — das thut Frau Brünhild wohl noch leid."

89. Jene holten gerne hervor ihr schönstes Kleid. 775
Es zierte sich gar prächtig manche Frau und Maid.
Die Königin trat prangend hervor mit ihrer Schar.
König Gunthers Gattin gleichfalls reich gezieret war.

90. Es nahm die Leute wunder, weshalb es wohl geschehn, 777
daß man die Königinnen geschieden könne sehn,
dieselben, die doch früher beisammen stets gegangen.
Es sollte um des willen noch mancher Recke Weh empfangen.

91. Vor dem Münster harrte König Gunthers Weib. 778
Stolze Degen hatten süßen Zeitvertreib
bei mancher holden Schönen, die dort zugegen war.
Die hehre Kriemhild nahte mit ihrer glanzumfloßnen Schar.

92. Was Rittertöchter jemals getragen an Geschmeide, 779
das mußte schier erblassen vor ihrer Mägdlein Kleide.
Sie war so reich an Schätzen, daß dreißig Königsfrauen
wohl nicht entfalten konnten die Pracht, die sie allda ließ schauen.

93. Und wenn auch wider Willen, man mußte doch gestehn, 780
daß man so reiche Kleider niemals noch gesehn,
wie die, in welchen prangten Kriemhilds schmucke Maide.
So war es Kriemhilds Wille, auf daß Brünhild Verdruß erleide.

94. Als Kriemhild war erschienen vorm Dome groß und weit, 781
hieß Gunthers stolze Gattin, erfüllt von Groll und Neid,
mit höhnisch bösem Worte sie vor ihr stille stehn:
„Nicht ziemt's der Eigenholdin, der Königin voranzugehn!“

95. Kriemhild aber gab ihr zurück mit Zornesmut: 782
„O hättest du geschwiegen! Das wär' dir wahrlich gut!
Du gabst dich preis der Schande, gabst deine Ehre hin!
Wie kann wohl eine Kebse gebärden sich als Königin!“

96. „Wen machst du hier zur Kebse?“ versetzte Gunthers Weib. 783
„Das thu' ich dich,“ sprach Kriemhild. „Deinen schönen Leib
hat Siegfried erst geminnet, mein herzgeliebter Mann.
Nicht Gunther war's, mein Bruder, der dich zur Trauten sich gewann!

97. Wo waren deine Sinne? Du ließest dir in Minne 784
den Eigenholden nahen — und wurdest des nicht inne?
Ruhig drum vernehm' ich dein wohlverdientes Klagen.“
„Wahrhaftig,“ sprach Frau Brünhild, „das will ich König Gunther sagen.“

98. „Was kann mir das verschlagen? Bethört von stolzem Sinn, 785
erklärtest du mich prahlend für deine Dienerin.
Wisse, daß mich solches in tiefster Seele schmerzt.
Der Freundin treue Liebe hast du ganz bei mir verscherzt.“

99. Da flossen Brünhilds Thränen. Jene trat geschwind, 786
voran dem Weib des Königs, mit ihrem Ingesind
hinein ins hohe Münster. So war entfacht der Haß,
der manches lichte Auge hinfort noch machte thränennaß.

100. Wie sehr man Gott auch diente, wie brünstig man auch sang, 787
es deuchte doch Frau Brünhild die Weile allzu lang.
An Leib und Seele litt sie schwerer Trübnis Qualen.
Die mußten kühne Degen später teuer noch bezahlen.

101. Sie trat mit ihren Frauen hinaus vors Gotteshaus. 788
Sie dachte: „Jetzo forsch' ich Kriemhild weiter aus
nach dem, des laut mich zeihet das zungenscharfe Weib.
Wenn Siegfried des sich rühmte, so büßt mit Leben er's und Leib.“

102. Die edle Kriemhild nahte   mit manchem kühnen Mann.   789
„Nicht weiter!“ rief Frau Brünhild. „Steht und hört mich an!
Ihr machtet mich zur Kebse.   Was gab dazu euch Grund?
Von eurer Rede, wisset,   ward in der Brust das Herz mir wund.“

103. „Ihr hättet mich,“ sprach Kriemhild, „besser lassen gehn.   790
Das Gold an meinem Finger   läßt euch den Grund ersehn.
Den Reifen hat mir einstens   geschenkt mein teurer Gatte,
als er mit euch das Lager,   das magdliche, geteilet hatte.“

104. „Ich kenn' ihn wohl,“ sprach jene,   „den Ring, der mir gestohlen,   791
und der mir lange Jahre   blieb freventlich verhohlen.
Nun liegt es klar am Tage,   wer ihn mir hat entführt.“
Die Leidenschaft der Frauen   immer weiter ward geschürt.

105. Zur Antwort gab Frau Kriemhild: „Ich nahm ihn nicht als Dieb.   792
Du hättest schweigen sollen,   war deine Ehr' dir lieb!
Der Gürtel, den ich trage,   ist wohl Beweis dafür,
daß Siegfried, wie ich sage,   Gattenrechte fand bei dir.“

106. Von Niniveer Seide   war dieser Gurt gemacht,   793
voll edelen Gesteines,   ein Werk von reicher Pracht.
Als Brünhild den gewahrte,   hob sie an zu weinen
und drohte: „Das soll hören   König Gunther samt den Seinen!“

107. „Eilends geht,“ befahl sie,   „zum Fürsten von Burgund   794
und heißt ihn zu mir kommen,   daß ihm ich thue kund,
wie sehr mich seine Schwester   beschimpft hat und entehrt,
mich schmähend, daß ich Siegfried   Weibesminne hab' gewährt.“

108. Der König kam zur Stelle   mit seiner Recken Schar.   795
Kaum wurde er der Thränen   an seinem Weib gewahr,
da sprach er: „Liebe Traute,   was hat dich so betrübt?“
Frau Brünhild drauf versetzte: „Frevel ward an mir verübt.

109. Von allen meinen Ehren   — geklagt soll dir es sein —   796
gedachte mich zu scheiden   die eigne Schwester dein.
Sie nannte mich die Kebse   von Siegfried, ihrem Mann.“
Da sprach der König Gunther: „Wahrlich, übel that sie dran.“

110. „Sie trägt hier meinen Gürtel,   der mir einst ging verloren,   797
den Goldring auch, den roten.   Daß je ich ward geboren,
kann nie mich mehr ergötzen: Machst du mich nicht rein
von dieser Schmach und Schande,   versag' ich dir die Minne mein.“

111. Da sprach der König Gunther: „Holt ihn selbst herbei.   798
Ob er sich des gerühmet,   bekenne er uns frei;
sonst rein'ge vom Verdachte   sich öffentlich der Held.“
Kriemhilds Friedel*) wurde   zum König von Burgund bestellt.

*) friedel = Trauter, Geliebter, Gatte.

112. Als Siegfried war gekommen, unmutsvoll sie sah 799
und um den Grund nicht wußte, voll Mitleid sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? Das thuet stracks mir kund!
„Sagt mir auch, weswegen mich rief der König von Burgund."

113. Da sprach der König selber: „Kummer, schwer und hart, 800
den schuf mir böse Märe, die mir durch Brünhild ward:
Du habest dich gerühmet, daß ihren schönen Leib
du zuerst geminnet; so sage ihr dein eignes Weib."

114. „Wenn Kriemhild das," sprach Siegfried, „erkühnte sich zu sagen, 801
will ihrer ich nicht schonen: Sie soll es noch beklagen!
Ich könnte es erhärten mit hohem, heil'gem Schwur
vor allen deinen Mannen, daß sie das nie von mir erfuhr.*)

115. Wenn je in stolzer Freude Kriemhild des gedenkt, 804
daß sie die hehre Brünhild so böse hat gekränkt,
so wird das tief mich schmerzen, mir bringen Herzeleid."
Da schauten sich einander die Recken an gar hoch erfreut.

116. „Die Frauen muß man ziehen," fuhr Siegfried weiter fort, 805
„auf daß sie sich enthalten, zu reden Lästerwort.
Du magst es deinem Weibe, ich will es meinem legen.
Ihr zänkisches Gebaren muß wahrlich Scham in mir erregen."

VII.

Hagens Mordplan.

1. Die schönen Frauen hatte das böse Wort entzweit. 806
Brünhild war versunken in große Traurigkeit.
Gunthers Mannen rührte ihrer Herrin Gram.
Der Tronjer Recke Hagen**) zu Gunther zur Beratung kam.

2. Teil an dieser nahmen Ortwein und Gernot. 808
Die Vier des Rates pflogen über Siegfrieds Tod.
Geiselher auch nahte, der schönen Ute Kind.
Er hörte ihre Rede und sprach dawider, treugesinnt:

*) Die in Gunthers Worten liegende Frage konnte Siegfried dem Wortlaut nach verneinen, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten.

**) von Troneje Hagene. Vielleicht hat der mhd. Sänger sich Tronje, Hagens Stammsitz, in dem westlich von Straßburg gelegenen Kirchheim gedacht, das schon in einer Urkunde von 817 aufgeführt wird mit dem Doppelnamen Thronia seu Kilikheim [im pagus T(h)roningorum, der den größten Teil des elsässischen Nordgaues (Unterelsaß) in sich begriff].

3. „Ihr lieben, guten Recken, warum plant ihr das? 809
Nimmer gab euch Siegfried Grund zu solchem Haß,
daß ihr dem Recken müßtet nehmen Leben und Leib.
Nicht wert ist oft der Rede, was in Zorn versetzt ein Weib."

4. „Sollen wir," rief Hagen, „Bastarde pflegen? 810
Das brächte wenig Ehre so auserles'nen Degen.
Er rühmte sich der Minne der lieben Herrin mein;
das büßt er mit dem Leben — und sonst will ich des Todes sein."

5. Der Metzer Degen sagte, der kühne Held Ortwein: 812
„Fürwahr, ihm soll nicht helfen die große Stärke sein.
Ich räum' ihn aus dem Wege, wenn's nur der König duldet."
So planten sie Verderben dem Recken, der es nicht verschuldet.

6. Doch keiner schritt zum Werke. Nur Hagen ließ nicht Ruh': 813
Er raunte König Gunther immer wieder zu,
wie reiches Land er würde mit Siegfrieds Tode erben.
Zuwider war dem König das Reden von des Helden Sterben.

7. „Die Mordgedanken," sprach er, „schlagt euch aus dem Sinn. 815
Er wurde uns geboren zur Ehr' und zum Gewinn.
Auch ist er kühnen Mutes und grimmig wunderbar:
Gefährlich ist der Anschlag, wenn sein der Recke wird gewahr."

8. „Er merket nichts," sprach Hagen, „des könnt ihr ruhig sein: 816
So heimlich und verstohlen richt' ich alles ein.
Aus Brünhilds Thränen soll ihm bittres Leid noch werden.
Nach Rache will ich trachten, so lang' ich lebe auf der Erden."

9. König Gunther fragte: „Wie könnte das geschehn?" 817
„Wohlan," versetzte Hagen, „alsbald sollt ihr es sehn.
Boten, hoch zu Rosse, niemand hier bekannt,
lassen wir uns kommen mit Kriegesmäre in das Land.

10. Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr zöget in den Streit, 818
ihr und eure Mannen. Dann wird er kampfbereit
zum Helfer sich erbieten. Das kostet ihm sein Leben:
Denn so wird mir Frau Kriemhild geheime Kunde von ihm geben."

11. Und leider — Gunther folgte Hagens bösem Rat. 819
Ehe jemand ahnte die ungetreue That,
nahmen sie in Angriff die Ritter auserkoren.
Durch zweier Frauen Zanken ging mancher tapfre Held verloren.

12. Am vierten Morgen sah man zwei und dreißig Mann 820
in den Burghof reiten. Man sagte Gunther an,
gekommen seien Boten, zu melden Kampf und Streit.
Den Frauen schuf die Lüge noch vielen Jammer und viel Leid.

13. Die fremden Boten gingen zu Hof in Gunthers Land. 821
Sie sagten ihm, sie wären von Leudeger gesandt,
den Siegfried einst bezwungen mit starker Heldenhand
und heimgebracht als Geisel nach Worms in der Burgunden Land.

14. „Euch kündet Fehde Leudeger und mit ihm Leudegast, 823
auf deren Haupt ihr ludet so sorgenschwere Last.
In euer Land sie reiten mit großer Heeresmacht."
Als Gunther das vernommen, that er grimmig aufgebracht.

15. Man hieß die Lügenboten in Herbergsstätten gehn. 824
Des Truges, den sie spannen, sich zeitig zu versehn,
konnte weder Siegfried noch sonst jemand gelingen.
Auch den Verrätern sollte aus ihrer That viel Leid entspringen.

16. Heimlich hielt der König mit seinen Freunden Rat. 825
Es reizte ihn zum Hasse Hagen früh und spat.
Manche hätten gerne es gütlich beigelegt.
Bei seinem Anschlag aber beharrte Hagen unentwegt.

17. Als sie des Rates pflegend der edle Siegfried fand, 826
hob arglos an zu fragen der Held von Niederland:
„Was stimmt so trüb den König und seinen Reckenbann?
Ich helfe Rache nehmen, that irgend einer Leid ihm an."

18. Zur Antwort gab der König: „Ich muß wohl tragen Leid. 827
Leudegast und Leudeger bedrohen mich mit Streit.
Zu offner Fehde reiten die beiden mir ins Land."
Da sprach der kühne Degen: „Dem wird wehren meine Hand.

19. Ich nehme eure Ehre mit allem Fleiß in Schutz 828
und biete, wie vor Zeiten, den Feinden nochmals Trutz.
Ich lasse nicht vom Kampfe, bis Burgen ich und Land
zur Wüste ihnen wandle: Des biete ich mein Haupt zum Pfand.

20. Bleibt ihr mit euren Recken ruhig hier zu Haus! 829
Laßt mich mit meinen Mannen zum Kampfe ziehen aus!
Wie gerne ich euch diene, werde so euch kund.
Traun! von euren Feinden soll mancher durch mich werden wund."

21. König Gunther stellte bei diesem Wort sich so, 830
als ob er allen Ernstes der Hülfe wäre froh.
Er neigte sich, zum Danke, vor ihm mit Heuchelschein.
Siegfried ihm erklärte: „Frei von Sorge dürft ihr sein."

22. Der König rief zur Heerfahrt seiner Krieger Schar, 831
für Siegfried zum Beweise, es drohe ihm Gefahr.
Dieser hieß sich wappnen die aus Niederland.
So holten seine Recken hervor ihr gutes Streitgewand.

23. „Ich rate euch," sprach Siegfried, „liebster Vater mein, 832
bleibt ihr in Worms am Rheine! Wird Gott uns gnädig sein,
so kehren bald wir wieder siegreich und gesund.
Bis dahin weilet fröhlich am Königshofe von Burgund."

24. Sie banden an die Speere die Fähnlein flatternd an. 833
Den wahren Zweck von allem, was allda man begann,
hatten Gunthers Recken fast alle nicht erkannt.
Das Hofgesinde gaffend Siegfrieds Reckenschar umstand.

25. Die Helme und die Panzer band man fest aufs Roß. 834
Es rüstete zum Aufbruch ein starker Rittertroß.
Und dann begab sich Hagen zur Burg und bat Kriemhild,
ihm Urlaub zu erteilen, da sie zur Heerfahrt nun gewillt.

26. „Wohl mir," sprach die Fürstin, „daß ich gewann den Mann, 835
der meinen lieben Freunden Schutz gewähren kann —
treugesinnt und kräftig, wie es Siegfried thut.
Wahrlich, dessen bin ich von Herzen stolz und frohgemut.

27. Lieber, treuer Hagen, gedenket nun daran, 936
daß ich euch gerne diene, nie euch Böses sann.
Laßt mich an meinem Gatten den Dank dafür empfahn.
Nicht ihn laßt es entgelten, was ich Frau Brünhild Leids gethan."

28. „Euch beiden bringt Versöhnung wohl noch der Lauf der Zeit. 838
Jetzo, liebe Herrin, erteilet mir Bescheid,
wie Siegfried, eurem Gatten, für euch ich dienen kann.
Ich diene gern euch, Herrin, besonders gern an eurem Mann."

29. „Ich hätte keine Sorge," sprach das edle Weib, 839
„daß einer im Kampfessturme ihm nähme Leben und Leib,
wenn er nur zügeln wollte den allzu kühnen Mut.
Der tapfre Degen fände dann bei sich selbst die beste Hut."

30. „Herrin, tragt ihr Sorge," entgegnete ihr Hagen, 840
„daß man ihm Wunden schlage, wohlan, so wollt mir sagen,
mit was für List und Künsten ich dem mag widerstehn.
So will ich seiner hüten, wo wir auch reiten oder gehn."

32. Sie sprach: „Als Magen dürfen wir beide auf uns bauen. 841
Deiner Treue will ich den Holden anvertrauen,
daß du mir wohl behütest den Gatten gut und lieb."
So gab sie ihm die Kunde, die besser ihm verhohlen blieb:

32. „Mein Mann ist kühnen Mutes, dazu auch stark genug. 842
Als einst vor einem Berge den Lindwurm*) er erschlug,
hat in dessen Blute der Recke sich gebadet.
Seitdem hat ihm im Kampfe keine Waffe je geschadet.

*) lintrache = Linddrache, Lindwurm: Tautologische Zusammensetzung aus lint und trache; beides = Schlange, Drache, Wurm.

33. Und doch bin ich in Sorge, wenn ihn der Kampf umbraust, 843
wenn von der Hand der Helden der Wurf der Geere saust,
daß ich alsdann verliere den herzgeliebten Mann.
Ach! wie bange Ahnung ficht mich oft um Siegfried an!

34. Ich will auf deine Treue ohne Rückhalt bauen, 844
will offen dir, mein Lieber, die Kunde anvertrauen,
wo an seinem Leibe verwundbar ist mein Mann.
Groß ist das Vertrauen, daß ich dir dieses zeige an.

35. Als aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut 845
und sich darinnen badete der Recke kühn und gut,
da fiel ihm auf den Rücken ein Lindenblatt, gar breit,
zwischen die Schulterblätter: Dort blieb der Recke ungefeit."

36. Da sprach der Tronjer Hagen: Wohlan, mit eurer Hand 846
näht ein kleines Zeichen dem Gatten aufs Gewand,
wo ich ihn kann schirmen, wenn uns der Kampf umdroht."
Sie sorgte für sein Leben — und that es nur zu seinem Tod.

37. Sie sprach: „Mit feiner Seide näh' ich aufs Gewand 847
verstohlen ihm ein Kreuzlein; *dort* mag deine Hand
mir dann den Gatten hüten, wenn es zum Streite geht,
wenn er in Kampfesstürmen den Feinden gegenübersteht."

38. „Das will ich thun," sprach Hagen, „liebste Herrin mein." 848
Sie dachte sich, es würde zu seinem Frommen sein;
und grade dieses war es, was ihren Mann verriet.
Urlaub nahm der Tronjer: Fröhlich war er, als er schied.

39. Des Königs Hofgesinde war alles wohlgesinnt. 849
Ich glaube nicht, daß jemals ein Recke noch beginnt
ein Werk so schwarzer Bosheit, wie Hagen sie bewies,
als sich auf seine Treue die schöne Königin verließ.

40. Es ritt am andern Morgen mit seinen tausend Mannen 850
der hehre Degen Siegfried frohen Muts von dannen.
Er hoffte zu vergelten seiner Freunde Leid.
Hinter ihm ritt Hagen; er prüfte sorgsam Siegfrieds Kleid.

41. Als er das Kreuz erspähte, sandte er geheim 851
zwei von seinen Mannen mit andrer Märe heim:
In Frieden solle bleiben König Gunthers Land;
mit dieser Botschaft habe Leudeger sie hergesandt.

42. Wie ungern zog nach Hause Siegfried ohne Streit, 852
eh Rache er genommen für seiner Freunde Leid!
Ihn konnten Gunthers Mannen zur Umkehr kaum bewegen.
Er ging daheim zu Hofe: Der König sagte Dank dem Degen:

43. „Euch lohne Gott es, Siegfried, daß ihr zu aller Zeit — 853
in Not mir und Gefahren zu helfen seid bereit.
Ich will's euch immer danken, euch Gegendienste leisten.
Von meinen Freunden allen vertrau' ich euch am allermeisten.

44. Da ledig wir geworden der Heeresfahrt so bald, — 854
gedenke ich zu reiten hinaus zum Odenwald,*)
zur Jagd auf Schwein' und Bären. Ich lieb' im Tann das Jagen."
So hatte ihm geraten der ungetreue Tronjer Hagen.

45. „Allen meinen Gästen befehle ich zu sagen: — 855
Ich reite früh am Morgen. Die mit mir wollen jagen,
mögen sich bereiten. Die lieber bleiben hier
zur Kurzweil bei den Frauen, erfahren Tadel nicht von mir."

46. Ritterlichen Sinnes versetzte Siegfried dann: — 856
„Reitet ihr zum Jagen, so nehm' ich teil daran.
Etwelche Bracken leiht mir und einen Jägersmann,
geübt im Wildaufspüren: So will ich reiten in den Tann."

47. „Verlangt euch nur nach einem?" versetzte Gunther geschwind. — 857
„Ich leih' euch deren viere, die wohlbewandert sind
im Wald und auf den Stegen, die gern das Wild sich wählt,
und die euch sicher führen, daß ihr den Heimweg nicht verfehlt."

48. Kaum, daß darauf Siegfried zur Gattin war geeilt, — 858
hatte schon dem König Hagen mitgeteilt,
wie er den werten Degen räume aus der Welt.
Solcher Untreu' Thaten sollte meiden jeder Held!

VIII.

Siegfrieds Ermordung.

1. Verräterisch bestimmten Herr Gunther und Herr Hagen, — 859
die stolzen, kühnen Recken, im dichten Wald ein Jagen.
Sie zogen aus, zu treffen mit scharfem Speer das Schwein,
den Bären und den Büffel: Was hätte kühner können sein?**)

---

*) Nach Hdschr. C. In Hdschr. A und B steht Waskenwald = Vogesen. Nach VIII, 56 aber müssen die Recken bei ihrer Rückkehr von der Jagd über den Rhein setzen, um nach Worms zu kommen; also fand nach VIII die Jagd auf dem Ostufer statt, da nach der einheitlichen und geographisch richtigen Anschauung unsers Epos Worms auf dem Westufer liegt, über Rîn, von Osten aus gerechnet.

) Str. 860—70: **Siegfrieds letzter Abschied von Kriemhild. Auch Siegfried ritt mit ihnen zur Jagd. Mancherlei Speise führten sie mit sich. An einer kalten Quelle verlor jener sein Leben. So hatte es Brünhild, Gunthers Weib, geraten. Nachdem bereits das Pirschgewand auf die Saumtiere geladen war, ging der kühne Degen zu seiner Trauten, von ihr Abschied zu nehmen. Er küßt sie auf den Mund und sagt: „Gott lasse mich dich gesund wiedersehen und deine Augen mich! Pflege der Kurzweil mit deinen Magen,

2\. Die stolzen Jäger wählten zum Sammeln ihren Stand, 871
woselbst zu wechseln pflegte das Wild am Waldesrand,
auf grasbedeckter Aue, breit und wasserfrei.
Voll Freude hörte Gunther, daß Siegfried auch erschienen sei.

3\. Der Tiere Ausgang wurde überall umstellt. 872
Zu seinen Jagdgenossen sprach der kühne Held,
der ritterliche Siegfried: „Wer weist im Waldesgrün
uns auf des Wildes Spuren, ihr Helden mutbeseelt und kühn?“

4\. „Wie wär's, wenn wir uns trennten,“ fiel ein der Tronjer Hagen, 873
„bevor wir hier im Walde heben an das Jagen?
Ich kann mit meinen Herren dann ohne Trug erkennen,
wer alles auf der Waldfahrt die besten Jäger sind zu nennen.

5\. Lasset uns verteilen die Hunde und die Leute. 874
Auf eignen Wegen suche ein jeder seine Beute.
Und wer die beste bringet, dem werde unser Lob.“
Wie er gesagt, geschah es. Den Aufbruch man nicht mehr verschob.

6\. „Ich will von all den Hunden,“ sprach Siegfried schnell entschlossen, 875
„nur einzig einen Bracken, der Wildfleisch hat genossen,
das schärfer ihn macht wittern der Tiere Spur im Tann.
An Beute wird's nicht fehlen,“ sprach getrost Kriemhildens Mann.

7\. Ein alter Jäger führte mit solch einem guten Hund 876
den Recken an die Stätten, wo Wild, wie ihm war kund,
in Menge war zu finden. Was immer sich ließ blicken,
ward alles eingefangen — wie sich für Jäger es will schicken.

8\. Auch einen großen Eber trieb Siegfrieds Spürhund auf. 881
Als der zur Flucht sich wandte, kam in schnellem Lauf
der Meister dieses Jagens und trat ihm kühn entgegen.
Mit Zornesschnauben stürzte das Schwein sich auf den kecken Degen.

---

solange ich fort bin.“ Da denkt sie an das Geheimnis, das sie Hagen verraten hat: Nicht wagend, Siegfried davon zu sagen, beginnt sie zu weinen und zu klagen. „Steht ab von dem Jagen“, fleht sie. „Mir träumte heute Nacht Unheil: Zwei Wildschweine jagten euch über die Heide; da wurden die Blumen rot. Das bereitet mir große Angst. Ich fürchte Verrat von jemand, den man etwa gekränkt hat, daß er uns nun gram ist. Lieber Herr, bleibet hier! In Treue rate ich euch das.“ „Liebe Traute“, so suchte er sie zu beruhigen, „ich komme in wenigen Tagen wieder. Ich weiß niemand, der mir Haß nachtrüge; alle deine Magen sind mir wohlgesinnt, wie ich es auch nicht anders um sie verdient habe.“ „Nein, nein, Herr Siegfried, ich fürchte deinen Untergang! Mir träumte diese Nacht, wie zwei Berge auf dich niederfielen, daß ich dich nicht mehr sah. Scheidest du von mir, so zerspringt mir das Herz vor Weh.“ Er aber schloß das tugendreiche Weib in seine Arme, küßte sie minniglich und riß sich los von ihr — und nimmer sah sie ihn wieder. Mit Gunther ritt er davon zu einem tiefen Walde, wohin ihnen viele Ritter folgten. Gernot und Geiselher blieben jedoch daheim. Viele Saumtiere zogen vor ihnen voraus über den Rhein, beladen mit Brot und Wein, Fleisch und Fischen und manchem anderen Mundvorrat für Jagdgesellen, wie ihn ein reicher König billig mit sich führt. — Über die Ausschließung dieser Strophen von der Übersetzung vgl. Heft II.

9. Siegfried traf es tödlich mit seines Schwertes Schlag. 882
Das machte ihm wohl wahrlich nicht leicht ein Jäger nach.
Man brachte nach dem Fange den Spürhund wieder ein.
Bald hörten die Burgunden, welch prächt'ge Beute wäre sein.

10. Nun brach von allen Seiten ein laut Getöse los. 883
Von Menschen und von Hunden ward der Lärm so groß,
daß hell das Echo schallte vom Berg und aus dem Thal.
Entkoppelt waren Rüden vier und zwanzig an der Zahl.

11. Ihr Leben mußten lassen die Tiere haufenweis. 884
Denn jedem lag am Herzen, daß er den ersten Preis
von dieser Jagd sich hole. Doch aller Hoffnung schwand,
als auf dem Sammelplatze mit seiner Beute Siegfried stand.

12. Das Jagen ging zu Ende. Als die Jägersleute 885
zur Feuerstätte eilten, führten sie die Häute
mancher Tiere mit sich und Wildfleisch übergenug.
Zum Ingesind der Küche in großen Haufen man es trug.

13. Als König Gunther wünschte, daß man das Mahl anfange, 886
ließ er einmal blasen mit lautem Horneklange.
Die hohen Jäger wurden durch dies Signal belehrt,
es sei der edle König zum Rasteplatze heimgekehrt.

14. „Lasset uns," sprach Siegfried, „räumen jetzt den Tann." 887
Sein Roß trug ihn im Trabe den Seinigen voran.
Vor ihrem lauten Nahen entsprang des Lagers Ruh'
ein Bär — wild und grimmig. Der Degen rief den Seinen zu:

15. „Noch einmal löst den Bracken; ich sehe einen Bären. 888
Der soll uns zum Beschlusse Kurzweil noch gewähren.
Er soll zur Sammelstätte mit uns von hinnen ziehn.
Dem soll er nicht entgehen, er müßte schleunig denn entfliehn."

16. Der Bracke ward entfesselt. Hey! wie floh der Bär! 889
Hinter diesem setzte der schnelle Siegfried her.
Doch rannte fest sich plötzlich im Holzverhack sein Pferd.
So deuchte schon den Bären, er bliebe vor ihm unversehrt.

17. Da sprang von seinem Rosse der Ritter stolz und gut 890
und lief ihm nach zu Fuße. Nun nicht mehr auf der Hut,
vergaß das Tier der Eile und fiel in Siegfrieds Hand,
der ohne allen Schaden es schnell und fest mit Seilen band.

18. Mit Kratzen und mit Beißen schuf ihm es keine Pein. 891
Er band es an den Sattel, schwang sich selbst hinein
und brachte es lebendig zu ihrem Sammelort,
voll kühnen, kecken Mutes, auf daß es Kurzweil schaffe dort.

19\. Er stieg vom Pferd und löste das Band dem Tiere schnell (899)
vom Maul und von den Tatzen. Da brach ein wüst Gebell
der ganzen Schar der Rüden, die sein gewahrte, los.
Es wollte waldwärts wieder: Hey! der Wirrwarr wurde groß.

20\. Vom lauten Getümmel wurde der Bär zu dem Herde gedrängt. (900)
Hey! wie wurden die Knechte vom Feuer da versprengt!
Manch Kessel ward umgeworfen, beiseit flog mancher Brand.
Hey! die herrliche Speise — wie ward sie verstreuet in Asche und Sand!

21\. Von ihren Sitzen sprangen die Herren und die Leute. (901)
Der Bär geriet ins Wüten. Der König hieß die Meute
befreien von der Koppel, an der sie zerrend lag.
Das Ende war zu böse — sonst war's fürwahr ein lust'ger Tag.

22\. Die Recken griffen hastig zu Bogen und zu Speeren (902)
und drängten zu der Stelle, an der sie sahn den Bären.
Doch gab der Hunde Knäuel zum Schuß den Raum nicht frei.
Dröhnend hallte wieder im ganzen Gebirge der Menschen Geschrei.

23\. Das Tier zur Flucht sich wandte vor all der Hunde Haufen; (903)
und keiner außer Siegfried nahm's mit ihm auf im Laufen.
Der holte ein den Bären und schlug ihn mit dem Schwert.
Dann schleppte ohne Zagen den toten man zum Feuerherd.

24\. Des Recken Stärke rühmten, so viele das gesehn. (904)
Die stolzen Jäger konnten darauf zum Imbiß gehn,
auf schönem grünen Anger sich lagernd, reich an Zahl.
Man setzte edle Speise den Jagdgesellen vor zum Mahl.

25\. Da sprach der hehre Siegfried: „Wunder nimmt mich sehr, (906)
da man doch aus der Küche so reichlich bringt hierher,
warum nicht auch ein Schenke sich blicken läßt mit Wein.
Man pflege Jäger besser, sonst will ich Jagdgesell nicht sein.

26\. Für solche Pflege weiß ich wahrlich schlechten Dank. (909)
Man hätt' auf sieben Säumern mir Met und Lautertrank*)
zur Stelle schaffen sollen. Und ließ sich das nicht thun,
was wählte man nicht näher am Rheine uns den Platz zum Ruhn!"

27\. Da sprach der kühne Hagen: „Ihr Ritter kühn und schnell, (910)
es ist hier in der Nähe ein klarer, kühler Quell.
Nach dem laßt ohne Murren uns nun zum Trinken gehn":
Ein Rat, aus dem für manchen noch sollte großes Leid entstehn.

---

*) **met** (vgl. sanskr. **madhu** = Honig), ein aus Honig bereitetes berauschendes Getränk, seit den ältesten Zeiten bei den Germanen beliebt; im Volksepos noch als fürstliches Getränk genannt, aber nicht mehr bei den gleichzeitigen höfischen Dichtern. — **lûtertranc** = auf Gewürz und frischgewachsenen oder auch gedörrten Kräutern abgezogener (abgeklärter) Wein.

28. Sie wollten zu der Linde, die an der Quelle ragte. 913
Da sprach der Tronjer Hagen: „Dieweil man oft mir sagte,
besiegen könne keiner Kriemhildens Mann im Lauf,
wenn's um die Wette gehe, so säh' ich gern die Probe drauf."

29. Zur Antwort gab ihm Siegfried, der Held aus Niederland: 914
„Das könnt ihr wohl erproben, wenn zu des Bronnens Rand
ihr mit mir laufet wette. Ist der Lauf geschehn,
so preise man als Sieger, den man zuerst am Ziel gesehn."

30. „Gut, so soll es gelten," sprach gleich der Tronjer Degen. 915
„Dann will ich," sagte Siegfried, „mich auch noch niederlegen,
den Vorsprung euch zu lassen, ins Gras zu euren Füßen."
Gunther mochte wahrlich das Anerbieten froh begrüßen.

31. Der kühne Degen sagte: „Ich thue gar noch mehr: 916
Ich trage bei dem Laufe alle meine Wehr,
den Wurfspieß nebst dem Schilde und all mein Pirschgewand."
Und um den Leib der Ritter sich wirklich Schwert und Köcher band.

32. Die beiden aber legten die Kleider ab zum Lauf. 917
In weißem Unterkleide stellten sie sich auf
und stoben wie zwei Panther dann über das kleegrüne Feld.
Dennoch war vor ihnen am Quell der Nibelungenheld.

33. Er übertraf in allem jedweden Ritter wert. 918
Er legte ab den Köcher, er löste stracks das Schwert
und stützte an der Linde, am Ast, den starken Geer.
So stand am Bord der Quelle Gunthers Gast gar schön und hehr.

34. Sein Schild lag auf der Erde, woselbst der Strudel quoll. 919
Der Held war ehrerbietig und aller Tugend voll.
Wie ihn der Durst auch quälte, bevor der König trank,
verschmähte er zu trinken. Des wußte der ihm schlechten Dank.

35. Das Wasser jenes Bornes war kühl und klar und gut. 920
Zuerst nun neigte Gunther sich nieder zu der Flut.
Als er den Durst gestillet, erhob er sich vom Quell.
Das Gleiche hätte gerne hernach gethan sein Waidgesell.

36. Doch dieser sollte büßen sein höfisches Betragen. 921
Sein Schwert und seinen Bogen trug ihm fort Herr Hagen.
Dann sprang er nach dem Speere, der an der Linde stand,
und spähte an dem Recken nach einem Kreuz auf dem Gewand.

37. Und während Siegfried trinkend sich beugte auf die Flut, 922
traf Hagen durch das Zeichen den Edlen, daß sein Blut
in Strahlen ihm vom Herzen schoß auf Hagens Kleid.
Wohl nie mehr macht ein Recke sich schuldig solcher Schlechtigkeit.

38. Er schnellte wild aufschreiend empor vom Bronnenrand. 924
Zwischen den Schulterblättern der Geer ihm ragend stand.
Er wähnte vorzufinden Bogen oder Schwert.
Gewiß, dem Mörder hätte er dann wohl seinen Lohn beschert.

39. Doch da der Schwergetroffne die Wehr nicht wiederfand, 925
so war ihm nichts zu Händen als nur sein Schildesrand.
Den griff er auf vom Bronnen. Dann lief er Hagen an
und ließ sich nicht entrinnen den Recken aus des Königs Bann.

40. Trotz der Todeswunde hieb er auf ihn ein 926
mit so gewalt'gen Schlägen, daß mancher Edelstein
wirbelnd flog vom Schilde. Der Schild zersprang in Stücke.
Vergolten hätte gerne der hehre Degen Hagens Tücke.

41. Hagen war gestrauchelt vor seines Arms Gewalt. 927
Von seinen Schlägen dröhnte der Anger und der Wald.
Es fehlte nur am Schwerte, sonst gab er ihm den Tod.
So schrecklich war das Zürnen des Recken in der Wunden Not.

42. Erblaßt war seine Farbe; er konnte nicht mehr stehn; 928
die Kräfte seines Lebens begannen zu vergehn.
Man konnte an der Blässe des Todes Nahen schauen.
Bald sollten ihn mit Schmerzen beweinen viele edle Frauen.

43. Nieder in die Blumen sank Kriemhilds teurer Mann. 929
Man sah, wie aus der Wunde im Strom das Blut ihm rann.
Da hob er an zu schelten — es riß die Not ihn fort —
auf die, so treuvergessen geraten solchen Meuchelmord.

44. Zum Tod getroffen, rief er: „Weh euch, feige Gesellen, 930
zum Lohn für meine Dienste mir treulos nachzustellen!
Ich hielt euch immer Treue; für diese büß' ich jetzt.
Ihr habt an euren Freunden Reckenpflichten arg verletzt."

45. Die Ritter liefen alle zur Stelle, wo er lag. 932
Es war für ihrer viele ein freudenarmer Tag.
Von allen Treugesinnten ward er schwer beklagt.
Wohl hatte das verdienet der Ritter kühn und unverzagt.

46. Es klagte um sein Sterben auch Gunther von Burgund. 933
Da sprach der Todeswunde: „Wahrlich, ohne Grund
beweinet der ein Unheil, der selber es vollbracht.
Er hätt' es lassen sollen. Mit Thränen wird's nicht gutgemacht."

47. Der grimme Hagen fragte: „Was habt ihr denn zu klagen? 934
Es hat ja nun ein Ende unser Leid und Zagen.
Nunmehr kann uns keiner gefährden in dem Streit.
Wohl mir, daß ich glücklich von diesem Recken euch befreit!"

48. „Ihr habet leicht euch rühmen,“ sprach Siegfried auf das Wort. 935
„Wenn ich mich des versehen, daß ihr mir sannet Mord,
ich hätte schirmen wollen vor euch wohl Leben und Leib.
Doch schmerzt mich nichts so bitter als Kriemhild, sie, mein trautes Weib.

49. Mög' es Gott erbarmen, daß ich gezeugt den Sohn, 936
dem man's in künft'gen Zeiten verweisen wird mit Hohn,
daß meuchlerisch die Magen den Vater ihm erschlagen.
Ging' es an, ich müßte darob noch lange, lange klagen.“

50. Dann bat in seinem Jammer der todeswunde Held: 937
„Edler König, wenn ihr an jemand auf der Welt
Huld noch wollt erzeigen, so laßt die Liebste mein
auf Treue und auf Gnade euch dringend anbefohlen sein.

51. Trostreich laßt sie fühlen, daß ihr der Bruder seid, 938
wie Fürstenehr' es fordert, treu und hülfsbereit.
O weh, daß Vater und Mannen vergeblich meiner warten
und meinetwegen sollen Kummer leiden, schweren, harten!“

52. Naß vom Blute waren die Blumen ringsumher. 939
Dann rang er mit dem Tode, doch das nicht lange mehr:
Zu tief war eingedrungen des Todes herb Geschoß.
Alsbald sein edles Leben der ritterliche Held beschloß.

53. Als tot sie liegen sahen den Gatten Frau Kriemhilds, 940
bedienten sich zur Bahre die Herren eines Schilds
von goldesroter Farbe. Dann gingen sie zu Rat,
wie man es wohl verhehle, daß Hagen selbst beging die That.

54. Ihrer viele sprachen: „Schlimm ist unsre Lage, 941
und not thut's, daß ein jeder anstatt der Wahrheit sage,
es sei allein beim Jagen geritten Kriemhilds Mann;
da hätten ihn erschlagen Räuber auf der Fahrt im Tann.“

55. „Ich schaff' ihn selbst nach Hause,“ erklärte darauf Hagen, 942
„und mich soll's wenig kümmern, wenn's einer ihr wird sagen.
Sie kränkte allzu schnöde meiner Herrin Herz.
Drum soll's mich wenig rühren, sie weine noch so sehr vor Schmerz.“

56. Den Rhein zu überfahren verschoben sie zur Nacht. 943
Nie konnte schlimmer enden für Helden eine Jagd.
Das Wild, das sie erlegten, beweinte manches Weib.
Manch guter Kämpfer büßte hernach mit Leben es und Leib.

IX.

Siegfrieds Bestattung.

1. Von großem Übermute hört die Märe sagen, 944
von grauenvoller Rache, die nahm der Tronjer Hagen.
Vor eine Kemenate, drin Kriemhild sich befand,
hieß er die Leiche tragen des Herrn vom Nibelungenland.

2. Er ließ ihn heimlich legen gerade vor die Thür, 945
damit sie dort ihn finde, trete sie herfür,
der Frühmess' beizuwohnen, vorm ersten Tagesschein —
in die sie, früh erwachend, jeden Morgen ging hinein.

3. Kaum rief, wie alle Morgen, zum Dom der Glocken Ton, 946
da weckte auch die Schöne ihre Maide schon.
Sie hieß ein Licht sich bringen und reichen ihr Gewand.
Als der Kämmrer nahte, geschah es, daß er Siegfried fand.

4. Er sah ihn rot vom Blute und naß sein ganz Gewand. 947
Daß es sein Gebieter, blieb ihm unbekannt.
Er eilte in das Zimmer, trug hinein das Licht
und brachte Frau Kriemhilden unglückseligen Bericht.

5. Als sie mit ihren Frauen zum Münster wollte gehn, 948
sprach er zu der Fürstin: „Herrin, bleibet stehn!
Es liegt vor dem Gemache ein Ritter — der ist tot.“
„O weh! was ist geschehen?“ schrie Kriemhild auf vor Angst und Not.

6 Das Ingesinde sagte: „Ein Fremder wird es sein.“ 951, 1-2
Doch ihr brach aus dem Munde das Blut vor grauser Pein.
Wie rot er auch vom Blute, sie hatte gleich erkannt, 952, 3-4
daß vor ihr lag als Leiche der Held aus Nibelungenland.

7. In bittrem Schmerze klagte die Königin Kriemhild: 953
„O wehe! Welcher Frevel! Sie haben dir den Schild
mit Schwertern nicht zerhauen. Du fielst durch Meuchelmord.
Wüßte ich den Thäter, ich sänne ihm den Tod hinfort.“

8. Mit ihrer teuren Herrin klagte laut und schrie 954
die Dienerschaft der Fürstin: Es jammerte auch sie,
daß Siegfried, ihr Gebieter, der edle, war dahin.
Furchtbar rächte Hagen Brünhild, seine Königin.

9. Da sprach die Schmerzensreiche: „Ich bitte euch, nun eilt 955
und wecket mir die Degen Siegfrieds unverweilt!
Zu Siegmund auch, dem König, die Märe jemand trage —
ob er mit mir erhebe um Siegfrieds Sterben Wehgeklage.“

10. Da rannte flugs ein Bote, die Nibelungenrecken, 956
Siegfrieds Heergefolge, aus dem Schlaf zu wecken.
Die treuen, guten Degen die Fassung schier verloren.
Sie glaubten's nicht, bis selber der Wehruf drang an ihre Ohren.

11. „Herr Siegmund," sprach der Bote, „erhebt euch aus dem Schlaf! 958
Kriemhild, meine Herrin, gräßlich Unheil traf.
Wehe ohne Gleichen peiniget ihr Herz.
Kommt und helft ihr klagen: Auch der eure ist der Schmerz."

12. Aufgerichtet hatte im Nu sich Herr Siegmund: 959
„Was für ein Unfall ist es, den mir dein Wort thut kund?"
Weinend sprach der Bote: „Den Herrn von Niederland,
den kühnen Degen Siegfried, hat erschlagen Mörderhand."

13. Der König sprach dawider: „Treibt nicht frevlen Scherz! 960
Mit solcher Schreckensmäre macht zittern nicht mein Herz!
Sagt das nicht noch einmal, Siegfried sei erschlagen!
Wär' es wahr, ich könnte mein ganzes Leben nur verklagen."

14. „Wenn ihr nicht glauben möget, was ich euch angesagt, 961
so kommt und höret selber, wie Kriemhild seufzt und klagt,
und mit ihr das Gesinde, um König Siegfrieds Tod."
Siegmund schrak zusammen: Es überkam ihn Angst und Not.

15. Mit seinen hundert Mannen er aus den Betten sprang. 962
Sie rafften hastig an sich die Waffen scharf und lang.
Und dann zur Wehrufsstätte ging's in schnellem Lauf.
Auch Siegfrieds Mannen kamen, alle tausend, dort zu Hauf.

16. Als Siegmund vor Frau Kriemhild, der tiefbetrübten, stand, 964
sprach er: „Weh der Reise hierher in dieses Land!
Wer raubte euch den Gatten und mir mein liebes Kind,
so meuchlerischer Weise, indes an Freundes Hof wir sind?"

17. „Wüßte ich den Thäter," sprach die Königin, 965
„ich würde ihm verzeihen nie in meinem Sinn;
ich würde rachedurstig Verderben ihm ersinnen,
ob des die Seinen sollten ein Weinen ohne End' beginnen."

18. Dann schloß der König Siegmund den Sohn in seine Arme. 966
Es klagten seine Freunde so laut in ihrem Harme,
daß von dem Weherufe Palast und Saal erklang,
und daß ihr lautes Weinen Worms, die ganze Stadt, durchdrang.

19. Ganz untröstlich zeigte sich Siegfrieds treues Weib. 967
Man zog ihn aus den Kleidern — den schönen, toten Leib,
man wusch ihm seine Wunden, man trug ihn auf die Bahr':
Ein jammerreicher Anblick für Siegfrieds treue Reckenschar.

20\. Da schwuren seine Mannen aus Nibelungenland: 968
„Rache für sein Sterben soll heischen unsre Hand.
In diesen Mauern weilet, von dem die Unthat stammt.“
Sie griffen voller Zornes nach Wehr und Waffen allesamt.

21\. Elfhundert Recken waren's, schildbewehrt zum Streit: 969
Die tausend Mannen Siegfrieds, und dazu das Geleit,
das Siegmund mit sich führte.*) Des teuren Sohnes Tod
gedachte er zu rächen, wie treue Liebe ihm gebot.

22\. Sie ahnten wohl, daß Gunther und seiner Mannen Schar, 970
inmitten deren Siegfried zur Jagd geritten war,
die Gegner selber seien, die's gelte zu bestehn.
Mit Schrecken sah Frau Kriemhild die Recken streitgewappnet gehn.

23\. Wie groß auch war ihr Jammer, wie bitter ihre Not, 971
doch trat sie, zu verhüten der Nibelungen Tod
durch ihres Bruders Mannen, der Kampfeslust entgegen.
Wie Freunde ihre Freunde, so warnte herzlich sie die Degen.

24\. Die Leiderfüllte sagte: „Teurer Herr Siegmund, 972
was denkt ihr zu beginnen? Sagt, ist euch nicht kund,
daß König Gunther dienet mancher kühne Mann?
Verloren seid ihr alle, wenn ihr die Recken fallet an.“

25\. Die Schilde fest am Arme: so stand nach Kampf ihr Sinn. 973
Sich dessen zu enthalten beschwor die Königin
mit Bitten und Befehlen die Recken kampfbereit.
Sie wollten ihr nicht folgen: Das schuf Frau Kriemhild großes Leid.

26\. „Verschiebet, was ihr planet,“ ermahnte sie Siegmund, 974
„bis besser es sich füget und ich mit euch im Bund
rächen kann den Gatten. Erst komme klar ans Licht,
wer es war — der Mörder: Und dann entgeh' der Lohn ihm nicht!

27\. Es sind der kecken Recken so viele hier am Rhein, 975
daß euch der Kampf mit ihnen verderblich müßte sein.
Es kommen auf je einen dreißig Mann von ihnen.
Beschere Gott denselben den Lohn, den sie um uns verdienen!

28\. Bei mir hier bleibt, ihr Lieben, und helft mein Leid mir tragen. 976
Wenn die Nacht geschwunden, wenn's beginnt zu tagen,
helft in den Sarg mir legen den Gatten lieb und hehr.“
Die Degen sprachen: „Herrin, wir wollen thun, was euer Begehr.“

---

*) VI, 68 (vgl. VI, 34, wo allerdings „zweihundert“ auf einer Konjektur beruht) sind zwölfhundert genannt: Eine ähnliche Differenz wie zwischen I, 28 (Siegfried+11 Recken) und II, 14. 37 (Siegfried + 12 Recken).

29\. Niemand auf der Erde kann schildern euch und sagen, 977
wie schmerzlich man die Frauen und Ritter hörte klagen.
Die Stadt durchscholl vernehmlich ihr Klag= und Wehgeschrei.
Von allen Enden strömten die Wormser Bürger auch herbei.

30\. Sie klagten mit den Fremden, von Mitleid übermannt. 978
Wie Siegfried sich verschuldet, war ihnen unbekannt.
Sie wußten nicht, weswegen er kam um Leben und Leib.
Mit Kriemhilds Frauen weinte manches gute Bürgerweib.

31\. Schmiede hieß man eilends schaffen einen Sarg, 979
von rotem Gold und Silber, lang und breit und stark,
und fest gefügt mit Spangen von hartem, gutem Stahl.
Darin des Recken Leiche — ein Anblick war's voll Schmerz und Qual.

32\. Die Nacht begann zu weichen, schon hob es an zu tagen: 980
Da hieß die edle Fürstin in das Münster tragen
Siegfried, ihren Herren, den vielgeliebten Mann.
Seine Freunde schlossen weinend sich dem Zuge an.*)

33\. Als des Gesangs im Dome die Bürger nahmen wahr 993
und hörten, daß dort läge der Tote auf der Bahr',
kamen sie in Scharen: Sie gaben reiches Gold
für ihn zu Seelenmessen — des Feindes Volk, und doch ihm hold.

34\. Da rief die arme Kriemhild die Kämmerer und sprach: 994
„Mir zu Liebe scheuet nicht Müh' noch Ungemach!
Zum Heile seiner Seele verteilt die Schätze sein
an die, so Heil ihm wünschen und fühlen mit den Jammer mein."

35\. An Klöster, Kranke, Arme verteilte Kriemhilds Hand 1001, 1-3
Erträge fetter Äcker, Silber und Gewand.
Eh man begrub den Toten, ward nie das Münster leer. 995, 2b-4
Gesungen wurden täglich wohl hundert Messen und noch mehr.

---

*) Str. 981—88: **Bahrprobe.** Als man den Toten zum Münster trug, erklangen die Glocken und vernahm man der Pfaffen Gesang. König Gunther trat mit seinen Mannen, auch mit Hagen, zu Kriemhild. „Herzliebe Schwester," begann er, „wehe deines Leides! Wir müssen alle immerfort klagen um deines Siegfried Sterben." „Thäte das euch ernstlich leid", entgegnete sie, „so wäre es nicht geschehen. Ihr hattet mein vergessen, als von mir gerissen wurde mein lieber Mann. Wollte Gott, es wäre mir geschehen!" Sie aber leugneten hartnäckig ihre Schuld. „Nun wohl", sprach sie da, „dann trete jeder von euch vor allem Volke an die Bahre, auf daß wir die Wahrheit eurer Rede erkennen." Es ist ein großes Wunder, das noch oft geschieht: Wenn der Mordbefleckte nahet dem Gemordeten, so bluten dem die Wunden. So geschah's auch damals, und so wurde Hagens Schuld erwiesen. Von neuem fing das Blut an zu strömen, wie bei Siegfrieds Tode. Da brach von neuem ein allgemeines Wehgeklage aus. Dennoch nahm Gunther das Wort und beteuerte: „Räuber haben ihn erschlagen; Hagen hat es nicht gethan!" „Die Räuber", erwiderte Kriemhild, „sind mir wohlbekannt. Möge Gott nur durch Siegfrieds Freunde Rache an ihnen nehmen. Gunther und Hagen, ihr habt es gethan." Da regte sich in Siegfrieds Mannen Kampfeswut. Kriemhild aber erfaßte großer Jammer. Treu und aufrichtig klagten um Siegfried Gernot und Geiselher, die auch herzugekommen waren. — Über die Ausschließung dieser Strophen von der Übersetzung vgl. Heft II.

36. Als mit den Meßgesängen ein Ende war gemacht, 996
bat die hehre Kriemhild: „Laßt mich allein die Nacht
an dessen Sarg nicht wachen, der mir so traut und wert,
und dessen Tod, o wehe! mir alles hat in Leid verkehrt."

37. So blieben Siegfrieds Mannen, als die Bürger fort, 998
nebst Priestern und nebst Mönchen treu im Dome dort
und halfen ihrer Fürstin halten Totenwacht.
Dem schweren Tage folgte für sie nun eine schwere Nacht.

38. Am dritten Tag, früh Morgens, stand zur Messezeit 1002
draußen an dem Münster der Kirchhof weit und breit
voll vom Volk vom Lande. Mit Klagen und mit Weinen
ehrte es den Toten, wie man nur ehren kann die Seinen.

39. Nachdem beendet worden der Gottesdienst und Sang, 1004
mit herbem Leid noch immer des Volkes Menge rang.
Und als er aus dem Münster zu Grabe ward getragen,
hörte man nichts andres als Seufzen und als Weheklagen.

40. Das Volk schloß sich dem Zuge mit lautem Jammer an. 1005
Fröhlich sah man niemand, weder Weib noch Mann.
Man sang und las Gebete, als er ward begraben.
An Priestern war kein Mangel, die ihm das Grabgeleite gaben.

41. Bevor zur Grabesstätte die treue Gattin kam, 1006
befiel sie schwere Ohnmacht, vor all dem Leid und Gram.
Genetzt mit kühlem Wasser, gewann sie wieder Kraft.
Ihr war von all dem Kummer des Leibes Widerstand erschlafft.

42. Ein Wunder war's zu nennen, daß sie nicht ganz erlag. 1007
Von vielen Frauen wurde geteilt ihr Wehgeklag.
„Ihr Degen", sprach die Arme, „die treu ich stets gesehn
in König Siegfrieds Diensten, laßt eine Gunst mich noch erflehn:

43. Vergönnet mir die Freude, daß ich in meinem Leide 1008
an seinem schönen Haupte mein Aug' noch einmal weide."
Sie rang darum so lange mit also heißen Zähren,
daß man, den Sarg erbrechend, ihr mußte ihren Wunsch gewähren.

44. Man führte sie zur Bahre, auf der sie Siegfried fand. 1009
Sie hob sein Haupt, das schöne, mit ihrer weißen Hand
und küßte noch im Tode den Ritter edel und gut.
Ihr Auge, sonst so strahlend — es weinte jetzt vor Jammer Blut.

44. Ihr bittres Abschiednehmen war schmerzlich anzusehn. 1010
Man mußte heim sie tragen, sie konnte nicht mehr gehn.
Beraubt war ihrer Sinne die hehre Königin.
Wahrlich wenig fehlte, so raffte sie das Weh dahin.

46. Als man dem edlen Herren die letzte Ruh' bereitet, 1011
lag auf den Recken allen, die ihn nach Worms geleitet
vom Land der Nibelungen, unsagbar herbes Leid.
Nimmer sah man Siegmund von Herzen froh seit jener Zeit.

47. Erschüttert hatte manchen das Weh in solchem Maß, 1012
daß während der drei Tage er weder trank noch aß.
Darnach mußte wieder dem Leib sein Recht auch werden: [Erden.
Sie dachten nach der Trauer an Speis' und Trank, wie's Brauch auf

X.

Des Hortes Raub und Versenkung.

1. Vor seine Schwiegertochter trat der Fürst Siegmund: 1013
„Wir wollen jetzt", begann er, „scheiden von Burgund.
Unliebsame Gäste, dünkt mich, sind wir hier.
Kriemhild, liebe Herrin, wohlan denn, fahret heim mit mir.

2. In eurer Hand soll bleiben die ganze Herrschermacht, 1015
die einst der kühne Siegfried euch hat zugebracht.
Die Krone sei euch eigen, das Land euch unterthan;
und treue Dienste werdet von Siegfrieds Recken ihr empfahn."

3. Man meldete den Knechten: „Jetzo geht's nach Haus!" 1016
Hey! wie führten im Sprunge die Rosse sie heraus!
Das Leben bei den Feinden war ihnen herzlich leid.
Es holten die Gewänder hervor zur Reise Frau und Maid.

4. So rüstete sich Siegmund, die Heimfahrt anzutreten. 1017
Von ihrer Mutter aber ward Kriemhild gebeten:
„Bleib bei deiner Sippe in Worms hier an dem Rhein!"
Zur Antwort gab die Arme: „Nimmermehr, das kann nicht sein.

5. Wie könnten meine Augen den Mann wohl immer sehn, 1018
von dem mir armen Weibe des Leids so viel geschehn?"
Geiselher drauf sagte: „Liebste Schwester mein,
aus Kindestreue mußt du bleiben bei der Mutter dein.

6. Die dir das Herz beschwerten, dir trübten deinen Mut, 1019
derer brauchst du nimmer: Du zehrst von meinem Gut."
„Dennoch", sprach Frau Kriemhild, „kann es nicht geschehn.
Lebend nicht ertrüg ich's, Hagen immerfort zu sehn."

7. „Das weiß ich zu verhüten, herzliebe Schwester mein. 1020
Bei Geiselher, dem Bruder, sollst du zu Hause sein.
Ich mache dich vergessen des lieben Gatten Tod."
Da sprach die Trostverlaßne: „Wahrlich — ja, das thäte not."

8. Sie gab ihm das Versprechen: „Ich will nicht von euch gehn." 1023
Gesattelt sah die Rosse man schon im Burghof stehn,
die Gäste heimzutragen ins Nibelungenland;
und schon lag auf den Säumern all der Recken Prachtgewand.

9. Zur Burg hinauf ging Siegmund.*) Er trat vor Kriemhild hin: 1024
„Schon harren bei den Rossen, edle Königin,
die Recken Siegfrieds euer, die Heimfahrt zu beginnen.
Je eher, desto lieber", sprach er, „reiten wir von hinnen."

10. Frau Kriemhild aber sagte: „Aus treuer Freunde Mund 1025
ward mir der Rat, ich möge nicht scheiden von Burgund;
es fehle mir die Sippe im Nibelungenland."
Ob dieser Rede Kriemhilds Siegmund schmerzbetroffen stand.

11. „Trauet nicht", begann er, „denen, die das sagen. 1026
Vor allen meinen Magen sollt ihr die Krone tragen,
mit gleicher Macht, wie einstens euer Haupt sie trug.
Nie sollt ihr's entgelten, daß man den Recken uns erschlug.

12. Auch eures Kindes wegen thut not es, daß ihr reist. 1027
Ihr dürfet nimmer dulden, daß euch der Sohn verwaist.
Der macht, ist er erwachsen, euch wieder frohgemut.
Bis dahin wird euch dienen mancher Recke kühn und gut."

13. „Unmöglich, lieber Siegmund, daß ich mit euch gehe. 1028
Ich muß zu Worms am Rheine, was immer auch geschehe,
bei meiner Sippe bleiben, die teilen will mein Klagen."
Das hörte König Siegmund mit Kummer nur und Mißbehagen.

14. Und all die Mannen sprachen: „So müssen wir gestehn: 1029, 1-2
Erst jetzt ist uns in Wahrheit das größte Leid geschehn."
„Behüt' euch Gott", sprach Kriemhild, „ihr Recken treugesinnt. 1030, 1. 3-4
Eurer Huld empfehl' ich Siegfrieds Sohn, mein liebes Kind."

15. „Weh des Freudenfestes!" seufzte Siegmund schwer. 1032
„Zum Jammer wandelt Freude sich keinem König mehr
so jäh an seinen Magen, wie mir hier ist geschehn.
Nimmer soll man wieder uns hier bei den Burgunden sehn."

16. Der König küßte Kriemhild. Es ging ihm innig nah, 1034
als er zurückzubleiben sie fest entschlossen sah.
„Wir reiten," sprach er, „freudlos heim in unser Land.
Erst jetzt ist meines Elends ganze Größe mir bekannt."

17. Sie ritten ungeleitet aus Worms, der Stadt am Rhein. 1035
Sie konnten ohne Sorge und voll Vertrauens sein,
wenn unterwegs von Feinden sie würden angerannt,
daß tapfer sich dann wehre der kühnen Nibelungen Hand.

---

*) Mit Reckengeleit; vgl. X, 14.

18. Wie ihre Fahrt verlaufen, weiß ich nicht zu sagen. 1039
In Worms beharrte Kriemhild nach wie vor beim Klagen.
Nur Geiselher, der junge, ihr Bruder treu und gut,
suchte sie zu trösten, ihr zu erfreuen Herz und Mut.*)

19. Man sah sie fleißig wandern zu ihres Friedels Grab. 1043
Sie that es alle Tage; nimmer ließ sie ab:
Sie flehte Gott um Gnade für seine Seele an;
sie weinte heiße Thränen in steter Treu um ihren Mann.

20. So lebte sie dem Schmerze — das ist gewißlich wahr — 1046
nach ihres Gatten Tode wohl drei ein halbes Jahr.
In all der Zeit, der langen, sprach sie Gunther nicht,
und Hagen, ihrem Feinde, kam sie niemals zu Gesicht.

21. Darauf mit ihren Magen es zur Versöhnung kam. 1055
Wenn auch unter Weinen, vor unerschöpftem Gram —
allen doch verzieh sie, ausgenommen Hagen:
Wenn der es unterlassen, so hätte keiner ihn erschlagen.

22. Nicht lange — und den Degen war die List gelungen: 1056
Sie drangen in Frau Kriemhild daß von den Nibelungen
zu holen sie befehle den großen Hort zum Rhein:
Als ihre Morgengabe müsse er zur Hand ihr sein.

23. Sie schickte ihre Recken. Die heischten ihren Hort; 1058
da nahm vor seinen Freunden Alberich das Wort:
„Nun Kriemhild, unsre Fürstin, den Schatz von uns begehrt
als ihre Morgengabe, ist's billig, daß ihr keiner wehrt.

24. Doch ach! wie anders würde alles jetzo stehn, 1059
wenn uns mit Siegfrieds Sterben das Leid nicht wär' geschehn,
daß beides wir verloren, ihn und das Tarngewand!
Wie sicher damit deckte sich Kriemhilds Gatte kampfgewandt!

25. Leider hat es jenem wenig Heil gebracht, 1060
daß er den Tarnmantel zu eigen sich gemacht,
und daß er Herr geworden von diesem ganzen Land."
Der Kämmrer ging und holte die Schlüssel zu des Berges Wand.

26. An des Berges Pforte traten Kriemhilds Mannen. 1061
Vor ihren Augen trug man den großen Hort von dannen.
Man trug ihn ans Gestade und schiffte dort ihn ein.
Sie fuhren über die Wogen des Meeres ihn bis auf den Rhein.**)

---

*) Strophe 1041—42: Während ihres Witwenstandes blieb Markgraf Eckewart mit seinen Mannen treu in Kriemhilds Diensten und nahm teil an ihrer Trauer und Klage. Bei dem Wormser Münster baute man ihr ein Haus, geräumig und prächtig. Freudlos nahm sie darin mit ihrem Ingesinde Wohnung. Gern ging sie zur Kirche. Vgl. Heft II.

) Str. 1062—64: **Beschreibung des Hortes. Von dem Horte könnt ihr

27. Sie schafften von dem Rheine zu Worms ihn an das Land. 1065
In Empfang nahm alles allda Kriemhilds Hand.
In Türmen und in Kammern ward es aufgeschichtet.
Ein Wunder war von Hort es, wie keins die Märe noch berichtet.

28. Und wenn er auch gewesen noch tausendmal so groß, 1066
Frau Kriemhild wäre gerne geworden arm und bloß,
wenn dies der Preis gewesen, zu retten Siegfrieds Leben.
Wo hat es je auf Erden ein Weib so treu wie sie gegeben!

29. Arme sowie Reiche beschenkte sie vom Hort, 1068
so reich, daß Hagen meinte: „Fährt sie damit fort
auch nur noch kurze Weile, so wird es ihr gelingen,
so viele zu gewinnen, daß uns das muß Verderben bringen.“

30. Da sprach der König Gunther: „Es ist ihr eignes Gut. 1069
Wie sollte ich das hindern, was sie mit diesem thut?
Schwer genug, daß sie mir wieder wurde hold.
Sie gebe, wem sie wolle, jetzt ihr Gestein und rotes Gold.“

31. Hagen sprach zum König: „Fürwahr, kein kluger Mann 1070
vertrauet solche Schätze je einem Weibe an.
Sie wird soweit es treiben mit Geben und mit Spenden,
daß uns Burgundenrecken es sich zum Bösen noch muß wenden.“

32. Zur Antwort gab ihm Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid, 1071
daß ich hinfort ihr nimmer bereite mehr ein Leid.
Das Wort will ich ihr halten: Sie ist die Schwester mein.“
Hagen sprach dawider: „Laßt mich den Schuldigen nur sein.“

33. Und wirklich, seines Eides mancher dann vergaß. 1072
Man nahm der armen Witwe den Schatz, den sie besaß.
Die Schlüssel dazu wurden von Hagen ihr entwandt.
Grimmig zürnte Gernot, als ihm die Unthat ward bekannt.

34. Und Geiselher erklärte: „Vergangen hat sich Hagen 1073
schwer an meiner Schwester. Er und ich sind Magen:
Sonst würde ich ihr Rächer und ließe ihn es büßen.“
Aufs neue sah die Schwester heiße Zähren er vergießen.

Wunder sagen hören. Zwölf schwere Lastwagen, die täglich je dreimal fuhren, waren vier Tage und vier Nächte im Gange, um ihn von dem Berge wegzuschaffen. Er bestand aus lauter Gestein und Gold. Hätte man damit die ganze Welt wollen bezahlen, so wäre er nicht einmal um eine Mark minder wert geworden (= so wäre der Abgang nicht zu merken gewesen). „Der Wunsch lag darunter (= war dabei), von Gold ein Rütelein.“ Wer dessen Kraft erkundet hätte, der hätte Herr sein können über jedermann auf der ganzen Welt. — Vgl. Heft II.

35. „O Geiselher, mein Bruder, gedenke du doch mein, 1075
tritt du für Gut und Leben mir als Schirmvogt ein!“
„Das thu' ich, liebe Schwester,“ gelobte Geiselher.
Zuvor doch muß ich reiten in Feindes Land mit Gunthers Heer.“

36. Der König und die Seinen fuhren über Land. 1076
Es zogen mit die besten, die je man hat gekannt.
Hagen nur, der grimme, schloß von der Fahrt sich aus.
An Kriemhild neu zu freveln, verblieb er haßerfüllt zu Haus.

37. Indes von Worms der König mit seiner Schar war fort, 1077
raffte er zusammen den großen, reichen Hort
und ließ ihn ganz versenken zu Lochheim*) in den Rhein.
Ihn selbst einst zu genießen — die Hoffnung sollte eitel sein.

38. Als zurückgekommen der König mit den Magen, 1078
hob um ihren Schaden Frau Kriemhild an zu klagen.
Es schien, als ob den Brüdern zu Herzen ging ihr Leid.
Zu treuen Diensten zeigte Geiselher sich gleich bereit.

39. Wie einer sprachen alle: „Schlecht hat er gehandelt.“ 1079
Drum mied er ihre Blicke, bis wieder sich gewandelt
zur alten Huld ihr Zürnen und sie verziehn die That.
Drob ward in Kriemhilds Busen entfacht des Hasses höchster Grad.

40. So wurde ihre Seele beschwert mit neuem Gram, 1081
da man ihr erst den Gatten und nun den Hort auch nahm.
Hinfort blieb ungestillet für immer ihre Klage;
sie wurde erst geendet mit ihres Lebens letztem Tage.**)

XI.

Etzels Werbung um Kriemhild.

1. Als der König Etzel nach Frau Helches Sterben 1083
wiederum gedachte um ein Weib zu werben,
nannten seine Freunde ihm in Burgundenland
eine stolze Witwe, hohen Sinns, Kriemhild genannt.

---

*) ze Lôche, zu Lochheim, einer später eingegangenen Doppelortschaft (Ober- und Unterlochheim) am Rhein, unterhalb Gernsheims, zwischen Worms und Oppenheim.

) Str. 1082: Ganze **dreizehn Jahre nach Siegfrieds Tode verbrachte Kriemhild in großem Schmerze, ohne daß sie des Recken Tod vergessen konnte. So getreu war sie ihm. Alle Welt rühmte das an ihr. — Vgl. Heft II.

2\. Da sprach der hehre König: „Wer ist von euch bekannt [1087]
am fernen Strand des Rheines mit Leuten und mit Land?“
Drauf Rüdeger der Gute, der Markgraf von Bechlaren:*)
„Mir sind die edlen Fürsten bekannt seit ihren Kinderjahren.“

3\. „So sage frei und offen,“ sprach Etzel, „lieber Freund, [1089]
ob dir sie wert der Krone in meinem Lande scheint.
Ist sie so schön in Wahrheit, wie mir die Freunde künden,
so sollen sie voll Dankes für ihren Rat mich immer finden.“

4\. „Sie mag der sel’gen Helche getrost verglichen werden [1090]
an Jugend und an Liebreiz; nirgends wird auf Erden
ein Königsweib sich finden mit reichrer Schönheit Gaben.
Wen sie zum Mann erkieset, der mag sich wohlig an ihr laben.“

5\. „So wirb sie mir zum Weibe — aus Liebe thu’s zu mir. [1091]
Und wird es mir beschieden, zu ruhen süß bei ihr,
so hast du mir des Herzens liebsten Wunsch gethan
und sollst dafür zum Lohne, so viel ich bieten kann, empfahn.

6\. Ich will aus meinem Schatze dir spenden reiches Gut, [1092]
auf daß ihr ohne Mangel die weite Reise thut.
An Rossen und an Kleidern heische nach Gelüsten —
es soll dir alles werden, zur Werbefahrt dich auszurüsten.“

7\. Zur Antwort gab der Markgraf, der mächt’ge Rüdeger: [1093]
„Nicht löblich wär’ es, trüg’ ich nach deinem Gut Begehr.
Ich will für dich als Bote nach Worms am Rheine ziehn
gern mit eignen Mitteln, die einst mir deine Hand verliehn.“

8\. Gotelind, der Gattin, entbot er’s nach Bechlaren. [1100]
Trotz aller Freude war es ihr schmerzlich zu erfahren,
daß er ein Weib für Etzel wieder sollte werben.
Der schönen Helche denkend, beklagte sie voll Weh ihr Sterben.

9\. Sobald von ihrem Manne die Kunde sie empfangen, [1101]
rannen ihr die Thränen über ihre Wangen,
vor Sorge, ob sie wieder ein Weib von solcher Güte
zur Königin gewänne: Drob war sie traurig im Gemüte.

10\. So harrte zu Bechlaren auf ihn Frau Gotelind. [1103]
Wie freute sich die Tochter,**) des Markgrafen Kind,
daß sie samt seinen Degen den Vater sollte schauen!
Erwartungsvolle Wonne beseelte all die Jungfrauen.

---

*) Groß-Pöchlaren am Einfluß der Erlaf in die Donau, in Österreich „unter der Enns.“ **Rüdeger** ist der nordischen Überlieferung fremd. Wie er in die spätere Nibelungendichtung gekommen sein mag, sieh in Heft II.

**) Ihr Name wird in unserm Epos nicht genannt; in dem Gedichte „Die Klage“, einem wenig poetischen Nachhall von „der Nibelungen Not“, heißt sie Dietlind.

11. Der Weg zur Heimat führte den Grafen über Wien. 1104
Von dort vorausgesendet, gelangte bald für ihn
der Kleider reiche Fülle auf Säumern nach Bechlaren.
Entwendet war nichts worden: Wohlgedeckt war man gefahren.

12. Dann traf der Markgraf selber in Bechlaren ein. 1105, 1-3
Als Wirt befahl er gastlich, den Fahrtgesellen sein
zu Rast und Ruh' behaglich Herberge zu machen.
Die junge Gräfin grüßte, Herz und Antlitz voller Lachen: 1106; 4

13. „Willkommen, lieber Vater, ihr Mannen auch, willkommen!“ 1107
Als die wackren Ritter den holden Gruß vernommen,
verneigten sie sich dankend dem jungen Grafenkind.
Den Reisezweck des Gatten kannte schon Frau Gotelind.

14. Doch als des Nachts die beiden bei einander lagen, 1108
begann die Gräfin traulich näher zu erfragen,
an wessen Hof der König der Heunen ihn gesandt.
Er sagte ihr, er fahre nach Worms in der Burgunden Land:

15. „Ein andres Weib zu werben mein König mir gebot, 1109
da ihm die schöne Helche entrissen hat der Tod.
So reite ich für Etzel zu Kriemhild an den Rhein.
Die soll in Macht und Ehren der Heunen neue Herrin sein.“

16. „O wenn uns das,“ sprach jene, „doch wollte Gott bescheren! 1110
Sie wird als reich gepriesen an Tugend und an Ehren.
Uns Helche zu ersetzen wäre sie imstande.
Drum glücklich wir, wenn Kriemhild die Krone trüg' im Heunenlande!“

17. Am siebten Morgen nahmen Abschied von Bechlaren 1114
der Wirt und seine Recken, um Baiern zu durchfahren,
im Ueberfluß versehen mit Kleidern und mit Waffen.
Kein Räuber machte ihnen auf ihrem Zug etwas zu schaffen.

18. Sie ritten in zwölf Tagen nach Worms, der Stadt am Strand. 1115, [1-2
Ihre Ankunft wurde allda flugs bekannt.
Wunder nahm's, von wannen sie kämen an den Rhein. 1117, 3-4
Der König fragte Hagen, wer die Herren möchten sein.

19. Der kecke Hagen sagte: „Schon ist es lange her, 1120
daß ich gesehn den Herren; doch täusch' ich mich nicht sehr,
so fährt so stolz und prächtig der edle Rüdeger
vom fernen Land der Heunen, der Degen ritterlich und hehr.“

20. „Nein — das ist unmöglich,“ versetzte Gunther gleich, 1121
„daß Rüdeger von Bechlaren käm' in unser Reich!“
Dem König der Burgunden war kaum das Wort entflohn,
da sah der kühne Hagen Rüdeger im Burghof schon.

21. Er eilte samt den Freunden zu ihnen aus dem Saal. 1122
Sie sprangen von den Rossen, fünfhundert an der Zahl.
Wohl niemals trugen Boten so prächtiges Gewand.
Sie wurden wohl empfangen am Hof in König Gunthers Land.

22. Mit lauter Stimme wandte sich Hagen an die Degen: 1123
„Ich ruf' ein Gottwillkommen euch allen hier entgegen,
dem Schirmvogt von Bechlaren und seiner Ritterschar!"
Für die Heunenrecken ein ehrenreicher Gruß fürwahr!

23. Sie dankten den Burgunden und wurden allzumal 1125
mit Rüdeger, dem Grafen, geleitet in den Saal,
in dem der König Gunther bei seinen Recken weilte.
Vom Sitz sich zu erheben, dieser höflich sich beeilte.

24. Er holte selbst den Grafen zum Sitze neben sich. 1127
Er hieß den Gästen schenken — man that es williglich —
Met, vortrefflich guten, sowie den besten Wein,
den man nur trinken mochte in allen Landen an dem Rhein.

25. „Ich mag nicht länger harren," sprach Gunther von Burgund, 1130
„alsbald laßt mich vernehmen, ob fröhlich und gesund
Herr Etzel mit Frau Helche lebt im Heunenland."
„Um dieser Märe willen," sprach Rüdeger, „bin ich gesandt."

26. Dann stand er auf vom Stuhle: „Der große Schirmherr mein {1131, 1a / 1133, 1b}
läßt euch treue Dienste entbieten an den Rhein, 1133, 2-4
auch euren Freunden allen, die euch ergeben sind.
Er sendet seine Grüße, euch von Herzen treugesinnt.

27. Der edle König läßt euch klagen seine Not. 1134
Sein Volk ist ohne Freude: Die Fürstin — die ist tot,
die machtgepries'ne Helche, sein königlich Gemahl.
Verwaiset ist bei Hofe der jungen Maide ganze Zahl."

28. Und weiter sprach der Bote, der edle Rüdeger: 1138
„Wenn ihr erlaubt, o König, so melde ich noch mehr:
alles, was euch Etzel, mein lieber Herr, entbeut,
der Arme, den auf Erden seit Helches Tod nichts mehr erfreut.

29. Gedrungen ist die Kunde zu ihm ins Heunenland 1139
von Siegfrieds jähem Tode und Kriemhilds Witwenstand.
Sie soll, wenn ihr's vergönnet, die Königskrone tragen
vor König Etzels Recken. So läßt ihr mein Gebieter sagen."

30. Königlichen Sinnes Herr Gunther darauf sprach: 1140
„Giebt Kriemhild, meine Schwester, Etzels Antrag nach,
so sollt ihr meinen Willen erfahren in drei Tagen.
Bevor ich sie gehöret, will ich sie Etzeln nicht versagen."

31. So harrte Etzels Bote bis zu dem dritten Tage. 1142
Der König Gunther holte, klug in seiner Lage,
sich Rats bei seinen Magen, ob ohne ein Bedenken
er König Etzel könne Frau Kriemhild zur Gemahlin schenken.

32. Sie rieten dazu alle; nur Hagen war dagegen. 1143
Der wandte sich an Gunther, den königlichen Degen:
„Wenn ihr es klug erwäget, so müßt ihr es verwehren —
und sollte sie der Werbung zu folgen noch so heiß begehren."

33. „Warum denn," sagte Gunther, „sollte ich das hindern? 1144
Was immer nur an Freude der Fürstin Schmerz mag lindern,
das gönne ich ihr gerne. Sie ist die Schwester mein.
Wir sollten's selbst betreiben: Vielleicht mag's ihr zum Heile sein."

34. „Das Wort," versetzte Hagen, „ist wenig angebracht. 1145
Wenn ihr, wie ich, Bekanntschaft mit Etzel je gemacht,
ihr würdet die Verbindung mit ihm gewiß nicht planen.
Ihr wäret selbst der erste, der davon würde Unheil ahnen."

35. „Warum denn?" fragte Gunther. „Mich dünkt, ich kann vermeiden, 1146
so nahe ihm zu kommen, daß mir Verdruß und Leiden
aus seinem Haß erwüchse, wäre er ihr Mann."
„Ich rate," sprach der Tronjer, „euch ab, so lang' ich raten kann."

36. Geiselher, der edle, trat für die Schwester ein: 1148
„Ihr solltet einmal, Hagen, doch neidlos wider sie sein,
die Not ihr heben helfen, in die ihr sie gebracht,
und ihr es nicht mißgönnen, wenn einmal ihr das Glück noch lacht."

37. „Das redet mir unmöglich einer aus," sprach Hagen. 1152
„Wird Helches Königskrone die stolze Kriemhild tragen,
so schafft sie uns Verderben, wie immer sie nur kann.
Ich rate: Hintertreibt es; das steht euch Recken klüger an."

38. Geiselher begann es zornig anzuwandeln: 1153
„Wir wollen doch nicht alle als Buben an ihr handeln!
Der Ehren, die ihr werden, sich jeder herzlich freu'!
Was ihr auch redet, Hagen, ich stehe fest zu ihr und treu."

39. Die Worte machten Hagen im Innersten verdrossen. 1154
Geiselher und Gernot, die Recken kühn entschlossen,
auch der mächt'ge Gunther — die kamen überein,
wenn Kriemhild selbst es wünsche, so solle ihr vergönnt es sein.

40. „Ich will der Fürstin sagen," sprach der Markgraf Gere, 1155
„daß sie den König Etzel minniglich erhöre.
Ihm untersteht der Recken stattlich große Zahl.
Des Leids, das sie erfahren, enthebt er sie als Ehgemahl."

41. Zur Fürstin Kriemhild eilte der wackre Rittersmann. 1156
Von ihr mit Gruß empfangen, hob er die Märe an:
„Ihr mögt mich gerne grüßen und Botenlohn mir spenden.
Das Schicksal will es fügen, daß endlich eure Not soll enden.

42. Es hat um eure Minne, o Königin, gesandt 1157
der allerbesten einer, die jemals Königsland
ehrenvoll gewannen und Kronen durften tragen.
Er wirbt durch edle Ritter. So läßt euch euer Bruder sagen.“

43. Da sprach die Jammerreiche: „Verhüten wolle Gott, 1158
daß ihr und eure Freunde übet euren Spott
an mir, der Freudearmen. Was sollt' ich einem Mann,
der je schon süße Wonne bei einem edlen Weib gewann!“

44. Niemandem gelang es, Kriemhild zu bewegen, 1160
von neuem ihre Minne zu schenken einem Degen.
Da baten sie die Recken: „Und mögt ihr es nicht thun,
so wollet Etzels Boten wenigstens zu sehn geruhn.“

45. „Das will ich nicht versagen,“ sprach die edle Frau. 1161
„Rüdeger, den Recken, ich gerne bei mir schau',
um seiner Tugend willen. Wäre e r es nicht,
ein andrer Bote käme mir nimmer vor mein Angesicht.

46. Morgen,“ sprach sie weiter, „bescheidet ihn mir her, 1162
in meine Kemenate, den guten Rüdeger.
Ich werde dort ihm selber meinen Willen sagen.“
Dann brach die Arme wieder von neuem aus in schmerzlich Klagen.

47. Früh des andern Morgens, als man die Messe sang, 1164
gewahrte man die Boten und großen Volksandrang.
Die mit dem Recken Rüdeger zu Hofe wollten gehn,
konnte man in Kleidern voll hehren Glanzes prangen sehn.

48. Der schönen Kriemhild war es traurig-ernst zu Mut, 1165
als Rüdegers sie harrte, des Boten brav und gut.
Er fand die hehre Fürstin in ihrer Alltagstracht,
indes ihr Ingesinde war angethan mit reicher Pracht.

49. Bis an die Schwelle kam sie selber ihm entgegen, 1166
gnädig zu empfangen Etzels edlen Degen.
Er trat herein selbzwölfter und wurde hoch geehrt.
Solch hoher Bote war noch nimmer bei ihr eingekehrt.

50. Man lud sie ein zum Sitzen, ihn und sein Geleite. 1167
Eckewart und Gere standen ihr zur Seite,
die beiden Markgrafen, die Ritter edel und gut.
Dieweil die Herrin traurig, war jedermann auch weh zu Mut.

51. Da sprach der edle Bote: „Fürstin hoch von Art, 1169
mir und den Gesellen, die mitgemacht die Fahrt,
geruhet zu erlauben, daß wir hier vor euch stehn
und euch die Märe sagen, mit der man uns hieß zu euch gehn."

52. „Die Bitte," sprach die Hehre, „werde euch gewährt! 1170
Ich höre gern, was immer zu sagen ihr begehrt,
wie's bei so gutem Boten, wie ihr es seid, ist billig."
Schon ahnten, die es hörten, daß sie zu folgen nicht sei willig.

53. Rüdeger dann sagte, der Markgraf von Bechlaren: 1171
„Der Heunenkönig Etzel hieß uns zu euch fahren.
Er trägt euch, edle Herrin, treue Liebe an;
er hat um eure Minne entsandt manch guten Rittersmann.

54. Er bietet euch herzinnig Liebe sonder Leid. 1172
Zu steter, treuer Freundschaft ist er euch bereit,
wie er es war Frau Helche, die ihm geruht am Herzen,
und der er treu gedenket noch immer in Erinnrungsschmerzen."

55. „Edler Markgraf Rüdeger," fiel die Fürstin ein, 1173
„mich würde, wer da wüßte um meines Herzens Pein,
wohl nimmer bitten, nochmals zu herzen einen Mann.
An einem ja verlor ich mehr, als je ein Weib gewann."

56. „Was macht des Grams vergessen," sprach schnell der kühne Mann, 1174
„so sehr, als wenn man wieder Liebe finden kann,
und Liebe gar von einem, der auch uns willkommen?
Das ist das beste Mittel, das gegen Herzeleid mag frommen.

57. Entschließt ihr euch, zu minnen den edlen König mein, 1175
so sollt ihr mächt'ge Herrin zwölf reicher Kronen sein.
Auch wird euch mein Gebieter schenken noch das Land
dreißig großer Fürsten, die er bezwang mit starker Hand.

58. Als Herrin soll euch ehren mancher Ritter wert, 1176
der vormals zu Frau Helches Hofstaat hat gehört,
und viele Jungfrauen, von hohem Stamm geboren,
die vormals Helche dienten." So sprach der Recke auserkoren.

59. „Mein Herr verleiht euch ferner, so soll ich euch noch sagen, 1177
wenn euch die Königskrone beliebt bei ihm zu tragen,
die höchste Macht bei Hofe, wie Helche sie gewann.
Der sollt auch ihr genießen an Etzels Hof vor jedermann."

60. Frau Kriemhild sprach: „Wie könnte je mich noch auf Erden 1178
gelüsten, eines Helden Eheweib zn werden?
Mich hat der Tod des einen mit solchem Weh erfüllt,
daß mir bis an mein Ende der Schmerz darob bleibt ungestillt."

61. Da hoben an die Heunen: „Fürstin hehr und mächtig, 1179
ein Leben voller Wonne, königlich und prächtig,
winket euch bei Etzel, wollt ihr die Hand ihm reichen.
Den Königshof ihm zieren stolze Recken sonder Gleichen."

62. Da sprach die Anmutreiche: „Für heut' davon nicht mehr! 1181
Morgen früh begebt euch wiederum hierher.
Dann sollt ihr auf den Antrag meine Antwort hören."
Drein mußten sich wohl fügen die Recken kühn und reich an Ehren.

63. Geheim zu ihr sprach Geiselher: „Man sagt mir, Schwester mein, 1183
und gerne will ich's glauben, daß alle deine Pein
Etzel werde enden. Erkiest du ihn zum Mann —
was andre dir auch raten, du thust, mich dünket, klug daran.

64. Er wird das Herz dir trösten," sprach weiter Geiselher. 1184
„Vom Rheine bis zur Rhone, vom Elbstrom bis zum Meer
sitzt nirgendwo ein Herrscher, der ihm ist gleich an Macht.
Freue dich, daß Etzel in Minne deiner hat gedacht."

65. „Herzgeliebter Bruder, was höre ich von dir? 1185
Klagen, traun! und Weinen stände besser mir!
Wie sollte ich vor Recken bestehn als Königin?
Besaß ich einst auch Schöne, geschwunden ist sie längst dahin."

66. Dann brach sie ab die Rede. Die Nacht bis an den Tag 1189
die Frau in ihrem Bette tief in Gedanken lag.
Die lichten Augen wurden von Thränen ihr nicht leer,
bis sich zur Morgenmesse begab die Fürstin hoch und hehr.

67. Man führte zu ihr wieder Etzels Rittersmann. 1192, 4
Er bat die hohe Witwe, daß sie ihm sage an, 1193, 1-4
was sie entbieten wolle ins ferne Heunenland.
Ihr Jawort zu versagen, fest entschlossen er sie fand.

68. Umsonst war alles Bitten, bis Markgraf Rüdeger 1195
gelobte im Geheimen der Fürstin hoch und hehr,
er trete als ihr Rächer für jede Kränkung ein.
Als Kriemhild das vernommen, begann sie ruhiger zu sein.*)

69. Er sagte zu ihr weiter: „Lasset euer Weinen! 1196
Hättet ihr zum Freunde im Heunenlande keinen
als mich und meine Mannen samt meinen treuen Magen,
so müßte schwer doch büßen, wer euch zu kränken sollte wagen."

70. Da wurde ihr gesänftigt des Schmerzes Herbigkeit. 1197
„So schwöret mir," begann sie, „daß ihr der erste seid,
der mir mit starkem Arme jeglich Leid will rächen."
„Herrin," sagte jener, „das will ich gerne euch versprechen."

*) Das macht die plötzlich vor ihrem Geiste auftauchende Aussicht auf Rache; vgl. XI, 72, 4.

71. Er schwur mit seinen Mannen der Königin den Eid, 1198
daß er und sie zu Diensten ihr seien stets bereit,
und daß im Heunenlande, gält' es ihre Ehr',
er nimmer sie verlasse. Mit Handschlag schwur das Rüdeger.

72. Da dachte die Getreue: „Dieweil ich so gewann 1199
der wackren Freunde viele, so ficht es mich nicht an,
was auch die Welt mag reden von mir in meiner Not.
Vielleicht, daß so am Ende ich doch noch räche Siegfrieds Tod.

73. Manche wackre Recken sind Etzel unterthan. 1200
Ich kann mit ihrer Hülfe vollbringen jeden Plan.
Auch kann ich manchen Degen von Etzels Gute spenden,
nachdem das meine Hagen hat entwunden meinen Händen."

74. So sprach sie denn: „Ich Arme, ich werde mit Euch gehn; 1201
ich bin bereit zu fahren, sobald es kann geschehn,
sobald mir Freunde geben Geleit nach Etzels Land.
Des zum Pfande reichte Frau Kriemhild Rüdeger die Hand.

75. „Nur zweier," sprach der Markgraf „bedürft ihr zum Geleite;*) 1205
ich gebe von den Meinen genug an eure Seite,
daß wir mit vollen Ehren euch bringen über den Rhein.
Ihr sollt nicht länger, Herrin, im Lande der Burgunden sein.

76. Fünfhundert Mannen stehen, und Magen auch, zu mir. 1206
Gewärtig eures Winkes, daheim so wohl als hier,
werden die euch dienen allesamt in Treue.
Und ich — ich werde nimmer ob meines Eides fühlen Reue.

77. Daß meinem Rat ihr folget, bringt euch nimmer Leid. 1207
Befehlt, daß man zum Reiten alles halte bereit.
Den Maiden, die euch sollen geleiten, sagt es an.
Unterwegs begegnet uns mancher wackre Rittersmann."

78. Aus Siegfrieds Zeit noch gab es für manche holde Maide 1208
schmucke Roßgeschirre mit prächtigem Geschmeide.
Auch mancher gute Sattel sich für die Schönen fand.
So konnten ihrer viele reiten nach dem Heunenland.

79. Wenn jemals sie getragen reiche Kleiderpracht, 1209
so war es auf der Reise, die jetzo ward gemacht.
Sie leerten manche Kiste, die wohl verschlossen stand:
Sie hatten viel vernommen von Etzels Prunk im Heunenland.

80. „Wer ist von meinen Freunden," sprach wehmutsvoll Kriemhild, 1222
„die Heimat zu verlassen mir zu Lieb' gewillt?
Von meinem Gelde kaufe Roß sich und Gewand,
wer mir als mein Geleiter folgen will in Etzels Land."

*) Nur Ehren halber, damit sie nicht völlig allein erscheine.

81. Zu seiner Herrin sagte der Markgraf Eckewart: 1223
„Ich war seit jenem Tage, wo ich euch dienstbar ward,
beflissen unablässig, des Amtes treu zu walten;
und so will bis ans Ende ich immerdar bei euch es halten.

82. Fünfhundert meiner Mannen werden mit mir gehn. 1224
In aller Treue wollen zu Diensten wir euch stehn.
Wir bleiben ungeschieden, uns trenne denn der Tod."
Des dankte ihm die Fürstin: Ihr edler Sinn ihr das gebot.

83. Nicht lange — und die Rosse wurden vorgeführt. 1225, 1-2
Bis zum Weinen wurde manch Freundesherz gerührt;
der Zähren rannen viele aus lichten Augen nieder. 1226, 3-4
Kriemhild fand bei Etzel hernach noch manche Wonne wieder.

84. Zum Abschied sagte Geiselher: „Herzliebe Schwester mein, 1232
sobald du einmal meiner bedürftig solltest sein,
weil dich Gefahr bedräuet, so künde mir es gleich.
Ich reite dir zu Hülfe herzlich gern ins Heunenreich."

85. Nach Efferding*) gelangte unversehrt der Zug. 1242
Wohl gab's der Wegelagrer im Baierland genug,
die auf den Straßen pflegten der Fremden Gut zu fahn,
und die Kriemhilds Gefolge auch gerne Übles angethan.

86. Doch wohl gehütet hatte es Markgraf Rüdeger: 1243, 1-2
Er führte viele Ritter, tausend und noch mehr.
Es ging die Traun hinüber, und weiter ins Ennser Feld.**) 1244, 1-2
Aufgeschlagen war dort manches reichgeschmückte Zelt.

87. Bis hierher war geritten die Gräfin Gotelind, 1243, 3-4
die Gäste einzuholen mit ihrem Ingesind.
Hier lagerten sich alle, Nachtquartier zu halten. 1244, 3-4
Mit Fleiß begann des Amtes Rüdeger als Wirt zu walten.

88. Frau Gotelind, die schöne, enteilte ihrem Zelt. 1245
Sie ritt dem Zug entgegen zum Gruß im freien Feld.
Mit klingendem Gezäume schritt manches Roß einher.
Des herrlichen Empfanges freute sich Herr Rüdeger.

89. Von beiden Seiten nahten der Recken immer mehr. 1246
Man sah sie auf den Wegen reiten stolz und hehr
und treiben Ritterspiele, zur Freude mancher Maid.
Der königlichen Kriemhild war die Huldigung nicht leid.

---

*) Efferding in Österreich „ob der Enns," oberhalb von Linz auf der rechten Donauseite.

**) Die Traun mündet unterhalb von Linz, die Enns unterhalb der Traunmündung.

90. Als zu einander stießen die hochgemuten Ritter, 1247
flogen in die Lüfte manche Lanzensplitter,
hoch emporgeschleudert nach edler Recken Art.
Vor der Frauen Augen meisterlich geritten ward.

91. Nach den Kampfesspielen bot das Ingesind 1248
frohen Gruß einander; auch ließ Frau Gotelind
zu Kriemhild sich geleiten aus der Burgunden Land.
Da sah man keinen müßig, der sich auf Frauendienst verstand.

92. Der Schutzvogt von Bechlaren ritt an sein Weib heran. 1249
Die Edle war voll Freude, daß ihr geliebter Mann
so wohlbehalten wieder vom Rheine heimgekommen.
Wahrlich, schwere Sorge war vom Herzen ihr genommen.

93. Von ihr mit Gruß empfangen, befahl er, daß vom Pferde 1250
man ihr und ihren Frauen helfe auf die Erde.
Hey, wie geschäftig regte sich mancher Rittersmann
und bot den schönen Frauen emsig seine Dienste an!

94. Als Kriemhild wahrgenommen die Gräfin Gotelind 1251
inmitten des Gesindes, hemmte sie geschwind
mit festem Ruck der Zügel des Pferdes stolzen Schritt.
Von Reckenhand gehoben, sie schleunig aus dem Sattel glitt.

95. Mit holder Ehrfurcht nahte ihr die Markgräfin: 1253
„Nun wohl mir, daß euch selber, geliebte Königin,
hier in eurer Schöne mein Auge hat gesehn!
Was hätte mir im Leben können Lieberes geschehn!“

96. „Edle Frau,“ sprach Kriemhild, „Gott lohne euch das Wort! 1254
Wenn ich gesund verbleibe mit Botlungs Sohn*) hinfort,
so soll's fürwahr euch frommen, daß ihr mich habt gesehn.“
Noch ahnten nicht die beiden, was in der Zukunft sollte geschehn.

97. Die Maide wohlgesittet zu einander traten, 1255
und edle Recken ihnen willig Dienste thaten.
Sie lagerten zur Kurzweil im Klee sich nach dem Gruß.
Die vordem nie sich sahen, standen bald auf Freundschaftsfuß.

98. Man hieß den Wein kredenzen: Es war zur Mittagsstunde. 1256
Man rastete nicht länger im Grase in der Runde.
Sie standen auf und ritten zu Zelten tief und breit,
wo alles zum Empfange der edlen Gäste war bereit.

99. Dort pflegten sie der Ruhe die Nacht bis an den Morgen. 1257
Man hatte in Bechlaren sich abgemüht mit Sorgen,
wie man bewirten solle die Gäste lieb und hehr.
Nicht ließ sie Mangel leiden der edle Markgraf Rüdeger.

---

*) Etzel ein Sohn Botlungs.

100. Es standen auf die Thore an der Burg Bechlaren; 1258
oben in den Mauern die Fenster offen waren.
Die Gäste hielten Einzug: Man jauchzte ihnen zu.
Sie fanden in Bechlaren gute Pflege, Rast und Ruh'.

101. Des Grafen Tochter nahte mit ihrer Dienerschar; 1259
sie brachte ihre Grüße der Fürstin herzlich dar,
und Gotelind, der Mutter, des Markgrafen Gemahl.
Hocherfreut begrüßten die Jungfrauen sich allzumal.

102. An der Hand sich fassend, gingen frohbeglückt 1260
die Schönen zu dem Saale, groß und reichgeschmückt,
an dem die Donau unten vorübertrieb die Flut.
In freien Fensterhallen pflag man Kurzweil frohgemut.

103. Der Markgraf diente ihnen aufmerksam und hold. 1262
Die Fürstin Kriemhild schenkte zwölf Spangen, rot von Gold,
der Tochter Gotelindens, und kostbares Gewand,
so schön, daß sie es besser nicht mit sich nahm in Etzels Land.

104. Und war ihr auch genommen der Nibelungen Gold, 1263
so machte sie doch jeden, der sie sah, sich hold
auch mit dem kleinen Gute, das ihr verblieben war.
Sie reichte große Gabe des Wirtes Dienerschaft auch dar.

105. Doch ehrte auch hinwieder mit also offner Hand 1264
Frau Gotelind die Gäste aus König Gunthers Land,
daß schwerlich unter ihnen einer mochte sein,
der nicht von ihr empfangen Prachtgewand und Prunkgestein.

106. Eh nach dem Mittagsmahle die Fahrt begann aufs neue, 1265
gelobte Rüdegers Gattin Dienste steter Treue
König Etzels Weibe in Freude und in Leid.
Kriemhild herzte zärtlich ihr Töchterlein, die schöne Maid.

107. Diese sprach zur Fürstin: „Dünket euch es gut, 1266
so weiß ich, daß mein Vater es mir zu Liebe thut
und sendet mich hinüber nach König Etzels Land."
Frau Kriemhild dran erkannte, wie treu die Jungfrau zu ihr stand.

108. Schon standen angeschirret die Rosse vor Bechlaren. 1267
Da nahm die Fürstin Abschied, ins Heunenland zu fahren,
von Rüdegers Gemahlin und von der Tochter sein.
Unter vielen Grüßen schieden auch die Mägdelein.

109. Sie sahen nie sich wieder nach dieser Freudenzeit. 1268
Als man nach Mölk*) gekommen, trugen dienstbereit
die Leute auf den Händen in Goldgefäßen Wein
den Gästen an die Straße: Sie sollten hochwillkommen sein.

---

*) Mölk eine kleine Strecke unterhalb von Pöchlaren an der Donau, sehr schön

110. Astold hieß mit Namen, der dort als Vogt regierte. 1269
Der wies sie auf die Straße, die in das Ostland führte,
hernieder an der Donau bis nach Mautern**) hin.
Reiche Ehre wieder erwies man hier der Königin.

111. Dann zog man an die Traisem. Als Ehr- und Schirmgeleite 1271
verblieben Rüdegers Mannen den Gästen an der Seite,
so lange bis die Reiter der Heunen selbst erschienen,
voll Ehrfurcht und mit Eifer der neuen Königin zu dienen.

XII.

Kriemhilds Heimführung durch Etzel.

1. Sie saß in Traisenmauer***) bis an den vierten Tag. 1276
Da sah man Staub aufsteigen, der auf der Straße lag.
Wie Feuerfunken wirbelnd, stob es himmelan:
Etzel kam geritten durch Österreich mit Roß und Mann.

2. Sobald dem edlen König die Mär' gemeldet war, 1277
daß herrlich durch die Lande Frau Kriemhild zu ihm fahr',
da war aus seiner Seele alles Leid geschwunden,
da brach er auf und eilte, bis er die Holde selbst gefunden.

3. Aus mancher Völker Zungen zogen kühne Degen 1278
mit Etzel, ihrem Herren, der Königin entgegen.
Von Christen und von Heiden war ein groß Gemenge.
Der Aufzug vor der Fürstin geschah mit herrlichem Gepränge.

4. Von Russen und von Griechen ritt allda mancher Mann. 1279
Die Polen und die Walachen trabten munter voran
auf wunderschnellen Rossen, gelenkt von fester Hand.
Jeden sah man üben, was Brauch in seinem Vaterland.

5. In Etzels Heergefolge sah man wackre Degen 1280
auch aus dem fernen Kiew und wilde Petschenegen:
Die schossen mit den Pfeilen die Vögel, so da flogen,
und wußten wohl zu geben starke Spannung ihren Bogen.

---

gelegen. Hier stand einst eine gefürchtete Feste der Ungarn, hier wurde 984 eine Benediktiner-Abtei errichtet, und hier liegen die ersten Babenberger begraben.

**) Mautern an der Donau, ungefähr Krems gegenüber, liegt nach unserm Epos im Osterland; Rüdegers Mark erstreckt sich östlich nur bis nach Mölk, wenn anders ihr das „Ostland" nicht zuzurechnen ist.

***) So nach Hdschr. C, während in B A Zeizenmûre steht. Traisenmauer ist ein alter Flecken an der Traisem, etwas oberhalb ihrer Mündung. Zeizenmûre aber liegt unterhalb von Tulln (vgl. XII, 16, 3) und ist darum hier nicht am Platze.

6. Vor dem Heunenkönig stolze Recken ritten, 1282
mit frohem Heldensinne, von feinen Hofessitten:
Vier und zwanzig Fürsten, reich und stark und hehr.
Sie sahen ihre Herrin — und hatten weiter kein Begehr.

7. Ramung, Herr der Wallachen, jagte als erster heran. 1283
Er sprengte zu Kriemhild, der Fürstin, mit siebenmalhundert Mann.
Die schossen vorüber zu Rosse, gleichend den Vögeln im Flug.
Dahinter kam Fürst Gibech mit wundervollem Reckenzug.

8. An Etzels Seite säumte Hornbog länger nicht. 1284
Mit tausend Mannen ritt er vor Kriemhilds Angesicht.
Man hörte lauten Jubel nach Landesbrauch erschallen,
als feurigen Rittes erschienen Etzels Magen und Vasallen.

9. Der kühne Hawart nahte, der Fürst vom Dänenland, 1285
und Iring, der getreue, dem Falschheit unbekannt,
auch Irnfried, Graf von Thüringen, ein Held untadelbar.
Sie alle grüßten Kriemhild, wie's der Fürstin würdig war.

10. Zuletzt kam Etzel selber, und mit ihm Dietrich 1287
und dessen Fahrtgefolge, kühn und ritterlich.
Die Reckenschar zu sehen, so edel, brav und gut,
das mochte wohl erheben der edlen Fürstin Herz und Mut.

11. Sie ließ vom Roß sich helfen, als Etzel ihr genaht. 1289
Auch dieser ohne Säumen geschwind das Gleiche that:
Er schwang mit seinen Mannen behende sich vom Roß,
und über seine Wangen helle Freude sich ergoß.

12. Zwei ehrenreiche Fürsten — so melden uns die Sagen — 1290
standen hinter Kriemhild, die Schleppe ihr zu tragen,
als ihr der Heunenkönig zum Gruß entgegenging
und sie mit holdem Kusse den künftigen Gemahl empfing.

13. Lange weilte Etzel stehend neben ihr, 1293
indes die Edelknappen sich übten im Turnier.
Mit eingelegten Speeren sie auf einander ritten,
die Christen wie die Heiden, je nach der Heimat Brauch und Sitten.

14. Manche Schäfte flogen mit lautem Krach in Splitter. 1295
Als sich versammelt hatten all die Heunenritter,
auch König Etzels Gäste, die auserkornen Mannen,
gebot er aufzubrechen und schritt mit Kriemhild selbst von dannen.

15. Sie fanden in der Nähe das hehre Königszelt. 1296
Rings im Kreise deckte viel Gezelt das Feld,
worin nach all der Mühe der Ruh' man sollte pflegen.
Dahin geleitet wurde manche Schöne von den Degen.

16. Nach des Tages Ende sie süß des Schlafes pflagen, 1300
bis sie am andern Morgen aufs neu' es sahen tagen.
Von Tulln*) trat König Etzel die Heimfahrt an nach Wien, 1301, 2
die Hochzeit dort zu halten — wo alles schon bereit für ihn. 1302, 4. 1-2a.

17. In Wien, der Stadt, geschah es, daß er der Liebe pflag 1305, 1-3a
mit Kriemhild, seinem Weibe: Es war am Pfingstfesttag.
Die Hochzeitsfeier währte siebzehn volle Tage, 1307, 1-3a
das schönste aller Feste, von dem zu melden weiß die Sage.

18. Und doch gedachte Kriemhild, wie einst am Rhein sie saß 1311
an ihres Siegfried Seite. Ihr Auge wurde naß.
Doch barg sie ihre Rührung und ließ sie keinen sehn,
dieweil nach ihrem Leide ihr hier viel Liebes war geschehn.

19. Am achtzehnten Morgen von Wien sie weiterritten. 1315, 1-3
In ritterlichen Spielen ward mancher Schild durchschnitten,
getroffen von den Speeren aus guter Recken Hand.
Zur Nacht blieb man in Hainburg**), der alten, nah vor Etzels Land. 1316,1

20. In Wieselburg, der reichen***), die Fahrt zu Schiff begann. 1317
Des Wassers Fläche deckte der Troß von Roß und Mann;
es glich der schwarzen Erde, so weit es war zu schauen.
Vom langen Ritt ermüdet, fanden Ruhe nun die Frauen.

21. Man fügte an einander die Schiffe schnell und gut, 1318
daß sie nicht Schaden nähmen von Wogenschlag noch Flut;
prächtig Zelttuch wurde über sie gespannt,
als ob man sich befände in freiem Feld, auf festem Land.

22. Nach Etzelsburg****) die Märe von ihrer Heimfahrt kam. 1319
Mann wie Weib die Kunde freudenvoll vernahm.
Den Jungfrauen, die Helche an ihrem Hof erzog,
hinfürder unter Kriemhild mancher Tag noch froh verflog.

---

*) Tulln, ein uralter Ort zwischen der Traisenmündung und Wien in der Tullner Ebene.

**) Hainburg, mit „alten" Mauern und Türmen, liegt der Mündung der March gegenüber, nahe der ungarischen Grenze. Von da führt die Straße in die oberungarische Ebene. In der deutschen Geschichtsschreibung wird Hainburg zum ersten Male genannt beim Zuge Heinrichs III. gegen Ungarn im Jahre 1042.

***) Mittelhochd. Misenburc, an der Mündung der Leitha in den Donauarm, der hier mit dem Hauptstrome und der Raab die „kleine Schütt" bildet. Sie fahren also erst auf diesem Hauptarme hinunter, laufen dann in die Raab ein und kommen von dieser auf den Hauptlauf der Donau. Der trägt sie auf seinen Wogen zur Etzelsburg.

****) Etzelsburg ist Gran (vgl. XIII, 38), ein wenig oberhalb der Mündung der Gran, zwischen Bergen und Weinhügeln auf einer Anhöhe über dem Strome gelegen. — Wenn auch die geographisch genaue Beschreibung des Zuges keinen Zweifel darüber läßt, daß dieselbe im Österreichischen ihre Ausbildung empfangen hat, so war doch das Interesse für die Donaustraße infolge der ersten Kreuzzüge um 1200 auch über Österreich hinaus im deutschen Volke lebendig. Nachdem schon Gottfried von Bouillon 1096 für seinen Zug nach dem heil. Lande die Donaustraße gewählt hatte, führte auch Konrad III. 1147 seine deutschen Streiter

23. Der neuen Herrin harrte manche edle Maid, 1320
die um Frau Helches Sterben im Herzen trug noch Leid.
Sieben Königstöchter darunter sich befanden,
die hellen Glanz verliehen Etzels Hof und seinen Landen.

24. Des Ingesindes Leitung die Jungfrau Herrat führte, 1321
Frau Helches Schwestertochter, die reiche Tugend zierte,
die Tochter König Nentweins, die edlem Blut entsproß,
Dietrichs Verlobte, die nachmals reiche Ehr' genoß.*)

25. Entgegen sahn den Gästen alle hocherfreut. 1322
Man hatte zum Empfange der Kosten nicht gescheut.
Von Etzels Glücke aber — wer gäb' von dem Bescheid?
Das Heunenvolk verlebte mit keiner Fürstin schönre Zeit.

26. Willigliche Dienste die Königin gewann 1325
von König Etzels Magen und seiner Recken Bann.
So großer Schar von Helden Frau Helche nie gebot,
wie jetzo dienen mußte Frau Kriemhild bis an ihren Tod.

27. In hehrem Glanze strahlte Etzels Hof und Land. 1326
Dort zu allen Zeiten man Ritterkurzweil fand,
wie immer man nur wünschte und wie man gern sie trieb,
Frau Kriemhilds Schätze wegen und auch dem Könige zu Lieb'.

XIII.

Kriemhilds und Etzels Gastgebot.

1. Des tugendreichen Sinnes, der Helche eigen war, 1329, 1-2
befliß sich gleicher Weise Kriemhild immerdar.
Eckewart, ihr Kämmrer, ihr manchen Freund gewann. 1338, 3-4
Nach ihrem Wunsch und Willen that mit Freuden jedermann.

2. Sie sprach zu König Etzel: „Mein Gatte lieb und hold, 1341
ich habe eine Bitte, wenn ihr sie hören wollt.
Laßt mich erproben, ob ich des euch scheine wert,
daß ihr mir meine Lieben, die treuen Freunde, huldreich ehrt.

---

die Donau hinunter in die ungarische Ebene. Und endlich folgte auch Friedrich Barbarossa 1189 dem Donaulaufe von Regensburg nach Wien, von Wien nach Gran, damals Ungarns Hauptstadt.

*) Anderweitiger epischer Überlieferung zufolge zog Herrat nach dem Falle der Nibelungen als Gemahlin Dietrichs von Bern mit diesem nach seiner ostgotischen Heimat in Italien.

3. Nie mich hier besuchten die Magen aus Burgund. 1343, 3-4
Mir mangle hohe Sippe, so sagt der Leute Mund.
Wollt ihr mir Treu' erzeigen, so meldet an den Rhein, 1345, 1-3
uns sollten all die Meinen am Hofe hier willkommen sein."

4. „Ist das dein Wunsch," sprach Etzel, „teure Herrin mein, 1347
so will ich gerne senden zu den Freunden dein.
Ich lasse meine Fiedler reiten nach Burgund."
Und vor sich führen hieß er die guten Fiedler gleich zur Stund'.

5. „Schnelle Degen," sprach er, „reitet an den Rhein 1350, 1-3
und ladet Kriemhilds Magen mit holden Grüßen ein:
Im Sommer heißt sie kommen zu uns zum Freudenfeste. 1351, 3-4
Sagt, ich sähe gerne meine Schwäger hier als Gäste."

6. Der Fiedelspieler fragte, der stolze Schwämmelein: 1352
„Wann soll die große Feier an eurem Hofe sein?
Was gebt ihr euren Freunden darüber zum Bescheid?"
Der König Etzel sagte: „Zur nächsten Sonnenwendezeit."

7. Wärbelein gelobte: „Wir thun, was ihr befohlen." 1353
Frau Kriemhild ließ die Boten insgeheim noch holen
in ihre Kemenate. Und was sie da befahl,
das brachte manchem Helden hernach noch große Not und Qual.

8. Sie sagte zu den beiden: „Euch winket reicher Sold, 1354, 1-2
wenn ihr, was ich gebiete, getreu befolgen wollt.
Daß ihr betrübt und traurig mich jemals hier gesehn, 1355, 1-3
das hütet euch am Rheine irgend jemand zu gestehn.

9. Bittet, daß die Magen des Königs Gastgebot 1356
folgen und mich scheiden so von meiner Not.
Sagt, daß bei den Heunen ich gelte für verwaist,
und daß, wenn ich ein Ritter, ich längst zum Rheine wär' gereist.

10. Sagt Gernot insbesondre, dem edlen Bruder mein, 1357
daß ihm auf Erden keiner gewogner könne sein,
und mahnt ihn, daß zu mehren unsres Hofes Ehr'
er seine Freunde alle, die wackren Degen, führe her."

11. Innerhalb zwölf Tage gelangten an den Rhein, 1370, 1-2
nach Worms, der Stadt am Strande, Wärbel*) und Schwämmelein.
Gunthers Ingesinde empfing die Boten gut; 1373, 3-4
man sorgte für Quartiere und nahm Gewand und Roß in Hut.

12. Sie traten vor den Fürsten, der in seinem Saal 1378
war königlich umringet von großer Reckenzahl.
Sie wurden aufgenommen mit ehrenreichem Gruß,
so freundlich, wie nur Gäste ein Königshof empfangen muß.

*) Doppelte Form: Wärbel und Wärbelin, vgl. XIII, 7, 1.

13. Gunther sprach zu ihnen huld- und gnadenreich: 1379
„Willkommen mir, ihr Fiedler aus dem Heunenreich!
Laßt hören mich die Kunde, mit der euch hat gesandt
der allgewalt'ge Etzel als Boten ins Burgundenland!"

14. Erst dankten sie dem König; dann sagte Wärbelein: 1380
„Mit Kriemhild, eurer Schwester, entbeut der Schirmvogt mein
euch holder Freundschaft Dienste, ihr Recken von Burgund.
Auch eurer Huld gewärtig, thut seine Treue er euch kund.

15. Die Königin gemahnet der Huld euch und der Güte, 1387
die gegen sie vor Zeiten ihr hegtet im Gemüte.
Vor allem sind zu Gunther, dem König, wir gesandt,
daß wir ihn dringend laden zur Fahrt nach Etzels Heunenland."

16. „Sobald der Nächte sieben," sprach Gunther, „sind verflossen, 1390
werde ich euch künden, wozu ich mich entschlossen
im Rate meiner Freunde. Erholt in Ruh' und Rast
der Weile im Quartiere euch von der Reise Müh' und Last."

17. Die Heunenboten gingen ins Herberge-Haus. 1397
Der mächt'ge König sandte nach seinen Freunden aus.
Seiner Mannen Meinung zuvor er sich erbat.
Da gaben die Getreuen König Gunther ihren Rat.

18. Er dürfe ohne Zagen ins Land der Heunen fahren, 1398
erachteten die Besten, so da versammelt waren.
Nur Hagen stand dawider, mit grimmem Zornesbrennen.
Zu Gunther sprach er heimlich: „Wollt ihr ins Verderben rennen?

19. Habt ihr ganz vergessen, was Kriemhild ist geschehn? 1399
Wir müssen uns des Schlimmsten stets zu ihr versehn,
dieweil ich ihr den Gatten erschlug mit eigner Hand.
Wie dürften wir besuchen des ungeachtet Etzels Land!

20. Laßt von den Heunenboten euch ja nicht hintergehn, 1401
wie schmeichelnd sie auch reden. Wollt ihr die Schwester sehn,
so könnt ihr leicht verlieren Ehre, Leben und Leib.
Lange fröhnt der Rachsucht König Etzels stolzes Weib."

21. Dem setzte Recke Gernot entgegen in dem Rat: 1402
„Wenn ihr auch bei den Heunen den Tod ob eurer That
habt Ursach' zu befürchten — zu loben wär's mit nichten,
wenn auf die Fahrt zur Schwester wir alle wollten drum verzichten."

22. Drauf hob der Degen Raumold, der Küchenmeister, an: 1405
„Ihr könnt hier nach Gelüsten pflegen jedermann,
Freunde und Bekannte; an nichts es euch gebricht.
Was wollt ihr drum zu Etzel? Vasallen, denk' ich, seid ihr nicht.

23. Wollt Hagen ihr nicht folgen, so thut, was Raumold spricht, 1406
der euch ergeben dienet, getreu in seiner Pflicht.
Verbleibt, wie ich euch rate, im Lande hier am Rhein.
Laßt Kriemhild, eure Schwester, mit König Etzel dort allein.

24. Wo könnte es auf Erden euch wohliger ergehn? 1407
Hier habt ihr nicht Gefahren von Feinden zu bestehn.
Hier mögt ihr drum euch schmücken mit Kleidern gut und fein,
hier kosen holde Frauen, hier trinken von dem besten Wein.

25. Ich rate, bleibt zu Hause: Reich ist euer Land, 1409
und leichter einzulösen vermögt ihr hier ein Pfand
als in dem Heunenreiche. Wer weiß, wie's drüben steht?
Bleibet hier, ihr Herren! Das ist es, was euch Raumold rät."

26. Gernot sprach dawider: „Geschehen muß die Reise. 1410
Es lud die Schwester Kriemhild uns ein in holder Weise,
und mit ihr König Etzel. Wie schlügen wir das aus!
Wer nicht gerne folget, der fahre nicht — der bleib' zu Haus."

27. Drauf gab zur Antwort Hagen: „So laßt euch nicht verdrießen 1411
zum mindesten das eine: Was ihr auch mögt beschließen,
ich rate euch in Treue, zum Schirme vor Gefahren
nicht ohne Streitgefolge zu Etzels Heunenvolk zu fahren."

28. „Dem Rate will ich folgen," versetzte Gunther gleich. 1413
Boten ließ er reiten ringsum durch sein Reich.
Sie brachten ihm an Helden dreitausend oder mehr.
Die ließen sich nicht träumen der Zukunft Mühsal und Beschwer.

29. Der Tronjer ließ durch Dankwart, den tapfren Bruder sein, 1415
auch ihrer Recken achtzig holen an den Rhein.
Sie kamen stolz gezogen mit Harnisch und Gewand, [Land.
ritterlich gezieret, nach Worms, der Stadt in Gunthers

30. Auch kam der kühne Volker, der edle Fiedelmann. 1416
Er führte von den Seinen zu Hofe dreißig Mann.
Die trugen Prachtgewande — ein König konnt' sie tragen.
Er ziehe mit zu Etzel, so ließ er König Gunther sagen.

31. Wer er war — der Volker, verhehle ich euch nicht: 1417
Er war ein edler Recke, der selbst in Dienst und Pflicht
viele Degen hatte in der Burgunden Land.
Im Fiedeln war er Meister; drum ward er Fiedelmann genannt.

32. Frau Kriemhilds Boten deuchte die Weile allzu lang. 1419
Vor Etzel wurde ihnen ob des Verzuges bang.
Sie suchten alle Tage Urlaub zu empfahn.
Hagen hintertrieb es, bedacht auf listenreichen Plan.

33. Er beschwor den König: „Mehr als sieben Tage, 1420
bevor wir abzureisen selber in der Lage,
entlaßt die Heunenboten keinen Falls von hinnen.
So schirmen wir uns besser, wenn jemand sollte Arges sinnen.

34. In dieser Frist bringt Kriemhild zu stande es mit nichten, 1421
daß jemand uns verderbe, wie böse auch ihr Dichten.
Erprobet sie es dennoch, so kommt sie übel an.
Wir führen im Geleite manch kampfgeübten Rittersmann."

35. Die Schilde und die Sättel und all das Rüstgewand, 1422
mit dem sie wollten fahren in König Etzels Land,
ward den kühnen Degen aufs schleunigste bereitet.
Frau Kriemhilds Boten wurden vor Gunther in den Saal geleitet.

36. Als sie eingetreten, begann der Held Gernot: 1423
„Der König folgt dem Wunsche, den Etzel uns entbot.
Wir stellen uns voll Freuden zu seinem Hoffest ein
und sehn die Schwester wieder. Des heißet Etzel sicher sein."

37. König Gunther fragte: „Welches ist die Zeit, 1423
die Etzel hat erwählet zur hohen Festlichkeit,
zu der wir sollen kommen?" Da sagte Schwämmelein:
„Zur Zeit der Sonnenwende soll Etzels Hofgelage sein."

38. Mit ihrer Botschaft ritten die Fiedler heim nach Gran, 1437
der Stadt im Heunenreiche, in der sie Etzel sahn.
Und Grüße über Grüße, die man von Worms entbot,
bestellten sie dem König. Der strahlte drob', vor Freuden rot.

39. Als Kriemhild auch, die Fürstin, die neue Mär' vernommen, 1438
es würden zum Besuche ihre Brüder kommen,
war ihr wohl zu Mute. Mit Gaben groß und reich
belohnte sie die Fiedler und ehrte sie sich selbst zugleich.

40. Sie eilte frohen Schrittes zu Etzel, ihrem Mann. 1443
Mit minniglichem Worte hob sie zärtlich an:
„Wie will euch diese Märe gefallen, mein Gemahl?
Wie schön, daß sich erfüllet, was ich ersehnt so manches Mal!"

41. „Dein Wunsch," versetzte Etzel, „ist Freude mir und Lust. 1444
Es würde mir bewegen so froh wohl kaum die Brust,
wenn Magen von mir selber kämen in mein Land.
Bei deiner Freunde Nahen fühl' ich all mein Leid gebannt."

42. Die Hofbeamten hießen in schnellgeschäft'ger Hast 1445
schön Gestühl errichten im Saal und im Palast,
zu Sitzen für die Gäste, die lieben, die da kamen,
und die dem König später doch alle Lust und Wonne nahmen.

XIV.

Der Burgunden Fahrt bis nach Bechlaren.

1. Der Vogt vom Rheine schmückte — wie die Mären melden — 1447
mit herrlichen Gewändern tausend sechzig Helden,
dazu neuntausend Knechte, zum Hoffest bei den Heunen.
Die sie zu Hause ließen, mußten's bitter noch beweinen.

2. Man trug zu Worms das Reitzeug über den Burghof hin. 1448
Da ward dem alten Bischof von Speyer bang zu Sinn.
Er sagte zu Frau Ute: „Wenn unsre Freunde fahren
zum fernen Hofgelage, so möge Gott sie nur bewahren!"

3. Ihre Söhne mahnte die alte Königin: 1449
„Bleibet hier, ihr Recken; bekümmert ist mein Sinn.
Die Nacht hat mir geträumet von schreckensvoller Not:
Ich sah in unserm Lande alle Vögel liegen tot."

4. „Wer sich an Träume kehret," entgegnete ihr Hagen, 1450
„der weiß wohl wahrlich nimmer das rechte Wort zu sagen,
das Helden ihre Ehre unversehrt bewahrt.
Wohlan, dem König Gunther gebet Urlaub zu der Fahrt.

5. Wir Degen reiten gerne in Etzels Heunenland. 1451
Da mag dem König dienen wohl guter Recken Hand:
Wir sollen feiern helfen Frau Kriemhilds Festlichkeit."
So riet zur Reise Hagen — es schuf ihm Wehe noch und Leid.

6. Wohl hätte widerraten der Tronjer selbst die Fahrt, 1452
wenn ihn nicht angelassen Gernot scharf und hart.
Der mahnte ihn an Siegfried, den Gatten von Kriemhild.
„Und darum ist jetzt Hagen zur Reise," sprach er „nicht gewillt."

7. Darauf versetzte Hagen: „Fürchten liegt mir fern. 1453
Wohlan, wenn ihr's befehlet, dann frisch ans Werk, ihr Herrn!
Dann reite ich sehr gerne mit euch in Etzels Land!"
Er hat daselbst zerhauen noch manchen Helm und Schildesrand.

8. Des Morgens früh ertönte den Recken allzumal 1456
von Flöten und Posaunen zum Aufbruch das Signal.
Innig herzte jeder sein trautes Lieb am Arm.
Zu bald nur ließ dem Kosen Frau Kriemhild folgen Leid und Harm.

9. Frau Utens Söhnen diente ein wackrer Biedermann, 1457, 1-2
treugesinnt und mutig, ein Held im Heeresbann.
Raumold hieß sein Name. Der sprach in letzter Stund', 1458, 1
als alles schon gerüstet, geheim zum König von Burgund: 1457, 3

10. „Ich sehe voller Sorge, daß ihr die Reise thut. 1457, 4
Wem wollt ihr übergeben Volk und Land zur Hut? 1458, 2-4
Verstände es doch einer, euren Sinn zu wenden!
Die Ladung Frau Kriemhildens wird nimmer, dünkt mich, glücklich enden.“

11. „Das Land,“ versetzte Gunther, „das will ich dir vertrauen. 1459
Auch hüte du mein Söhnlein, geh zur Hand den Frauen
und bringe Trost und Hülfe allen, die da weinen.
Wir haben nichts zu fürchten von der Königin der Heunen.“

12. Die Rosse standen fertig den Königen und Mannen. 1460
Mit minniglichem Kusse schied mancher Held von dannen,
dem Herz und Seele mächtig von hohem Mute schwoll.
Drob wurde manchem Weibe das Auge nachmals thränenvoll.

13. Die unverzagten Recken gingen zu den Rossen. 1461
Die holden Frauen standen in Trauer ganz zerflossen.
Sie hofften von der Trennung, der langen, wenig Gutes.
Und wessen Herz wohl wäre bei böser Ahnung frohen Mutes!

14. So rückten die Burgunden aus Worms, der Stadt am Strand. 1462
Unruh' und Bestürzung ergriff das ganze Land.
Hüben und drüben der Berge weinte Weib und Mann.
Wie Böses man auch ahnte, die frohen Reiter focht's nicht an.

15. Sie lenkten ihre Rosse des Maines Lauf entgegen, 1464
hinauf nach Ost-Franken. Als Führer auf den Wegen
leitete sie Hagen, der dort war wohlbekannt.
Dankwart war ihr Marschall, der Recke von Burgundenland.

16. Es ging durch Ost-Franken nach Schwanefeld die Fahrt. 1465
Stattlich war der Aufzug, königlich die Art
der Fürsten und der Magen, der Recken lobesam.
Am zwölften Reisemorgen der König an die Donau kam.

17. Der Tronjer kam geritten als vorderster der Schar, 1466
der Trost der Nibelungen, der Helfer in Gefahr.
Er schwang sich aus dem Sattel hernieder auf den Sand.
Sein Roß der kühne Degen an einen Baum am Ufer band.

18. Der Strom war ausgetreten, kein Fahrzeug war in Sicht. 1467
Ratverlassen wußten die Nibelungen nicht,
wie sie hinüberkämen. Das Wasser war zu breit.
So schwangen sich vom Pferde die Reiter keck und froh im Streit.

---

*) Schwanefeld (Schwalefeld) ein Gau in der südöstlichen Spitze Frankens, nordwestlich von Ingolstadt.

19. „Verweilet hier,“ sprach Hagen, „ihr Ritter stolz und gut. 1471
Ich werde gehn und suchen die Fergen an der Flut,
die uns hinüberfahren in Herren Gelfrats*) Land.“
Dann griff der starke Degen zu seinem guten Schildesrand.

20. Wohlgewappnet ging er: den Schild an seiner Linken, 1472
den Helm aufs Haupt gebunden — man sah ihn leuchtend blinken,
zur Seite an dem Panzer ein Schwert gewaltig breit.
Mit scharfer Doppelschneide schlug es Wunden klaffend weit.

21. So suchte er die Fergen entlang des Flusses Lauf. 1473
Da hörte er es plätschern: Er horchte spähend auf.
Das thaten weise Weiber im Strome klar und gut,
die ihren Leib sich kühlen und baden wollten in der Flut.

22. Er wurde ihrer inne und schlich sich ihnen nah. 1474
Als seiner sie gewahrten, hey! wie flohn sie da!
Groß war ihre Freude, als sie ihm heil entronnen.
Die Kleider aber hatte der Tronjer ihnen abgewonnen.

23. Da rief das eine Meerweib, Hadburg genannt: 1475
„Wir machen, edler Hagen, im voraus euch bekannt,
was ihr auf eurer Reise am Heunenhof erlebt,
wenn ihr uns unsre Kleider, die ihr uns nahmet, wiedergebt.“

24. Sie schwebten wie die Vögel**) vor Hagen auf den Fluten. 1476
Er mochte Seherinnen in ihnen drum vermuten —
und desto lieber glauben, was sie ihm würden sagen.
Sie zeigten sich ihm willig, Bescheid zu geben auf sein Fragen:

25. „Getrost nur mögt ihr reiten in König Etzels Land. 1477
Mein Wort und meine Treue setze ich zum Pfand,
daß reichen, großen Ehren ihr Recken zieht entgegen
auf eurer Fahrt zu Hofe. Des mögt ihr gute Hoffnung hegen!“

---

*) Gelfrat und Else (vgl. XIV, 35), sein Bruder (nach Str. 1485, 4 u. 1486, 1), sonst weiter nicht bekannte Herren in Baiern an der Donau.

) Unter den Vögeln sind offenbar Schwäne zu verstehen. Die Donaufrauen sind ursprünglich Walküren, **Schwanenjungfrauen. Sie tragen nach XIV, 26, 3 wundersam Gewand d. h. Schwanenhemden. Wenn die Walküren „Luft und Wasser reiten“, so legen sie Schwanenkleider an, verwandeln sich auch geradezu in Schwäne. Wem es gelang, einer Walküre dies Schwanenhemd zu entreißen, der hatte Gewalt über sie und konnte ihre übernatürliche Kraft in seinen Dienst zwingen. Einst war es Sache der Walküren, die Geschicke selber nach Odins Ratschluß zu weben. Die Donaufrauen unsers Liedes vermögen das nicht mehr, aber sie sind wenigstens noch Seherinnen, „weise Weiber“ (XIV, 21, 3 u. 29, 4), welche die Zukunft vorauswissen. Vgl. den Vogel im Gudrunliede Str. 1166 ff., welcher der am Strande waschenden Gudrun die nahe Rettung voraussagt und ursprünglich ebenfalls Walküre ist. Der mittelhochd. Überarbeiter der Gudrunsage wußte das freilich nicht mehr; er machte aus ihr einen von Gott gesandten Engel in Vogelgestalt.

26. Mit frohem Mut erfüllte den Tronjer solches Wort. 1478
Er gab zurück die Kleider und wollte wieder fort.
Doch als sie angezogen ihr wundersam Gewand,
sagten sie die Wahrheit, wie's um die Reise sei bewandt.

27. Es sprach das zweite Meerweib, mit Namen Sieglind: 1479
„Von mir laß jetzt dich warnen, Hagen, Aldrians Kind;
es hat dir meine Muhme dem Kleid zu Lieb' gelogen.
Gelangst du zu den Heunen, so siehst du schmählich dich betrogen.

28. Drum wende um nach Hause; noch ist es an der Zeit. 1480
Geladen seid ihr worden zu Etzels Festlichkeit,
allein um euch zu holen den Tod im Heunenland.
Wer auf der Fahrt begriffen, den hat der Tod schon an der Hand."*)

29. Mit grimmem Zorne sagte der kühne Degen Hagen: 1483
„Böse Botschaft wär' es, meinen Herrn zu sagen,
wir müßten bei den Heunen verlieren Leben und Leib:
Drum zeige übers Wasser den Weg uns, wunderweises Weib."

30. „Nun wohl, soll eure Reise dem Rat zu Trotz geschehn: 1484
Dort oben an dem Strome ein Fährhaus ist zu sehn.
Darinnen wohnt ein Ferge; das ist der einz'ge hier."
Er traute ihrem Worte — und wandte sich und schied von ihr.

31. Da rief der Frauen eine dem Unmutvollen nach: 1485, 1-3a
„Ein Wort noch, edler Hagen! Ihr eilet allzu jach!
Laßt lieber euch noch mahnen, vor Schaden euch zu wahren 1486, 3b-4
und mit dem Fergen glimpflich und recht bescheiden zu verfahren.

32. Sein grimmer Mut wird nimmer euch heil von dannen lassen, 1487
wenn ihr euch nicht enthaltet, ihn unsanft anzufassen.
Soll er euch überfahren, so reicht ihm willig Sold.
Er ist des Landes Hüter und dienet Gelfrat treu und hold.

33. Verzieht er zu erscheinen, so rufet über die Flut: 1488
„„Amelreich hol' über!"" Der war ein Held voll Mut;
doch starker Feinde wegen räumte er das Land.
Kommen wird der Ferge, wird dessen Name ihm genannt."

34. Den Frauen dankte Hagen mit trotzig keckem Sinn. 1489
Kein Wort verlor er weiter; schweigend ging er hin,
der Wasserflut entgegen, aufwärts an dem Strand,
bis auf dem andern Ufer am Strome er ein Fährhaus fand.

---

*) Str. 1481—82: **Weissagung, daß nur der Kaplan am Leben bleiben werde.** Hagen sagte: „Wie wäre das möglich, daß uns allen irgend jemandes Haß in Etzels Land den Tod bereitete?" Das Meerweib aber sprach: „Fürwahr, es wird geschehen. Keiner von euch bleibt am Leben; allein des Königs Kaplan kehrt gesund in Gunthers Land zurück." — Vgl. hierzu Heft II.

35. Er rief aus Leibeskräften, daß rings der Strom erschallte 1492
von seiner Riesenstimme, die laut erdröhnend hallte:
„Hol' über Elses Lehnsmann! Ich bin es, Amelreich,
der starker Feinde wegen räumen mußte einst das Reich."

36. Auf seines Schwertes Spitze er ihm ein Armband bot, 1493
in hellem Glanze funkelnd, von Farbe goldesrot,
daß er ihn übersetze in Herren Gelfrats Land.
Der trotzig kecke Ferge nahm das Ruder in die Hand.

37. Die Gier nach großem Gute zum Heile nie gedeiht.*) 1494
Jener Fährmann hatte jüngst ein Weib gefreit.
Ihm wollte er verdienen das Gold, das Hagen bot.
Von seinem Schwerte aber holte er sich grimmen Tod.

38. „Ihr möget immer heißen mit Namen Amelreich; 1496
den ich mir hier vermutet, dem seht ihr wenig gleich.
Von Vater und von Mutter war jener Bruder mir.
Nun ihr mich so betrogen, so laß' ich euch am Ufer hier."

39. „Nein, bei dem Allmächt'gen! Ich bin ein fremder Degen 1497
und hege bange Sorge Fahrtgenossen wegen.
Nehmt aus meinen Händen freundlich meinen Sold
und fahret mich hinüber. Ich bin dafür euch wahrlich hold!"**)

40. Jener griff zum Ruder stark und breit und lang. 1500
Zu eigenem Verderben auf Hagen er es schwang,
daß dieser in dem Schiffe strauchelte aufs Knie.
Solch wütig grimmer Fährmann begegnete dem Tronjer nie.

41. In wildem Zornesmute langte Hagens Hand 1502
schnellen Griffs zur Scheide, darin das Schwert sich fand.
Er schlug ihm das Haupt vom Rumpfe und warf es auf den Grund.
Die Märe davon wurde später den Burgunden kund.***)

---

*) XIV, 37 steht mit XIV, 33—36 u. 38—40 nicht in rechtem Einklange. Liest man zunächst XIV, 33—37 für sich, so möchte man den Zusammenhang also auffassen: Der Ferge merkt zwar sogleich, daß der Rufende nicht Amelreich ist, aber getrieben durch die Gier nach dem angebotenen Kleinod, das er seiner jungen Frau heimbringen möchte, entschließt er sich, den unbekannten Recken herüberzuholen. Doch damit sind XIV, 38—40 nicht vereinbar. Nach diesen verweigert der Ferge dem Recken die Überfahrt, weil er nicht Amelreich ist; und daß derselbe nicht Amelreich ist, das hat er erst gemerkt, als er bei ihm angelangt ist (38, 1—2). — Wie es scheint, fand der Dichter den Inhalt von XIV, 37 als eine Überlieferung vor und konnte sich nicht versagen, dieselbe aufzunehmen, obwohl es ihm nicht gelingen wollte, sie mit seiner sonstigen Märe in Einklang zu setzen.

**) Nach diesen Worten springt Hagen in das Fahrzeug — was zwar auch in den ausgeschlossenen müßigen Strophen 1498—99 nicht gesagt wird, aber aus dem Zusammenhange zu erschließen ist.

***) Aber noch nicht XIV, 45.

42. Im Augenblick, wo Hagen dem Fährmann gab den Tod, 1503
schwamm das Schiff stromnieder: Das schuf ihm Müh' und Not.
Bevor dem Strom entgegen des Recken starke Hand
es wieder rückwärts lenkte, alle Kraft ihm fast entschwand.

43. Mit schnellen Ruderstößen aufwärts er es zwang, 1504
bis ihm das starke Ruder zerkrachte und zersprang.
Er wollte zu den Recken vom Schiffe an den Strand.
Ein zweites Ruder fehlte; geschwind er das zerbrochne band.

44. Mit Gruß ihn froh empfingen die Ritter brav und gut. 1506
Sie sahen in dem Schiffe rauchen noch das Blut,
das des Fergen Wunde, der klaffenden, entquoll.
Da drängten sich die Degen zu ihm mit Fragen neugiervoll.

45. Er sprach mit Lügenworten: „Wo ich das Schiff gefunden, 1508
an einer kleinen Weide, da hab' ich's losgebunden.
Ich habe einen Fergen nirgendwo gesehn.
Auch ist durch mein Verschulden niemandem hier Leids geschehn."

46. Da fiel der kühne Gernot, der Burgunde, ein: 1509
„Ich zage um das Leben der lieben Freunde mein,
da keiner von den Fergen zum Werke steht bereit.
Wie kommen wir hinüber? Wer hilft aus der Verlegenheit?"

47. „Legt nieder," rief der Tronjer laut zur Knechteschar, 1510
„ins Gras die Roßgeschirre. Ich dächte doch, ich war
der beste aller Fergen, die man am Rheine fand.
Auch jetzo will ich bringen hinüber euch in Gelfrats Land."

48. Er gab Befehl, die Rosse zum Sprunge in die Flut 1511
mit Schlägen stracks zu spornen. Die Tiere schwammen gut:
Kein einziges von ihnen riß fort der Wogendrang.
Etliche, die müde, die Strömung weiter abwärts zwang.

49. Gold und Kleider hießen ins Schiff die Degen tragen. 1512
Der Weiterfahrt gedachte keiner zu entsagen.
Der Tronjer war ihr Ferge, und an den andern Strand,
in fremdes Land hinüber, fuhr er sie mit sichrer Hand.

50. Zum ersten fuhr er über die tausend Ritter hehr, 1513
und danach seine Recken. Dann holte er noch mehr:
Er brachte all die Knechte, neuntausend, an das Land.
Nicht müßig war des Tages des kühnen Tronjers starke Hand.*)

---

*) Str. 1514—20: **Probe auf die Weissagung, daß der Kaplan am Leben bleiben werde.** Als Hagen die letzten der Burgunden über den Strom setzte, gedachte er der seltsamen Märe der Meerweiber. Das hätte des Königs Kaplan bald mit dem Leben büßen müssen. Hagen sah den Pfaffen bei seinem Meßgeräte, wie er sich mit

51. „Nun merket auf,“ rief Hagen, „sei's Ritter, sei es Knecht! 1527
Dem Wort des Freundes horchen, das dünkt mich gut und recht.
Die grausigste der Mären mach' ich euch bekannt:
Kein einziger kommt wieder von uns zurück ins Heimatland.“

52. Von Schar zu Schar hinüber flog die böse Mär'.*) 1530
Bleich vor Schrecken wurden die Degen kühn und hehr.
Sie sahen voller Sorge vor Augen harten Tod,
von ihrer Fahrt zu Hofe erwartend Jammer nur und Not.

53. Wo sie die Nacht verbrachten, ward uns nicht bekannt. 1567
Das Volk durchlief die Kunde, es zögen durch das Land
der edlen Ute Kinder, an Etzels Hof zu fahren.
Ein herrlicher Willkommen harrte ihrer in Bechlaren.

54. Nachdem die Wegemüden genossen Rast und Ruh', 1571
ging die Reise weiter, dem Reiche Etzels zu.
Auf der Grenzflur schlafend man einen Ritter fand.
Unvermerkt ihm Hagen die Waffe von der Seite band.

55. „O weh der Schande!“ klagte, erwacht, Held Eckewart.**) 1573
„Welch Leid muß ich erfahren von der Burgunden Fahrt!
Seit Siegfried ich verloren, mir alle Lust zerrann.
Herr Rüdeger, o wehe, welchen Schimpf thu' ich dir an!“

---

der Hand auf den Reliquienkasten lehnte. Da bereitete er dem gottverlassenen Priester großes Ungemach: Er faßte ihn und schleuderte ihn aus dem Schiffe hinaus. „Halt, Herr, Halt!“ schrieen die Umstehenden. Vergebens suchten Geiselher und Gernot dazwischenzutreten. Der Pfaffe strebte sich über Wasser zu halten, um mit jemandes Beihülfe gerettet zu werden, aber Hagen stieß ihn nieder in die Tiefe. Als der arme Pfaffe keine Hülfe sah, wandte er sich um, dem verlassenen Donauufer zu. Schwimmen konnte er nicht, und doch gelangte er wohlbehalten ans Land: Es war Gottes Hand, die ihm half. Der arme Priester stand da und schüttelte seine Kleider. Hagen sah es und erkannte, daß die wilden Meerweiber ihm Wahrheit gesprochen. Er dachte bei sich: „Diese Degen verlieren alle Leben und Leib“.

Str. 1521—23: **Zerschlagung des Schiffes.** Als das Schiff ausgeladen war, schlug Hagen es in Stücke und stieß diese in die Flut. Verwundert sahen es die Recken, und Dankwart sagte: „Weshalb, Bruder, thut ihr das? Wie sollen wir bei der Heimfahrt über die Flut kommen?“ Hagen erwiderte: Was du meinst, wird nimmer geschehen. Ich that es, auf daß, wenn wir auf unserer Fahrt einen Zagen haben und dieser in seiner Feigheit sollte entrinnen wollen, er in diesem Strome schmählich umkomme.“ — Zu Str. 1514—20 u. 1521—23 vgl. Heft II.

*) Die Weissagung der Meerfrau Sieglind.

) Ein burgundischer Markgraf **Eckewart (Str. 9, 3) ist als Kriemhilds Kämmerer mit ihr nach Siegfrieds Nibelungenland gezogen (Str. 645; VI, 36, 2); während ihres Witwenstandes harrt er treu bei ihr aus in Worms (Str. 1041; XI, 50, 2); nachher begleitet er sie ins Heunenland (XI, 81) und waltet auch dort des Kämmereramtes bei ihr (XIII, 1, 3). Der Eckewart, der uns hier am Ende des XIV. und am Anfange des XV. Liedes begegnet, muß ein anderer sein als jener. Er schläft als nächtlicher Grenzwächter (XIV, 54, 3) auf Rüdegers Mark, nennt Rüdeger seinen Herrn, bejammert, gegen ihn seine Pflicht versäumt zu haben (55, 4), und warnt die Nibelungen, offenbar vor Kriemhild (57, 2—4). Wenn er XIV, 55, 3 auch um Siegfried als seinen verlornen Herrn klagt und XV, 1, 4 sogar ein Vasall Kriemhilds genannt wird, so beruht

56. Voll Mitleid hörte Hagen des edlen Recken Not. 1574
Er gab das Schwert ihm wieder, dazu sechs Spangen rot:
„Die nimm zum Angedenken — und Freund dann werde mir!
Du bist ein hehrer Degen, liegst du auch vereinsamt hier.“

57. „Gott lohne euch die Spangen,“ versetzte Eckewart. 1575
„Große Sorge macht mir eure Heunenfahrt.
Erschlagen habt ihr Siegfried; man grollt euch ob der That.
Hütet euer Leben! Verachtet nicht den treuen Rat!“

58. „Es sei das Gottes Sache,“ gab ihm zur Antwort Hagen. 1576
„Mit keiner andern Sorge wir Degen jetzt uns tragen,
als wo man hier im Lande Herbergsstätten finde,
daß diese Nacht drin ruhen die Fürsten nebst dem Ingesinde.

59. Manch Roß ist uns gefallen auf langen, weiten Wegen, 1577
zerronnen auch die Zehrung,“ sprach der Tronjer Degen.
„Zu kaufen ist hier nirgends; ein Wirt uns thäte not,
der für die Nacht uns gastlich spendete von seinem Brot.“

60. Eckewart sprach wieder: „Ich weiß euch einen Wirt, 1578
der euch so herrlich Obdach bieten kann und wird,
wie euch in eurem Leben nirgends noch geschehn.
Zu Rüdeger, dem Grafen von Bechlaren, müßt ihr gehn.

61. Er liegt hier an der Straße: Ein Wirt von solcher Güte, 1579
wie nie ein Grund- noch Burgherr. Sein Herz trägt Tugendblüte,
den Blumen gleich im Grase, vom süßen Mai gestreut.
Wenn's Recken gilt zu dienen, ist stets der Edle hocherfreut.“

62. Da sprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote sein 1580
zu Rüdeger, dem Magen und lieben Freunde mein,
ob er uns, mir zu Liebe, zu Gästen nehme an,
so will ich euch das lohnen, so gut und königlich ich kann.“

63. „Der Bote bin ich gerne,“ versetzte Eckewart. 1581
Willig trat der Edle schleunig an die Fahrt,
Rüdeger zu melden die Mär', die er vernommen.
Dem war seit langen Zeiten so Liebes nicht zu Ohr gekommen.

---

das auf einer späteren Vermischung dieses Eckewart mit jenem Kämmerer Kriemhilds, veranlaßt durch die Gleichheit des Namens. — Weiteres über ihn sieh in Heft II.

Wenn übrigens trotz der Warnung in XIV, 57, 2—4 die Burgunden während ihres Aufenthaltes in Bechlaren nach XV, 9—36 von der drohenden Gefahr sichtlich nichts wissen und bei ihrer Ankunft in Etzelsburg nach XV, 42, ff. noch ungewarnt erscheinen, so beweist das nichts anderes als den mangelnden Einklang zwischen Lied XIV und XV.

XV.

Die Burgunden in Bechlaren, auf der Weiterfahrt, am Ziele (Dietrichs Warnung).

1. Des Weges nach Bechlaren ein schneller Degen rannte. 1582
Rüdeger, der Markgraf, von weitem ihn erkannte.
Er wähnte, daß ihn Feinde hätten angefallen.
„Da seh' ich kommen," rief er, „Eckewart, Kriemhilds Vasallen."

2. Er ging hinab zur Pforte, wo er den Boten fand. 1583, 1-3
Der gürtete sein Schwert ab und gab es aus der Hand.
Die Märe, die er brachte, that er treulich kund:
„Es kommt zu euch Herr Gunther mit all den Degen von Burgund." 1584

3. „Wohl mir ob der Kunde," frohlockte Rüdeger, 1588
„daß zu mir kommen Gäste so ritterlich und hehr.
Bis jetzo meines Dienstes von ihnen keiner genoß.
Nun aber, Magen und Mannen, wohlan, den Recken entgegen zu Roß!"

4. Zu den Pferden eilte Rittersmann und Knecht. 1589
Seines Herren Wille schien jedem gut und recht.
Sie zeigten sich im Dienste wahrlich wenig laß.
In ihrer Kemenate Frau Gotelind nichts ahnend saß.

5. Vor seine Frauen eilends der edle Markgraf trat. 1590
Der Gattin und der Tochter er selbst zu wissen that,
welch herzerfreuende Märe soeben er vernommen:
Frau Kriemhilds Brüder würden zu Gaste nach Bechlaren kommen.

6. „Traute meines Herzens," sagte Rüdeger, 1591, 1-2
„ehrenvoll empfanget die Fürsten hoch und hehr!"
Die Frauen das versprachen; und manches reiche Kleid 1593, 1-2
entnahmen sie den Truhen zum Schmuck für sich und manche Maid.

7. Der Künste falscher Farbe that's für sie nicht not. 1594
Sie trugen auf den Häupten Reife goldesrot
und reine, lichte Kränze, auf daß ihr schönes Haar
die Winde nicht zerwehten — herrlich anzuschaun fürwahr!

8. Der Wirt mit seinen Freunden den Gästen ritt entgegen. 1595, 2-4
Willkommen hieß er herzlich in seinem Land die Degen.
Und als sie zu Bechlaren ritten in das Thor, 1601, 1-2a
trat mit ihrer Tochter die Gräfin aus der Burg hervor.

9. Auch sechs und dreißig Maide   und viele andre Frauen   1603, 1-2
in herrlichen Gewändern   waren dort zu schauen.
Aus ihren Sätteln schwangen   die Reiter sich sogleich.   1602, 3-4
Und hey! wie artig zeigten   die Recken sich aus Gunthers Reich!

10. Die Gräfin selber küßte   die Fürsten alle drei.   1604
Das that auch ihre Tochter.   Der Tronjer stand dabei.
Den hieß der Wirt sie küssen: Sie sah ihm ins Gesicht;
er deuchte sie so schrecklich: Viel lieber küßte sie ihn nicht.

11. Doch mußte dem sie folgen,   was ihr der Vater gebot.   1605
Sie färbte sich im Antlitz   bleich bald und bald rot.
Auch Dankwart und den Fiedler   mit ihrem Kuß sie ehrte,
den letzteren zum Lohne   für seine Kraft, die kampfbewährte.

12. Des Grafen junge Tochter   faßte an der Hand   1606, 1-3
Geiselher, den Jüngling,   aus Burgundenland.
Die Mutter that das Gleiche   mit Gunther von dem Rhein.
Der Markgraf führte Gernot.   So schritten sie zur Burg hinein.   1607, 1a

13. Der Wirt ging mit den Gästen   in den großen Saal.   1607, 1b
Wein, den allerbesten,   zu schenken er befahl.   1607, 3
Des Markgrafen Tochter,   die schönste aller Frauen,   1608, 1-2
begannen bald die Recken   mit Liebesblicken anzuschauen.

14. Von einander schieden   Frau und Rittersmann,   1610, 1-3a
wie es Brauch bei Hofe,   als das Mahl hob an.
Zu Ehren ihrer Gäste   bei Tisch die Gräfin saß.   1611, 1-3
Getrennt davon die Tochter   inmitten ihrer Maide aß.

15. Als alle sich gesättigt   an Speis' und Trank beim Mahl,   1612
holte man die Schönen   wieder in den Saal.
Heitre Wechselreden   flogen hin und her.
Als Meister darin zeigte   Volker sich, der Fiedeler.

16. Der edle Recke sagte   laut vor aller Ohren: 1613
„O reichbeglückter Markgraf,   euch hat Gott erkoren
die gnadenreichsten Güter;   denn euch hat er gegeben
das schönste Weib auf Erden   und das wonniglichste Leben.

17. Wenn ich von Fürsten stammte   und wenn ich dürfte erben   1614
eines Königs Krone,   ich würde jetzo werben
um eure schöne Tochter;   ich würde mir zum Weib
die edle Jungfrau nehmen,   gleich minniglich an Seel' wie Leib.

18. Des Ehgemahls entbehret   der edle Geiselher: 1616
Die Gräfin ist, die junge,   vom Stamme hoch und hehr;
ich würde samt den Meinen   ihr gerne dienstbar sein,
empfinge sie die Krone   bei uns Burgunden an dem Rhein."

19. Rüdeger, den Grafen, die Rede deuchte gut. 1617
Auch Gotelind, die Gattin, war ihrer frohgemut.
So fügten es die Recken, daß die Jungfrau traut,
wohl würdig jeden Königs, ward Geiselhers verlobte Braut.

20. Sie wurde mit dem Degen in einen Ring gestellt, 1621
nach altgewohntem Brauche: Manch jugendlicher Held
dabei der holden Jungfrau gegenüberstand,
nach Jugendart im Herzen von froher Minnelust entbrannt.

21. Als man die Frage stellte der minniglichen Maid, 1622
ob sie den Recken wolle, stritt Lust in ihr mit Leid:
Gern den wackern Jüngling zum Manne sie empfing;
doch ward sie durch die Frage beschämt, wie's mancher Maid schon [ging.

22. Auf ihres Vaters Zuspruch flüsterte sie „ja“, 1623
sie nehme ihn zum Gatten; sobald das Wort geschah,
Herr Geiselher sie wonnig in seine Arme schloß.
Zu kurz nur war die Spanne der Zeit, da seiner sie genoß!

23. „Ihr königlichen Herren,“ sprach Markgraf Rüdeger, 1624
„wenn ihr vom Heunenlande wieder kommt hierher
auf eurer Fahrt nach Hause, so geb' ich euch mein Kind:
Dann nehmt sie mit zum Rheine und seid ihr immer holdgesinnt.“

24. Des Abends erst die Frohen dem Jubel Einhalt thaten. 1625
Die Jungfrauen begaben sich in die Kemenaten,
auch all die Gäste pflegten der Ruhe bis zum Morgen.
Gastlich hieß der Markgraf für den Morgenimbiß sorgen.

25. Sie wollten nach dem Frühmahl die Weiterfahrt beginnen 1626
ins Reich des Heunenkönigs. „Noch dürft ihr nicht von hinnen,“
rief der Wirt, der edle; „noch laß ich euch nicht fahren.
So liebe Gäste seh' ich nicht alle Tage in Bechlaren.“

26. So mußten sie trotz Sträuben den vierten Tag abwarten. 1629, 1-2a
Doch an dem vierten Morgen sie länger nicht mehr harrten. 1630, 1
Bevor sie zu Bechlaren schieden aus dem Saal, 1632, 1-2
verteilte an sie alle der Markgraf Gaben reich an Zahl.

27. Dem Recken Gernot gab er ein schneidig scharfes Schwert, 1633
das den in Kampfesstürmen noch machte wohlbewehrt.
Des Grafen Gattin gönnte es ihm von Herzen gern,
nicht ahnend, daß es später ihr raube den Gemahl und Herrn.

28. „Von allem,“ sagte Hagen, „was ich gesehen habe, 1636
ich mir erbitten möchte nichts sehnlicher zur Gabe
als jenen Schild, den blanken, der dort hängt an der Wand.
Den trüg' ich wahrlich gerne an Etzels Hof im Heunenland.“

29. Des kühnen Tronjers Rede die Markgräfin vernahm. 1637
Ihr alter Gram erwachte, daß ihr das Weinen kam:
Sie mußte schmerzlich denken an ihres Nudung*) Tod,
den Wittich einst erschlagen — ihr zu steter Herzensnot.

30. Sie sagte zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben. 1638
O wenn doch Gott im Himmel erhalten den am Leben,
des Arm ihn einst getragen — bis er im Kampfe blieb!
Ich muß noch immer weinen um ihn in treuer Mutterlieb."

31. Die Markgräfin, die edle, von ihrem Sitz aufstand. 1639
Mit ihren weißen Händen hob selbst sie von der Wand
den Schild und gab ihn Hagen. Der nahm ihn dankbar an.
Die ehrenreiche Gabe empfing ein ehrenreicher Mann.

32. Lichte Seide deckte die Außenseite ganz, 1640
und Edelsteine lohten auf ihm in grellem Glanz.
Nie beschien die Sonne beßren Schildesrand.
Käufer hätten gerne tausend Mark an ihn gewandt.

33. Der ritterliche Volker zur Fiedel griff geschwind. 1643
Ehrerbietig trat er vor Frau Gotelind.
Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied:
Artig nahm er Urlaub, als er von Bechlaren schied.

34. Zwölf Ringe schob die Gräfin dem Fiedler an die Hand: 1644, 3
„Die traget mir zu Ehren in König Etzels Land, 1645, 1-3
damit bei eurer Heimkehr rühmend man mir sage,
daß treu ihr mein gedachtet bei König Etzels Hofgelage."

35. Der Wirt sprach zu den Gästen: „Sicher sollt ihr fahren; 1646, 1-2
ich selbst will euch geleiten, vor Schaden euch zu wahren."
Bald war er reisefertig: Mit fünfmalhundert Mannen, 1647, 1-3
mit Rossen und Gewändern, zog Herr Rüdeger von dannen.

36. Mit minniglichem Kusse die Seinen er verließ. 1648
Auch Geiselher sie küßte, wie sein Herz ihn hieß.
Sie schlangen um die Schönen herzlich ihren Arm.
Groß noch sollte werden um sie der Weiber Schmerz und Harm.

37. Allenthalben waren die Fenster aufgegangen, 1649
als Rüdeger und die Seinen sich auf die Rosse schwangen.
Manche Gattin weinte, und manche schmucke Maid.
Es war, als ob sie ahnten der Zukunft bitterliches Leid.

---

*) Seine Witwe und seine Mark gelobt Kriemhild später Etzels Bruder Blödel (XVII d, 5. 8—9).

38. Um ihre lieben Freunde härmten sie sich sehr. 1650*)
Sie sahen zu Bechlaren sie ferner nimmermehr.
Jene zogen fröhlich die Straße an dem Strand,
am Donaulauf hinunter, hernieder in das Heunenland.

39. Zuerst vernahm's der Berner, der alte Hildebrand, 1656
es seien die Burgunden gekommen in das Land.
Er meldete es Dietrich.**) Der ahnte künftig Leid.
„Empfanget freundlich," bat er, „die Helden kühn und kampfbereit."

40. Dann ritt er selbst den Gästen entgegen in das Feld, 1657, 2-4
woselbst sie aufgeschlagen das herrlichste Gezelt.
Von fern erkannte Hagen den wackren Vogt von Bern, 1658, 1-2
inmitten vieler Recken. Er mahnte eilig seine Herr'n:

41. „Da sind die wackren Degen von Amelungenland. 1659, 1-3a
Herr Dietrich führt sie selber; sie sind mir wohlbekannt.
Erhebt euch von den Sitzen, auch eurerseits zu nahn 1658, 3-4
den Recken, die euch wollen mit ehrenreichem Gruß empfahn."

42. Von ihren Rossen sprangen die Amelungendegen. 1660, 1-3
Sie gingen ihren Gästen auch zu Fuß entgegen.
Daß sie gekommen waren, that Dietrich innig leid. 1661
Er wähnte sie in alles von Rüdeger schon eingeweiht.

43. „Willkommen mir, ihr Herren, Gunther, Geiselher, 1662
Gernot auch, und Hagen, und Volker, der Fiedeler,
samt Dankwart kampfeshurtig! Ward euch nicht gesagt,
daß Kriemhild um den Helden aus Niederland noch immer klagt?"

44. „Möge sie doch klagen!" entgegnete ihm Hagen. 1663
„Siegfried liegt seit Jahren von meiner Hand erschlagen,
und nimmer wird er wieder erstehen aus dem Grabe.
Bei ihrem Heunenkönig suche Trost sie jetzt und Labe."

45. „Bauet nicht," sprach Dietrich, „auf König Siegfrieds Tod. 1664
So lange Kriemhild lebet, euch stets Gefahr bedroht.
Trost der Nibelungen, sei auf deiner Hut!"
So warnte die Burgunden der Berner Recke klug und gut.

46. „Weshalb soll ich mich hüten!" versetzte Gunther gleich. 1665
„Etzel sandte Botschaft, daß wir ins Heunenreich
zu ihm zu Gaste kämen; viel Liebes ließ uns sagen
Kriemhild auch, die Schwester. Was giebt's zu fürchten da und zagen?"

---

*) Über die Versetzung von Str. 1653—54 an die Spitze des XVI. Liedes vgl. Heft II.

) **Dietrich von Bern (Verona) — schon XII, 10, 1 genannt — der historische Theoderich d. Gr., aus dem ruhmreichen Geschlechte der Amaler, der größte Held an Etzels Hofe. — Wie er in der Sage an diesen gekommen sein mag, sieh in Heft II.

47. „Gehorchet meinem Rate," fiel der Tronjer ein. 1666
Bittet Herren Dietrich und die Gesellen sein,
daß sie euch ihre Märe genauer noch berichten,
daß sie euch wissen lassen, was Kriemhild mag im Stillen dichten."

48. Gunther trat samt Gernot beiseit mit Dietrich. 1667
Da sprachen die drei Fürsten heimlich unter sich:
„Sag' uns, edler Ritter, Vogt vom Bernerland,
was von verstohlnen Plänen der Heunenfürstin dir bekannt."

49. Zur Antwort gab der Berner: „Was soll ich mehr noch sagen? 1668
Ich höre alle Morgen ein Weinen und ein Klagen,
das um den starken Siegfried mit jammervollem Sinn
zum großen Gott des Himmels aufwärts schickt die Königin."

50. Volker sprach, der Fiedler, der Recke auserkoren: 1669
„Es ist nicht mehr zu wenden, was hier uns kommt zu Ohren.
Wir müssen hin zu Hofe und wollen dort absehn,
was uns kecken Degen im Land der Heunen mag geschehn."

XVI.*)

Die Burgunden im Burghofe und Kriemhilds erfolglose Anschläge.

1. Rasche Boten trugen die Mär' voraus im Flug, 1653
ins Land gekommen wäre der Nibelungen Zug:
„Frau Kriemhild, schön empfange die lieben Brüder dein!
Sie nahen, reich an Ehren, um deine Gäste jetzt zu sein."

2. Ans Fenster trat Frau Kriemhild, die hohe Königin. 1654
Sie spähte nach den Magen, erheuchelnd Freundessinn;
sie jauchzte, als sie schaute die Degen von Burgund.
Vor Freuden lachte Etzel, als ihm die Märe wurde kund.

3. Die kühnen, stolzen Recken in Worms zu Hofe ritten, 1670
im Aufzug wunderherrlich, nach ihres Landes Sitten.
Die Heunendegen wollten neugiervoll wohl gaffen,
wie Hagen, der von Tronje, von Aussehn und Gestalt beschaffen.

4. Den Heunen zum Verwundern die Märe war genug, 1671
daß er den König Siegfried von Niederland erschlug,
den stärksten aller Recken, Frau Kriemhilds hehren Mann.
Ein vielgeschäftig Fragen nach dem Tronjer drum begann.

---

*) Die Strophen 1675—87 sind an ihrem Platze belassen; also stimmen die Lieder XVI u. XVII mit den betreffenden Lachmanns nicht ganz überein; vgl. Heft II.

5. An Wuchs und Haltung wahrlich der Recke stattlich war, 1672
breit in Brust und Schultern; und auf dem Haupt das Haar
war mit Grau gesprenkelt; die Beine waren lang,
das Auge furchtbar dräuend, kraft- und würdevoll sein Gang.

6. Den Königen und Rittern man Herbergsstätten wies; 1673
den Knechten abgesondert Quartier man schaffen ließ.
So ersann es Kriemhild, die Haß im Busen trug;
und so geschah es später, daß man den Troß allein erschlug.

7. Dankwart, Hagens Bruder, des Königs Marschall war. 1674
Mit Fleiß befahl ihm Gunther seiner Knechte Schar,
daß er von aller Notdurft beschaffe ihr genug.
Dem Marschall für die Knechte warm das Herz im Busen schlug.

8. Die schöne Kriemhild nahte mit ihrem Ingesind. 1675
Die Nibelungenrecken empfing sie falschgesinnt.
Geiselher, sonst keinem, gab sie Kuß und Hand.
Der Tronjer Hagen sah es, nnd fester er den Helm sich band.

9. „Nach sogethanem Gruße," sogleich der Recke sprach, 1676
„ein jeder von den Degen sich wahrlich vorsehn mag!
Die Könige und Mannen verschiednen Gruß bekommen.
Böse ist die Reise, die meine Herren unternommen."

10. „Begrüße euch," sprach Kriemhild, „wer euch zu sehn begehrt. 1677
Für mich ist eure Freundschaft kein Willkommen wert.
Oder — sagt, was bringt ihr mir sonst etwa vom Rhein,
um dessentwillen ich euch dankverpflichtet müßte sein?"

11. „Welch wundersame Rede," erklärte Hagen ihr, 1678
„daß ihr erwartet Gaben von uns zum Feste hier.
Ich wähnte euch mit Gütern so überreich bedacht,
daß ich zum Hof der Heunen euch keine Spenden mitgebracht."

12. „Wohlan denn, meinen Fragen wollt weiter Rede stehn! 1679
Den Hort der Nibelungen — wo ließet ihr mir den?
Ihr wißt, er war mein Erbe von König Siegfrieds Hand.
Ihr hättet kommen sollen nicht ohne ihn ins Heunenland."

13. „Wahrhaftig, meine Herrin, schon lange ist es her, 1680
daß ich von jenem Horte nicht bin der Hüter mehr.
Ihn hießen meine Herren versenken in den Rhein,
wo bis zum jüngsten Tage er nun wohl wird geborgen sein.

14. Ich bringe euch den Teufel! Ich hatte schwer genug 1682
an meiner Waffenrüstung, die auf der Fahrt ich trug,
am Schilde und am Panzer, am Helme fest und licht,
am Schwert an meiner Seite; drum bringe ich Geschenke nicht."

15. Allen ihren Gästen die Königin befahl: 1683
„Die Waffen nehme keiner mit sich in den Saal!
Ich will in Hut sie nehmen; vertraut sie mir nur an!“
„Nimmermehr!“ versetzte König Gunthers Rittersmann.

16. „Ich danke für die Ehre, gütige Kriemhild, 1684
daß ihr mir in die Herberg' traget meinen Schild,
mein Schwert und meinen Panzer, ihr — die Königin!
Wie mich's mein Vater lehrte, ich selber für mich Kämmrer bin.“

17. „O weh! Wie unglückselig!“ klagte Frau Kriemhild. 1685
„Sie sind gewarnt, ich seh' es; drum will mir seinen Schild
Hagen nicht, noch Gunther in Verwahrsam geben.
Wüßte ich den Thäter, er büßte mir es mit dem Leben.“

18. Zur Antwort gab ihr zornig Dietrich, Vogt von Bern: 1686
„Ich bin es, der sie warnte, die königlichen Herrn,
samt Hagen, ihrem Lehnsmann, kühn und ritterlich.
Nur zu denn! böse Teuflin! Versuche es — und räche dich!“

19. Da regte in Frau Kriemhild Reue sich und Scham. 1687
Vor dem Berner Vogte sie große Furcht bekam.
Sie eilte stracks von hinnen und sprach kein Wörtlein mehr.
Nur grimme Blicke schoß sie auf ihre Feinde ringsumher.

20. In Etzels Burghof reichten die Hand zwei Degen sich. 1688
Hagen war der eine, der andre Dietrich.
Der Berner sprach zum Tronjer mit treuem Freundessinn:
„Ob eurer Fahrt zu Hofe ich wahrlich voller Sorge bin.“

21. Etzel sah die beiden. Er sprach: „Ich wüßte gern, 1690
was für einen Degen Herr Dietrich von Bern
so freundlich dort begrüßet. Er zeigt sich stolz und frei
und ist ein braver Recke, wer immer auch sein Vater sei.“

22. Zur Antwort gab ihm einer, der Kriemhild unterthan: 1691
„Aus Tronje stammt der Degen, ein Sohn von Aldrian.
Wie sanft er sich auch stellet, er hegt doch grimmen Sinn.
Ihr könnt es noch erleben, daß ich kein Lügenredner bin.“

23. „Woran soll ich erleben, daß er so grimmig ist?“ 1692
sprach Etzel, der nicht ahnte die allzu arge List,
die später an den Magen die Königin bewies,
indem sie ihrer keinen vom Heunenhof nach Hause ließ.

24. „Wohl kannt' ich Aldrian; er war mein Rittersmann, 1693
und manche hohe Ehre er hier am Hof gewann.
Ich machte ihn zum Ritter, beschenkte ihn mit Gold,
und weil er treu sich zeigte, verblieb ich ihm von Herzen hold.

25. Und so ist mir von Hagen   auch alles wohlbekannt.   1694
Ich nahm mit Walther von Spanien   als Geisel ihn ins Land.
Zwei edle Knaben waren's.   Hernach im Jünglingsalter
ließ ich Hagen ziehen;   mit Hildegund entfloh mir Walther.*)"

26. Er dachte alter Zeiten,   und was darin geschehn,   1695
als er den Freund von Tronje   sah im Burghof stehn,
der in seiner Jugend   ihm treue Dienste bot
und der in seinem Alter   ihm manchen lieben Freund schlug tot.

27. Von einander schieden   die Recken ritterlich,   1696
Hagen, der von Tronje,   und Herr Dietrich.
Über die Achsel blickend,   spähte Hagen aus
nach einem Fahrtgesellen,   wohlerprobt in Kampf und Strauß.

28. Bei Geiselher, dem jungen,   sah er Volker stehn.   1697
Den klugen Fiedelspieler   hieß er mit sich gehn.
Bekannt war ihm genugsam,   wie grimmig Volkers Mut,
und wie in allen Dingen   er war ein Ritter kühn und gut.

29. Indes noch auf dem Hofe   die Herren blieben stehn,   1698
sah man jene beiden   allein von dannen gehn,
zum Palast des Königs,   übern Burghof hin:
Zwei Recken ohne Grauen,   mit immer kampfbereitem Sinn.

30. Sie setzten vorm Palaste   sich nieder auf die Bank,   1699
Kriemhilds Saal gegenüber.   Hey! wie licht und blank
funkelte und blitzte   der Recken Streitgewand!
Wer sie sah, der hätte   gern das Heldenpaar gekannt.

31. Wie wilde Tiere wurden   die beiden angegafft   1700
von all der Heunen Augen,   ob ihrer stolzen Kraft.
Durchs Fenster sah Frau Kriemhild   sie sitzen auf der Bank.
Aufs neu' in düstres Sinnen   die Heunenkönigin versank.

32. Ihr altes Leid sie mahnte —   ihre Thränen rannen.   1701
Ganz verwundert standen   König Etzels Mannen,
daß Schwermut also plötzlich   die Sinne ihr umfahn.
„Das hat, ihr braven Degen,   der Tronjer Hagen mir gethan.

33. Dem will ich stets es lohnen,   der jetzo rächt mein Leid.   1703
Was immer ihn gelüstet,   des bin ich gern bereit.
Ich flehe auf den Knieen,"   sprach das hehre Weib,
„schafft Rache mir an Hagen,   nehmet Leben ihm und Leib!"

---

*) Zu lesen im Walthariliede, das von dem St. Gallener Mönche Eckehard I († 973) in lateinische Hexameter gebracht und später von Eckehard IV († 1060) im Ausdruck noch mehr latinisiert wurde.

34. Es rüsteten sich schleunig an sechzig wackre Degen. 1704
Sie wollten auf der Stelle der lieben Herrin wegen
ans Leben dem von Tronje und seinem Fahrtgenossen,
dem tapfren Fiedelspieler, zum Überfall auf sie entschlossen.

35. Als Kriemhild ihr Gesinde in Waffen sah und Wehr, 1708
sagte zu den Braven die Fürstin hoch und hehr:
„Harret noch, ihr Degen, die Feinde zu bestehn.
Die Krone auf dem Haupte, will ich zuvor zu ihnen gehn.

36. Und hört, wie ich ihn strafen, und wie ich laut will sagen, 1709
was er an mir verbrochen — Gunthers Dienstmann Hagen.
Ich weiß, er ist so trotzig, daß er es nicht bestreitet.
Und dann — soll's mich nicht kümmern, welchen Lohn ihr ihm bereitet."

37. Der kecke Fiedelspieler, erprobt in manchem Strauß, 1710
gewahrte, wie die Fürstin die Stiege vor dem Haus
hernieder kam geschritten, in den Hof hinein.
Er sagte zu dem Tronjer, dem kühnen Kampfgenossen sein:

38. „Schauet an, Freund Hagen, wie stolzen Ganges naht, 1711
die falsch und ohne Treue an ihren Hof uns bat!
Noch keiner Fürstin folgte so großes Reckengeleit,
mit Schwertern in den Händen, wohlbewehrt und kampfbereit.

39. Seid ihr gewiß, Freund Hagen, daß euch nicht gilt der Streit? 1712,1
Seht, die Degen stehen in der Brust so breit: 1713,1
Mich dünket, lichte Brünnen deckt ihr weit Gewand. 1713, 3—4
Wer mag es sein, auf den es abgesehen ihre Hand?"

40. Da fiel mit Zornesmute der kecke Hagen ein: 1714
„Ich weiß, das alles zielet nur ab auf mich allein.
Sie führen meinetwegen die Waffen in der Hand.
Doch reite ich vor diesen wohl sicher noch ins Heimatland.

41. Nun sagt mir, lieber Volker, steht ihr mir treu zur Seite, 1715, 1—2
wenn Frau Kriemhildens Mannen mich nötigen zum Streite?"
„Ich weiche keinen Fuß breit," sprach der Fiedelmann, 1716, 1—4
„und rückte Etzel selber mit allen seinen Mannen an!"

42. „Das lohn' euch Gott im Himmel, mein edler Fiedeler! 1717
Nun mag der Kampf beginnen — was brauche ich noch mehr?
Nun mögen streitgerüstet die Heunenrecken nahn:
Ich will, mit euch im Bunde, ohne Bangen sie empfahn."

43. „Ich rate," sprach der Fiedler, „jetzo aufzustehn, 1718
auf daß wir Kriemhild stehend vorüber lassen gehn.
Erzeigen wir ihr Ehre! Sie ist die Königin,
ein Weib von hohem Sinne; sie ehren bringt uns Ehrgewinn."

44. „Nein!“ versetzte Hagen, „laßt mir zu Lieb’ es sein! 1719
Sonst bilden sich die Heunen in ihrer Thorheit ein,
ich thäte das aus Feigheit, um von hier fortzugehn.
Vor ihrer keinem denk’ ich von dieser Bank hier aufzustehn.“

45. Der Recke legte trotzig ein Schwert von lichtem Schein 1721
quer auf seine Kniee: Ein heller Jaspisstein
strahlte aus dem Knaufe; kein Gras war je so grün.
Frau Kriemhild es erkannte: Einst trug es Siegfried stark und kühn.

46. Des Schwertes Griff war golden, und golddurchwirkt die Scheide. 1722
Sie sah’s in Hagens Händen zu großem Herzeleide.
Sie dachte des Verlornen und hob zu weinen an.
Auf ihre Thränen hatte es abgesehn der grimme Mann.

47. Und einen Fiedelbogen, schwer und stark und lang, 1723
rückte näher an sich der Fiedler auf der Bank.
Schwertgleich war der Bogen, schneidig scharf und breit.
So saßen ohne Grauen die Recken beide, kampfbereit.

48. Die Fürstin kam geschritten bis dicht vor ihren Fuß, 1724, 3a-4
und feindlich dann ertönte aus ihrem Mund der Gruß:
„Sagt mir doch, Herr Hagen, wer hat nach euch gesandt, 1725, 1-2
daß ihr es wagen durftet, zu reiten nach dem Heunenland?“

49. „Nach mir,“ versetzte Hagen, „hat keiner ausgesandt. 1726
Drei Degen sind geladen zu Gaste in dies Land.
Die drei sind meine Herren, und ich bin ihr Vasall.
Wohin sie immer fahren, ich folge ihnen überall.“

50. „Gesteht mir und bekennet,“ sprach die Königin, 1727
„hier vor aller Ohren, weshalb ich gram euch bin.
Von eurer Hand erschlagen, fiel Siegfried, mein Gemahl.
Um euretwillen muß ich in Jammer leben und in Qual.“

51. „Was soll’s noch mehr?“ sprach jener; „der Worte sind genug. 1728
Jawohl, ich bin der Hagen, der euren Siegfried schlug.
Mit seinem Tode mußte der Recke es entgelten,
daß sein Weib es wagte, die schöne Brünhild zu beschelten.

52. Ich will es nimmer leugnen, große Königin, 1729
daß ich an all dem Elend, dem großen, schuldig bin.
Nun räche es, wer Lust hat, Weib — oder Mann!
Ich löge, wenn ich sagte: Ich that euch großes Leid nicht an.“

53. „Da hört ihr es, ihr Degen: Selbst gesteht er ein. 1730
daß er es ist gewesen — die Ursach meiner Pein.
Nun treffe ihn das Schlimmste — mich soll es kümmern nicht!“
Die Heunenrecken sahen fragend sich ins Angesicht.

54. Ihrer einer sagte: „Was schaut ihr mich so an? 1732
Was ich gelobet habe, das gebe ich daran.
Ich möchte hier mein Leben um keinen Preis verlieren.
Traun! das Weib des Königs will uns ins Verderben führen."

55. „Das Gleiche," sprach ein zweiter, „hab' auch ich gedacht. 1733
Würden mir auch Türme von rotem Gold vermacht,
ich möchte dennoch nimmer den Fiedler dort bestehn.
Das Rollen seiner Augen — ich hab' es nur zu gut gesehn.

56. Und den von Tronje kenn' ich aus seiner Jugend Tagen. 1734
Man braucht mir von dem Recken wahrlich nichts zu sagen.
In zweiundzwanzig Schlachten sah ich selbst ihn streiten
und vielen schönen Frauen schweres Herzeleid bereiten.

57. Er und der von Spanien — auf jeden Kriegespfad 1735
wagten sich die beiden, und jede Waffenthat
vollbrachten sie für Etzel: wir haben's oft erlebt.
Ein Recke war der Tronjer, den zu hoch kein Lob erhebt.

58. Und dazumal doch war er ein Jüngling noch an Jahren. 1736
Wie grau sind schon geworden, die damals Knaben waren!
Nun ist er klug und weise, und ist ein grimmer Mann.
Nun schwingt er auch den Balmung, den leider seine Hand gewann."

59. Und damit war's entschieden: Sie wagten nicht den Streit. 1737
Das schuf der stolzen Kriemhild bittres Herzeleid.
Vom Schwerte jener beiden befürchtend Not und Tod,
zogen ab die Heunen trotz ihrer Königin Gebot.

60. Da sprach der Fiedelspieler: „Nun wohl, jetzt ist es kund: 1738
Wir kamen hier zu Feinden; man warnte uns mit Grund.
Nun lasset uns zu Hofe zu unsern Fürsten gehn.
Die Herren anzufallen soll keiner dann sich unterstehn."

61. Furchterfüllt wohl mancher von bösem Vorsatz läßt, 1739
wenn er den Freund zum Freunde sieht halten treu und fest.
Sich klüglich dann besinnend, läßt seinen Plan er fahren.
Klüglich sich besinnend, kann mancher Schaden sich ersparen.

XVII.

Schwüle vor dem Kampfe.

a.

Empfang durch Etzel und Mahl im Palaste.

1. Der Fürst von Bern, Herr Dietrich, nahm an seine Hand 1742
den mächt'gen König Gunther von der Burgunden Land.
Irnfried führte Gernot, den Recken kühn und hehr,
und Rüdeger, der Markgraf, zu Hofe ging mit Geiselher.

2. Mit Volker ging zusammen der Tronjer Recke Hagen: 1743
Ein edles Paar, das nimmer sich trennte in den Tagen,
bis in dem letzten Kampfe Volkers Tod es schied.
Um solcher Treue willen manches Weib in Not geriet.

3. Der Vogt vom Rheine nahte dem König im Palast. 1746, 1-4
Vom Sitze aufgesprungen, bot Etzel Gruß dem Gast:
„Willkommen mir, Herr Gunther, Geiselher, Gernot! 1747, 1-2a
Wohl mir, daß ihr Degen gefolgt seid meinem Gastgebot! 1752, 4

4. Auch euer Ingesinde soll mir willkommen sein, 1747, 3a-4
so viel ihr mit euch führtet von Worms, der Stadt am Rhein."
Er ließ den Gästen schenken Maulbeertrank und Wein 1750, 2-4
und Met in goldnen Schalen, und hieß sie alle fröhlich sein.

5. Am Sonnenwende-Abend bot im großen Saal 1754, 1a. 4
Etzel den Burgunden ein königliches Mahl.
Speis' und Trank die Fülle er ihnen reichen hieß. 1755, 1-3
Nimmer seinen Gästen sich gastlicher ein Wirt erwies.

6. Zu Ende ging der Abend; die Gäste sich erhoben. 1756
Da fühlten sie von Heunen gedrängt sich und geschoben. 1758
„Was fällt euch ein!" rief Volker. „Fort von unsren Füßen!
Laßt das dreiste Drängen! Schmählich sonst sollt ihr es büßen!

7. Ich geb' dem ersten besten so schweren Geigenschlag, 1759, 1-2. 4
daß eines Freundes Auge wohl um ihn weinen mag.
Mancher nennt sich Recke — und hat nicht Reckenmut." [2-3
Über die Achsel blickend, sprach Hagen: „Volkers Rat ist gut. 1760,

8. Was ihr plant, beschickt ihr heute doch nicht mehr. 1761
Gelüstet's euch, so kommet morgen wieder her!
Gönnt uns Landesfremden Ruhe in der Nacht.
Heldenthaten werden am lichten Tage nur vollbracht."

b.

Vereitelter Überfall auf die Schläfer im Saale.

1. Man führte die Burgunden in einen großen Saal, 1762
bestimmt zum Nachtquartiere der ganzen Reckenzahl,
reich versehn mit Betten, prächtig, lang und breit,
wiewohl den Nibelungen sann Etzels Gattin gräßlich Leid.

2. Schön gesteppte Decken von Arras dort man sah, 1763
aus lichtem Wollenstoffe; und Bettbezug lag da
aus Seide von Arabien, der allerbesten Sorte,
herrlich eingefasset mit heller, farbenreicher Borte.

3. Die Oberdecken waren aus Hermelin gemacht 1764
und schwarzem Zobelfelle, worunter sie die Nacht
der Ruhe sollten pflegen bis an den lichten Tag.
Mit seinem Ingesinde kein König je so herrlich lag.

4. „Weh des Nachtquartieres!" rief klagend Geiselher. 1765
„Und weh ob meiner Freunde, die mit uns kamen her!
Wie gütig uns die Schwester das alles hier auch bot,
ich fürchte doch, sie sendet uns alle noch in sichren Tod."

5. „Entschlaget euch der Sorge!" sprach der Tronjer Degen. 1766
„Für heute Nacht gedenk' ich der Schildwacht selbst zu pflegen;
ich will euch wohl behüten, bis der Tag bricht an.
Des tröstet euch, ihr Recken; und morgen — schütze sich, wer kann!"

6. Da neigten sich ihm alle und dankten des ihm sehr. 1767
Dann suchten auf ihr Lager die Ritter stolz und hehr.
Nicht lange — und sie alle in den Betten lagen.
Zu Wehr und Waffen aber griff kecken Muts der Tronjer Hagen.

7. Da sprach zu ihm der Fiedler, der ritterliche Held: 1768
„Wenn ihr es nicht verschmähet, so will ich, euch gesellt,
die Nacht auf Schildwacht ziehen und stehn bis an den Tag."
Des Wortes hocherfreuet, freundlich dankend Hagen sprach:

8. „Das lohn' euch Gott im Himmel, mein lieber Fiedeler! 1769
Zum Leidgenossen würd' ich mir wünschen niemand mehr
als euch allein, den Kühnen, wenn je ich käm' in Not.
Ich will es euch vergelten, mir wehr' es denn ein schneller Tod."

9. Da hüllten sich die beiden in lichtes Streitgewand. 1770
Sie traten aus dem Saale, die Schilde vor der Hand,
der Freunde treu zu hüten. Den blanken Schildesrand 1771, 1-2
lehnte stracks der Fiedler draußen an des Saales Wand.

10. Dann ging er hin und holte heraus die Geige sein. 1771, 3
Er setzte unterm Saalthor sich auf den Treppenstein 1772, 1
und lockte aus den Saiten so wundersüßen Klang, 1772, 3-4
daß drinnen die Gefährten von Herzen des ihm wußten Dank.

11. So laut die Saiten tönten, daß rings erscholl das Haus. 1773
Er zeichnete durch beides, durch Kraft und Kunst, sich aus.
Und süßer stets und sanfter er seine Geige strich.
So spielte er die Degen in Schlummer, daß ihr Sorgen wich.

12. Als sie eingeschlafen, nahm wieder von der Wand 1774
der kühne Fiedelspieler den Schild in seine Hand.
Dann trat er ab vom Saale, um vor den Turm*) zu gehn
und dort nach Kriemhilds Mannen zum Schutz der Freunde auszuspähn.

13. Um Mitternacht geschah es: Von ferne aus dem Dunkel 1775, 1-3
erschien dem kühnen Volker lichtes Helmgefunkel.
„Dort vor dem Hause,“ sprach er, „Männer in Waffen stehn. 1776, 1. 2-4
Die haben, dünkt mich, Hagen, es feindlich auf uns abgesehn.“

14. „Nur still,“ versetzte Hagen, „laßt näher sie heran! 1777
Die Helme auf den Häupten verrücket ihnen dann,
bevor sie sich's versehen, das Schwert in unsern Händen;
und übel zugerichtet wir heim zur Königin sie senden.“

15. Als von den Heunenrecken mit Schrecken einer sah 1778
die Hüter vor der Saalthür, entmutigt sprach er da:
„Was wir zu thun gedachten — schwerlich kann's geschehn.
Den kecken Fiedelspieler seh' ich dorten Schildwacht stehn.

16. Ein Helm auf seinem Haupte in lichten Strahlen blitzt. 1779
Aus blankem Erz gehärtet, wunderfest er sitzt.
Des Panzers Ringe lohen wie des Feuers Glut.
Zur Seite steht ihm Hagen: Die Gäste sind in sichrer Hut.“

17. Zurück sie wieder wichen. Als Volker des ward inne, 1780
sprach er zu dem Tronjer mit grimmentbranntem Sinne:
„Laßt mich, lieber Hagen, zu den Feinden gehn!
Kriemhilds Heunenboten sollen Rede mir doch stehn.“

18. „Bei eurer Liebe — laßt das!“ sprach Hagen schnell dagegen. 1781
„Entfernt ihr euch vom Saale, so bringen euch die Degen
leicht mit ihren Schwertern in also große Not,
daß ich euch müßte helfen; und das wär' meiner Magen Tod.

19. Während wir uns beide im Kampf befänden dort, 1782
sprängen von den Degen zwei bis vier leicht fort,
stürzten sich zum Saale und schlügen drinnen tot
die ahnungslosen Schläfer; dann thäte endlos Klagen not.“

---

*) Vgl. XVIII b, 19.

20\. „So lasset," sagte Volker, „zum mindesten geschehn, 1783
daß wir sie merken lassen, wir haben sie gesehn,
damit nicht leugnen könne Kriemhilds Reckenschar,
daß sie uns hinterlistig zu überfallen willens war."

21\. Dann rief mit lauter Stimme der kühne Fiedelmann: 1784
„Was fangt ihr dort, ihr Degen, mit Wehr und Waffen an?
Gedenket ihr zur Nachtzeit auf Raub noch auszureiten,
so lasset mich und Hagen zu eurer Hilfe euch geleiten!"

22\. Keiner gab ihm Antwort. Wut ergriff den Degen. 1785
„Pfui, feige Gesellen!" so schalt er sie verwegen.
„Gedachtet ihr uns meuchlings im Schlafe zu ermorden?
So ist an edlen Helden nimmer noch gefrevelt worden."

23\. Der Mißerfolg der Boten wurde Kriemhild kund. 1786
Zu Verdruß und Ärger hatte sie wohl Grund.
Andre List ersann sie in ihrem Zornesmut,
durch die noch sterben sollte mancher Recke kühn und gut.

24\. „Die Panzerringe werden kühl," hob Volker an. 1787
„Mich dünket, nicht mehr lange die Nacht noch währen kann.
Ich spüre es am Lufthauch: anbricht stracks der Tag."
Sie gingen hin und weckten jeden, der im Schlaf noch lag.

25\. So hüllten sich die Recken in herrlich Festgewand, 1790
so prächtig, daß man nimmer in eines Königs Land
es prächtiger gesehen. Doch nicht gefiel es Hagen:
„Ihr Degen solltet jetzo," sprach er, „andre Kleider tragen.

26\. Wie am Hof der Heunen es steht, ist euch bekannt. 1791
Statt Rosen nehmet lieber Waffen in die Hand.
Statt Reife, reich an Steinen, tragt Helme licht und gut:
Offen schon erwies sich Frau Kriemhilds arger Zornesmut.

27\. Erheben wird sich heute harte Kampfesnot. 1792
Statt der Seidenhemden thut's der Panzer not,
und statt der reichen Mäntel der Schilde fest und breit,
auf daß ihr, wenn euch einer feindlich naht, bewehret seid."

c.

Kirchgang und Buhurd.

1\. Sie gingen zu dem Münster mit ihrem Reckengeleit. 1795
Beim Münster auf dem Friedhof, der Stätte gottgeweiht,
sprach Hagen: „Bleibet stehen! Keiner geh von hinnen!
Noch kann man nicht wissen, was wider uns die Heunen sinnen."

2. Der Fiedler und der Tronjer gingen weiter vor, 1797
bis nahe an das Münster, und stellten sich vors Thor,
daß hart vor ihren Füßen der Heunen Königin
vorüber müsse gehen. So grimmig war der Recken Sinn.

3. Da kam mit seinem Weibe der Herr vom Heunenland. 1798, 1
Er staunte, als die Gäste er sah im Streitgewand: 1799, 1—3.
„Was seh' ich unter Helmen die lieben Freunde gehn?
Ich werde es entgelten, ist ihnen irgend Leids geschehn.“ { 1799, 4 1800, 1a

4. „Keiner that uns Böses,“ gab zur Antwort Hagen. 1801
„Es ist bei meinen Herren Sitte, daß sie tragen
drei Tage Wehr und Waffen bei jeder Festlichkeit.
Kränkte hier uns einer, wir gäben euch alsbald Bescheid.“

5. Die falschen Worte hatte Frau Kriemhild wohl gehört. 1802
Sie sah darob dem Tronjer ins Auge tief empört!
Doch mochte sie nicht melden den Brauch im Vaterland,
den sie als Augenzeugin manche Jahre lang gekannt.

6. Zum Münster schritt Frau Kriemhild. Groß war ihr Geleit. 1804
Volker wich und Hagen auch nicht zwei Hände breit
vor ihr aus dem Wege. Die Heunen das verdroß.
Sie mußte durch die beiden hindurch sich drängen mit dem Troß.

7. Ihre Kämmerlinge deuchte das nicht recht; 1805
sie hätten gern die Herrin ohn' Verzug gerächt.
Sie durften es nicht wagen vor Etzels Angesicht.
Es gab ein stark Gedränge; zu weitrem aber kam es nicht.

8. Nach dem Gottesdienste trat man den Heimweg an. 1806
Da ritt auf stolzem Rosse manch edler Heunenmann
und ging an Kriemhilds Seite manche schöne Maid.
Wohl siebentausend Recken gesellten sich ihr als Geleit.

9. Die Fürstin mit den Frauen sich in die Fenster setzte, 1807
zu Etzel, dem Gebieter, den höchlich das ergötzte.
Sie sahen das Tournieren der wackren Recken an.
Am Kampfesspiel im Hofe nahm teil manch fremder Rittersmann.

10. Die Burgunden sprengten hoch zu Roß ins Thor. 1809
Der kühne Fiedelspieler schlug seinen Herren vor:
„Laßt uns buhurdieren*) nach unsres Landes Sitte.“
So reihten sich die Helden zum stolzen, herrlichen Massenritte.

---

*) Der Buhurd = ritterliches Kampfspiel, bei dem Schar gegen Schar reitet; die Tjost dagegen = ritterliches Speerrennen und darauf folgendes Schwertfechten des einzelnen gegen den einzelnen.

11. Sechshundert Degen Dietrichs zum Burghof ritten ein. 1811, 1—2a
Und hey! welch große Menge folgte hinterdrein! 1812, 1—4a
Ihr heiß Turnierverlangen mißfiel dem Vogt von Bern.
Vom Kampfspiel Böses ahnend, hielt er die Seinen davon fern.

12. Nach ihrem Abzug kamen die Degen von Bechlaren, 1813, 1—3a
fünfhundert, unter Schilden. Als sie erschienen waren,
sprach Rüdeger, sie warnend: „Die Recken von Burgund 1814
sind unmutvollen Sinnes; den Buhurd meidet drum zur Stund!"

13. Abseits ritten wieder die Helden unverzagt. 1815
Die Thüringer dann kamen, wie uns die Märe sagt,
und die vom Dänenlande, wohl tausend kühne Ritter.
Von Stichen und von Stößen — hey! wie flogen die Lanzensplitter!

14. Der Recke Blödel nahte, mit ihm dreitausend Heunen. 1817
Herr Etzel und Frau Kriemhild gewahrten sein Erscheinen:
Im Angesicht der beiden das Kampfesspiel geschah.
Den Gästen draus Verderben erspähend, saß Frau Kriemhild da.

15. Die Helden Schrautan, Gibech, Ramung, Hornbog auch 1818
sich in den Buhurd mengten nach Heunenlandes Brauch.
Sie stellten sich als Gegner dem Stoß der Wormser Ritter.
Hoch übers Dach der Halle wirbelten die Lanzensplitter.

16. „Es scheint, die Degen wagen jetzt keinen Überfall", 1820, 1—2
sprach Volker; „darum ziehet die Rosse in den Stall.
Vielleicht, daß gegen Abend erneuert wird das Rennen, 1821
und daß dann uns Burgunden den Preis muß Kriemhild zuerkennen."

17. Indes er sprach, ritt einer so stolzgeschwellt daher, 1822
wie von den Heunen allen es that kein zweiter mehr.
Er trug vielleicht im Herzen ein Mädchen lieb und traut;
er war so prunk gekleidet, wie wenn er selber eine Braut.

18. Stracks versetzte Volker: „Ich mag's mir nicht versagen, 1823
dem Weiberfant die Lanze durch die Brust zu jagen.
Des soll mich keiner hindern, auch nicht des Königs Weib." [1826, 1—3
Er gab dem Roß die Sporen und stach den Speer ihm durch den Leib.

19. Als der Heunenrecke, der eitle, war erschlagen, 1829
jammerten und klagten um ihn die lieben Magen.
Das Ingesinde forschte, wer wohl der Thäter sei.
„Das ist der Fiedelspieler, der kecke Volker von Alzei!" *)

20. Gewalt'gen Lärm erhoben die Heunen allzumal. 1831
Die Könige und Mannen stiegen ab vorm Saal.
Sie stemmten ihre Rosse zurück mit starker Hand,
als schon, dem Streit zu wehren, Etzel selbst im Burghof stand.

*) Alzey nordwestlich von Worms, in Rheinhessen, an der Selz.

21. „Wenn einer mir erschlüge den wackren Fiedelmann," 1833
rief er laut dazwischen, „der thäte übel dran!
Als Volker stach den Heunen, sein Reiten ich wohl sah:
Durch seines Rosses Straucheln, ohn' Verschulden es geschah."

d.

Mahl im Palaste und Kriemhilds weitere Anschläge.

1. Der Wirt mit seinen Freunden zum Saal sich wieder wandte, 1835, 1-2
wo den Zorn der Heunen seine Hoheit bannte.
„Fürst von Bern," sprach Kriemhild, „ich suche Rat bei dir;
ich fleh' um deine Hülfe: In meiner Not steh treu zu mir!"

2. Sofort sprach Hildebrand, der Recke ritterlich: 1837
„Wer schlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich,
was für ein Preis auch winke; auch mag es schlecht gelingen:
Die kampfesfrohen Recken konnte niemand noch bezwingen."

3. Und Dietrich selber sagte mit edlem Rittersinn: 1838
„Entschlagt euch des Gedankens, mächt'ge Königin!
Eure Magen haben mir kein Leid gethan,
für das ich mit dem Schwerte Vergeltung müßte je empfahn.

4. Die Bitte ehrt euch wenig, hohes Königsweib. 1839
Ihr wollt den eignen Magen rauben Leben und Leib.
Sie kamen voll Vertrauen zu euch hierher ins Land;
Rache wird für Siegfried nie euch schaffen Dietrichs Hand."

5. Als Kriemhild für die Untreu' den Berner nicht gewann, 1840
bot sie Herren Blödel alsbald mit Handschlag an
die reiche Mark, die große, die Nudung einst besaß.
Später schlug ihn Dankwart, daß er der Gabe schier vergaß.

6. Sie sprach zu ihm: „Herr Blödel, du mußt mein Helfer sein. 1841
Höre! hier im Hause sind die Feinde mein,
die Siegfried mir erschlugen, den herzgeliebten Gatten!
Wer Siegfried mir hilft rächen, dem will ich reichen Dank erstatten."

7. Zur Antwort gab ihr Blödel: „Wisset, hehre Frau, 1842
um König Etzels willen ich des mich nicht getrau'.
Er schätzet eure Magen und wünscht sie froh zu sehn.
Thät' ich ihnen Leides, das käme teuer mir zu stehn."

8. „Nicht doch, lieber Blödel! Ich bin dir immer hold. 1843
Ich gebe dir zum Lohne viel Silber und viel Gold;
und Nudungs schöne Witwe verschaff' ich dir zum Weib,
daß nach Wunsch du kosest ihren minniglichen Leib.

9. Das Land und all die Burgen werde ich dir geben. 1844
Du kannst in steten Freuden, edler Ritter, leben,
wenn du die Mark gewinnest, die Nudung einst besessen.
Und was ich dir gelobe, ich will's zu halten nie vergessen."

10. Da von so reichem Lohne der Recke Blödel hörte 1845
und er in ihrer Schöne der Wittib sehr begehrte,
beschloß er zu verdienen das wonnigliche Weib.
Das büßte mancher Degen alsbald mit Leben und mit Leib.

11. „Waffnet euch!" rief Blödel, „die ihr aus meinem Lehn! 1847
Die Feinde in der Herberg' gilt es zu bestehn!
Das will mir nicht erlassen König Etzels Weib.
Wohlan, so laßt uns Degen wagen Leben dran und Leib!"

12. Entlassen von der Fürstin, schied Blödel kampfgewillt. 1848
Und nun erst ging zu Tische die Königin Kriemhild,
und mit ihr König Etzel und die ihm unterthan.
Der eignen Gäste Leben bedrohte sie mit finstrem Plan.

13. Es war das Leid, das alte, ihr tief ins Herz gegraben, 1849
und da zum Streit nicht anders ein Anlaß war zu haben,*)
befahl sie, Etzels Söhnlein herein zu Tisch zu bringen.
Wann hatte je aus Rache ein Weib das Herz zu solchen Dingen?

14. Vier von Etzels Mannen gleich auf den Weg sich machten; 1850
den jungen Prinzen Ortlieb in den Saal sie brachten,
zum Fürstentisch ihn führend, an dem auch Hagen saß,
der so den Tod ihm brachte hernach im Zornes-Übermaß.

15. Als der hohe König sein Söhnlein bei sich sah, 1851
zu seiner Gattin Magen sein trautes Wort geschah:
„Seht da, ihr lieben Freunde, den einz'gen Sohn von mir
und Kriemhild, eurer Schwester! Auch euch erblühe er zur Zier!

16. Ich bitte euch von Herzen, ihr lieben Freunde mein, 1852
wenn ihr zur Heimat reitet, zurück nach Worms am Rhein,
so nehmt den Knaben mit euch, eurer Schwester Kind,
und hütet sein und bleibet immer huldvoll ihm gesinnt!

---

*) Gemäß dem XVIId, 5—12 geschmiedeten Anschlage verursacht Blödel nachher den Ausbruch des Kampfes (XVIII). Damit stimmen die Strophen XVIId, 13—20 nicht überein. Dem Dichter, der ursprünglich XVIId, 13 gedichtet hat, muß ein anderer Verlauf der Dinge vorgeschwebt haben. In XVIId, 13, 2 wird die bestimmte Erwartung erweckt, daß Etzels Sohn, wie auch immer, den Anlaß zum Kampfe abgeben werde. Das thut er aber in der uns vorliegenden Bearbeitung der Nibelungenlieder keineswegs. In dieser fällt er nur als erstes Opfer durch Hagens Hand (XVIIIb, 12); in dieser nehmen also die Strophen XVIId, 13—20 eine isolierte Stellung ein und dienen thatsächlich nur dazu, die Vorbedingung für XVIIIb, 12 zu schaffen.

17. Wenn er dem Stamm nachartet, wird aus ihm ein Held, 1852, 1-2
voller Kraft und Adel und ritterlich im Feld.
Erziehet ihn in Ehren, bis seine Kraft gedeiht, 1854, 1-2
daß er, zum Mann geworden, euch rächen helfe jeglich Leid."

18. „Meine Herren würden," hob der Tronjer an, 1855
„gerne auf ihn bauen, erwüchse er zum Mann:
Doch sieht der junge König nicht aus nach langem Leben.
Ich werde mich wohl schwerlich je an seinen Hof begeben."

19. Ihn traf der Blick des Königs, des Fürsten kühn im Streit. 1856
Der sprach wohl nichts dawider, doch schuf das Wort ihm Leid;
es kränkte Herz und Seele ihm tief in seiner Brust.
Auch Hagen war geschwunden zu Scherz und Kurzweil jede Lust.

20. Die Fürsten der Burgunden mit Etzel Weh empfanden, 1857
daß er sich über Ortlieb des Wortes unterstanden.
Daß sie das hören mußten, ging ihnen allen nah.
Ihrer keiner ahnte, was mehr von Hagen noch geschah.

XVIII.

Des Kampfes Ausbruch.

a.

Überfall in der Herberge.

1. Die Recken Blödels waren allesamt in Wehr. 1858
Tausend Mann im Harnisch: so zogen sie daher,
zum Haus, wo mit den Knechten*) Dankwart saß bei Tisch.
Der kühnen Helden harrte ein Streiten heiß und mörderisch.

2. Heran bis zu den Tischen der Recke Blödel ging; 1859
Dankwart ihn, der Marschall, voll Artigkeit empfing.
„Willkommen, edler Blödel, in unsrer Herberg' hier!
Mich wundert euer Kommen: Saget an, was bringt ihr mir?"

3. „Behalte deine Grüße!" zur Antwort Blödel bot. 1860
„Daß ich hergekommen, bedeutet deinen Tod,
um Hagen, deinen Bruder, der Siegfried nahm das Leben.
Des sollst du samt den Deinen am Heunenhofe Sühne geben."

*) Vgl. die Anmerkung zu I, 35, 1.

4. „Nicht doch, guter Blödel!“ entgegnete Dankwart. 1861
„Dann müßte sehr uns reuen zum Heunenhof die Fahrt.
Ein kleines Kind noch war ich,*) als Siegfried ward erschlagen.
Ich weiß nicht, was Frau Kriemhild mir Armen dran hat nachzutragen.“

5. „Ich kann von der Geschichte dir weiter auch nicht sagen. 1862
Hagen that's und Gunther, und das sind deine Magen.
Ergreift die Wehr, ihr Fremden! Es ist um euch gethan!
Es will mit eurem Tode Kriemhilds Zorn ein Pfand empfahn.“

6. „Ist es so beschlossen,“ versetzte ihm Dankwart, 1863
„dann reuet mich mein Flehen; es wäre baß gespart.“
Auf von seinem Tische der kühne Degen sprang,
und hoch in seiner Rechten er sein gewaltig Schlachtschwert schwang.

7. Er gab dem Recken Blödel so grimmen Schwertesschlag, 1864
daß gleich ihm vor den Füßen das Haupt im Blute lag.
„Als Brautschatz,“ sprach er höhnisch, „sei dieses dir beschert
für Nudungs junge Wittib, der du in Minne hast begehrt!

8. Man biete einem andern als Braut sie morgen an! 1865
Die gleiche Morgengabe er von uns holen kann.“
Ihm hatte es verraten ein treuer Heunenmann,
daß Kriemhild es gewesen, die solchen Überfall ersann.

9. Als Blödels Recken sahen den Herrn in seinem Blut, 1866
wollten sie der Gäste nicht schonen mehr vor Wut.
Hoch gezückt die Schwerter, das Herz entbrannt von Grimm:
So ging es auf die Knappen. Manchem noch bekam es schlimm.

10. Da rief dem Ingesinde Dankwart zu, der Held: 1867
„Ihr merket, edle Knappen, wie's um uns ist bestellt.
Zur Wehr denn, Heimatferne! Gefahr uns ernst bedroht,
wie freundlich auch zu Hofe die edle Kriemhild uns entbot.“

11. Die keine Schwerter hatten, langten vor die Bank 1868
und hoben von den Füßen empor die Schemel lang.
Es ließen sich nicht halten die Knechte von Burgund.
Sie schlugen manchen Recken mit schweren Stühlen beulenwund.

12. Die heimatfernen Knappen — wie grimmig sie sich wehrten! 1869
Die Heunen trotz der Waffen zum Haus hinaus sie kehrten.
Mehr wohl als fünfhundert darinnen blieben tot.
Vom Blute war, dem vielen, das Ingesinde naß und rot.

---

*) Unvereinbar mit der sonstigen Zeitvorstellung der Sage. Dies scheint dem letzten Überarbeiter der Nibelungenlieder entgangen zu sein.

13. Von Blödels Falle wurde verbreitet bald die Mär'. 1870, 1-3
Da sammelten der Heunen zwei Tausend sich und mehr 1871, 2-4
und brachten über die Knappen grause Kampfesnot: [1873, 2-3
Sie schlugen die neun Tausend, auch die zwölf Ritter Dankwarts tot.

14. Des Kampfes Lärm verhallte, es wurde still und stumm. 1874
Über die Achsel blickend, sah sich Dankwart um.
„O wehe!" rief er klagend, „sie alle büßt' ich ein!
Nun steh' ich vor den Feinden, ich Unglücksel'ger, ganz allein!"

15. Auf ihn allein dann trafen die Schwerter Schlag auf Schlag. 1875
Mancher Helden Weiber beweinten das hernach.
Er schob den Schild sich höher, am Arm den Riemen nieder,
und Ströme nassen Blutes entlockte er den Panzern wieder.

16. „O wehe! welches Unheil!" seufzte Aldrians Kind. 1876
„Laßt mich durch, ihr Heunen, ins Freie an den Wind,
daß frische Luft mich kühle, mich kampferhitzten Mann!"
Zu heldenhaftem Gange schickte sich der Degen an.

17. Des heißen Kampfes müde, er aus dem Hause drang: 1877
Auf seinem Helm von neuem manch frisches Schwert erklang.
Die vorher nicht gesehen die Wunder seiner Hand,
sprangen keck entgegen dem Recken von Burgundenland.

18. „Wollte Gott," rief Dankwart, „daß hier ein Bote wäre, 1878
der Hagen, meinem Bruder, kündete die Märe
vom Untergang der Knechte und meiner Kampfesnot!
Der Hülfe mir von hinnen — oder litte gleichen Tod."

19. „Der Bote," sprachen jene, „sollst du selber sein, 1879
wenn wir als Leiche tragen dich vor den Bruder dein.
Erst dann soll er erfahren, welch Leid er hier empfahn.
Zu großen Schaden hast du König Etzel angethan."

20. „Laßt das Dräuen," sprach er, „und weicht zurück vor mir! 1880
Naß von Blut sonst mach' ich noch manchen Panzer hier.
Ich werde stracks die Kunde zum Königshofe tragen;
ich werde meinen Herren das Leid, das unerhörte, klagen."

21. So furchtbar war den Heunen der kühne Rittersmann, 1881
daß sie sich mit den Schwertern nicht wagten mehr heran.
Sie schossen ihrer Geere auf seinen Schildesrand
so viele, daß vor Schwere den ließ sinken seine Hand.

22. Sie wähnten ihn verloren, da ihm der Schild entfiel. 1882, 1-2
Doch hey! durch ihre Helme schlug er Wunden viel!
Er ging einher vor Feinden, wie der Eber thut 1883, 3-4
vor Hunden in dem Walde. Zu Hofe ging er stolzgemut.

b.

Erster Kampf im Saale.

1. Die Schenken und Truchsesse vernahmen Schwerterklang. 1885
Aus den Händen eilig der Schenk den Becher schwang,
der Truchseß auch die Speise, die er zu Hofe trug.
Sie eilten an die Stiege: Er fand der Feinde da genug.

2. „Was fällt euch ein, Truchsesse!" begann der müde Degen. 1886
„Vergesset nicht des Amtes, die Gäste zu verpflegen,
bei Tische gute Speise den Herren aufzutragen!
Mir machet Platz und lasset den Meinen mich die Märe sagen!"

3. Wer vor ihn kecken Mutes auf die Treppe sprang, 1887
den traf der Degen wuchtig mit schwerem Schwertesschwang.*)
Vor ihm erschrocken, wichen alle aus der Bahn.
Wahre Wunder hatte mit starkem Arm der Held gethan.

4. Als der kühne Dankwart auf die Schwelle trat 1888
und Etzels Ingesinde zurückzuweichen bat,
sah man blutberonnen sein ganzes Streitgewand,
das Schwert, das schneidig scharfe, blankgezogen in der Hand.

5. Laut erdröhnend rief er dem von Tronje zu: 1889
„Ihr pfleget, Bruder Hagen, allzu langer Ruh'.
Euch und Gott im Himmel klag' ich unsre Not:
In der Herberg' liegen die Ritter und die Knechte tot."

6. Der Tronjer rief hinüber: „Wer hat das gethan?" 1890
„Das that der Ritter Blödel und die ihm unterthan!
Doch büßte er es bitter — ich kann es kühnlich sagen.
Ich habe ihm vom Rumpfe mit eigner Hand das Haupt geschlagen."

7. „Der Schaden," sprach der Tronjer, „ist hoch nicht anzuschlagen, 1891
wenn man von einem Helden die Märe höret sagen,
daß er durch einen Helden fand ehrenvollen Tod.
Um solches Sterben thut es der Frauenthränen minder not.

8. Haltet, Bruder Dankwart, vor der Saalthür Wache, 1894
daß keiner von den Heunen sich aus dem Saale mache.
Dann rede mit den Recken ich hier ein ernstes Wort.
Am Ingesind verübten sie ohne Ursach' grausen Mord."

---

*) swertes swanc von swingen, wie Drang, Klang, Sang, Zwang von dringen, klingen, singen, zwingen.

9. „Soll ich den Kämmrer spielen?“ sprach der kühne Mann. 1895
„Nun wohl, so stolzen Fürsten ich würdig dienen kann!
Ich will der Stiege hüten mit all der Ehre mein.“
Verhängnisvoller hätte nichts den Heunen können sein.

10. Und wieder sagte Hagen: „Ich sehe mit Erstaunen, 1896
wie eifrig dort die Degen ins Ohr sich etwas raunen.
Sie wünschen wohl zum Teufel den, der die Thür bewacht
und der die üble Märe zu uns Burgunden hat gebracht.

11. Vernommen hab' ich lange die Kunde von Kriemhild, 1897
ihr Herzleid zu verschmerzen sei wenig sie gewillt.
Wir trinken auf die Toten und spenden des Königs Wein!*)
Der junge Prinz der Heunen — der soll von allen der erste sein!“

12. Und flugs den jungen Ortlieb der Recke traf so gut, 1898
daß ihm zur Hand herunter am Schwerte rann das Blut,
und daß das Haupt des Kindes flog Kriemhild in den Schoß.
Da hoben an die Helden ein grausig Morden, grimm und groß.

13. Des Prinzen Haushofmeister, als Pfleger ihm gesellt — 1899
dem gab mit beiden Händen so schweren Schlag der Held,
daß vor den Tisch hernieder im Nu das Haupt ihm rollte.
Bösen Lohn der Tronjer für seine Prinzenzucht ihm zollte.

14. Dann sah er bei dem König am Tisch den Fiedelmann. 1900
Er machte sich im Zorne geschwind an ihn heran
und schlug ihm von der Fiedel herab die rechte Hand:
„Nun geh und melde dieses als Botschaft ins Burgundenland!“

15. „O weh die Hand!“ rief Wärbel, des Königs Fiedelmann. 1901
„O Hagen, Herr von Tronje, was that ich euch denn an?
Ich kam getreuen Sinnes in eurer Herren Land.
Wie weck' ich nun die Töne, da ich verloren meine Hand!“

16. Der wackre Degen Volker von seinem Sitze sprang. 1903, 1-2
Laut der Fiedelbogen ihm in der Hand erklang.
Die Könige auch sprangen von ihren Tischen auf. 1904, 1-2
Sie alle drei noch hätten gern gehemmt des Streites Lauf.

17. Durch Volker war's und Hagen zu weit jedoch gediehn. 1904, 4
Sie sahen, daß vergeblich jegliches Bemühn. 1905-7
Da mischten sie sich selber tapfer in den Streit
und schlugen manche Wunde durch lichte Panzer klaffend weit.

---

*) „Nu trinken wir die minne und gelten sküneges wîn.“ Es war altgermanische Sitte, zu Ehren der Toten einen Gedächtnistrank zu thun. Zu dem rät hier auch Hagen; denn minne = Gedächtnis, nämlich der eben Erschlagenen. Zu dieser Spende für die Toten begehrt Hagen des Königs Wein d. h. das Blut seiner Heunen, zuerst das seines Sohnes.

18. Etzels Mannen wehrten sich mannhaft in dem Strauß. 1909
Gewalt'ge Hiebe teilten die Wormser Gäste aus,
die blanken Schwerter schwingend im Saale überall.
Allerseits ertönte des Wehgeklages lauter Schall.

19. Die draußen waren, wollten zu ihren Freunden drinnen: 1910
An des Eingangs Türmen mißglückte ihr Beginnen.
Wer drinnen eingeschlossen, hinaus zum Saal begehrte:
Dankwart auf der Stiege den Auf- und Niedergang verwehrte.

20. Beim Eingang an den Türmen erhob sich großer Drang; 1911
unter Schwertern dröhnte der Helme lauter Klang.
Dankwart auf der Stiege geriet in große Not.
Doch dachte sein der Bruder, wie seine Treue ihm gebot.

21. Zu Volker rief hinüber der Degen da sofort: 1912
„Gewahrt ihr, Kampfgeselle, nicht meinen Bruder dort,
wie ihm so harte Schläge die Heunenrecken reichen?
Auf! und bringt ihm Hülfe, eh uns der Bruder muß erbleichen!"

22. „Das soll," versetzte Volker, „augenblicks geschehn!" 1913
Alsbald begann er fiedelnd durch Etzels Saal zu gehn.
In immer neuen Tönen sein harter Stahl erklang.
Ihm wußten die Burgunden für solches Fiedeln herzlich Dank.

23. Zu Dankwart durchgedrungen, der kühne Fiedler sprach: 1914
„Erlitten habt ihr heute gewaltig Ungemach.
Drum hat mich euer Bruder zu Hülfe euch gesandt.
Wollt ihr nun draußen stehen, so fasse ich hier drinnen Stand."

24. Der wackre Dankwart stellte draußen sich vors Thor 1915
und wehrte von der Stiege, wer immer kam davor.
Die Waffe laut erklirrte dem Helden in der Hand,
desgleichen auch darinnen dem Fiedler von Burgundenland.

25. Den Kampflärm übertönend, rief Volker Hagen zu: 1916
„Der Saal ist wohl verschlossen, mein Freund, des seid in Ruh'!
Es ist so fest verrammelt zu Etzels Saal das Thor
durch zweier Recken Hände, als lägen tausend Riegel vor."

Bindestück zwischen Lied XVIII und XIX.

Als der Kampf, in dem Hagen als Blutschenk den „allerschlimmsten Trank" schenkt, immer tosender wird, wendet sich Kriemhild an Dietrich von Bern mit der Bitte, ihr aus dem Saale zu helfen. Dietrich, der auf eine Bank gesprungen ist, ruft in den Kampfeslärm hinein, mit einer

Stimme so stark wie die eines Wisenthornes. Auf seinen Ruf lassen die Helden ab vom Streite und schenken ihm Gehör. Auf sein Begehr, über welches sein kampfeslustiger Degen Wolfhart in Unmut gerät, wird ihm gestattet, mit seinen Amelungen abzuziehen und Kriemhild samt Etzel aus dem Saale zu führen. Er thut das, indem er Kriemhild an die eine und Etzel an die andere Seite nimmt. Auch Rüdeger von Bechlaren erhält mit seinen fünfhundert Mannen freien Abzug. Mit den Abziehenden will sich auch ein Heune hinausschleichen; dem aber reicht Volker einen schnellen Schwertschlag, der ihm das Haupt vom Rumpfe trennt.

Von neuem entbrennt nun der Streit mit den zurückgebliebenen Heunen. Vor allen zeichnet sich dabei der wackre Fiedelspieler aus. Er tobt wie ein „wilder Eber". Sein Fiedelbogen (Schwert) schneidet durch den harten Stahl und sprengt die Verzierungen von den Helmen. Seine „Züge" (zuc = Strich des Fiedelbogens und Streich des Schwertes) färben rot. Böse sind seine „Töne"; sie erklingen durch Helme und Schilde und lassen manchen Helden tot zu Boden sinken. Erst mit dem Leben des letzten der Heunen, die im Saale waren, endet der Kampf.

Auf Geiselhers Vorschlag werfen die Burgunden die Toten und Verwundeten aus dem Hause hinaus, siebentausend an der Zahl. Volker verspottet die draußen stehenden Heunen, daß sie sich der im Blute liegenden Verwundeten nicht annähmen. Ein heunischer Markgraf nimmt den Spott für ernste Mahnung, geht an einen seiner Magen, der verwundet daliegt, heran, hebt ihn auf und will ihn forttragen: da streckt auch ihn ein Speerwurf von Volkers Hand danieder. Und als der Fiedelspieler dann noch einen Speer, den ein Heune in den Saal geschossen hatte, aufgreift und ihn über die Häupter der Heunen hinweg schleudert, da ergreift diese ein solches Zagen, daß sie sich von der zum Saale führenden Stiege weit zurückziehen (Str. 1917—56).*)

XIX.

Irings Kampf und Fall.

1. Höhnend rief der Tronjer: „Es dünkt mich Recht und Pflicht, 1957
wer Volkes Hort geworden, daß der als Vormann ficht,
wie von meinen Herren jeder das hier thut.
Die fahren durch die Helme, daß nach den Streichen fließt das Blut."

2. Das hörte König Etzel. Er griff nach seinem Schild. 1958
„Enthaltet euch des Streites!" mahnte Frau Kriemhild.
„Lieber spornt die Recken mit Gold im Schildesrand.
Ihr seid dem Tod verfallen, fallet ihr in Hagens Hand."

*) Über die Ausschließung dieser Strophen von der Übersetzung vgl. Heft II.

3. Kühn war König Etzel: Er sehnte sich nach Streit, 1959
voll Heldenmuts wie selten ein Fürst in unsrer Zeit.
Man hielt am Schildesriemen zurück ihn mit Gewalt.
Darauf der grimme Hagen noch höhnischer den König schalt:

4. „Wie echt ist doch die Sippe, in der einander gesellt 1960
Etzel sind und Siegfried, der königliche Held!
Siegfried minnte Kriemhild; erst danach sah sie dich;
dich nahm sie meinetwegen. Was zürnst du, Feiger, drum auf mich!"

5. Empört darob rief Kriemhild: „Wer Hagen mir erschlägt 1962
und mir das Haupt des Lästrers hier vor die Füße trägt,
dem fülle bis zum Rande ich Etzels Schild mit Gold.
Viel Land und viele Burgen verspreche ich dazu als Sold."

6. „Ich weiß nicht," sprach der Fiedler, „was warten sie so lange? 1963
Ich sah noch niemals Helden zaudern also bange,
wenn ausgeboten worden für sie so hoher Sold.
Schwerlich zeigt der König sonderlich dafür sich hold."

7. Der Dänenmarkgraf Iring, Hawarts Lehnsmann, sprach: 1965
„Ich trachtete im Leben nur hoher Ehre nach
und wirkte schon viel Kühnes in manchem harten Strauß!
Knappen, her die Waffen! Den Tronjer fordre ich heraus."

8. In seine Rüstung warf sich der Degen kühn und hehr. 1968, 1
Sich deckend mit dem Schilde, schwang er hoch den Geer. 1974
So lief er los auf Hagen bis an den Saal heran.
Mit mächtigem Gedröhne der Kampf der beiden sich entspann.

9. Sie schossen ihre Geere mit starker Heldenhand 1975
sich durch die festen Schilde bis in das Stahlgewand.
Der Schäfte Splitter wirbelnd in die Lüfte flogen.
Mit grimmem Zorn die Degen die blank geschliffnen Schwerter zogen.*)

10. „Jetzt sollst du," dachte Hagen, „durch mich des Todes sterben! 1988
Dich schütze denn der Teufel, sonst rennst du ins Verderben."
Doch Iring schlug ihn blutig auf seinen Eisenhut.
Das that der Held mit Waske, dem Schwerte scharf und wundergut.

---

*) Str. 1976—87: Iring vermag den Tronjer nicht zu bezwingen; da wendet er sich [von Hagen, wie es scheint, in den Saal gelassen] der Reihe nach gegen Volker, Gunther, Gernot, in lauter entscheidungslosen Einzelkämpfen. Als er sich darauf auf die Burgundischen Mannen stürzt und vier von ihnen zu Boden streckt, tritt ihm Geiselher entgegen und versetzt ihm einen Schwertstreich, daß er niedersinkt, in das Blut im Saale, und für tot gilt. Aber er war durch den dröhnenden Schlag auf den Helm nur betäubt worden. Allmählich kommt ihm die Besinnung wieder. Seine erste Empfindung ist: „Ich lebe noch — und habe keine Wunden." Er merkt, wie zu beiden Seiten von ihm die Feinde

11. Sobald der Tronjer Hagen der Wunde Schmerz empfand, 1989
schwenkte er gewaltig das Schwert in seiner Hand.
Da mußte vor ihm weichen Hawarts Rittersmann.
Die Stiege dann hinunter hob Hagen die Verfolgung an.

12. Übers Haupt sich haltend den harten Schildesrand, 1990, 1
kam die Treppe nieder der Dänenheld gerannt. 1991
Frau Kriemhild sich beeilte, ihm hohen Dank zu sagen,
daß auf den Tronjer Hagen er so tapfer losgeschlagen:

13. „Das lohne Gott dir, Iring, du Degen treu und gut, 1992
daß du Trost mir botest, mir hobest Herz und Mut,
daß mit Blut du färbtest Hagens Streitgewand.“
Sie nahm vor lauter Freude selbst den Schild ihm von der Hand.

14. „Bedanket euch mit Maßen!“ rief Gunthers Rittersmann. 1993
„Es nochmals zu versuchen, stände wohl ihm an.
Zum zweiten Mal zu kommen, verriete kühnen Sinn.
Die Wunde, die mir wurde — die ist euch winziger Gewinn.“

15. Vom Winde ließ sich kühlen der Held vom Dänenland: 1995
Er löste seinen Panzer und seines Helmes Band.
Bewundernd priesen alle des Mannes Reckenkraft.
Der Markgraf drob erglühte in neuer Kampfesleidenschaft.

16. „Noch einmal,“ rief der Kühne, „Freunde lieb und treu, 1996
reicht mir Wehr und Waffen! Es sei erprobt aufs neu',
ob ich den allzu Recken imstande bin zu zwingen.“
Sein Schild war ihm zerhauen; er ließ sich einen beßren bringen.

17. Der Recke wurde schleunig gehüllt in beßre Wehr. 1997
Er griff in seinem Grimme zu einem starken Geer.
Er eilte wider Hagen aufs neue in den Streit.
Dieser harrte seiner, zu heißem Kampfe gern bereit.

18. Der Dänenrecke Iring ihm schon zu lange blieb. 1998
Er stürzte ihm entgegen mit scharfem Schuß und Hieb,
die Stiege ganz hernieder, in Zornesleidenschaft.
Wenig sollte Iring allda nützen seine Kraft.

19. Ihn traf mit seinem Schwerte der Tronjer todeswund, 1999, 2b-4
ihm Schild und Helm durchhauend; des ward er nimmer gesund.
Sobald die schwere Wunde der Dänenheld empfand, 2000, 1-2
schob er schleunig höher bis übern Helm den Schildesrand.

---

stehen, die nicht ahnen, daß er noch am Leben ist. Deutlich vernimmt er Geiselhers Stimme. Ruhig in seiner Lage verharrend, überlegt er, wie er mit dem Leben davonkommen möge. Plötzlich, mit einem schnellen Satze, schießt er auf aus dem Blute, läuft aus dem Saale und rennt nun nochmals, draußen auf der Stiege, Hagen an. — Vgl. Heft II.

20. Hagen griff zum Geere. Er schwang ihn mit der Hand 2001
und traf mit seiner Spitze den Herrn vom Dänenland,
daß dem ins Haupt gedrungen, ragend stand die Stange.
So nahte durch den Tronjer ihm sein Ende graus und bange.

21. Er rannte zu den Seinen zurück in seiner Not. 2002, 1.2
Man brach den Geer vom Haupte: drob nahte ihm der Tod.
Über ihn sich beugte Frau Kriemhild schmerzensvoll. 2003, 1-3
Aus ihrem Mund die Klage ob Irings Wunden laut erscholl.

22. „Klaget nicht," begann er, „Frau Kriemhild, hehres Weib! 2004
Was frommet euer Weinen? Leben doch und Leib
verlier' ich durch die Wunden, die ich erhielt im Streite.
Sterbend muß ich scheiden von eurer und von Etzels Seite."

23. Dann warnte er die Thüringer und die vom Dänenland: 2005
„Keiner von euch nehme aus Fürstin Kriemhilds Hand
zur Gabe je im Leben ihr lichtes, rotes Gold.
Kämpfet ihr mit Hagen, so ist nur Sterben euer Sold."

24. Erblaßt war seine Farbe; des Todes Zeichen saß 2006
ihm auf dem Angesichte. Des Jammers war kein Maß.
Wohl mit tausend Recken stürmten vor das Haus
Held Hawart und Held Irnfried*): Laut erscholl das Kampfgebraus.

25. Der kühne Irnfried rannte den Fiedelspieler an. 2008
Doch war es nur Verderben, was er von ihm gewann.
Der Fiedeler empfing ihn mit also wucht'gem Hieb,
daß durch den Helm, den festen, des Schwertes Schneide er ihm trieb.

26. Wohl traf dafür ihn Irnfried mit solchem Schwerteschwang, 2009
daß die Naht der Ringe ihm an dem Panzer sprang,
und daß in Funken lohte die Brünne feuerrot.
Doch starb der edle Landgraf an Volkers Schlag den Heldentod.

27. Mit Hagen sah man Hawart im heißen Zweikampf stehn. 2010
Viel Wunders konnte schauen, wer so sie durfte sehn.
Die Schwerter zückte wuchtig beider Helden Hand.
Doch Hawart ließ sein Leben dem Degen aus Burgundenland.

28. Die Thüringer und Dänen sahn die Führer tot: 2011
Da schufen vor dem Hause sie grause Kampfesnot,
im Sturme auf die Saalthür, mit heldenhafter Hand.
Zerhauen dabei wurde mancher Helm und Schildesrand.

---

*) Hawart, ein Fürst von Dänemark, Irings Lehnsherr (XIX, 7); Irnfried, ein Landgraf von Thüringen; vgl. XII, 9; XVII c, 13. Nach der „Klage" standen Hawart, Iring und Irnfried in des Reiches Acht(!), hatten ihre Länder verlassen müssen und lebten als Verbannte an Etzels Hofe.

29. „Zurück!“ gebot der Fiedler; „laßt sie in den Saal! 2012
Sonst kann sich nicht erfüllen, was ihres Herzens Wahl:
Sie sollen binnen kurzem hier drinnen alle sterben.
Den Preis, den Kriemhild setzte, zahlen wir hier mit Verderben.“

30. Tausend vier der Recken drangen in das Haus. 2014
Wie flogen da die Funken aus lautem Schwertgesaus!
In dem Saale wurden die Wackren all' erschlagen.
Man könnte Wundergroßes vom Mute der Burgunden sagen.

31. Stille ward es wieder; all der Lärm verklang, 2015
und durch die Mauerlöcher das Blut nach außen drang,
bis in den Lauf der Rinnen — von manchem toten Degen.
Das thaten die vom Rheine mit ihrer Schwerter starken Schlägen.

32. Zur Rast sich ließen nieder die von Burgundenland. 2016
Sie legten samt den Schilden die Schwerter aus der Hand.
Wache hielt vorm Hause der kühne Fiedelmann,
harrend, ob noch einer zu weitrem Streite rücke an.

33. Heftig klagte Etzel und mit ihm sein Gemahl. 2017
Die Frauen und die Maide litten bange Qual.
Der Tod, so schien es, hatte sich gegen sie verschworen.
Es ging durch die Burgunden manch Reckenleben noch verloren.

34. „Bindet ab die Helme!“ riet Hagen den Gesellen. 2018
„Ich werde mich samt Volker an die Saalthür stellen.
Gelüstet's Etzels Degen uns nochmals anzufallen,
so soll zu eurer Warnung schnell genug mein Ruf erschallen.“

35. Das Haupt vom Helm entblößten die Ritter kühn und gut. 2019
Sie betteten auf Leichen sich nieder in das Blut,
worin die Toten lagen, durch ihre Hand gefällt.
Die edlen Gäste waren von Spähern allerseits umstellt.*)

---

*) Str. 2020—22 (farblos und unanschaulich): Auf Bitten Etzels und Kriemhilds erneuern zwanzigtausend Heunen vor Abend noch einmal den Kampf. Er währt bis zum Anbruch der Nacht. Die Burgunden erwehren sich der Feinde.

XX.

Der Nibelungen Not.

a.

Saalbrand.

1. Am Sonnenwendetage geschah das grause Morden: 2023
Die hehre Kriemhild rächte das Leid, das ihr geworden,
an ihren nächsten Magen, und wer es sonst noch mehr.
Für alle Zukunft wurde der König Etzel freudenleer.

2. Der Tag zur Neige eilte. Groß war ihre Not. 2024
Sie dachten, besser wäre für sie ein rascher Tod,
als lange sich zu quälen zu namenlosem Leid.
Es sehnten sich nach Frieden die Recken stolz und kühn im Streit.

3. Sie ließen König Etzel bitten vor den Saal. 2025
Vom Blute rot, vom Staube grau wie der Brünne Stahl:
So traten die drei Fürsten mit ihrer Schar vors Haus.
Sie wußten nicht, wem klagen, wie bange Not sie ständen aus.

4. Der König Etzel nahte, Kriemhild an der Seite. 2026
Das Land war ihnen eigen: Groß war ihr Geleite.
Er sprach zu seinen Gästen: „Was ist's, das ihr begehrt?
Hoffet ihr auf Frieden? Der wird euch jetzt nicht mehr gewährt.

5. Nach all dem großen Schaden, den ihr mir angethan, 2027
könnt Frieden und Versöhnung ihr nimmermehr empfahn.
Ihr habt mir manchen Rittter — habt meinen Sohn erschlagen.
Das soll euch nimmer frommen: Frieden muß ich euch versagen."

6. Da sprach der König Gunther: „Wir thaten's in der Not. 2028
Vom Schwerte deiner Helden lag in der Herberg' tot
mein ganzes Ingesinde. Wofür war das mir Sold?
Ich kam in gutem Glauben, du seist mir treugesinnt und hold."

7. „Mein Leiden und das eure," der Wirt zur Antwort bot, 2032
„die sind nicht zu vergleichen. So groß ist meine Not,
der Schaden und die Schande, die mir durch euch geschehn,
daß keiner von euch allen die Heimat je darf wiedersehn."

8. Da wandte sich an Etzel Gernot stark im Streit: 2033
„So seid um Gotteswillen zu einem doch bereit:
Erschlagt uns heimatferne — doch laßt uns niedersteigen
zum Kampf mit euch ins Freie! Das hieße ehrlich euch erzeigen.

9. Was wider uns ihr planet, lasset bald geschehn. 2034
Ihr habt viel frische Kämpen; die können uns bestehn
und von uns Kampfesmüden erzwingen Leib und Leben.
Was sollen wir noch lange in solchen Drangsalsnöten schweben?"

10. Die Heunenrecken wollten dem nicht widerstehn: 2035
sie wollten aus dem Saale die Gäste lassen gehn.
Als das Frau Kriemhild hörte, ward sie aufgebracht
und wußte zu verhindern, daß Waffenruhe ward gemacht.

11. „Nein — nein! ihr wackren Degen, was ihr da wollt beginnen, 2036
ich rate euch aufrichtig, schlagt's euch aus den Sinnen.
Verwehrt den Mordgesellen den Ausgang aus dem Saal.
Sonst werden eure Magen zu Falle kommen allzumal.

12. Wenn bloß am Leben wären die Brüder mein, die dreie, 2037
und ihr sie dann entließet aus dem Saal ins Freie,
den Panzer sich zu kühlen, ihr alle wärt verloren.
Kühnre Degen wurden nimmer auf der Welt geboren."

13. „Des habe ich," sprach Geiselher, „du schöne Schwester mein, 2038, 1-3
zu dir mich nicht versehen, daß du von Worms am Rhein
zu Hof mich könntest laden zur allerschwersten Not.
Drum laß uns Gnade werden! Sei uns Retterin vom Tod!" 2039, 4

14. „Ich weiß von keiner Gnade, ich weiß von Rache bloß. 2040
Mir hat der Tronjer Hagen ein Leid gethan so groß,
daß nimmer es zu sühnen, so lange ich am Leben!
Des sollt ihr jetzt mir alle," rief sie drohend, „Buße geben.

15. Jedoch — wenn ihr zur Geisel Hagen mir wollt geben, 2041, 1-2
so will ich's nicht verschwören, so laß ich euch am Leben,
so rede ich zum Frieden vor Etzels Ingesinde. 2041, 4
Denn wir sind ja Geschwister, sind alle einer Mutter Kind." 2041, 3

16. „Nein! bei Gott im Himmel!" zur Antwort Gernot bot. 2042
„Wir, die ganze Sippe, lägen lieber tot,
und wären unser tausend, denn daß den einen Mann
wir dir zur Geisel ließen. Nie und nimmer geht das an."

17. „Einmal doch naht allen der Tod," sprach Geiselher. 2043
„So mag er uns denn treffen in tapfrer Gegenwehr!
Wen verlangt's zu fechten? Heran! Wir harren sein!
Ich brach noch keinem Freunde im Leben je die Treue mein."

18. Da rief die Heunenfürstin: „Ihr Helden, auf zum Streit! 2045, 1-2
Rückt näher an die Stiege! Nehmt Rache für mein Leid!
Laßt keinen von den Degen aus dem Saal hinaus! 2046, 1-2
Ich laß' an allen Ecken die Flamme legen an das Haus."

19. Wer draußen stand, der wurde zum Saal hineingetrieben 2047
mit lärmendem Getose, mit Schüssen und mit Hieben.
Nicht ließen von einander sich scheiden Herr und Knecht.
Jedweder stand zum andern und hielt ihm Treue fest und echt.

20. Alsdann gebot Frau Kriemhild den Saal in Brand zu stecken, 2048
mit Feuersglut zu quälen die Burgundenrecken.
Das Haus geriet in Flammen, vom Winde rasch entfacht.
In größre Nöte wurden Helden nimmer noch gebracht.

21. Darinnen seufzte mancher: „O wehe, diese Not! 2049
Wär' uns doch vergönnet, zu sterben Kampfestod!
Mög' es Gott erbarmen: Es ist mit uns vorbei!
Kriemhild heischet Rache in wilder Wut und Raserei."

22. „Es giebt hier," klagte einer, „Rettung nicht vom Tod! 2050
Was helfen all die Grüße, die uns der König bot?
Mir schafft vor starker Hitze der Durst so brennend Weh,
daß ich noch vor Ermattung jämmerlich an ihm vergeh'."

23. Da sprach der Tronjer Hagen, der Ritter kühn und gut: 2051
„Wen Durstes Qualen plagen, der trinke hier das Blut.
Das ist bei solcher Hitze trefflicher als Wein.
Nichts Beßres kann es geben in Stunden also grauser Pein."

24. Heran an einen Toten darauf ein Recke trat. 2052
Er kniete an der Wunde, vom Haupt den Helm er that.
Dann hob er an zu trinken das Blut, das noch im Fluß.
Ob ungewohnt, es deuchte der Trunk ihn dennoch viel Genuß.

25. „Das lohne Gott euch, Hagen," der müde Held begann, 2053
„daß ich durch eure Weisung so guten Trunk gewann.
Fürwahr, mir wurde selten geschenkt ein beßrer Wein.
So lange ich am Leben, will des ich immer dankbar sein."

26. Als die andern hörten, daß ihm es schmeckte gut, 2054
kamen ihrer viele und tranken von dem Blut.
So kam zu frischen Kräften manch matter Heldenleib.
An lieben Freunden mußte das büßen noch manch wonnig Weib.

27. Es fielen dicht die Brände im Saal auf sie herab. 2055
Sie lenkten mit den Schilden sie von den Häupten ab.
Des Feuers Rauch und Hitze marterte sie sehr.
Ich glaube, Helden leiden so große Drangsal nimmermehr.

28. Da sprach der Tronjer Hagen: „Stellt euch an die Wand, 2056
daß nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band!
Tretet mit den Füßen sie tiefer in das Blut!
Fürwahr, ein schlimm Gelage, zu dem die Königin uns lud!"

29. Vorüber ging den Degen in solcher Qual die Nacht. 2057
Vor dem Hause hielt noch der kühne Fiedler Wacht,
und Hagen, sein Geselle, gelehnt auf Schildesrand,
gewärtig weitren Schadens von denen aus dem Heunenland.

30. „Laßt uns jetzt,“ riet Volker, „treten in den Saal. 2058
So wähnen gar die Heunen, wir seien allzumal
erlegen dieser Marter, die man uns angethan —
bis zu neuem Streite wir unvermutet ihnen nahn.“

31. Darinnen sagte Geiselher, der schönen Ute Kind: 2059
„Es taget, wie mich dünket; es hebt sich frischer Wind.
Nun lasse Gott im Himmel uns beßre Zeit erleben!
Ach! uns hat die Schwester ein allzu böses Fest gegeben!“

32. Ein andrer aber mahnte: „Ich spüre schon den Tag. 2060
Dieweil uns wohl auch dieser nichts Beßres bringen mag,
so waffnet euch, ihr Helden, zu wahren euer Leben!
Nicht lange, und zum Kampfe wird Kriemhild neuen Anreiz geben.“

b.

Rüdegers doppelter Kampf.

1. Der Heunenkönig wähnte, die Gäste seien tot, 2061, 1-3
von all der großen Mühsal und von des Feuers Not.
Doch standen noch im Saale sechshundert Mann zur Wehr.
Durch Späher, die sie sahen, vernahm die Königin die Mär'. {2062, 1-2 / 2060, 1}

2. Verwundert sprach Frau Kriemhild: „Das kann ja nimmer sein; 2063, 2-4
dem Feuer müßten alle, mich dünkt, erlegen sein.“
Dann bot sie reiche Spenden aufs neue ihren Degen, 2067
noch einmal sie zum Kampfe mit den Burgunden zu bewegen.

3. Gestachelt von Verlangen nach ihrer Fürstin Lohn, 2066, 1-2
erkühnten sich die Heunen, die Gäste zu bedrohn.
Beim Morgengrauen hoben neuen Sturm sie an. 2065, 1-2
„Wir sind noch auf dem Platze!“ rief laut der kühne Fiedelmann. 2068, 2

4. „Kommt näher, Degen, näher!“ rief mancher Held vom Rhein. 2069
„Je eher desto besser trifft unser Schicksal ein.
Es bleibt hier auf dem Platze doch nur, wer sterben soll.“
Bald steckten ihre Schilde von eingeschoßnen Geeren voll.

5. Als in der Früh' die Degen schon heiß gestritten hatten, 2072
sah man zu Hofe kommen Frau Gotelindens Gatten.
Er sah auf beiden Seiten den Jammer groß und schwer.
Innig mußte weinen der treue Markgraf Rüdeger.

6. „O weh, daß ich das Leben,“ seufzte er, „gewann! 2073
O weh, daß hier nicht einer dem Unheil steuern kann!
Wie gern ich Frieden schüfe, der König will's nicht leiden.
Er sah von seinen Degen zu viele schon von hinnen scheiden.“

7. Da sah ein kecker Recke aus Etzels Heunenland, 2075
daß Rüdeger schon lange im Aug' mit Thränen stand.
Er sprach zu seiner Herrin: „Seht, wie der da steht,
den doch der König Etzel vor allen andern hat erhöht.

8. Mich dünkt, ihn kümmert wenig, wie unsre Sache steht, 2077
wenn er nur hat die Fülle und ihm nach Wunsch es geht.
Man preiset ihn als kühner denn sonst noch irgend wen.
Doch davon hat man wenig in unsrer Not bislang gesehn.“

9. Als ihn so reden hörte der treue Rittersmann, 2078
sah mit wundem Herzen er den Heunen an.
Er dachte bei sich: „Warte! Du sprichst, ich sei verzagt:
Die Lügenmäre hast du allzu laut bei Hof gesagt!“

10. Dann stürzte er sich auf ihn, vor Zorn die Faust geballt, 2079
und schlug den Heunenrecken mit wuchtiger Gewalt,
so daß er vor ihm nieder sank hin in jähen Tod.
So wurde noch vergrößert des Heunenkönigs Leid und Not.

11. „Fahr hin, du feige Memme!“ sprach Markgraf Rüdeger. 2080
„Ich habe schon zu tragen genug der Herzbeschwer.
Was hast du mich zu schelten, daß lässig meine Hand!
Wie könnte die ich töten, die selber ich geführt ins Land!“

12. Da sprach zu ihm Herr Etzel, der König hoch und hehr: 2082, 1-2
„Heißt das uns wacker helfen, edler Rüdeger?“
Und Kriemhild klagte schmerzlich; das Auge ward ihr naß. 2084, 1. 2 4
Sie sprach zum Markgrafen: „Womit verschuldeten wir das?

13. Ich mahne euch der Treue, die ihr mir habt geschworen, 2086
da ihr mich Etzeln freitet, als Bote auserkoren:
Ihr wolltet stets mir dienen, bis einer von uns tot.
Nun thut mir armen Weibe, euch treu zu wissen, wahrlich not.“

14. „Das will ich nimmer leugnen, ich schwur euch, Königin, 2087
daß Ehre ich und Leben gäbe für euch hin;
die Seele zu verlieren, das hab' ich nie geschworen.
Ich bin es, der zum Feste geführt die Fürsten hochgeboren.“

15. Der mächt'ge Etzel schloß sich Frau Kriemhilds Bitten an. 2089
Sie sanken auf die Kniee vor ihrem Rittersmann.
Der edle Markgraf schaute voll düstren Unmuts drein.
Treuen Sinns begann er, gequält von herber Seelenpein:

16. „O weh mir Gottverlaßnen, daß dies ich muß erleben! 2090
Nun muß ich aller Ehren mich ganz und gar begeben,
der Treu' und Ritterzierde, die Gott an mich gewendet!
O wehe, Gott im Himmel, daß mir der Tod die Qual nicht endet!

17. Ich lasse oder thue, was ich will von beiden, 2091
mit jenem noch mit diesem kann Unrecht ich vermeiden.
Und unterlaß ich beides, so schilt mich aller Mund.
Der mir verlieh das Leben, thu' weisen Rat mir jetzo kund!"

18. Dann sprach zu König Etzel der Ritter kühn und bieder: 2094
„Herr König, eure Gaben — nehmt alle sie nur wieder,
das Land und all die Burgen: Ich lasse gern mein Lehn,
will lieber als Verbannter zu Fuß in fremde Lande gehn."

19. „Wer wäre dann," sprach Etzel, „noch Schirm und Helfer mir? 2095
Ich gebe Land und Leute ganz zu eigen dir,
wenn Rache du mir schaffest dort an den Feinden mein!
Du sollst an meiner Seite ein König groß und mächtig sein!"

20. „Wie könnt' ich das?" versetzte Herr Rüdeger darauf. 2096
Ich nahm als liebe Gäste in mein Haus sie auf,
wo Speise, Trank und Gaben als Freund ich ihnen bot.
Und nun soll ich den Degen selbst bereiten Not und Tod?

21. Zur Braut gab ich die Tochter dem Recken Geiselher. 2098
Es giebt auf Erden keinen, der ihrer würdiger,
an Sittigkeit, an Ehre, an Treue, Gut und Geld.
Ich sah so jungen König so tugendreich nicht auf der Welt."

22. Frau Kriemhild aber flehte: „Edler Rüdeger, 2099
laß dich doch erbarmen des Leides groß und schwer,
des meinigen und Etzels! Du selber mußt gestehn,
daß nie so böse Gäste in seinem Haus ein Wirt gesehn."

23. Da sprach der Markgraf endlich: „Fürstin stolz und hehr, 2100,1-3
so muß euch denn entgelten der arme Rüdeger,
was ihm von euch und Etzel an Liebe widerfahren.
Eurer Huld befehl' ich Weib und Tochter in Bechlaren." 2101,3

24. „Nimm Gottes Lohn," sprach Etzel, „mein Rüdeger, zum Dank!" 2102,1-2
Dem König und Frau Kriemhild das Herz vor Freuden sprang.
Er legte Leib und Seele in des Geschickes Wage. 2103,1
Um die lieben Freunde erhob er schmerzlich Wehgeklage. 2103,4

25. Er ließ sich schleunig wappnen mitsamt fünfhundert Mann. 2106, 1-2
Außer diesen schlossen zwölf Recken sich ihm an.
So rückte helmbewehret zum Angriff Rüdeger. 2107,1-3
Mit Schwert und Schildrand schritten hinter ihm die Seinen her.

26. Nahen sah den Schwäher*) der junge Geiselher. 2108,1
„Wohl mir“, rief er freudig, „daß auf der Fahrt hierher 2109
wir fanden liebe Freunde und Schirmer in Gefahren.
Nun mag's uns allen frommen, daß ich die Braut fand in Bechlaren.“

27. „Ich weiß nicht, was ihr hoffet“ fiel ein der Fiedelmann. 2110
„Wo rückten je zum Frieden so viele Helden an
mit Helmen auf den Häupten, mit Schwertern in der Hand?
An uns will jetzt verdienen der Markgraf Burgen sich und Land.“

28. Der Fiedelspieler brachte das Wort noch nicht heraus, 2111
als Rüdeger, der edle, schon ankam vor dem Haus.
Den guten Schildrand setzte der Recke vor den Fuß.
Er mußte seinen Freunden versagen dienstbereiten Gruß.

29. Es rief mit lauter Stimme der Edle in den Saal: 2113
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal!
Der gerne zu euch stände, muß euch entgegen sein.
Wir waren jüngst wohl Freunde, doch nun muß euer Feind ich sein.“

30. „Verhüte Gott,“ sprach Gunther, der Recke unverzagt, 2114
„daß ihr der alten Treue euch gegen uns entschlagt,
der Freundschaft, der wir Degen uns fest zu euch versahn.
Nimmer mag ich glauben, daß ihr als Feind uns wollet nahn.“

31. „Anders,“ sprach der Kühne, „kann ich leider nicht. 2115
Wider euch zu streiten gebeut mir Eidespflicht.
Nicht will es mir erlassen König Etzels Weib.
So wehrt euch denn, ihr Kühnen, wenn lieb euch Leben ist und Leib!“

32. „Edler Mann,“ sprach Gernot, „steht ab von eurem Plan! 2119
Noch niemals haben Gäste von ihrem Wirt empfahn
so liebevolle Dienste, wie wir von euch bekommen.
Des sollt ihr Dank genießen, wird uns das Leben nicht genommen.“

33. „Wollte Gott, Herr Gernot,“ versetzte Rüdeger, 2120
„daß ihr am Rheine weiltet und ich gestorben wär'
in reiner Rittersehre, statt wider euch zu stehn.
Schlimmeres ist Gästen nie von Freundeshand geschehn.“

34. „Tief schmerzt mich euer Sterben,“ entgegnete Gernot. 2121, 1b. 2b-4
„Ein adlig Herz wird enden, erleidet ihr den Tod.
Vortrefflich ist die Waffe, die ihr mir habt beschert. 2122, 3 [2123, 1.2
Erhebt ihr Kampf, so geb' ich den Tod euch mit dem eignen Schwert.“

35. „In Gottes Namen mag es, Herr Gernot, so geschehn! 2124
Euch mag es hier in allem nach Wunsch und Willen gehn,
und eure Freunde mögen behalten Leib und Leben!
Mein Weib und meine Tochter laßt in euren Schutz mich geben!“

*) sweher = Schwiegervater.

36. Geiselher dann sagte, der schönen Ute Kind: 2125
„Herr Rüdeger, wir alle euch gewogen sind.
Warum denn Feind uns werden? Nicht gut ist, was ihr wollt.
Des Bräutigams beraubt ihr zu früh die Tochter schön und hold.“

37. „Hilft Gott euch heil von hinnen,“ versetzte Rüdeger, 2127
„so denket eurer Treue, o König gut und hehr.
Nicht laßt die Tochter büßen, was der Vater that!
Um eurer Tugend willen erweist dem Mägdlein Huld und Gnad'!

38. Und nun sei Gott uns gnädig!“ fuhr fort der kühne Mann. 2129
Er hob den Schild und schickte sich zum Kampfe an.
Doch oben von der Stiege rief der Tronjer Hagen: [2130,1-2
„Edler Markgraf, haltet — und lasset mich ein Wort noch sagen:

39. Ich bin in großer Sorge; mir hat den Schildesrand, 2131,1-3
Frau Gotelindens Gabe, zerschlagen Heunenhand.
O wenn doch Gott im Himmel gewährte mein Begehr 2132,1-3
und einen Schild mir gönnte, so gut wie deiner, Rüdeger!“

40. Der Markgraf sprach: „Ich diente dir gern mit meinem Schild, 2133
wär' ihn dir anzubieten gestattet vor Kriemhild.
Und doch! hier nimm ihn, Hagen, und trag' ihn an der Hand!
Und dann Glückauf, daß du ihn heimbringst ins Burgundenland!“

41. Als er den Schild zu geben so willig sich erbot, 2134
wurden aller Augen von heißen Thränen rot.
Es war die letzte Spende; hinfort gab Rüdeger,
der Markgraf von Bechlaren, Geschenke keinem Degen mehr.

42. Wie grimmig sonst auch Hagen, wie hart und zorngemut, 2135
ihn rührte doch die Gabe, die ihm so treu und gut
so nahe vor dem Ende der Markgraf reichte dar.
Und mancher edle Ritter gleich ihm von Schmerz ergriffen war.

43. „Das lohn' euch Gott im Himmel, edler Rüdeger! 2136
Es lebet auf der Erde nicht Euresgleichen mehr,
der fremden Recken schenke so reiches Angebinde.
Gott gebe, daß noch lange kein Ende eure Tugend finde!

44. Ich lohne euch die Gabe: Euch schonet meine Hand, 2138,1-3-4
erschlügt ihr sie auch alle, die von Burgundenland!“
Des dankte ihm der Markgraf. Groß war aller Not: 2139,1-2.4
Der Vater aller Tugend fand in Rüdeger den Tod.

45. Vor dem Saale stehend, rief der Fiedelmann: 2140
„Da Hagen, mein Geselle, euch bot den Frieden an,
so sei er zugesichert euch auch von meiner Hand,
zum Dank für eure Güte bei unsrer Fahrt in Etzels Land.

46. Ich trag' von eurer Gattin die Spangen goldesrot. 2141
Schaut sie an — und meldet es ihr nach meinem Tod."
„Die Märe will ich künden," gelobte Rüdeger, 2142, 3–4
„wenn je zu meiner Trauten mir ist beschieden Wiederkehr."

47. Nachdem er das versprochen, ergriff er seinen Schild. 2143
Länger noch zu zaudern, war er nicht gewillt.
Er tobte kampfgewaltig, dem besten Degen gleich.
Er rannte auf die Gäste und reichte ihnen manchen Streich.

48. Der Fiedler und der Tronjer begaben sich ins Haus. 2144, 1–2
Sie wichen, wie versprochen, dem Markgrafen aus.
Gunther ließ und Gernot in den Saal ihn dringen; 2145, 1–2
sie wollten mit dem Kühnen auf Tod und Leben drinnen ringen.

49. Auch Rüdegers Gesinde drängte sich hinein. 2146, 1–2
Es folgte heldenmütig dem Gebieter sein.
Hinterwärts wich Geiselher. Er fühlte bittres Leid. 2145, 3–4
Noch hoffte er im Stillen: Drum mied er Rüdeger im Streit.

50. Der Schwerter Menge drinnen fürchterlich erklang; 2149
viel Schildgespänge wirbelnd aus dem Beschlage sprang.
Zerhauen rollte nieder das Schildgestein ins Blut.
Alle, so da fochten, beseelte wundergrimmer Mut.

51. Der Markgraf Bahn sich machte im Saal die Kreuz und Quer. 2150
Dem Stärksten, der nur jemals wirbt um Kampfesehr',
that des Tages wahrlich Rüdeger es gleich,
als Recke sich bewährend preisenswert und ruhmesreich.

52. Wohlgewappnet hielt er stark und mutig Stand. 2152, 1–2
Hey! wie manchen Degen schlug nieder seine Hand!
Darob in Zorn geraten, rief ihn Gernot an: 2152, 3. 2153, 1-3
„Herr Rüdeger, ich sehe, ihr wollt mir schonen keinen Mann.

53. Drum mag von eurer Gabe euch jetzt Verderben kommen, 2154
da ihr mir meiner Freunde so viele habt genommen.
Her zu mir euch wendet, kühner Rittersmann,
daß ich für eure Gabe euch zahle Lohn, so hoch ich kann!"

54. Wohl war auf Gernots Haupte der Helm so hart wie Stein; 2156
doch trieb der starke Markgraf so tief sein Schwert hinein,
daß aus dem Helm im Strome quoll hervor das Blut.
Den Todesstreich vergalt ihm der Ritter wunderkühn und gut.

55. Mit seiner Rechten schwenkte, wenn auch todeswund, 2157
Rüdegers eigne Gabe der Recke von Burgund,
durch den Schild ihm schlagend und durch des Helmes Band.
Dem Gatten Gotelindens von solchem Schlag das Leben schwand.

56\. Schlimmern Dank man niemals   für teure Gabe bot.   2158
Gegenseitig gaben   die beiden sich den Tod.
„So nahm es," klagte Hagen,   „allzu böse Wende!   2159, 1-3
Nie werden wir verschmerzen   dieser beiden traurig Ende".

57\. Der junge Geiselher seufzte: „O weh — mein Bruder tot!   2160
Aufs neue stets gesellet   mir Not sich so zu Not.
Und wehe, daß erschlagen   mein edler Rüdeger!
Daß beide ich verloren,   macht das Herz mir doppelt schwer."

58\. Als die Burgunden sahen   den Recken Gernot tot,   2161
mußten die darinnen   erleiden bittre Not.
Der Tod ging um und suchte   sich sein Gefolge aus.
Von denen von Bechlaren   kam keiner lebend aus dem Haus.

59\. „Das war ein böses Morden,"   sprach Herr Geiselher.   2163
„Doch jetzo, Degen, weinet   keine Thräne mehr.
Laßt draußen unsre Panzer   uns kühlen an dem Wind.
Mich dünkt, nach Gottes Willen   wir alle todverfallen sind."

60\. Da lehnten sich die einen,*)   die andern saßen nieder.   2164
Verhallt war das Getöse;   sie hatten Muße wieder.
Die Recken von Bechlaren   tot am Boden lagen.
Dem Heunenkönig wollte   die lange Stille nicht behagen.

61\. „Das sind mir schöne Dienste!"   begann zu ihm sein Weib.   2165
„Die kosten unsern Feinden   Leben nicht noch Leib.
Der uns jetzt sollte rächen,   bringt jenen Heil und Frieden.
Das ist der Dank des Grafen   für all die Huld, die ihm beschieden."

62\. Bitter rief der Fiedler: „Hehre Königin,   2166, 4–2167
dürft' ich Etzels Gattin   nennen Lügnerin,
ich spräche: „„Ihr habt teuflisch   auf Rüdeger gelogen.""
Er hat mit seinen Degen   des Friedens wahrlich nicht gepflogen.

63\. Er griff es an so eifrig,   was Etzel ihm gebot,   2168, 1-2
daß er und sein Gefolge   darüber fand den Tod.
Ihr sollt es sehn — und werdet   daran nicht zweifeln mehr."   2169, 1-3
Sie trugen aus dem Saale   alsdann den toten Rüdeger.

64\. Unsagbar großen Jammer   der Anblick allen schuf.   2171
Gleich des Löwen Stimme   erscholl der Weheruf
des mächt'gen Heunenkönigs.   Sein Weib auch klagte sehr.
Untröstlich waren beide,   daß tot ihr Markgraf Rüdeger.

---

*) wohl auf die Schilde und an die Wände.

c.

Hildebrand und die Amelungen.

1. Lautes Weherufen ertönte überall. 2172
Die Halle und die Türme erdröhnten von dem Schall.
Das vernahm ein Recke aus Dietrichs Heeresbann.
Erschreckt durch solche Laute, hob eilends er zu laufen an.

2. Er sprach zu seinem Fürsten: „O weh, Herr Dietrich, 2173
ich hörte Wehgeklage so laut und fürchterlich
nie in meinem Leben, wie jetzo ich vernommen.
Ich fürchte, König Etzel ist selber an den Tanz gekommen.

3. Wie hätte sonst sie alle befallen solche Not! 2174
Der König oder Kriemhild — eins davon ist tot,
dem Grimm der kühnen Gäste im Streit gewiß erlegen.
Zu maßlos hör' ich weinen und jammern all die wackern Degen."

4. Der Vogt von Bern rief Helfrich und bat ihn, daß geschwind 2178, 1-3
Kunde er ihm hole von Etzels Ingesind.
Der Bote ging und kehrte zurück und that ihm kund: {2179, 1 / 2180, 4}
„Den guten Rüdeger haben gefällt die Recken von Burgund." 2181, 4

5. Der Held von Bern versetzte: „Das wolle nimmer Gott! 2182
Die Rache wär' zu gräßlich — das wär' des Teufels Spott!
Wie hätte das an ihnen verschuldet Rüdeger!
Ich weiß, den Heimatfernen war keiner treuer je als er."

6. Der Recke trat ans Fenster; das Herz war ihm so schwer. 2184
Noch mochte er nicht glauben der grausen Unglücksmär'.
Den Waffenmeister hieß er zu den Burgunden gehn,
bei ihnen anzufragen, was — und wie es sei geschehn.

7. Der sturmgewalt'ge Degen, der Meister Hildebrand, 2185
gedachte nicht zu nehmen Schild noch Schwert zur Hand,
gleich als ob die Gäste ohne Arg gesinnt.
Da wurde er gescholten von seinem kecken Schwesterkind.

8. „Geht ihr", sagte Wolfhart, „aller Waffen bar, 2186, 1-2
so holt ihr Hohn und Spott nur euch von der Reckenschar."
Da waffnete der Alte sich nach des Jungen Rat. 2187, 1-3
Zu seinem Schirm das Gleiche Dietrichs Ingesinde that.

9. Von ihm geleitet, eilte zum Saale Hildebrand. 2191
Er setzte vor die Füße den schweren Schildesrand
und richtete die Frage an Gunthers Reckenbann:
„O weh, ihr guten Helden! Was that euch Rüdeger? sagt an!

10. Der Berner Vogt, Herr Dietrich, hat mich hergesandt, 2192
ob wirklich euer einer erschlug mit seiner Hand
Rüdeger, den edlen, wie uns das kam zu Ohren.
O wehe, wenn den Guten für immer wir durch euch verloren!"

11. „Der Bote," sprach der Tronjer, „hat euch nicht betrogen, 2193
wie sehr ich euch auch gönnte, daß die Mär' gelogen,
und Rüdeger ich wünschte, daß er noch am Leben.
Schmerzlich Weinen mögen Mann wie Weib um ihn erheben."

12. Den Amelungenrecken rann manche helle Zähre 2194
Kinn und Bart hinunter bei dieser Trauermäre.
Vor Seufzen mochte weiter nicht fragen Hildebrand. 2198, 3-4
Er sprach: „Gewährt, Burgunden, wozu mein Herr mich hergesandt!

13. Die Leiche Rüdegers reicht uns aus dem Saal, 2199
des Edlen, dessen Sterben uns Ursach' bittrer Qual,
auf daß wir ihm im Tode den Lohn des Dankes geben, 2200, 3-4
den wir für seine Treue viel lieber ihm gezahlt im Leben."

14. Da sprach der König Gunther: „Kein Dienst ist je so gut, 2201
als der, den nach dem Tode ein Freund dem Freunde thut.
Das nenn' ich echte Treue, ist jemand des geneigt.
Groß war seine Güte: Mit Fug ihr dankbar euch erzeigt."

15. „Wie lange," sagte Wolfhart, „sollen wir hier stehn 2202
und um den teuren Toten bitten euch und flehn?"
„Heraus reicht ihn euch keiner," warf Volker ihm entgegen. 2203, 1-2. 4
„Holet ihn euch selber! Das wär' noch Eifer für den Degen."

16. Da rief der kühne Wolfhart: „Herr Fiedelmann, weiß Gott, 2204
ihr habt uns Leid geschaffen; euch ziemet nicht der Spott.
Ich würde ihn vergelten gern mit Kampfesnot;
doch Dietrich, mein Gebieter, mit euch das Streiten uns verbot."

17. Höhnisch sprach der Fiedler: „Der dünket mich verzagt, 2205
der absteht gleich von allem, was man ihm untersagt.
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmut."
Des Kampfgesellen Rede gefiel dem Tronjer Hagen gut.

18. „Erprobt es nicht," sprach Wolfhart; „ich möchte euch die Saiten 2206
gewaltig sonst verstimmen, daß ihr beim Heimwärtsreiten
nach Worms, der Stadt am Rheine, davon zu sagen wüßtet.
Den Übermut zu tragen von euch mich länger nicht gelüstet."

19. Und wieder sprach der Fiedler: „Wenn ihr die guten Töne 2207
verscheucht von meinen Saiten, so wird die blanke Schöne
des Helmes trüb euch färben das Schwert in meiner Hand,
was immer auch mag werden aus meiner Fahrt ins Heimatland."

20. Wolfhart wollte auf ihn, doch Meister Hildebrand, **2208**
sein alter Oheim, griff ihn und hielt ihn mit der Hand:
„Dich bringt dein hitzig Wüten um Sinn wohl und Verstand!
Du willst uns wohl verscherzen die Huld des Vogts vom Bernerland.“

21. „Laßt den Leuen springen, Meister Hildebrand,“ **2209**
rief der Fiedelspieler. „Faßt ihn meine Hand —
und wär’ von seiner Stärke die ganze Welt erschlagen,
ich haue ihn, daß nimmer sein Mund davon die Mär’ soll sagen.“

22. Die stolze Rede machte die Berner zorneswild. **2210**
Wolfhart rückte höher augenblicks den Schild.
Er stürmte wie ein Löwe auf die Gäste ein.
Seine Freunde setzten hellen Laufes hinterdrein.

23. Doch wenn er weiten Sprunges auch lief zur Saaleswand, **2211**
vor der Stiege holte ihn *ein* Herr Hildebrand,
der ihm nicht lassen wollte den Vortritt in dem Streit.
Sie fanden, was sie suchten: die Burgunden kampfbereit.

24. Gunther hieß willkommen mit kampfgewillter Hand **2216**
die ruhmesreichen Degen aus Amelungenland.
Der lichten Helme Wölbung schlug naß und rot von Blut
manchem seiner Feinde Geiselher mit kühnem Mut.

25. Die Degen Ritschart, Gerbart, Helfrich und Weichart **2218**
hatten ihrer Kräfte im Streite nie gespart.
Des wurden Gunthers Recken an ihnen nun gewahr.
Stolze Bahn im Saale zog Wolfprand durch der Feinde Schar.

26. Wie wütend sah man fechten den alten Hildebrand. **2219**
Und bis zum Tod getroffen vom Schwert in Wolfharts Hand,
sank mancher wackre Degen nieder in sein Blut.
So walteten der Rache die Amelungen kühn und gut.

27. Auch Siegstab beseelte gewalt’ger Kampfestrieb. **2220**
Hey! der guten Helme so manchen er zerhieb!
Er war ein kühner Degen — Dietrichs Schwestersohn.
Er wußte in dem Streite die Gegner grimmig zu bedrohn.

28. Dennoch fällte Volker den wackren Siegstab. **2222**
Von seiner Kunst der Fiedler ihm solche Probe gab,
daß er *von* dem Schlage schnellen Todes starb.
Der alte Waffenmeister für ihn um Rache stürmisch warb.

29. „O weh des lieben Herren,“ klagte Hildebrand, **2223**
„den hier zu Boden streckte Volkers grimme Hand!
Nun soll der Fiedler selber das Leben nicht behalten.“
Niemals sah man kühner Hildebrand des Kampfes walten.

30. Er schlug den Degen Volker, daß Bänder ihm und Spangen 2224
vom Helme und vom Schilde zersplittert ringsum sprangen
bis an des Saales Wände, und daß der Fiedelmann
von seines Schwertes Schneide des Lebens Ende jäh gewann.

31. „Des soll sich nicht," rief Hagen, „erfreuen Hildebrand, 2227
daß er mir meinen Helfer erschlug mit grimmer Hand,
den besten Kampfgesellen, der jemals mir geworden."
Dann schob den Schild er höher und hob er an ein grauses Morden.

32. Der Weile machte Wolfhart sich vor- und rückwärts Bahn, 2229
niederhauend alles, was Gunther unterthan.
Er kehrte durchs Gewoge schon dreimal glücklich wieder;
bei jedem Gange streckte manchen Recken er danieder.

33. Doch da trat ihm entgegen der schönen Ute Kind, 2232, 1-2
Geiselher, der junge, mit Schlägen gar geschwind,
und traf ihn durch die Brünne mit seinem Schwert so gut, 2233, 1-2
daß in roten Strömen aus der Wunde rann das Blut.

34. Der kühne Wolfhart fühlte: Das war der Todesstreich. 2234
Er ließ zur Erde sinken den Schildesrand sogleich.
Die Waffe in der Rechten zum letzten Mal er schwang,
so kräftig, daß sie Geiselher durch Helm und Panzerringe drang.

35. So hatten sich die beiden bereitet Todesnot. 2235, 1
Nun waren die Burgunden und all die Berner tot. 2236
Als Hildebrand sah Wolfhart sinken in sein Blut,
schloß er in die Arme den lieben Neffen, kühn und gut.

36. Er wollte den Gefallnen aus dem Saale tragen. 2237
Doch war zu schwer die Bürde: Er mußte dem entsagen.
Aus seinem Blute blickte der Sterbende ihn an.
Er merkte, wie von dannen sein Oheim ihm zu helfen sann.

37. Da sprach der Todeswunde: „Liebster Oheim mein, 2238
es ist zu spät, noch ferner zu Diensten mir zu sein.
Ich rate euch, seid selber vor Hagen auf der Hut!
Er trägt in seinem Herzen furchtbar grimmen Heldenmut.

38. Und hört ihr um mein Sterben meine Lieben klagen, 2239
so sagt von mir zum Troste den Freunden und den Magen,
mir Thränen nachzuweinen thue nimmer not:
Von eines Königs Händen empfing ich ehrenvollen Tod.

39. Ich ließ mir für mein Leben zahlen hohen Preis. 2240
Manch Ritterweib wird weinen darum noch Thränen heiß.
Denen, die da fragen, könnt mit Fug ihr sagen,
hundert Recken lägen allein von meiner Hand erschlagen."

40. Bekümmert dachte Hagen an den Fiedelmann, 2241
dem Hildebrand, der kühne, das Leben abgewann.
„Schickt euch," rief er drohend, „zu blut'ger Buße an,
nun ihr mir habt genommen so manchen guten Rittersmann."

41. Auf Hildebrand begann er so heftig loszuschlagen, 2242
daß hell der Balmung zischte, den Siegfried einst getragen,
und den sich Hagen raubte, als er erschlug den Recken.
Der Alte aber setzte zur Wehr sich sonder Furcht und Schrek-[ken.

42. Sein breites Schlachtschwert holte Meister Hildebrand 2243
zum Schlage aus auf Hagen mit starker Heldenhand.
Jedoch ihn zu verwunden dem Degen nicht gelang;
Hagens Klinge aber ihm durch den blanken Panzer drang.

43. Als Hildebrand, der alte, verspürte, daß er wund, 2244
besorgte er noch Schlimmres vom Recken von Burgund.
Drum hielt sich auf den Rücken den Schild der Berner Held
und räumte so vor Hagen mit tiefer Wunde flugs das Feld.

d.

Dietrich und das Ende.

1. So hatte Leib und Leben die Reckenschar verloren, 2245
nur Gunther nicht und Hagen, die Degen auserkoren.
Blutbeströmt enteilte der alte Hildebrand,
damit die Unglücksmäre er mache seinem Herrn bekannt.

2. Der Berner saß versunken in düstre Traurigkeit. 2246, 1. 3-4
Als Hildebrand ihm nahte im roten Panzerkleid,
sprach er, Unheil ahnend: „Sagt an, wer that euch das? 2247, 1-2
Wie wurdet ihr vom Blute, dem Quell des Lebens, also naß?"

3. Zur Antwort gab der Alte: „Das that der grimme Hagen; 2248
der hat im Saale drüben die Wunde mir geschlagen,
als von ihm abzulassen ich grade war gesonnen.
Kaum, daß ich lebendig dem bösen Teufel bin entronnen."

4. „Da ist euch recht geschehen," fiel ein der Vogt von Bern. 2249
„Versprach ich doch den Gästen, dem Kampf zu bleiben fern.
Ihr hörtet das und brachet das Wort, das ich gegeben.
Geschäh' es ohne Schande — zur Strafe nähm' ich euch das Leben!"

5. „Zürnet mir ob dessen, Herr Dietrich, nicht zu schwer. 2250
Mich und meine Freunde reizte man zu sehr.
Als wir die Leiche Rüdegers von dannen wollten tragen,
wagten Guntherz Mannen uns feindlich das zu untersagen."

6. „O wehe dieses Leides! Mein Rüdeger ist tot? 2251
So muß ich um ihn klagen in steter Herzensnot.
Frau Gotelind, die edle, ist meiner Base Kind.
Ach, daß in Bechlaren sie allesamt verwaiset sind!"

7. Tiefe Trauer senkte sich in sein Heldenherz. 2252, 1-2
Laut fing er an zu weinen vor Jammer und vor Schmerz.
„Wer war's, der von den Recken dem Freunde gab den Tod?" 2253, 2-4
„Wechselseitig fällten Rüdeger sich und Gernot."

8. „So heißet meine Mannen," sprach Dietrich, „allzumal 2254
ergreifen Wehr und Waffen! Ich gehe selbst zum Saal.
Heißt herbei mir schaffen mein lichtes Streitgewand.
Ich selber will sie fragen, die Helden von Burgundenland."

9. Da sprach der Waffenmeister: „Wer soll denn mit euch gehn? 2255
Was euch noch blieb am Leben, seht ihr vor euch stehn.
Ich allein bin übrig, die andern — die sind tot."
Dietrich schrak zusammen: Die Märe schuf ihm grause Not.

10. Noch nie traf ihn im Leben so furchtbar großes Leid. 2256
„Sind all die Meinen," sprach er, „erlegen in dem Streit,
so sehe ich, daß meiner, des Armen, Gott vergaß.
Dahin ist Macht und Ehre — alles, was ich einst besaß.

11. Sagt, wo ich erfahren so böses Schicksalswalten, 2258
blieb da denn von den Gästen noch irgend wer erhalten?"
Der Waffenmeister sagte: „Nur Gunther stolz und hehr
und Hagen, der von Tronje — sonst, weiß Gott, kein andrer mehr."

12. „O wehe, Wolfhart, Siegstab, Wolfbrand und Wolfwein! 2259, 1-3
O wehe, daß ihr alle mir sollt verloren sein!
Nun du mir, lieber Helfrich, vom Feinde bist erschlagen, 2260, 1-2
und Gerbart auch, und Weichart — wie soll da enden je mein Klagen!"

13. Des starken Mannes Stimme so laut dabei ertönte, 2261, 3-4
daß von dem Weherufe rings das Haus erdröhnte.
Doch bald gewann er wieder den alten Heldenmut. 2262, 1-2
In seine Rüstung warf sich der Berner Degen kühn und gut.

14. Er nahm an seine Linke den festen Schildesrand. 2262, 3-4
So gingen sie von dannen — er und Hildebrand.
„Sehet," sprach der Tronjer, „da kommt der Held von Bern. 2263-4
Will er Rache nehmen, ich stelle mich ihm wahrlich gern."

15. Die Worte hatten Dietrich und Hildebrand vernommen. 2265
Sie waren in die Nähe der beiden schon gekommen.
Sie sahn sie vor dem Hause sich lehnen an die Wand.
Zur Erde setzte Dietrich, vor den Fuß, den Schildesrand.

16. Kummervollen Sinnes hob der Recke an: 2266
„Was seid ihr, mächt'ger Gunther, mit mir armen Mann
so bösgesinnt verfahren? Kränkte ich euch je,
daß ich hier müßte stehen so arm an Trost, so reich an Weh?

17. Deuchte euch denn noch nicht groß genug die Not, 2267
die über uns ihr brachtet bereits durch Rüdegers Tod,
daß ihr mir auch die Meinen mußtet noch erschlagen?
Des Lebens ganze Freude nahmt ihr mir mit meinen Magen."

18. „Unsre Schuld," sprach Hagen, „ist dabei nicht groß. 2270
Eure Degen rannten auf diesen Saal hier los.
Mit allem Fleiß gewaffnet, kam die große Schar.
Ungenau vernahmt ihr, dünkt mich, wie der Hergang war."

19. „Was könnt ihr anders melden als Meister Hildebrand? 2271
Die Bitte meiner Recken aus Amelungenland,
daß Rüdeger sie dürften aus dem Saale tragen,
die habt ihr den Getreuen mit herbem Spotte abgeschlagen."

20. „Das that ich," sagte Gunther. „Ich ließ es untersagen, 2272
den toten Rüdeger aus dem Saal zu tragen,
doch nur zu König Etzels, nicht zu der Deinen Hohn,
bis Wolfhart drob, der kecke, hob an zu schelten und zu drohn."

21. Der Vogt von Bern versetzte: „Zu helfen ist da nicht: 2273
Jetzt folge, edler König, deiner Ritterpflicht!
Entgilt mir jetzt des Leides, das du mir thatest an! [2274, 1-2
Ergieb dich samt dem Tronjer: Dann schirm' ich euch, so gut ich kann."

22. „Verhüte Gott im Himmel," sprach Hagen schnell dagegen, 2275
„daß dir sich schon ergeben zwei kampfgeübte Degen,
die noch in Wehr und Waffen so mannhaft vor dir stehn
und noch vor ihren Feinden in voller Freiheit sich ergehn."

23. „Bei Gott im Himmel, Hagen," sprach Meister Hildebrand, 2279
„kommen wird die Stunde, wo ihr aus Dietrichs Hand
den Frieden, den er bietet, herzlich gerne nähmt.
Nach meines Herren Wunsche euch zur Sühne drum bequemt."

24. „Freilich," sprach der Tronjer, „Meister Hildebrand, 2280
eher nähm' ich Frieden, als daß mit Schimpf und Schand'
ich aus dem Saale flöhe, wie das von euch geschehn.
Ich dachte doch, ihr könntet, Feinden besser widerstehn."

25. Zurück gab ihm der Meister: „Was höhnt ihr mich ob dessen? 2281
Wer ist's, der auf dem Schilde*) vorm Waskenstein gesessen,
als Walther, der von Spanien, ihm manchen Freund erschlug?
Ihr traget, stolzer Degen, des Schimpfes an euch selbst genug."

26. „Es schickt sich nicht für Helden," fiel ein der Berner Degen, 2282
„nach Art von alten Weibern aufs Schelten sich zu legen.
Hildebrand, das Schmählen lasset jetzo sein!
Ich Armer habe wahrlich schon so genug der Not und Pein."

27. Zum Tronjer aber sprach er: „Bekenne mir, Freund Hagen, 2283
was ihr zusammen sprachet, ihr Recken ohne Zagen,
als ihr vorhin mich sahet gewappnet zu euch gehn.
Spracht ihr nicht, ihr wolltet im Streite mich allein bestehn?"

28. „Jawohl, das leugnet keiner," erwiderte der Degen. 2284
„Ich werde es versuchen, vertrauend meinen Schlägen,
mir müßte denn zerspringen Nibelungs scharfes Schwert.
Mich wurmt, daß zu Gefangnen ihr uns beide habt begehrt."

29. Als Dietrich gewahrte des Tronjers grimmen Mut, 2285
schob den Schild sich höher der Recke kühn und gut.
Von der Stiege nahte ihm Hagen flinken Sprungs.
Schmetternd traf den Berner die gute Klinge Nibelungs.

30. Nicht unbekannt war Dietrich, wie grimmig, kühn und wild 2286
Hagen war geartet; drum suchte mit dem Schild
der Berner sich zu schirmen vor ungefügen Streichen.
Er kannte zur Genüge den Degen tapfer sonder Gleichen.

31. Auch bangte ihn vor Balmung, der Waffe wunderscharf. 2287
Doch dann und wann dem Gegner er schlau hinüberwarf
so kunstgerechte Hiebe, daß er ihn bezwang.
Er schlug ihm eine Wunde, die mächtig klaffte, tief und lang.

---

*) Nach dem Waltharíliede ist Walther von Aquitanien (= Spanien in XVI, 13) mit Hildegund von Etzels Hofe, wo beide als Geiseln gelebt hatten, geflohen und bis in die Vogesen, in eine Felsschlucht (Waskenstein), gekommen; da hat er mit Gunther von Worms einen harten Strauß zu bestehen. Gunther hatte zufällig von seiner Überfahrt über den Rhein vernommen und war ihm nachgesetzt in der Absicht, ihm seine Schätze und die Jungfrau abzujagen. Dringlich hatte Hagen seinem Herrn das widerraten. Als Gunther dennoch samt ihm und elf anderen Mannen ausgezogen war und vor jener Felsschlucht Walther zum Kampfe stellte, nahm Hagen an der Bekämpfung seines Jugendfreundes nicht eher teil, als bis alle die elf Mannen Gunthers von Walther erschlagen waren. Mit Bezug hierauf verhöhnt ihn Hildebrand jetzt als Feigling. — Auf dem Schilde sitzen = gewappnet sein und sich doch nicht in den Kampf wagen.

32. „Nun bist du unterlegen," dachte Dietrich. 2288
„Dir jetzt den Tod zu geben, wär' nicht ritterlich.
Versuchen will ich lieber, ob ich dich zwingen kann,
dich lebend zu ergeben." Da hob ein starkes Ringen an.

33. Er warf den Schild zur Erde und zwang mit großer Kraft 2289
den Recken König Gunthers in seiner Arme Haft.
Als vor ihm lag bezwungen der kühne Rittersmann,
hob der edle Gunther ein schmerzlich Trauern um ihn an.

34. Der Vogt von Bern den Tronjer mit starker Fessel band. 2290
Gebunden übergab er ihn der Fürstin Hand,
den allerkühnsten Recken, der je die Klinge schwang.
Nach all dem großen Leide hohe Freude sie durchdrang.

35. „Das sei dir reich gesegnet an Seele und an Leib!" 2291
begann, ihm freudig dankend, König Etzels Weib.
„Du hast mir wohl vergolten alle meine Not.
Ich werde dir es danken, mich müßte hindern denn der Tod."

36. Dietrich für den Tronjer Fürbitte that: 2292, 1-3
„Frau Kriemhild, edle Fürstin, folget meinem Rat.
Straft ihn nicht am Leben! Vielleicht noch kommt die Zeit,
wo durch treue Dienste er euch vergütet alles Leid."

37. Ins Burgverließ die Fürstin den von Tronje schickte. 2293
Sie hieß es fest verschließen; kein Aug' ihn mehr erblickte.
Indes erhob der König von Burgund den Ruf:
„Der Vogt von Bern — wo blieb er, der mir so großes Unheil schuf?"

38. Es hielt ihn nicht mehr länger: Er rannte aus dem Saal. 2296
Entgegen kam ihm Dietrich. Hey! wie traf der Stahl,
in ihrer Hand erklirrend, die Helme hart und gut!
König Gunther zeigte im Kampfe reckenhaften Mut.

39. Und doch bezwang ihn Dietrich, wie er es Hagen that. 2297
Ein Strom von Blut dem Helden durch seine Brünne trat,
wo ihn mit seinem Schwerte getroffen Dietrich.
Todesmatt noch wehrte sich der König ritterlich.

40. Er wurde von dem Berner in Fesseln bald geschlagen 2298
— in Fesseln, wie ein König sie nimmer sollte tragen.
Dietrich aber dachte: „Teuer käm's zu stehn
noch manchem, wenn die beiden fesselfrei ich ließe gehn."

41. Der Vogt vom Bernerlande nahm Gunther bei der Hand 2299
und führte ihn zur Stelle, wo die Fürstin stand.
Sein Leid erblickend, fühlte sie kein Herzleid mehr:
„Willkommen mir, Herr Gunther, Burgundenkönig stolz und hehr!"

42. „Ich würde danken," sprach er, „liebste Schwester mein, 2300
gäbe Huld und Liebe euch euer Grüßen ein.
Doch weiß ich euch im Herzen so zornig, Königin,
daß ihr wohl nimmer Hagen und mich begrüßt mit holdem Sinn."

43. „Hehre Heunenfürstin," begann der Held von Bern, 2301
„Kampfgefangne wurden noch nie so edle Herrn,
wie ich sie, hohe Herrin, euch heute brachte ein.
Laßt den Heimatfernen von Nutzen meine Fürsprach' sein!"

44. „Das soll sie sein," sprach Kriemhild. Alsdann schied Dietrich. 2302
Er ließ ihr beide Recken, er weinte bitterlich.
Nach grimmer Rache lechzte König Etzels Weib.
Den auserkornen Degen raubte Leben sie und Leib.

45. Von Hagen abgesondert ließ sie Gunther legen. 2303
So sollten nimmer wieder sich sehn die beiden Degen,
bis mit des Bruders Haupte Frau Kriemhild trat vor Hagen.
Grausig war die Rache, die sie nahm an ihren Magen.

46. Sie eilte in den Kerker, wo der Tronjer lag. 2304
Haßerfüllt und listig sie zu dem Recken sprach:
„Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr mir habt genommen,
so mögt ihr in die Heimat wohl mit dem Leben noch entkommen."

47. „Königin, ihr bittet, vergeblich um den Hort," 2305
sprach der grimme Hagen; „ich gab darauf mein Wort,
ihn niemand zu verraten und niemand ihn zu geben,
so lange nur noch einer von meinen Herren sei am Leben."

48. „Dem mache ich ein Ende," sprach sie gleich zu Hagen. 2306
Sie gab Befehl, dem Bruder das Haupt vom Rumpf zu schlagen.
Sie faßte bei den Haaren es selber mit der Hand
und trat damit vor Hagen, den Degen von Burgundenland.

49. Als dieser tief ergriffen das Haupt des Herren sah, 2307
zu Etzels stolzem Weibe sein trotzig Wort geschah:
„Nun hast du, wie du wolltest, zu Ende es gebracht.
Nun ist es eingetroffen, wie ich im voraus es gedacht.

50. Der König der Burgunden, der edle — der ist tot, 2308
auch Geiselher, der junge, desgleichen Held Gernot.
Den Schatz, den weiß nun niemand als Gott und ich allein.
Jetzt soll er dir für immer, du Teufelsweib, verhohlen sein!"

51. „Wenn ihr das Meine," sprach sie, „euch zu erstatten wehrt, 2309
so bleibt mir nur das eine: meines Siegfried Schwert.
Mein Herzgeliebter trug es, als ich zuletzt ihn sah,
bevor mir an dem Trauten durch euch das große Leid geschah!"

52. Sie zog es aus der Scheide — er konnte ihr's nicht wehren, 2310
um selbst mit seiner Schärfe den Tod ihm zu bescheren.
Sie schwang es mit den Händen, sie schlug ihm ab das Haupt.
Das sah der König Etzel: Er ward der Sinne fast beraubt.

53. „Wehe! wehe!" rief er, „wie jämmerlich gefällt 2311
ist hier von Weibes Händen der allerbeste Held,
der je im Sturm gestanden und Schildeswehr getragen!
Wie feind wir auch gewesen, ich muß des Helden Tod beklagen."

54. Und Hildebrand rief drohend: „Es soll ihr nimmer frommen, 2312
daß sie sich des erkühnte! Was auch davon mag kommen,
und wenn er mich auch selber gebracht in bange Not,
ich werde doch jetzt rächen des kühnen Tronjers Schmach und Tod."

55. Zornentbrannt zu Kriemhild der Waffenmeister sprang; 2313
wider sie zum Schlage er hoch die Waffe schwang.
Die Fürstin fuhr zusammen aus Schreck vor ihm und Graus.
Der laute Schrei — was half er, den sie in Todesangst stieß aus!

56. Vom Schwert geteilt, sank nieder das edle Königsweib. 2314
Die Todverfallnen lagen ringsum Leib an Leib.
Der Berner Vogt und Etzel hoben an zu klagen
und tief bewegt zu weinen um all die Mannen und die Magen.

57. Was einstens groß und herrlich, nun war es alles tot. 2315
Das ganze Volk erseufzte vor großer Jammersnot.
In Leid war ausgelaufen des Königs Festlichkeit,
wie alle Lust auf Erden zuletzt ein Ende nimmt mit Leid.

58. Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter noch geschah. 2316
Die Frauen und die Ritter man Thränen weinen sah,
die Knappen auch, die edlen, um ihrer Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende: **Das ist der Nibelungen Not.***)

---

*) So in Hdschr. A. u. B; in Hdschr. C: der nibelunge liet; daher der jetzt noch übliche Doppelname für unser Epos: „Der Nibelungen **Lied**" oder „Der Nibelungen **Not**."

Proben aus dem Urtext.*)

1. Kriemhild.

Lachmann, Str.

1. Uns ist in alten mæren wunders vil geseit, (1)
von helden lobebæren, von grôzer arebeit.
von fröuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren sagen.

2. Ez wuohs in Burgonden ein vil edel magedîn, (2)
daz in allen landen niht schœners mohte sîn.
Kriemhilt was si geheizen: si wart ein schœne wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.

. . . .

3. Ez troumde Kriemhilte in tugenden der si pflac, 13
wie si einen valken wilden züge manegen tac,
den ir zwên arn erkrummen, daz si daz muoste sehen:
ir enkunde in dirre werlde leider nimmer geschehen.

4. Den troum si dô sagete ir muoter Uoten. 14
sin kunde in niht bescheiden baz der guoten:
„der valke, den du ziuhest, daz ist ein edel man:
in welle got behüeten, du muost in schiere vloren hân.“

5. „Waz saget ir mir von manne, vil liebiu muoter mîn? 15
âne recken minne wil ich immer sîn.
sus schœne wil ich blîben unz an mînen tôt,
daz ich von mannes minne sol gewinnen nimmer nôt.“

6. „Nu versprich ez niht ze sêre,“ sprach aber ir muoter dô. 16
„solt du immer herzenlîche zer werlde werden frô,
daz geschiht von mannes minne. du wirst ein schœne wîp,
obe dir got noch gefüeget eins rehte guoten rîters lîp.“

7. „Die rede lât belîben,“ sprach si, „vrouwe mîn. (17)
ez ist an manegen wîben vil dicke worden schîn,
wie liebe mit leide ze jungest lônen kan.
ich sol si mîden beide: son kan mir nimmer missegân.“

8. Kriemhilt in ir muote sich minne gar bewac. (18)
sît lebete diu vil guote vil manegen lieben tac,
daz sine wesse niemen, den minnen wolde ir lîp.
sît wart si mit êren eins vil guoten rîters wîp.

9. Der was der selbe valke, den si in ir troume sach, (19)
den ir beschiet ir muoter. wie sêre si daz rach
an ir næhsten mâgen, die in sluogen sint!
durch sîn eines sterben starp vil maneger muoter kint.

*) Zu Grunde gelegt ist der Text Lachmanns (A), aber hier und da sind Lesarten aus B oder C bevorzugt.

2. Erster Gruß

1. Nu gie diu minneclîche alsô der morgenrôt 280
tuot ûz trüeben wolken. dâ schiet von maneger nôt
der si dâ truoc in herzen und lange hete getân:
er sach die minneclîchen nu vil hêrlîchen stân.

2. Jâ lûhte ir von ir wæte vil manic edel stein: 281
ir rôsenrôtiu varwe vil minneclîchen schein.
ob iemen wünschen solde, der kunde niht gejehen
daz er ze dirre werlde hete iht schœners gesehen.

3. Sam der liehte mâne vor den sternen stât, 282, 1-3
des schîn sô lûterlîche ab den wolken gât,
dem stuont sie nu gelîche vor andern frouwen guot.

. . . .

Sîfride dem hêrren wart beide liep unde leit. 283,4

4. Er dâhte in sînem muote: „wie kunde daz ergân 284
daz ich dich minnen solde? daz ist ein tumber wân.
sol aber ich dich fremden, sô wære ich sanfter tôt.“
er wart von den gedanken vil dicke bleich unde rôt.

5. Dô stuont sô minneclîche daz Siglinde kint, 285
sam er entworfen wære an ein permint
von guotes meisters listen, sô man im jach
daz man helt deheinen sô schœnen nie gesach.

6. Dô sprach von Burgonden der hêrre Gêrnôt: 287
„der iu sînen dienest sô güetlîchen bôt,
Gunther, lieber bruoder, dem sult ir tuon alsam
vor allen disen recken: des râtes ich mich nimer gescham.

7. Ir heizet Sîfriden zuo mîner swester kumen, 288
daz in diu maget grüeze: des habe wir imer frumen.
diu nie gruozte recken, diu sol in grüezen pflegen;
dâ mit wir hân gewunnen den vil zierlîchen degen.“

8. Dô giengens wirtes mâge dâ man den helt vant. 289
si sprâchen zuo dem recken ûzer Niderlant:
„iu hât der künec erloubet, ir sult ze hove gân,
sîn swester sol iuch grüezen: daz ist ze êren iu getân.“

9. Der hêrre in sînem muote was des vil gemeit. 290
dô truoc er in dem herzen liep âne leit,
daz er sehen solde der schœnen Uoten kint.
mit magetlîchen tugenden si gruozte Sîfriden sint.

10. Er neig ir minneclîchen, genâde er ir bôt. 292
si twanc gên ein ander der seneden minne nôt.
mit lieben ougen blicken ein ander sâhen an
der hêrre und ouch diu frouwe: daz wart vil tougen getân.

11. Wart dâ vriuntlîche getriutet ir vil wîziu hant 293
von herzen lieber minne, des ist mir niht bekant.
doch wil ich niht gelouben daz ez wurde lân:
zwei minne gerndiu herze heten anders missetân.

12. Bî der sumerzîte und gên des meijen tagen 294
dorft er niht mêre in sîme herze tragen
sô vil hôher vröude sô er dâ gewan,
dô im diu gie an hende, die er ze trûte gerte hân.

3. Die Spiele auf dem Isenstein.

1. An ir vil wîze arme si die ermel want: 427
si begunde vazzen den schilt an der hant,
den gêr si hôhe zucte: dô gie ez an den strît.
die ellenden geste vorhten Prünhilde nît.

2. Unde wære im Sîfrit niht dâ ze helfe komen, 428
sô hete si Gunther sînen lîp benomen.
er gie dar tougenlîche und ruort im sîne hant.
Gunther sîne liste harte sorclich ervant.

3. „Den schilt gip mir von hende und lâ mich den tragen, 429
unde merke rehte waz du mich hœrest sagen.
nu habe du die gebærde: diu werc wil ich begân."
dô er in bekande, ez was im liebe getân.

4. Dô schôz vil krefticlîchen diu hêrlîche meit 430
ûf einen schilt niuwen, michel unde breit:
den truoc an sîner hende daz Siglinde kint.
daz fiur spranc von stâle, sam ez wâte der wint.

5. Des starken gêres snîde al durch den schilt gebrach, 431
daz man daz fiwer lougen ûz den ringen sach.
des schuzzes beide strûchten die kreftige man:
wan die tarnkappe, si wæren tôt dâ bestân.

6. Sîfride dem küenen von munde brast das bluot. 432
vil balde spranc er widere: dô nam der helt guot
den gêr den si geschozzen im hete durch den rant:
den schôz dô hin widere des starken Sîfrides hant.

7. Daz fiwer stoup ûz ringen, als ob ez tribe der wint. 433
den gêr schôz mit ellen daz Sigmundes kint.
sine mohte mit ir krefte des schuzzes niht gestân.
ez en hete nimmer der künic Gunther getân.

8. Prünhilt diu schœne balde ûf spranc: 434
„edel rîter Gunther, des schuzzes habe danc."
si wânde daz erz hête mit sîner kraft getân:
nein, si hete gevellet ein verre kreftiger man.

9. Dô gie si hin balde: zornic was ir muot: 435
den stein huop vil hôhe diu edel maget guot.
si swanc in krefticlîche, verre von der hant:
dô spranc si nâch dem wurfe, daz lûte erklang ir gewant.

10. Der stein was gevallen zwelf klâfter dan: 436
den wurf brach mit sprunge diu maget wol getân.
dar gie der snelle Sîfrit, dâ der stein gelac:
Gunther in wegete, der helde des wurfes pflac.

11. Sîfrit was küene, kreftig unde lanc: 437
den stein warf er verrer, dar zuo er wîter spranc.
von sînen schœnen listen het er kraft genuoc,
daz er mit dem sprunge den künic Gunthere truoc.

12. Zuo ir ingesinde ein teil si lûte sprach, 438
dô si ze ende des ringes den helt gesunden sach:
„balde komet her nâher, mâge und mîne man:
ir sult künic Gunther alle werden undertân."

4. Siegfrieds Ermordung.

1. Den prîs an allen dingen truoc er vor manegem man. 918
daz swert lôst er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde an der linden ast:
bî des brunnen fluzze stuont der hêrlîche gast.

2. Die Sîfrides tugende wâren harte grôz. 919
den schilt er leite nidere dâ der brunne flôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc
ê der künec getrunke. des seit er im vil bœsen danc.

3. Der brunne was küele, lûter unde guot. 920
Gunthêr sich dô neigte nider zuo der vluot:
als er hete getrunken, dô rihte er sich von dan.
alsam het ouch gerne der küene Sîfrit getân.

4. Dô engalt er sîner zühte. den bogen und daz swert, 921
daz truoc allez Hagne von im danwert.
dô spranc er hin widere da er den gêre vant.
er sach nâch einem bilde an des küenen gewant.

5. Dô der hêrre Sîfrit ob dem brunnen tranc, 922
er schôz in durch daz criuze, daz von der wunden spranc
daz bluot im von dem herzen vaste an Hagnen wât.
solher missewende ein helt nu nimmer begât.

6. Der hêrre tobelîchen von dem brunnen spranc: 924
im ragete von den herten ein gêrstange lanc.
der fürste wânde vinden bogen oder swert:
sô müeste wesen Hagne nâch sîme dienste gewert.

7. Dô der sêre wunde des swertes niht envant, 925
done het et er niht mêre wan des schildes rant:
er zuct in von dem brunnen, dô lief er Hagnen an:
done kund im niht entrinnen des künic Gunthêres man.

8. Swie wunt er was zem tôde, sô krefteclîch er sluoc, 926
daz ûzer dem schilde dræte genuoc
des edelen gesteines: der schilt vil gar zerbrast.
sich hete gerne errochen der vil hêrliche gast.

9. Dô was gestrûchet Hagne vor sîner hant zetal. 927
von des slages krefte der wert vil lûte erhal.
het er sîn swert enhende, sô wær ez Hagnen tôt.
sêre zurnde der wunde: des twanc in êhaftiu nôt.

10. Erblichen was sîn varwe: ern mohte niht gestên. 928
sînes lîbes sterke muoste gar zergên,
wand er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
sît wart er beweinet von schœnen vrouwen genuoc.

11. Dô viel in die bluomen der Kriemhilde man: 929
daz bluot von sîner wunden sach man vaste gân.
dô begunder schelden (des twanc in grôziu nôt)
die ûf in gerâten heten ungetriwe den tôt.

12. Dô sprach der verchwunde: „jâ ir bœsen zagen, 930
was helfent mîniu dienest, sîd ir mich habet erslagen?
ich was iu ie getriuwe; des ich engolten hân.
ir habet an iwren friunden leider übele getân.

. . . .

13. Die bluomen allenthalben von bluote wâren naz. 939
dô rang er mit dem tôde: unlange tet er daz,
wan des tôdes wâfen ie ze sêre sneit.
ouch muoste sân ersterben der recke küene unde gemeit.

14. Dô die hêrren sâhen daz der helt was tôt, 940
si leiten in ûf einen schilt (der was von golde rôt),
und wurden des ze râte, wie daz solde ergân
daz man ez verhæle daz ez Hagne hete getân.

5. Hagen und Volker auf Schildwacht.

1. Dô brâhte man die geste in einen wîten sal. 1762
den funden si berihtet den recken über al
mit vil rîchen betten lanc unde breit.
in riet vrou Kriemhilt diu aller grœzisten leit.

2. Manegen kolter spæhe von Arraz man dâ sach 1763
der vil liehten pfelle, und manic bettedach
von Arâbischen sîden, die beste mohten sîn.
dar ûfe lâgen lîsten: die gâben hêrlîchen schîn.

3. Declachen hermîn vil manegiu man dâ sach, 1764
und von swarzem zobele, dar under si ir gemach
des nahtes schaffen solden unz an den liehten tac.
ein künec mit sîme gesinde nie sô hêrlîch gelac.

4. „Owê der nahtselde," sprach Gîselhêr daz kint, 1765
„und owê mîner vriunde, die mit uns komen sint.
swie et ez mîn swester sô güetlîch erbôt,
ich fürht wir müezen alle von ir schulde ligen tôt."

5. „Nu lât iwer sorgen," sprach Hagne der degen. 1766
„ich wil noch hînt selbe der schiltwache pflegen.
ich trowe iuch wol behüeten unz uns kumet der tac.
des sît gar ân angest: sô genese danne swer der mac."

6. Dô nigen si im alle und seiten im des danc. 1767
si giengen zuo den betten. diu wîle was niht lanc,
daz sich geleit hêten die wætlîchen man.
Hagne der küene der helt sich wâfen began.

7. Dô sprach der videlære, Volkêr der degen: 1768
„versmâhetez iu niht, Hagne, sô wold ich mit iu pflegen
hînt der schiltwache unz morgen vruo."
der helt vil minneclîchen dancte Volkêre duo.

8. „Nu lôn iu got von himele, vil lieber Volkêr. 1769
ze allen mînen sorgen so engerte ich niemen mêr,
niwan iuch aleine, swâ ich hete nôt.
ich sol ez wol verdienen, mich enwendes der tôt."

9. Dô garten si sich bêde in liehtez ir gewant. 1770
dô nam ir ietwedere den schilt an sîne hant,
und giengen ûz dem hûse für die tür stân.
dô pflâgen si der geste: daz was mit triuwen getân.

10. Volkêr der snelle, zuo des sales want 1771
sînen schilt den guoten leint er von der hant.
dô gie er hin widere, sîn gîgen er genam:
dô diend er sînen vriunden als ez dem helde gezam.

11. Under die türe des hûses saz er ûf den stein. 1772*)
küener videlære wart noch nie dehein.
dô im der seiten dœnen sô süezlîch erklanc,
die stolzen ellenden die seitens Volkêre danc.

12. Dô klungen sîne seiten, daz al daz hûs erdôz. 1773
sîn ellen zuo der fuoge diu wârn beidiu grôz.
süezer unde senfter gîgen er began:
dô entswebete er an den betten vil manegen sorgenden man.

13. Dô si entslâfen wâren und er daz ervant, 1774
dô nam der degen widere den schilt an die hant,
und gie ûz dem gadme für den turn stân,
und huote der ellenden vor den Krimhilde man.

6. Erster Kampf im Saale.

1. (Hagen:) „Ich hân vernomen lange von Kriemhilde sagen, 1897
daz si ir herzeleide wolde niht vertragen.
nu trinken wir die minne und gelten küneges wîn.
der junge vogt der Hiunen der muoz der aller êrste sîn.

2. Dô sluoc daz kint Ortlieben Hagen der helt guot, 1898
daz im gein der hende anme swerte vlôz daz bluot
und der küniginne daz houpt spranc in die schôz.
dô huop sich under degenen ein mort vil grimme unde grôz.

3. Er sluoc dem magezogen einen swinden swertes slac 1899
mit beiden sînen henden, der des kindes pflac,
daz im daz houbet schiere vor tische nider lac.
ez was ein jæmerlîcher lôn, den er dem magezogen wac.

4. Er sach vor Ezeln tische einen spilman: 1900
Hagne in sîme zorne gâhen dar began.
er sluog im ûf der gîgen abe die zeswen hant:
„daz habe dir ze botschefte in der Burgonden lant."

5. „Sô wê mir mîner hende," sprach Wärbel der spilman. 1901
„hêr Hagne von Tronije, waz hân ich iu getân?
ich kom ûf grôze triuwe in iwer hêrren lant.
wie klenk ich nu die dœne, sîd ich verlorn hân die hant?"

. . . .

6. Dô wolden die dar ûze zuo ir vriunden sîn dar in: 1910
die nâmen an den türnen vil kleinen gewin.
dô wæren die dar inne vil gerne für den sal:
Dancwart liez ir deheinen die stiegen ûf noch zetal.

---

*) Str. 1770—72 sind in der Übersetzung in 2 Strophen zusammengezogen, besonders um die Flickverse 1771, 4 und 1772, 2 auszuscheiden.

7. Des huop sich vor den türnen vil starker gedranc [1911]
unde ouch von den swerten grôzer helmklanc.
des kom der küene Dancwart in eine grôze nôt:
daz besorgete sîn bruoder, als im sîn triuwe gebôt.

8. Vil lûte rief dô Hagne Volkêren an: [1912]
„sehet ir dort, geselle, mînen bruoder stân
vor Hiunischen recken under starken slegen?
vriunt, nert mir den bruoder ê wir vliesen den degen.“

9. „Daz tuon ich schierlîchen“, sprach der spilman. [1913]
er begunde videlende durch den palas gân:
ein hertez swerte im ofte an sîner hant erklanc.
die recken von dem Rîne im seiten grœzlîchen danc.

10. Volkêr der küene zuo Dancwarte sprach: [1914]
„ir habet erliten hiute vil grôzen ungemach:
mich bat iwer bruoder durch helfe zuo iu gân.
welt ir nu sîn dar ûze, sô wil ich innerthalben stân.“

11. Dancwart der snelle stuont ûzerhalp der türe: [1915]
er werte in die stiege, swaz ir kom dâ füre.
des hôrt man wâfen hellen den helden an der hant.
sam tet ouch innerthalben Volkêr von Burgonden lant.

12. Der küene videlære rief über die menege: [1916]
„der sal ist wol beslozzen, vriunt, hêr Hagene.
jâ ist alsô verschrenket diu Etzelen türe:
von zweier helde handen dâ gênt wol tûsent rigele füre.

7. Saalbrand.

1. Die noch hie ûze stuonden, die tribens in den sal [2047]
mit slegen und mit schüzzen: des wart grôz der schal.
doch wolden nie gescheiden die fürsten und ir man:
sine kunden von ir triuwe niht ein ander verlân.

2. Den sal hiez dô zünden daz Etzelen wîp. [2048]
dô quelte man mit fiure den helden dâ den lîp.
daz hûs von einem winde vil balde al erbran.
ich wæne volk enheinez grœzer angest ie gewan.

3. Genuoge riefen drinne: „owê dirre nôt. [2049]
wir möhten michel gerner sîn in sturme tôt.
ez möhte got erbarmen: wie sî wir alle vlorn!
nu richet ungefuoge diu küniginne ir zorn.“

4. Jr einer sprach dar inne: „wir müezen ligen tôt. [2050]
waz hilfet uns daz grüezen daz uns der künec enbôt?
mir tuot von starker hitze der durst sô rehte wê,
daz wæne mîn leben in disen sorgen schier zergê.“

5. Dô sprach von Trongen Hagen, der rîter guot: [2051]
„swen twinge dürstennes nôt, der trinke hie daz bluot.
daz ist in solher hitze noch bezzer denne wîn.
ez enmac et niht bezzer an disen zîten gesîn.“

6. Dô gie der recken einer da er einen tôten vant: 2052
er kniete im zuo der wunden, den helm er abe gebant:
dô begunde er trinken daz fliezende bluot.
swie ungewon ers wære, ez dûhte in grœzlîchen guot.

7. „Nu lône iu got, hêr Hagene,“ sprach der müede man, 2053
„daz ich von iwer lêre sô wol getrunken hân.
mir ist noch geschenket vil selten bezzer wîn.
lebe ich deheine wîle, ich sol iu immer wæge sîn.“

8. Dô die andern daz gehôrten daz ez in dûhte guot, 2054
dô wart ir michel mêre die trunken ouch daz bluot.
dâ von gewan vil krefte ir etlîches lîp.
des engalt an lieben friunden sît manic wætlîchez wîp.

9. Daz fiur viel genôte ûf si in den sal: 2055
dô leiten siz mit schilten von in hin zetal.
der rouch und ouch diu hitze in tâten beidiu wê.
ich wæn sô grôzer jâmer an helden immer mêr ergê.

10. Dô sprach von Tronge Hagene: „stêt zuo des sales want, 2056
lât nicht die brende vallen ûf iwer helmbant,
tret si mit den füezen tiefer in daz bluot.
ez ist ein übel hôchzît die uns diu küniginne tuot.“

11. In sô getânem leide in doch der naht zeran. 2057
noch stuont vor dem hûse der küene spilman
und Hagen sîn geselle, geleint über rant:
si warten schaden mêre von den ûz Etzelen lant.

8. Schluß.

1. Diu vil michel êre was dâ gelegen tôt. 2315
die liute heten alle jâmer unde nôt.
mit leide was verendet des küneges hôchgezît,
als ie diu liebe leide ze aller jungiste gît.

2. Jch enkan iu niht bescheiden was sider dâ geschach: 2316
wan riter unde vrouwen weinen man dâ sach,
dar zuo die edeln knehte, ir lieben vriunde tôt.
hie hât daz mær ein ende: ditze ist der Nibelunge nôt.

Inhaltsverzeichnis.

Proben aus dem Urtext.

Von demselben Verfasser erschien in unserm Verlage:

Gudrun

in metrischer Übersetzung (1890). 48 Seiten. 0,65 Mark.

Über diese urteilt:

Zeitschr. f. Erziehung u. Unterr. 1890. Heft 10: Was wir im 12. Heft des 84. Jahrganges dieser Zeitschrift von des Verfassers Übertragung von „Der Nibelungen Not“ rühmen durften, daß sich das Werk fast wie ein Original lese, das trifft auch für die Übertragung der Gudrun zu . . . . Die Arbeit verdient die beste Empfehlung.

Zeitschrift für weibl. Bildung. 1890. Heft 21: Wir hatten im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift Gelegenheit, die zweite Auflage der metrischen Übersetzung der Nibelungen-Not von demselben Verfasser anzuzeigen. Was wir dort an derselben rühmend hervorgehoben haben, können wir hier in Bezug auf die Gudrun-Übersetzung wiederholen . . . Die Übersetzung von Dr. Kamp sei hiermit warm empfohlen.

Anzeiger für die neueste pädagogische Litteratur. 1890. Nr. 11: Der Verfasser hat aus dem Originale alles Entbehrliche weggelassen, das Übrigbleibende in einer guten Übersetzung zu einem Ganzen vereinigt. Gleich der früher erschienenen Bearbeitung des Nibelungenliedes ist auch diese Ausgabe der Gudrun eine tüchtige Leistung Kamps.

Jahresberichte über das höhere Schulwesen. V Jahrgang. 1890: Gudrun in metrischer Übertragung von Kamp ist nach denselben Grundsätzen bearbeitet wie desselben Verf. Nibelungenlied. Als Form hat er die Nibelungenstrophe gewählt und sich inhaltlich im Wesentlichen nach der von Müllenhoff getroffenen Auswahl gerichtet. Der ganze erste Teil der Dichtung bleibt fort, und auch aus den beiden folgenden wird nur das Wesentlichste geboten. So haben wir eine nicht zu umfangreiche Dichtung vor uns, zu deren Lektüre nicht viel Zeitaufwand gehört. Die Einfachheit der epischen Sprache hat Verf. sehr wohl mit Gefälligkeit des Ausdrucks zu vereinigen gewußt.

Zeitschr. f. deutsche Philologie. XXIII Bd. 1891. Heft IV: Auswahl aus den überlieferten Strophen des Gudrunepos, die sich meist an den von Müllenhoff als echt ausgeschiedenen Kern hält; in bezug auf die von 1530 an folgenden Strophen übt der Verf. eine von Müllenhoff abweichende Kritik mit Rücksicht auf Martins Bemerkungen zur Kudrun (Halle 1867; vgl. auch diese Zeitschrift XV, 194 fg). Die Einleitung enthält beachtenswerte kritische Bemerkungen. Überall zeigt sich gründliches Studium des Originaltextes. Kamp überträgt den Inhalt der mhd. Dichtung sinngetreu, aber mit voller Freiheit des Ausdrucks im einzelnen, in einfache, aber würdige neuhochdeutsche Fassung; kleine Besserungen einzelner Verse werden leicht nachzutragen sein . . .

Litterarische Beilage zur Pädagogischen Zeitung. XVI Jahrgang. 1891. Nr. 12: In dem vorliegenden Werke bietet der rühmlichst bekannte, feinsinnige Übersetzer des Nibelungenliedes, Dr. H. Kamp, den Lehrern ein vortreffliches Mittel, ihren Vortrag durch das Vorlesen einzelner Stellen zu beleben und anschaulicher zu machen . . . .

Berlin.

Mayer & Müller.





